

Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 13

Helmut Köhler

**DER RELATIVE SCHUL- UND HOCH-
SCHULBESUCH IN DER BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND 1952 BIS 1975**

Ein Indikator für die Entwicklung des Bildungswesens

**Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Berlin 1978**



10039214

Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 13

Helmut Köhler

**DER RELATIVE SCHUL- UND HOCH-
SCHULBESUCH IN DER BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND 1952 BIS 1975**

Ein Indikator für die Entwicklung des Bildungswesens

**Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Berlin 1978**

E 78/2359+4

Materialien aus der Bildungsforschung

In dieser Reihe veröffentlicht das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Arbeitsmaterialien (Diskussionsgrundlagen und Dokumentation), die nicht den Charakter abgeschlossener Forschungsberichte tragen, aber dem jeweils interessierten Fachpublikum zugänglich gemacht werden sollen.

Bestellungen werden erbeten an die Verwaltung des Instituts, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33, bei gleichzeitiger Überweisung von 10,-- DM (einschließlich 6 % Mehrwertsteuer) auf das Konto Nr. 091000588 der Sparkasse der Stadt Berlin West.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit der Zustimmung des Instituts gestattet.

(4. Ex.)

Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	Methodik und Durchführung der Berechnung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs	1
1.1	Zur Entwicklung des Konzepts	1
1.2	Methodik der Berechnungen	5
1.3	Probleme der institutionellen Abgrenzung der Schul- und Hochschularten und Erhebungslücken	6
2.	Die Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen 1950 bis 1975 und Grundzüge der demografischen Entwicklung	14
2.1	Schüler und Studenten 1950 bis 1975	14
2.2	Die Bedeutung der demografischen Entwicklung	24
2.3	Die Veränderungen in der Besetzung einzelner Geburtenjahrgänge	31
3.	Langfristige Tendenzen des relativen Schul- und Hochschulbesuchs	38
3.1	Relativer Schul- und Hochschulbesuch 1952 und 1975	38
3.2	Die zeitliche Entwicklung des relativen Schulbesuchs für einzelne ausgewählte Altersjahrgänge	48
3.2.1	Der relative Schulbesuch der 6jährigen und der 10jährigen	48
3.2.2	Der relative Schulbesuch der 13jährigen	54
3.2.3	Der relative Schulbesuch der 16- und 18jährigen	60
3.2.4	Der relative Schul- und Hochschulbesuch der 22jährigen, 26jährigen und 29jährigen	68
3.2.5	Zusammenfassende Bemerkungen zur zeitlichen Entwicklung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs	73
3.3	Der relative Schul- und Hochschulbesuch ausgewählter Geburtenjahrgänge	78
3.3.1	Zur Analyse von Geburtskohorten	78

IV

	Seite	
3.3.2	Der relative Schul- und Hochschulbesuch des Geburtenjahrgangs 1946 im Zeitraum 1952 bis 1975	79
3.3.3	Probleme des Vergleichs des relativen Schul- und Hochschulbesuchs für ausgewählte Geburts- jahrgänge	83
3.4	Der Beitrag demografischer Faktoren zur Ent- wicklung der Schüler- und Studentenzahlen seit 1960	86
3.4.1	Die Isolierung demografischer Faktoren	86
3.4.2	Analyse der demografisch erwartbaren Entwick- lung seit 1960	88
3.4.3	Die relative Bedeutung demografischer Faktoren	95
4.	Die Differenzierung der relativen Schul- und Hochschulbesuchsdaten	98
4.1	Geschlechtsspezifische Unterschiede im relativen Schul- und Hochschulbesuch	98
4.1.1	Der relative Schul- und Hochschulbesuch nach dem Geschlecht 1952 und 1975	98
4.1.2	Der geschlechtsspezifische relative Schul- und Hochschulbesuch für ausgewählte Altersjahre	105
4.1.3	Zur Benachteiligung der Mädchen im Bildungs- wesen	115
4.2	Die Entwicklung des relativen Schulbesuchs in den Bundesländern	116
4.2.1	Zur Problematik des Ländervergleichs	116
4.2.2	Der relative Schulbesuch in den Ländern 1975	118
4.2.3	Der relative Schulbesuch ausgewählter Alters- jahrgänge 1970 und 1975	132
4.2.4	Geschlechtsspezifische Unterschiede des relati- ven Schulbesuchs in den Ländern	145
4.2.5	Zur Entwicklung der Länderunterschiede im relativen Schulbesuch	148
4.2.6	Zusammenfassende Überlegungen zum Länderver- gleich	156
5.	Tabellenanhang	159
6.	Literaturverzeichnis	199

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
Abb. 1: Schüler an Schulen der allgemeinen und der beruflichen Aus- und Fortbildung, 1950 bis 1975	15
Abb. 2: Schüler an Grund- und Hauptschulen in den Klassenstufen 1 bis 4 und 5 bis 10 sowie an Berufsschulen, 1950 bis 1975	17
Abb. 3: Schüler an Sonderschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen, 1950 bis 1975	18
Abb. 4: Schüler an Schulen der beruflichen Ausbildung (ohne Berufsschulen) sowie an Schulen der allgemeinen und beruflichen Fortbildung, 1950 bis 1975	21
Abb. 5: Studenten an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen sowie an Fachhochschulen bzw. Ingenieurschulen, 1952 bis 1975	23
Abb. 6: Altersaufbau der Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland am 13.9.1950	27
Abb. 7: Altersaufbau der Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland am 31.12.1975	28
Abb. 8: Die Besetzung der Geburtenjahrgänge 1925 bis 1990	32
Abb. 9: Die Besetzung ausgewählter Altersjahrgänge der Wohnbevölkerung (Jahresende), 1950 bis 1989	35
Abb. 10: Wohnbevölkerung im Alter von 0 bis unter 26 Jahren, 1950 bis 1990 (1950 bis 1975 Fortschreibung zum 31.12.; 1980 bis 1990 Vorausschätzung zum 1.1.)	37
Abb. 11: Relativer Schul- und Hochschulbesuch, 1952 und 1975	40
Abb. 12: Relativer Schulbesuch an Grund- und Hauptschulen (10- bis unter 18jährige) sowie an Berufsschulen, 1952 und 1975	44
Abb. 13: Relativer Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien, 1952 und 1975	45

VI

	Seite
Abb. 14: Relativer Hochschulbesuch, 1952 und 1975	47
Abb. 15: Relativer Schulbesuch der 6jährigen und der 10jährigen an Grund- und Hauptschulen, 1952 bis 1975	51
Abb. 16: Relativer Schulbesuch der 10jährigen an Sonderschulen, Realschulen und Gymnasien, 1952 bis 1975	53
Abb. 17: Relativer Schulbesuch der 13jährigen, 1952 bis 1975	56
Abb. 18: Relativer Schulbesuch der 16- und 18jährigen an Berufsschulen, 1952 bis 1975	62
Abb. 19: Relativer Schulbesuch der 16jährigen (ohne Berufsschulen), 1952 bis 1975	63
Abb. 20: Relativer Schulbesuch der 18jährigen (ohne Berufsschulen) 1952 bis 1975	66
Abb. 21: Relativer Fachschul- und Hochschulbesuch der 22jährigen, 1952 bis 1975	69
Abb. 22: Relativer Hochschulbesuch der 26jährigen und der 29jährigen, 1952 bis 1975	72
Abb.22a: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen 1952 bis 1975 sowie relativer Schulbesuch an Gymnasien mit entsprechender zeitlicher Versetzung	76
Abb. 23: Relativer Schul- und Hochschulbesuch des Geburtenjahrgangs 1946 in den Jahren 1952 bis 1975	80
Abb. 24: Entwicklung der Schülerzahlen an Grund- und Hauptschulen sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Schulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975	89
Abb. 25: Entwicklung der Schülerzahlen an Realschulen sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Schulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975	90
Abb. 26: Entwicklung der Schülerzahlen an Gymnasien sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Schulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975	92

	Seite
Abb. 27: Entwicklung der Studentenzahlen (Deutsche) an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen sowie Erwartungswerte bei Konstanzsetzung des relativen Hochschulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975	94
Abb. 28: Relativer Schulbesuch der 10- bis unter 18jährigen an Grund- und Hauptschulen nach dem Geschlecht, 1952 und 1975	101
Abb. 29: Relativer Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien nach dem Geschlecht, 1952 und 1975	102
Abb. 30: Relativer Hochschulbesuch nach dem Geschlecht, 1952 und 1975	103
Abb. 31: Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	106
Abb. 32: Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen und Gymnasien nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	107
Abb. 33: Relativer Schulbesuch der 16jährigen an Gymnasien, Realschulen und Berufsfachschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	109
Abb. 34: Relativer Schulbesuch der 16jährigen und der 18jährigen an Berufsschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	111
Abb. 35: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien und an Fachschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	112
Abb. 36: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen an Wissenschaftlichen Hochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen) und an Pädagogischen Hochschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	114
Abb. 37: Relativer Schulbesuch an Grund- und Hauptschulen sowie an Sonderschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975	120
Abb. 38: Relativer Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien in ausgewählten Bundesländern, 1975	122
Abb. 39: Relativer Schulbesuch an integrierten Gesamtschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975	124

VIII

	Seite
Abb. 40: Relativer Schulbesuch an Berufsschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975	127
Abb. 41: Relativer Schulbesuch an Berufsfachschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975	128
Abb. 42: Relativer Schulbesuch an Fachoberschulen bzw. Fachgymnasien und Berufsaufbauschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975	130
Abb. 43: Relativer Schulbesuch an Fachschulen (einschließlich Schulen des Gesundheitswesens) in ausgewählten Bundesländern, 1975	131
Abb. 44: Relativer Schulbesuch der 6jährigen, 11jährigen und 13jährigen an Grund- und Hauptschulen sowie der 13jährigen an Realschulen und Gymnasien in den Bundesländern, 1970 und 1975	133
Abb. 45: Relativer Schulbesuch der 11jährigen und 13jährigen an Realschulen und Gymnasien in den Bundesländern, 1970 und 1975	135
Abb. 46: Relativer Schulbesuch der 11jährigen und 13jährigen an Sonderschulen und Gesamtschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975	136
Abb. 47: Relativer Schulbesuch der 15jährigen an Grund- und Hauptschulen sowie an Berufsschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975	140
Abb. 48: Relativer Schulbesuch der 16jährigen an Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Berufsfachschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975	142
Abb. 49: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Berufsschulen und Gymnasien in den Bundesländern, 1970 und 1975	144
Abb. 50: Relativer Schulbesuch an Gymnasien nach dem Geschlecht in ausgewählten Bundesländern, 1975	147
Abb. 51: Mittlerer Unterschied im Bundesgebiet insgesamt zwischen den Länderergebnissen für den relativen Schulbesuch der 13jährigen an ausgewählten Schularten, 1952 bis 1975 (Prozentpunkte)	153

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

	Seite
Tab. 1: Schüler und Studenten nach Schul- und Hochschularten, 1950 bis 1975 (in 1.000)	160
Tab. 2: Die Besetzung des Geburtenjahrgänge 1925 bis 1990 (Ergebnisse der Volkszählung 1950, der Geburtenstatistik und der Bevölkerungsvorausschätzung)	162
Tab. 3: Wohnbevölkerung in ausgewählten Altersjahrgängen 1950 bis 1990 (Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsvorausschätzung)	163
Tab. 4: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 6- bis unter 36jährigen nach Schul- bzw. Hochschularten, 1952	164
Tab. 5: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 6- bis unter 36jährigen nach Schul- bzw. Hochschularten, 1975	166
Tab. 6: Relativer Schulbesuch der 6jährigen und der 10jährigen nach Schularten, 1952 bis 1975	168
Tab. 7: Relativer Schulbesuch der 13jährigen nach Schularten, 1952 bis 1975	169
Tab. 8: Relativer Schulbesuch der 16jährigen nach Schularten, 1952 bis 1975	170
Tab. 9: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 18jährigen nach Schul- bzw. Hochschularten, 1952 bis 1975	171
Tab. 10: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 22-, 26- und 29jährigen nach Schul- bzw. Hochschularten, 1952 bis 1975	172
Tab. 11: Relativer Schul- und Hochschulbesuch des Geburtsjahrgangs 1946 nach Schul- bzw. Hochschularten in den Jahren 1952 bis 1975	173
Tab. 12: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der Geburtenjahrgänge 1940, 1945, 1950 und 1955 im Alter von 12 bis unter 22 Jahren nach Schul- bzw. Hochschularten	174

	Seite
Tab. 13: Die Entwicklung der Schüler und Studentenzahlen sowie auf der Basis des relativen Schul- bzw. Hochschulbesuchs von 1960 errechnete Erwartungswerte, 1961 bis 1975	175
Tab. 14: Anteil der weiblichen Schüler und Studenten, 1950 bis 1975 (in %)	176
Tab. 15: Relativer Schulbesuch der 10- bis unter 22jährigen an Grund und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien nach dem Geschlecht, 1952 und 1975	177
Tab. 16: Relativer Hochschulbesuch der 18- bis unter 35jährigen nach dem Geschlecht, 1952 und 1975	178
Tab. 17: Relativer Schulbesuch der 13jährigen nach Schulart und Geschlecht, 1952 bis 1975	179
Tab. 18: Relativer Schulbesuch der 16jährigen an Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Berufsfachschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	180
Tab. 19: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien, Fachschulen und Berufsschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	181
Tab. 20: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen, der 26jährigen und der 29jährigen an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975	182
Tab. 21: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen nach Hochschulart und Geschlecht, 1952 bis 1975	183
Tab. 22: Relativer Schulbesuch in den Bundesländern nach Schularten, 1975	184
Tab. 23: Relativer Schulbesuch der 6jährigen und der 11jährigen in den Bundesländern nach Schularten, 1970 und 1975	190
Tab. 24: Relativer Schulbesuch der 13jährigen in den Bundesländern nach Schularten, 1970 und 1975	191

	Seite
Tab. 25: Relativer Schulbesuch der 15jährigen an Grund- und Hauptschulen und an Berufsschulen sowie der 16jährigen an Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Berufsfachschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975	192
Tab. 26: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien, Berufsschulen, Berufsfachschulen und Fachoberschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975	193
Tab. 27: Relativer Schulbesuch an Gymnasien in den Bundesländern nach dem Geschlecht, 1975	194
Tab. 28: Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien in den Bundesländern, 1952 bis 1975	195
Tab. 29: Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen in den Bundesländern, 1960 bis 1975	196
Tab. 30: Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Sonderschulen in den Bundesländern, 1960 bis 1975	197
Tab. 31: Länderunterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien, 1975	198

Vorwort und Zusammenfassung

Anlaß zu der vorliegenden Arbeit gab die bereits seit einigen Jahren zu beobachtende massive Verwendung demografischer Argumente bei der Diskussion über den zukünftigen Lehrerbedarf und etwas später über einen Mangel an beruflichen Ausbildungsplätzen. Auf der einen Seite mußten die Veränderungen in der Stärke der Geburtsjahrgänge als Rechtfertigung für temporäre Überbelastungen herhalten, da eine gleichmäßige Entwicklung der personellen und räumlichen Kapazitäten beabsichtigt wurde, auf der anderen Seite wurde die Demografie zu einem Hauptargument für die Forderungen nach besonderen Anstrengungen für die Versorgung der starken Jahrgänge mit Ausbildungsplätzen. In beiden Fällen entstand bisweilen der Eindruck, als ob wesentliche gegenwärtige oder künftige Probleme der quantitativen Entwicklung des Bildungswesens gewissermaßen durch die Auswirkung exogener und unbeeinflussbarer Faktoren vorgegeben seien, die man hinnehmen, ausstehen und überstehen müsse, bis sich die demografische Konjunktur in eine andere Phase begeben habe: Bildungspolitik also als bloße Reaktion auf demografische Gegebenheiten?

Wollte man den verantwortlichen politischen Instanzen eine so simplifizierende Betrachtungsweise unterstellen, so müßte man annehmen, daß sie über die quantitative Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen und nichtdemografische Einflüsse auf diese Veränderungen im unklaren seien oder aber plötzlich den Glauben an die Wirksamkeit bildungspolitischer Maßnahmen verloren hätten. Obwohl dies sicherlich nicht der Fall ist, schien es doch interessant, einmal der Frage nachzugehen, wie denn in längerfristiger Betrachtung die Einwirkungen demografischer Faktoren auf die Entwicklung der Schüler- und Studentenspopulation einzuschätzen sind beziehungsweise wie diese Entwicklung für die Vergangenheit aussieht, wenn man sie von dem Einfluß demografischer Fak-

toren bereinigt. Ein solcher Versuch war Anfang der sechziger Jahre von Edding und Carnap gemacht worden, die mit dem Konzept des relativen Schulbesuchs einen Indikator benutzten, der bei ihren zeitlichen und regionalen Vergleichen die Einwirkungen demografischer Einflüsse eliminierte.

Nun muß ich gestehen, daß mich die Neugier auf die Ergebnisse dieses Versuchs zu Anfang und während der Arbeit davon abgehalten hat, die Richtung der Untersuchung durch theoretische Relevanzkriterien zu lenken beziehungsweise die zu behandelnden Fragestellungen vorab theoretisch abzuleiten. Sicher hätte man auch nach Abschluß der Arbeit dem Ganzen noch theoretisches Erklärungsmodell überstülpen können, in dem die einzelnen empirischen Findlinge ihren Platz und ihre Rechtfertigung gefunden hätten. Auf diese Methode mochte ich mich aber nicht einlassen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Arbeit allzu deskriptiv daherkommt und die Einordnung der Ergebnisse in eine Vielzahl theoretischer Zusammenhänge bestenfalls angedeutet wird. Aus diesem Grunde erscheint es allerdings angebracht, hier den Gang der Untersuchung, der im wesentlichen mit der Reihenfolge der Behandlung der verschiedenen Fragestellungen im Text übereinstimmt, kurz nachzuzeichnen und dabei die wichtigsten Ergebnisse zusammenzufassen.

Zunächst sind die Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen und die Grundzüge der demografischen Entwicklung getrennt dargestellt. Dabei fällt auf, daß sich die Schülerzahlen an den einzelnen Schularten bis etwa Mitte der fünfziger Jahre bereits erheblich verändert haben: starker Rückgang bei den Grundschulen und bei den Hauptschulen, deutlicher Anstieg bei den weiterführenden Schulen. Sehr viel geringer sind die Veränderungen bei den meisten Schularten bis Anfang der sechziger Jahre, während die Entwick-

lung im letzten Jahrzehnt allgemein durch ein starke Expansion gekennzeichnet ist. Die Analyse der demografischen Entwicklung zeigt in eindrucksvoller Weise, daß starke Veränderungen in der Besetzung der Geburtenjahrgänge keine besonders neue Erscheinung sind. Solche Schwankungen haben vielmehr je nach Altersstufe der Population die unterschiedlichen Bildungseinrichtungen in der gesamten Nachkriegszeit (übrigens auch schon vorher) betroffen.

Die Analyse der langfristigen Entwicklung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs, das heißt der nach dem Alter gegliederten Schüler- und Studentenzahlen, bezogen auf die altersgleiche Bevölkerung, wird eingeleitet mit einem Vergleich der Situation im Jahre 1975 mit der des Jahres 1952. Dabei wird deutlich, in welchem starkem Maße sich der Besuch von Bildungseinrichtungen über die Pflichtschulzeit hinaus erhöht hat und wie sehr sich auch die Verteilung der Schülerpopulation im schulpflichtigen Alter auf die einzelnen Schularten veränderte. Dem erheblichen Rückgang bei den Hauptschulen und den Berufsschulen entspricht eine eindrucksvolle Steigerung bei den Gymnasien und vor allem bei den Realschulen. Noch weitaus größer sind allerdings die Veränderungen im Hochschulbereich: der relative Hochschulbesuch (Wissenschaftliche und Kunsthochschulen) von 1952 hatte im großen und ganzen ein Niveau, das dem relativen Fachhochschulbesuch von 1975 entspricht, während der Besuch wissenschaftlicher Hochschulen und Kunsthochschulen 1975 ein Vielfaches dessen beträgt und damit eine völlig andere Größenordnung erreicht hat.

Das führt zu der Frage, ob diese Entwicklungen sich in dem gesamten Zeitraum etwa kontinuierlich vollzogen haben oder ob sie in bestimmten Jahren stärker waren als in anderen, zu welchem Zeitpunkt besonders auffällige Veränderungen für einzelne Bildungseinrichtungen und für verschiedene Altersstufen voneinander abhängen. Die zeitliche Entwicklung des

relativen Schulbesuchs für einzelne Altersjahrgänge zeigt zunächst die Auswirkungen schulorganisatorischer Veränderungen (zum Beispiel Schuljahresumstellung oder Einführung neuer Bildungsinstitutionen), sie legt aber darüberhinaus nahe, zeitliche Entwicklungen zwischen den verschiedenen Institutionen und innerhalb derselben Schulart für verschiedene Altersstufen zu vergleichen. Besonders interessant ist das Ergebnis der Berechnungen für die 13jährigen, da einerseits in dieser Altergruppe noch alle Kinder schulpflichtig sind und sich damit nahezu der gesamte Altersjahrgang im Schulsystem befindet, andererseits die Verteilung der Schüler auf die verschiedenen Schularten nach dem Grundschulbesuch weitgehend abgeschlossen ist. Der relative Schulbesuch der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen ist von rund 80 Prozent im Jahre 1952 auf etwa 46 Prozent im Jahre 1975 zurückgegangen, wobei die Verringerung seit 1964 besonders stark gewesen ist. Entsprechend hat sich der relative Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen und Gymnasien zwischen 1952 und 1975 von rund 18 Prozent auf knapp 45 Prozent erhöht, wobei die entscheidenden Veränderungen ebenfalls etwa 1964 einsetzten. Bedenkt man, daß die Übergangentscheidungen für diesen Altersjahrgang etwa drei Jahre zuvor gefällt werden, so erkennt man, daß die Expansion des Besuches an Realschulen und Gymnasien bereits zu einem Zeitpunkt begonnen hat, zu dem sich die Anstöße zu einer aktiven Bildungspolitik noch nicht ausgewirkt haben konnten; diese verstärkt später eine durch Verhaltensveränderungen bereits in Gang gekommene Entwicklung.

Der relative Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien kann als grober Indikator für die Entwicklung des Schulbesuches in der gymnasialen Oberstufe und damit der Zugangsberechtigungen zum Hochschulbereich betrachtet werden. Wenn wir sehen, daß dieser Wert nach 1961 rückläufig gewesen ist und gleichzeitig schwächer besetzte Geburtenjahrgänge in die Oberstufe nachrückten, so wird deutlich, vor welchem

Hintergrund damals die "Bildungsnotstandsdiskussion" geführt wurde. Der steile Anstieg des relativen Schulbesuchs der 18jährigen an Gymnasien während des letzten Jahrzehnts spiegelt natürlich mit entsprechender zeitlicher Versetzung die Entwicklung bei den 13jährigen wider, aber der Vergleich beider Kurven zeigt auch, daß der Abgang vor dem Eintritt in die Oberstufe erheblich an Bedeutung verloren hat. Stärker noch hat sich der relative Hochschulbesuch der 22jährigen an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen erhöht, und zwar von 2,4 Prozent im Jahre 1952 auf 9,8 Prozent im Jahre 1975. Seit 1969 verzeichnen wir einen Anstieg, der in diesem Ausmaß nicht mehr mit der vorangegangenen Erhöhung des gymnasialen Schulbesuchs der 18jährigen allein erklärt werden kann, sondern auf erhebliche Veränderungen der Studienneigung der Abiturienten und der Regelung des Zugangs zu den Wissenschaftlichen Hochschulen zurückgeführt werden muß (der Rückgang der Studienneigung und der Studienanfänger in den letzten Jahren wird sich erst in den Daten zum relativen Hochschulbesuch nach 1975 niederschlagen).

Anschließend wird der relative Schul- und Hochschulbesuch für ausgewählte Geburtsjahrgänge analysiert, wobei zunächst der Durchlauf des Geburtsjahrgangs 1946 durch das Bildungssystem mit Hilfe der Daten zum relativen Schul- und Hochschulbesuch der Jahre 1952 bis 1975 dargestellt wird. Vergleicht man ex post solche Durchlaufdaten für mehrere Jahrgänge, so wird klar, daß es eine intergenerative Chancengleichheit nicht gibt: jede Generation findet zu den für das Bildungsschicksal bedeutsamen Zeitpunkten, bei den Entscheidungen über Schulwahl, Übergang in das Erwerbsleben, Studienentscheidungen usw. jeweils unterschiedliche Bedingungen vor, die zusätzlich oder in Ergänzung zur Jahrgangsstärke entscheidenden Einfluß auf Schul- und Hochschulbesuch ausüben.

Nun drängt sich allerdings die Frage auf, welchen Anteil denn die demografischen Faktoren an der Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen haben. Hierfür läßt sich das Konzept des relativen Schulbesuchs ausgezeichnet verwenden, indem man die ursprüngliche Anwendung zur Eliminierung demografischer Einflüsse einfach umkehrt. Wenn man den relativen Schulbesuch für ein bestimmtes Basisjahr - hier wurde das Jahr 1960 gewählt, das vor der Expansionsphase liegt - konstant hält und diese Werte für die folgenden Jahre auf die jeweils altersspezifische Bevölkerung anwendet, so erhält man die Entwicklung der Schüler- oder Studentenzahlen, wie sie sich durch die Auswirkungen der demografischen Einflüsse allein ergeben hätte. Die Differenz zur tatsächlichen Entwicklung der Population läßt dann den Anteil der Veränderung sichtbar werden, der nicht durch die demografische Entwicklung bedingt ist.

Es zeigt sich, daß im Zeitraum von 1960 bis 1975 demografische Trends für die Entwicklung der Schülerzahlen an Realschulen und Gymnasien eine sehr viel geringere Rolle gespielt haben, als man gemeinhin annimmt. Die Zunahme der Schülerzahl an den Realschulen von rund 430.000 im Jahre 1960 auf rund 1,15 Mill. im Jahr 1975 ist überwiegend nicht auf demografische Faktoren zurückzuführen: wären nur diese wirksam gewesen, so hätte man 1975 mit rund 610.000 Schülern rechnen müssen. An den Gymnasien wäre die Schülerzahl von rund 850.000 im Jahre 1960 aufgrund der demografischen Entwicklung bis 1975 auf rund 1,12 Mill. gestiegen: tatsächlich hat sie sich aber auf rund 1,86 Mill. erhöht. Der starke Anstieg der Zahl der Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen von rund 230.000 auf über 650.000 im Jahre 1975 ist überhaupt nicht auf demografische Faktoren zurückzuführen: hätte sich diese allein ausgewirkt, so hätte es 1975 nur etwa 204.000 Studenten gegeben.

Wenn das Gewicht demografischer Faktoren in der Vergangenheit relativ gering gewesen ist, so bedeutet das doch nicht,

daß dies auch in Zukunft so sein muß. Den Geburtenrückgang des letzten Jahrzehnts, welcher sich bereits in der Primarstufe und in den nächsten Jahren in der Sekundarstufe I auswirkt, ist zwar absolut gesehen nicht stärker als der Anstieg des vorangegangenen Jahrzehnts, aber es bleibt offen, ob er durch die Auswirkungen anderer Faktoren verstärkt, ausgeglichen oder überkompensiert wird. An dieser Stelle muß auch darauf hingewiesen werden, daß die durch demografische Einflüsse bedingten Schülerschwankungen sich nicht nur direkt, sondern auch indirekt in Form von Kapazitätsauslastungsstrategien auf die Schülerzahl auswirken können: so haben beispielsweise die Realschulen und Gymnasien etwa Mitte der fünfziger Jahre, als besonders schwach besetzte Geburtenjahrgänge an ihren Pforten standen, offenbar versucht mit einer großzügigen Aufnahmepolitik kurzfristig die Lücke zu füllen. Ähnliche Kapazitätsauslastungsbemühungen mit entsprechenden Entzugseffekten für die Hauptschulen könnten in Zukunft dem demografisch bedingten Rückgang der Schülerzahlen an Realschulen und Gymnasien entgegenwirken und ihn an Hauptschulen verstärken.

Im letzten Teil der Arbeit wird schließlich die Frage aufgeworfen, welche Unterschiede bei einer Disaggregation der Daten des relativen Schul- und Hochschulbesuchs zum Vorschein kommen, wobei zunächst die Entwicklung des geschlechtsspezifischen relativen Schulbesuchs untersucht wird (es hätte nahegelegen, auch nach einer Reihe von anderen Merkmalen wie zum Beispiel der sozialen Herkunft zu disaggregieren, aber dazu reichten die verfügbaren Daten nicht aus). Die Analyse ergibt, daß der relative Schulbesuch der Mädchen an den Gymnasien sich deutlich erhöht hat und 1975 in den unteren Altersgruppen sogar bereits über dem der Jungen liegt. Da an den Realschulen nach wie vor der relative Schulbesuch beim weiblichen Geschlecht wesentlich höher ist, haben sich zwischen 1952 und 1975 die geschlechtsspezifischen Differenzen des relativen Schulbesuchs an Realschu-

len und Gymnasien zusammen umgekehrt: entsprechend liegt der relative Schulbesuch an den Hauptschulen bei den Mädchen 1975 etwas niedriger als bei den Jungen, während dies 1952 noch umgekehrt war. Sehr viel stärker als bei den allgemeinbildenden Schulen sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede im relativen Schulbesuch auch 1975 noch bei den berufsbildenden Schulen und den Hochschulen. Die regionale Differenzierung der Daten zum relativen Schulbesuch zeigt erhebliche Unterschiede der Schulbesuchsdaten für die einzelnen Bundesländer, die teils durch abweichenden Schulaufbau bedingt sind, teils differierende Ausgangslage und Schwerpunkte der Schulentwicklung kennzeichnen. Eine Analyse der Veränderungen zwischen 1970 und 1975 zeigt, daß sich die Schulbesuchswerte in den einzelnen Ländern recht unterschiedlich und oft in verschiedenen Richtungen entwickelt haben. Daher wurde abschließend an einigen Beispielen untersucht, ob die Differenzen im relativen Schulbesuch zwischen den Bundesländern sich abgeschwächt oder verstärkt haben. Die Ergebnisse der Berechnung für den relativen Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien, Realschulen und Sonderschulen deuten darauf hin, daß die Unterschiede bei diesen Schularten in der Expansionsphase vor 1970 zugenommen haben, während sie bis 1975 wieder geringer geworden sind.

Was wäre passender, dieses Vorwort zu beschließen, als ein Dank an alle, die bei der Arbeit behilflich waren? Dieser gilt insbesondere dem Statistischen Bundesamt für die Bereitstellung seinerzeit noch unveröffentlichter Daten, meinen Kolleginnen und Kollegen im Institut, für Hinweise zur Interpretation der Ergebnisse und für die Drucklegung und ganz besonders Frau Ursula Keuser und Frau Sabine Camin, die die umfangreichen Berechnungen und die graphischen Arbeiten durchführten.

Der relative Schul- und Hochschulbesuch in der BRD 1952 bis 1975

Ein Indikator für die Entwicklung des Bildungswesens

1. Methodik und Durchführung der Berechnung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs

1.1 Zur Entwicklung des Konzepts

Sowohl im zeitlichen als auch im regionalen Vergleich sagt die absolute Zahl der Personen in Bildungseinrichtungen an sich über die bildungspolitische Situation nicht sehr viel aus: sinnvoll interpretierbar wird sie erst unter Bezugnahme auf Kennzahlen über die Größe des betrachteten Systems, insbesondere Angaben über die Bevölkerung. Ebenso sind Veränderungen der Schüler- und Studentenzahlen an sich nur von begrenztem Aussagewert und nicht geradewegs als Ausdruck bildungspolitischer Erfolge oder Mißerfolge zu interpretieren. Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen wirkt sich nämlich die Dynamik von demografischen Phänomenen auf vielfache Weise auch im Bildungssektor aus, so daß andere nicht demografisch bedingte Entwicklungen verstärkt, abgeschwächt oder ins Gegenteil verkehrt werden können.

Besonders gut läßt sich dies bei Problemen des internationalen Vergleichs deutlich machen. Niemand käme wohl auf die Idee, den Schulbesuch in der Schweiz und den USA mit Hilfe absoluter Schülerzahlen zu vergleichen. Genausowenig wäre es zulässig, zeitliche Entwicklungen der Bildungsbeteiligung etwa in einem Entwicklungsland lediglich mit Hilfe der rasch wachsenden absoluten Schülerzahlen zu kennzeichnen, wenn vielleicht die Bevölkerungszunahme noch sehr viel stärker gewesen ist. Schließlich wären selbst bei gleich "großen" Ländern und ohne Unterschiede im Bevölkerungsaufbau absolute Schülerzahlen kein geeigneter Maßstab für die Bildungsbeteiligung, wenn zum Beispiel der Schulbesuch verschieden lang dauert. Für alle drei genannten Vergleichsprobleme bietet sich als Lösung der Bezug auf die Bevölkerung an.

In der Tat werden bei bildungsstatistischen und bildungspolitischen Aussagen zur Kennzeichnung des Schul- und Hochschulbesuchs häufig Beziehungszahlen zwischen der Schüler- und Studentenzahl und entsprechenden Angaben über die Bevölkerung benutzt. Setzt man die Schülerzahl einer Schulart in Beziehung zur Zahl der Kinder der an dieser Schulart vertretenen Altersgruppen, so erhält man allerdings nur ein sehr grobes aggregiertes Maß für den Schulbesuch, insbesondere dann, wenn die Geburtenjahrgänge sehr unterschiedlich besetzt sind und die Altersverteilung der Schüler stark streut oder sehr ungleichmäßig ist. Dies kann sich insbesondere bei zeitlichen und regionalen Vergleichen durchaus auf das Ergebnis auswirken.

Während man in Deutschland bis zum Ersten Weltkrieg den für eine stark wachsende Bevölkerung typischen pyramidenförmigen Altersaufbau ohne größere Einschnitte bei einzelnen Altersjahren beobachten konnte, haben die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignisse danach deutliche Spuren in der Altersgliederung hinterlassen (vgl. Abb. 7), sodaß ehemals relativ verlässliche und längerfristig gültige Erfahrungsregeln über Relationen zwischen Bevölkerung und Schülerzahl nicht mehr anwendbar waren. Dazu trugen nicht allein "unnatürliche" Ereignisse wie Kriege, Wirtschaftskrisen oder Wanderungen, sondern auch der starke Rückgang der Geburtenziffern entscheidend bei.

Zeitliche und regionale Vergleiche waren der Ausgangspunkt für Berechnungen, die Anfang der sechziger Jahre von Edding unter der Bezeichnung "relativer Schulbesuch" angeregt und durchgeführt wurden¹. Es handelt sich dabei um altersjahrspezifische

1 Vgl. Edding, F.: Internationale Tendenzen in der Entwicklung der Ausgaben für Schulen und Hochschulen. Kiel 1958; Edding, F. und Albers, W.: Die Schulausgaben 1960/1970. Versuch einer Vorausschätzung des Bedarfs der allgemeinbildenden Schulen und der Möglichkeiten seiner Finanzierung. Frankfurt a.M. 1960; Edding, F., und Carnap, R.: Der relative Schulbesuch in den Ländern der Bundesrepublik 1952-1960. Frankfurt 1962; sowie Weiß, F. J.: Entwicklungstendenzen des Besuchs allgemeinbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M. 1964; und ders.: Entwicklungen im Besuch berufsbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft 1965 (Studien und Berichte, Bd. 2).

Berechnungen des Anteils der Schüler oder Hochschul­ler an der Wohnbevölkerung, wobei die Zahl der Schüler oder Studenten aus einem Geburtsjahr bezogen wird auf 1.000 der Wohnbevölkerung des gleichen Geburtsjahres. Auf diese Weise wird zum Beispiel die Zahl der Schüler aus einem besonders schwachen Geburtsjahrgang mit der korrekten Geburtszahl, nämlich derselben Bevölkerung desselben schwachen Geburtsjahrgangs, in Beziehung gesetzt und somit demografisch bedingte Schwankungen der Schülerzahl nicht mehr im Zuge einer Durchschnittsbildung verwischt.

Diese Berechnungen wurden sehr rasch von der amtlichen Statistik aufgenommen, die seit 1952 die Zahl der Schüler nach Geburtsjahren erhoben hatte, um durch Vergleiche mit den entsprechenden Wohnbevölkerungszahlen die Vollständigkeit der schulstatistischen Erhebungen zu überprüfen. Bereits 1963/64 hat das Statistische Bundesamt in seinen Fachserien Tabellen und Auswertungen zum relativen Schulbesuch abgedruckt¹. Allerdings sind diese Auswertungen in den Veröffentlichungen späterer Jahre nicht mehr enthalten.

Während der Bildungsplanungsdiskussion in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre sind derartige Berechnungen zwar vereinzelt durchgeführt worden: hierfür hat man im allgemeinen mit weniger detaillierten - und meist aktuelleren - Indikatoren gearbeitet, soweit es sich um relativ grobe Zielplanungen auf aggregiertem Niveau handelte. Die detaillierten Berechnungen zum relativen Schulbesuch eigneten sich weniger als Eingabewerte für die benutzten Modelle, sondern dienten als Unterlagen zur Überprüfung

1 Vgl. Statistisches Bundesamt: Fachserie A, Reihe 10, Bildungswesen, I. Allgemeinbildende Schulen 1956-1961, Stuttgart und Mainz 1964, S. 13 ff. sowie dasselbe: Fachserie A, Reihe 10, Bildungswesen, V. Hochschulen 1959/60, Stuttgart und Mainz 1963, S. 17.

der Plausibilität der Ziele¹. Der Ländervergleich wurde bei diesen Arbeiten auf Bundesebene meist ausgespart, während er zu Beginn der sechziger Jahre noch eine wesentliche Rolle zur Begründung bildungspolitischer Forderungen gespielt hatte². Eine gewisse Rolle dürften dabei vermutlich die Befürchtungen der Kultusverwaltungen gespielt haben, daß die unterschiedliche Ausgangssituation in den einzelnen Ländern bei solchen Vergleichen zu wenig berücksichtigt werde.

Der Deutsche Bildungsrat hat gegen Ende seiner zweiten Amtszeit umfangreiches statistisches Material nach Bundesländern zusammengestellt, das zum Teil in seinem "Bericht '75" eingegangen ist³. Die Ergebnisse sind im Textteil nur sehr kurz kommentiert worden, wobei festgestellt wird, daß sich die Länderunterschiede von 1963 bis 1973 erheblich verringert haben.

-
- 1 Der "Strukturplan" des Deutschen Bildungsrates enthält Berechnungen des relativen Schulbesuchs für 1960, 1965 und 1966, die aber bei seinem Erscheinen im Jahre 1970 bereits überholt waren (S. 327 ff.). Im Textteil werden die gewählten Zielwerte für die Sekundarstufe II politisch begründet und es wird auf internationale Vergleichszahlen hingewiesen (S. 305). Der Wissenschaftsrat hat in seinen "Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970" ebenfalls detaillierte Berechnungen des relativen Schulbesuchs (bis 1968) durchgeführt (Bd. 3, S. 22 ff.) und benutzt die Daten zur Abschätzung der Plausibilität der Annahmen über die Entwicklung der Abschlüsse mit Hochschulzugangsberechtigung beziehungsweise der zu erwartenden Studienanfänger (Bd. 1, S. 136 ff.). Im Bildungsgesamtplan hat man mit sogenannten Strukturquoten für die einzelnen Stufen gearbeitet, die die Verteilung nach einzelnen Schularten offen lassen (Bildungsgesamtplan, Bd. II, S. 56 ff.).
 - 2 Beispielsweise basiert die "Bedarfsfeststellung 1961 bis 1970" der KMK auf einem Ländervergleich. Vergleichende Daten zum relativen Schulbesuch wurden 1969 als Antwort auf eine kleine Anfrage über "das Bildungsgefälle zwischen den Bundesländern" im Deutschen Bundestag veröffentlicht (Bundestags-Drucksache V/4603 vom 23. 7. 1969).
 - 3 Allerdings ist hier der Begriff "relativer Schulbesuch" im Sinne einer prozentualen Aufgliederung der Schüler einzelner Klassenstufen nach Schulart verwendet worden (ohne Bezug zur Wohnbevölkerung) oder die Schülerzahlen sind auf altersspezifische Durchschnittsjahrgänge bezogen. Der Vergleich beschränkt sich zudem auf die 7., die 9. und die 10. Klassenstufe (S. 410 ff. und S. 89).

1.2 Methodik der Berechnungen

Die im Rahmen dieser Studie vorgenommenen Berechnungen des relativen Schulbesuchs sind mit Hilfe der amtlichen Schul- und Hochschulstatistiken sowie der Veröffentlichungen über die fortgeschriebene Wohnbevölkerung erstellt worden. Die Daten über Schüler nach Geburtsjahren sind ab 1952 verfügbar. Da sie sich teils auf den Stand vom Frühjahr, teils auf den Stand vom Herbst beziehen und für die jeweiligen Erhebungstichtage keine Bevölkerungszahlen nach Geburtsjahren zur Verfügung stehen, wurden generell die Schüler (S) eines Geburtsjahres (j) in einer bestimmten Schulart (k) auf die Personen (P) desselben Geburtsjahres (j) in der Wohnbevölkerung am Ende des Kalenderjahres bezogen. Der relative Schulbesuch (R) für eine Schulart und ein Geburtsjahr ist definiert als

$$R_{k,j} = \frac{S_{k,j} \cdot 100}{P_j}$$

Die Summe aller R-Werte über alle Schularten hinweg kennzeichnet dann den Besuch der formalen Bildungseinrichtungen für den gesamten Geburtenjahrgang zu einem bestimmten Zeitpunkt. Verfolgt man die Entwicklung der relativen Schulbesuchsdaten im Zeitablauf, so ergibt sich ein Bild des Durchlaufs dieses Jahrgangs durch das gesamte Bildungssystem.

Bei der Kommentierung der Ergebnisse wird im folgenden meist nicht das Geburtsjahr benutzt, sondern das Alter der Schüler und Studenten angegeben. Diese Altersangabe bezieht sich dann immer auf das Ende des Kalenderjahres, in dem die Erhebung stattgefunden hat, denn die Beziehung zum Alter der Schüler und Studenten ergibt sich aus der Geburtsjahrangabe dadurch, daß alle Schüler und Studenten eines Geburtsjahrgangs am Jahresende dasselbe Altersjahr vollendet haben. Unberücksichtigt bleiben damit lediglich die Zu- und Fortzüge von Schülern über die Inlandsgrenzen sowie Übergänge zwischen Schularten und Sterbefälle, soweit sie sich zwischen dem Erhebungstichtag und dem Jahresende ereignet haben.

Die in den meisten Ländern vor 1967 unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte für allgemeinbildende und berufsbildende Schulen sowie Hochschulen führen dazu, daß in früheren Jahren Doppelzählungen beim Übergang zur Berufsschule auftreten konnten und sich bei der Zusammenfassung der R-Werte für die betreffenden Jahrgänge ein Schulbesuch von mehr als 100 Prozent errechnet. Verschiebungen des relativen Schulbesuchs ergeben sich auch bei der Umstellung des Schuljahresbeginns in zehn Bundesländern in den Jahren 1966 und 1967, wobei sich diese Änderung bei den von Zugängen und Abgängen betroffenen Altersjahrgängen deutlich auswirkt.

Zur Durchführung der Berechnungen wurden für jedes Schuljahr und jede Schul- und Hochschulart die Schüler- und Studentenzahlen - unterteilt nach Geburtsjahren und Geschlecht - aus der amtlichen Statistik herausgezogen und auf die entsprechenden Bevölkerungszahlen bezogen. Für ausgewählte Jahre wurden die Berechnungen über den Schulbesuch zusätzlich länderweise durchgeführt.

Aus diesem Arbeitsmaterial wurden einerseits Zeitreihen von relativen Schul- und Hochschulbesuchsdaten erstellt und zum anderen Strukturen des Schul- und Hochschulbesuchs zu verschiedenen Zeitpunkten verglichen. Die hierfür zusammengestellten Tabellen sind im Anhang abgedruckt, während der Textteil die Ergebnisse lediglich in grafischer Darstellung bringt.

1.3 Probleme der institutionellen Abgrenzung der Schul- und Hochschularten und Erhebungslücken

Seit 1952 haben sich Veränderungen des institutionellen Gefüges der Bildungseinrichtungen in der Bundesrepublik ergeben, die sich mehr oder weniger deutlich in Gliederung und Aufbau der amtlichen Statistik niedergeschlagen haben. Aus diesem Grunde scheint es angebracht, hier zunächst Definitionen der amtlichen

Statistik und Änderungen solcher Definitionen darzustellen und dabei auf Besonderheiten der Datenlage in bezug auf die vorliegende Untersuchung aufmerksam zu machen beziehungsweise die zur Bereinigung von Datenmängeln benutzten Verfahren zu erläutern.

Traditionell werden in der Bildungsstatistik drei Bereiche unterschieden: allgemeinbildende Schulen, berufsbildende Schulen und Hochschulen. Zu den allgemeinbildenden Schulen - neuerdings als Schulen der allgemeinen Aus- und Fortbildung bezeichnet - zählen Grund- und Hauptschulen (Volksschulen), Schulen für Behinderte (Sonderschulen), Realschulen (Mittelschulen), Gymnasien (höhere Schulen) und Gesamtschulen einerseits und Abendrealschulen, Abendgymnasien und Kollegs andererseits.

Die Grundschule umfaßt in der Regel vier Klassenstufen (in Berlin sechs Klassen) und beginnt mit dem Erreichen der Altersgrenze für die Schulpflicht (zur Zeit 6. Lebensjahr). Die Hauptschule umfaßt in der Regel fünf Klassenstufen, die auf die Grundschule aufbauen (bei sechsjähriger Grundschule drei Klassenstufen). Das 9. Schuljahr wurde in den sechziger Jahren nach und nach eingeführt. In einigen Ländern ist ein 10. Hauptschuljahr eingerichtet, das auf freiwilliger Basis besucht wird.

Die Daten über Schüler nach Geburtsjahren liegen bislang nicht für Grundschulen und Hauptschulen getrennt vor, so daß wir beide Schularten zusammenfassen müssen, obwohl seit 1970 die Bezeichnung Volksschule nicht mehr gebraucht wird. An den früheren Volksschulen existierten bereits in den fünfziger Jahren Aufbauklassen oder Mittelschulzüge, die den Realschulabschluß vermittelten. Bis 1960 sind die Schüler dieser Klassen bei den Volksschulen gezählt, danach wurden sie bei unseren Berechnungen den Realschulen zugeschlagen, obwohl die amtliche Statistik sie bis 1969 bei den Volksschulen führt.

Die Schulen für Behinderte werden hier unter der alten Bezeichnung Sonderschulen behandelt. Sie umfassen Einrichtungen für Lernbehinderte, Blinde und Sehbehinderte, Verhaltensgestörte,

Kranke und Gesundheitsgefährdete, Körperbehinderte und für geistig Behinderte. Es handelt sich entsprechend der Dauer des Schulbesuchs an Grund- und Hauptschulen meist um neun Klassenstufen, wovon die erste schwächer besetzt ist, da die Schüler meist erst nach der Einschulung aus der Grundschule überwiesen werden. Den Sonderschulen wurden ab 1963 auch die Schüler in Sonderschulklassen an Volksschulen zugerechnet.

Die Realschulen - bis 1964 als Mittelschulen bezeichnet - umfassen in der Regel sechs aufsteigende Klassen (bei sechsjähriger Grundschule vier Klassen) und sollen eine erweiterte, über die Hauptschule hinausgehende allgemeine Bildung vermitteln. Neben der sechs- oder vierjährigen Normalform gibt es Realschulen in Aufbauform, die mindestens dreiklassig sind. Den Realschulen wurden - soweit möglich - auch die Schüler in Realschulklassen oder Realschulzweigen an Volksschulen zugerechnet.

Die Gymnasien - bis 1961 als höhere Schulen bezeichnet - sind Schulen, die in der Regel neun (bei sechsjähriger Grundschule sieben) aufsteigende Klassen umfassen und zur allgemeinen Hochschulreife (Abitur) führen. Neben der neun- oder siebenklassigen Normalform existieren verschiedene Aufbauformen. Neben altsprachlichen, neusprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien sind zumindest seit Mitte der sechziger Jahre auch sozialkundliche, wirtschaftswissenschaftliche und musische Gymnasien, Freie Waldorfschulen sowie Frauenoberschulen enthalten. Zu beachten ist auch, daß früher das Abitur zum Teil bereits nach dem 12. Schuljahr abgelegt wurde (in Bayern wurde 1952/52 das 13. Schuljahr wieder eingeführt, in Niedersachsen bis 1952/53 kein 13. Schuljahr) und daß zum Teil Wirtschaftsoberschulen bei den Gymnasien nachgewiesen waren (zum Beispiel in Schleswig-Holstein und Bayern).

Bei den Gesamtschulen unterscheidet man additive beziehungsweise kooperative und integrierte Gesamtschulen. Nur bei den integrierten Gesamtschulen fallen die Abgrenzungen zwischen den traditionellen Schularten zugunsten einer integrierten Stufengliederung weg, so daß die Schüler nicht mehr den herkömmlichen Schularten

zugeordnet werden können. Diese Schulart ist ab 1971 getrennt ausgewiesen, wobei es sich meist nicht um voll ausgebaute Gesamtschulen handelt, sondern vielfach um Mittelstufenzentren oder um Gesamtschulen, die sich erst im Aufbau befinden und aus diesem Grund nicht alle Klassenstufen umfassen. Zu den integrierten Gesamtschulen sind auch die freien Waldorfschulen zu zählen, die von der amtlichen Statistik zunächst gesondert ausgewiesen, ab 1957 den Volksschulen (Grundschulteil) und den Gymnasien (Oberschulteil) zugeschlagen wurden.

Als Schulen der allgemeinen Fortbildung werden Abendgymnasien, Abendrealschulen und Kollegs bezeichnet, die als Einrichtungen des 2. Bildungswegs gelten. Die Abendschulen sind Einrichtungen für Berufstätige, in der Regel in Teilzeitform, die zur Hochschulreife beziehungsweise dem Realschulabschluß führen, die Kollegs sind Einrichtungen zur Erlangung der Hochschulreife in Vollzeitform. Den Kollegs zugeordnet sind seit 1971 auch die Technischen Oberschulen in Baden-Württemberg und die Berufsoberschulen in Bayern. In unseren Berechnungen sind die Schüler von Abendschulen und Kollegs, die seit 1958 von der amtlichen Statistik ausgewiesen werden, wegen der relativ geringen Zahlen in einer Summe zusammengefaßt.

In den berufsbildenden Schulen - neuerdings als Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung bezeichnet - zählen die Berufsschulen, Berufsschulen für Behinderte (Berufssonderschulen), Berufsaufbauschulen, Berufsfachschulen und Fachoberschulen beziehungsweise Fachgymnasien einerseits und Fachschulen sowie Schulen des Gesundheitswesens andererseits.

Berufsschulen sind in der Regel berufsbegleitende Teilzeitschulen, die für die Dauer von drei bis dreieinhalb Jahren ein- bis zweimal wöchentlich nach der Vollzeitschulpflicht obligatorisch bis zum vollendeten 18. Lebensjahr beziehungsweise bis zum Abschluß der Lehre besucht werden. Bei den Angaben über Berufsschüler haben wir durchweg die Daten über Berufssonderschüler, die in den letzten Jahren gesondert veröffentlicht wurden, zugeschlagen. Enthalten sind auch die Angaben über Berufsschulen

in Vollzeitform, das heißt Schüler im Berufsgrundbildungsjahr, die mit Ausnahme von Schleswig-Holstein und Berlin bei den Berufsschulen nachgewiesen sind. Berufsfachschulen sind Vollzeitschulen, die der Berufsvorbereitung dienen oder zum Berufsabschluß führen. Der Besuch ist freiwillig, ersetzt ganz oder teilweise den Pflichtbesuch an der Berufsschule und dauert mindestens ein Jahr. Die Abgrenzung der Berufsfachschulen wird länderweise sehr unterschiedlich gehandhabt, worauf bereits die weite Palette der verschiedenen Schultypen hinweist. Abgrenzungsprobleme ergeben sich zum Beispiel bei den Wirtschaftsoberschulen, die teils den Berufsfachschulen, teils den Fachschulen zugeordnet worden sind, bei den Pflegevorschulen, die nur in Nordrhein-Westfalen und Bayern als Berufsfachschulen gelten, oder dem Berufsgrundbildungsjahr, das in Schleswig-Holstein und Berlin dieser Schulart zugeordnet ist.

Berufsaufbauschulen (beziehungsweise -lehrgänge in Berufsschulen) sind Vollzeit- oder Teilzeitschulen, die eine über das Ziel der Berufsschule hinausgehende berufsbezogene Allgemeinbildung vermitteln sollen. Die Schulen werden von Jugendlichen besucht, die bereits in einer Berufsausbildung oder Berufstätigkeit stehen oder standen, und die Dauer beträgt bei Vollzeitunterricht ein bis eineinhalb Jahre, bei Teilzeitunterricht drei bis drei-einhalb Jahre. Der Abschluß wird als Fachschulreife bezeichnet und gilt als gleichwertig mit dem Realschulabschluß. Der relative Schulbesuch dieser Schulart wurde ab 1963 berechnet, wobei wegen der geringen Besetzungszahl nicht zwischen Teilzeitschulen und Vollzeitschulen unterschieden wurde. Zu beachten ist, daß nach Einführung der Fachoberschule zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen die Berufsaufbauschulen ausgelaufen sind.

Fachoberschulen sind Vollzeitschulen, die in der Regel nach dem Realschulabschluß oder einem gleichwertigen Abschluß besucht werden und bei zweijährigem Besuch zur Fachhochschulreife führen. Diese Schulart wurde 1969 eingerichtet und Schulbesuchsdaten sind ab da verfügbar. Fachgymnasien sind berufsbezogene Gymnasien (zum Beispiel Wirtschaftsgymnasien) in Aufbauform, für deren Besuch ebenfalls Realschulabschluß oder ein gleichwertiger Abschluß vorausgesetzt wird. Die Ausbildung

dauert drei Jahre und führt zur allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife. Die Fachgymnasien sind teilweise organisatorisch mit Fachoberschulen verbunden, so daß die Ergebnisse für beide Schularten zusammengefaßt ausgewiesen sind. Die Zuordnung der Fachgymnasien ist länderweise unterschiedlich geregelt; zum Teil wurden diese Schulen den Gymnasien zugeordnet.

Noch schwieriger sind die Abgrenzungsprobleme im Fachschulbereich. Fachschulen sind in der Regel Vollzeitschulen mit freiwilligem Besuch, die nach der Berufsausbildung und nach praktischer Berufstätigkeit als Fortbildungsschulen mindestens ein Jahr oder 600 Unterrichtsstunden lang besucht werden. Schwierigkeiten der Abgrenzung ergeben sich aus der etwa 1957 erfolgten Herauslösung der Schulen für den "technischen Nachwuchs", das heißt Ingenieurschulen und Technikerschulen, aus der Fachschulstatistik, der gesonderten Nachweisung der Schulen des Gesundheitswesens ab 1966 sowie der Zuordnung eines Teils der (höheren) Fachschulen zum neu eingerichteten Fachhochschulbereich ab 1971. Bei den Berechnungen haben wir generell die Technikerschulen und die Schulen des Gesundheitswesens den Fachschulen zugeschlagen. Im übrigen ist zu beachten, daß die Erfassungslücken im Fachschulbereich nicht zuletzt wegen der großen Zahl privater Schulen mit sehr unterschiedlichem Status sehr viel größer sein dürften als bei den klarer abgegrenzten und unter staatlicher Kontrolle stehenden allgemeinbildenden Schulen.

Eine Reihe von wichtigen Veränderungen haben sich auch bei der Abgrenzung des Hochschulbereichs ergeben. Als Hochschulen zählen heute Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Theologisch-Philosophische Hochschulen, Gesamthochschulen, Kunsthochschulen und Fachhochschulen.

Die vorliegende Arbeit berücksichtigt bei der Zusammenstellung des relativen Hochschulbesuchs nur die deutschen Studenten, obwohl natürlich in den Wohnbevölkerungszahlen auch die Ausländer

enthalten sind. Schwierigkeiten bereitet insbesondere die länderweise und im Zeitablauf unterschiedliche Behandlung der pädagogischen Hochschulen. Teilweise werden ihre Studenten bei den Universitäten gezählt, denen sie angegliedert sind¹. Für die Zeit bis 1967 sind Angaben über Studenten an pädagogischen Hochschulen zum Teil sowohl bei der Statistik dieser Institutionen als auch im Rahmen der Hochschulstatistik nachgewiesen, so daß bei der Zusammenfassung der Daten mit Doppelzählungen gerechnet werden muß, die allerdings ihrerseits teilweise durch Erhebungslücken kompensiert werden. Für die Zeit von 1962 bis 1965 mußte die Altersstruktur der Studenten an pädagogischen Hochschulen geschätzt werden, da keine Angaben über das Geburtsjahr vorhanden waren.

Der früher übliche Begriff der Wissenschaftlichen Hochschulen, zu denen zunächst Universitäten, Technische Hochschulen und Theologisch-Philosophische Hochschulen, ab Wintersemester 1967/68 auch die Pädagogischen Hochschulen zählten, wird heute in der Hochschulstatistik nur noch selten verwendet. Für die vorliegende Arbeit erschien es sinnvoll, die Pädagogischen Hochschulen auch für frühere Jahre als Wissenschaftliche Hochschulen zu behandeln und - soweit nötig - zwischen Wissenschaftlichen Hochschulen ohne PH und Pädagogischen Hochschulen zu unterscheiden, wobei allerdings immer im Auge behalten werden muß, daß auch an Universitäten Volksschul-, Realschul- und Gewerbelehrer ausgebildet werden.

Angaben über Studenten an Kunst-, Sport- und Musikhochschulen - später Kunsthochschulen - sind nach Geburtsjahren seit 1960 veröffentlicht und in den Daten für den gesamten Hochschulbereich enthalten. Die Sporthochschule Köln ist seit 1972 in die Universität eingliedert und nicht bei den Kunsthochschulen enthalten.

1 Dies gilt vor allem in Hamburg, Hessen und Bayern, wobei jedoch auch in diesen Ländern Doppelzählungen nicht ausgeschlossen sind. Vor 1967 und nach 1971 sind zum Beispiel die Studenten der Pädagogischen Hochschulen in Bayern in der Regel bei den Universitäten nachgewiesen.

Die Studenten der Gesamthochschulen - bislang quantitativ noch ohne größere Bedeutung - werden in der Statistik dem Universitätsbereich zugeschlagen, da sich bis 1975 noch nicht zwischen universitären Studiengängen und Fachhochschulstudiengängen trennen läßt.

Auf die Erfassungslücken der Hochschulstatistik und die mit Änderungen der Erhebungstechnik verbundenen Ungenauigkeiten soll hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Als Beispiel sei nur darauf hingewiesen, daß von 1967 bis 1969 die Angaben für sämtliche Studenten der Universität Frankfurt in den Ergebnissen nicht enthalten sind.

Nach Verabschiedung der Fachhochschulgesetze in den einzelnen Bundesländern 1969/70 sind die meisten höheren Fachschulen zusammen mit den Ingenieurschulen als Fachhochschulen institutionalisiert worden. Für 1970 sind Angaben über Schüler an höheren Fachschulen erstmals getrennt nachgewiesen, so daß sich durch Zusammenfassung mit den Studentenzahlen an Ingenieurschulen der Umfang des Fachhochschulbesuchs grob abschätzen läßt. Wegen Unsicherheiten in der Zuordnung der Einrichtungen zum Fachhochschulbereich in den Jahren 1970 und 1971 sowie Erhebungslücken im Jahre 1972 läßt sich der Fachhochschulbesuch bis 1972 nur durch Schätzungen veranschlagen.

Zur regionalen Abgrenzung ist darauf hinzuweisen, daß bei Bundesergebnissen auch für die fünfziger Jahre Berlin einbezogen wurde und daß das Saarland in der Regel bis 1957 nicht enthalten ist.

Für 1956 sind allgemein keine Daten über Schüler nach Geburtsjahren veröffentlicht; 1957 fehlen die Angaben über Schüler an Berufsschulen nach Geburtsjahren und 1961 sind die Daten für berufliche Schulen im größten Bundesland, Nordrhein-Westfalen, in den Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes nicht enthalten, so daß sich keine sinnvollen Bundesergebnisse errechnen lassen.

2. Die Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen 1950 bis 1975 und Grundzüge der demografischen Entwicklung

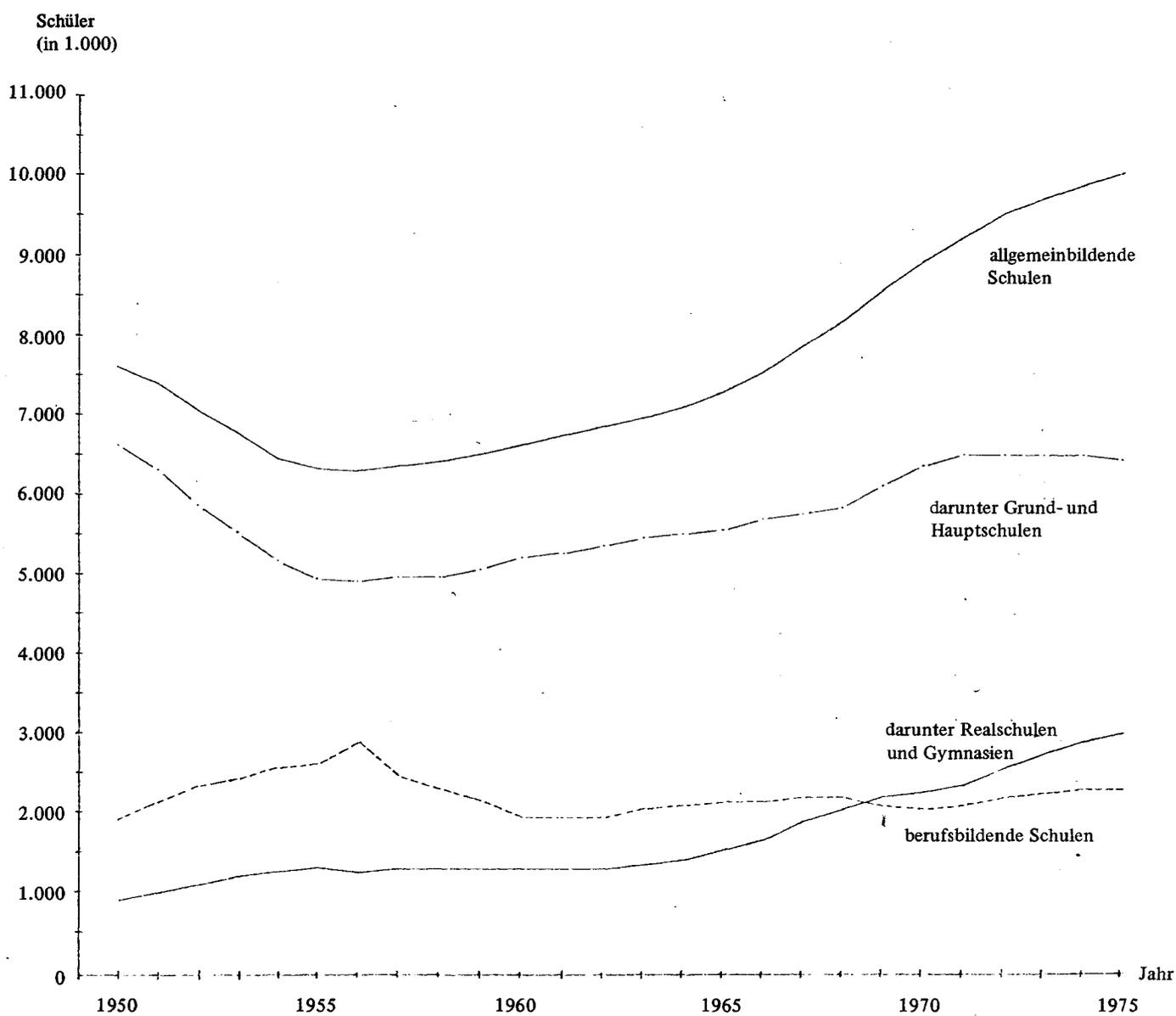
2.1 Schüler und Studenten 1950 bis 1975

Schüler und Studenten sind in der Bundesrepublik eine quantitativ bedeutende Bevölkerungsgruppe: 1975 befanden sich rund 10 Millionen Schüler an Schulen der allgemeinen Aus- und Fortbildung, rund 2,3 Millionen Schüler an Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung und rund 840.000 Studenten an Hochschulen, mithin also etwa 13 Millionen Personen in formalen Bildungsprozessen - der größte Teil davon ganzzeitlich - und das bei einer Gesamtbevölkerung von rund 62 Millionen und einer Zahl von rund 26 Millionen Erwerbstätigen. Die Schülerpopulation an allgemeinbildenden Schulen hat seit 1956 ständig zugenommen und zwar von rund 6,3 Millionen auf über 10 Millionen im Jahre 1975, das heißt um ca. 3,7 Millionen oder 58,7 Prozent, während sie im Zeitraum davor, das heißt in den Jahren 1950 bis 1956 von 7,6 auf 6,3 Millionen zurückgegangen war (vgl. Abbildung 1).

Dagegen ist an den berufsbildenden Schulen die Schülerzahl gerade 1950 bis 1956 erheblich gestiegen (von 1,9 Millionen auf rund 2,9 Millionen) und danach bis 1961 in etwa auf das Niveau von 1950 zurückgefallen. Seit 1963 bewegt sie sich zwischen 2 und 2,3 Millionen.

Auffällig ist die Gegenläufigkeit der zahlenmäßigen Entwicklung beider Populationen im Zeitraum von 1950 bis etwa 1960, die, wie noch zu zeigen sein wird, vor allem bedingt ist durch demografische Faktoren und die Zeitverschiebung demografischer Einflüsse bei Schülern in verschiedenen Altersstufen. Für die Zeit nach 1965 fällt dagegen die relative Stabilität der Population beruflicher Schulen bei einem außerordentlich starken Zuwachs der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen auf, was bereits darauf hindeutet, daß wir für das letzte Jahrzehnt die Ursachen für die quantitative Entwicklung nicht allein bei demografischen Faktoren zu suchen haben.

Abb. 1: Schüler an Schulen der allgemeinen und der beruflichen Aus- und Fortbildung, 1950 bis 1975



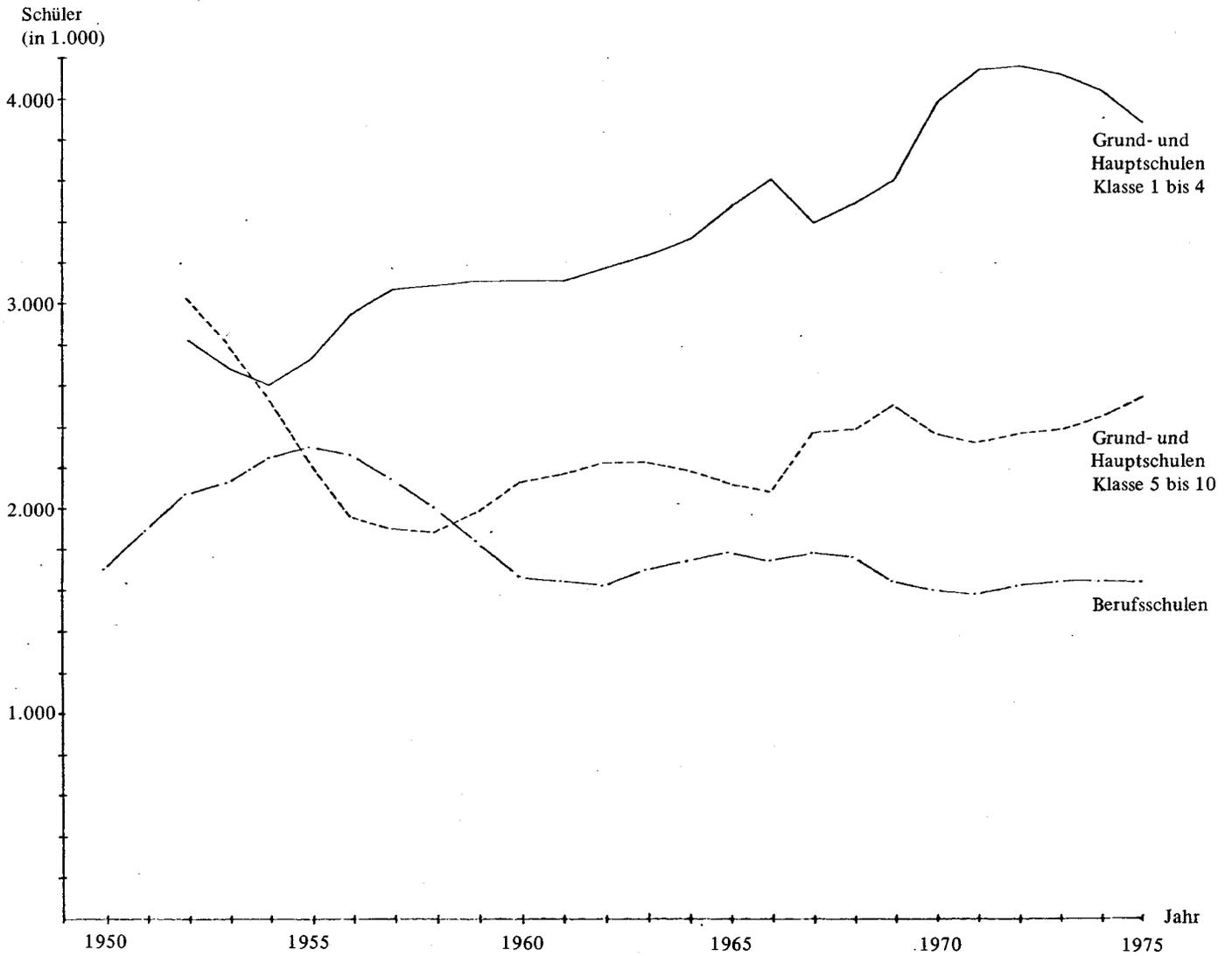
Vgl. Tabelle 1 im Anhang

Nach wie vor stellt die Population an Grund- und Hauptschulen den größten Teil der Schüler an allgemeinbildenden Schulen, aber die Differenz zur gesamten Schülerzahl dieses Bereichs - und damit das Gewicht der anderen Schulen allgemeiner Aus- und Fortbildung - ist zunächst gegen Mitte der fünfziger Jahre und ganz besonders deutlich ab 1970 sehr viel größer geworden. Entsprechend verläuft auch die Entwicklung der Schülerzahlen an den sogenannten weiterführenden Schulen - Realschulen und Gymnasien - mit einer deutlichen Steigerung bis 1955, relativer Konstanz bis 1963 und einem rapiden Anstieg danach, der von 1965 bis 1975 fast eine Verdoppelung bringt.

Die anhand dieser aggregierten Daten für die allgemeinbildenden Schulen zutage tretende Kontinuität der zeitlichen Entwicklung der Schülerzahlen kommt allerdings dadurch zustande, daß zum Teil gegenläufige Bewegungen saldiert werden. Teilt man zum Beispiel die Grund- und Hauptschüler mit Hilfe der Gliederung nach Klassenstufen in Grundschüler (Klassenstufe 1 bis 4) und Hauptschüler (Klassenstufe 5 bis 10) auf, so ergeben sich zeitliche Versetzungen der Entwicklung und damit teilweise gegenläufige Bewegungen (vgl. Abbildung 2). Während in den Grundschulen ab 1954 die Schülerzahl steigt, finden wir bei der Hauptschulpopulation bis 1958 einen deutlichen Rückgang, der in ähnlicher Größenordnung bei der Grundschulpopulation in den Jahren 1948 bis 1954 aufgetreten sein dürfte. Für beide Stufen gegenläufig ist auch die Entwicklung seit 1969: während die Zahl der Grundschüler bereits seit 1972 rückläufig ist, steigt die Zahl der Hauptschüler noch an.

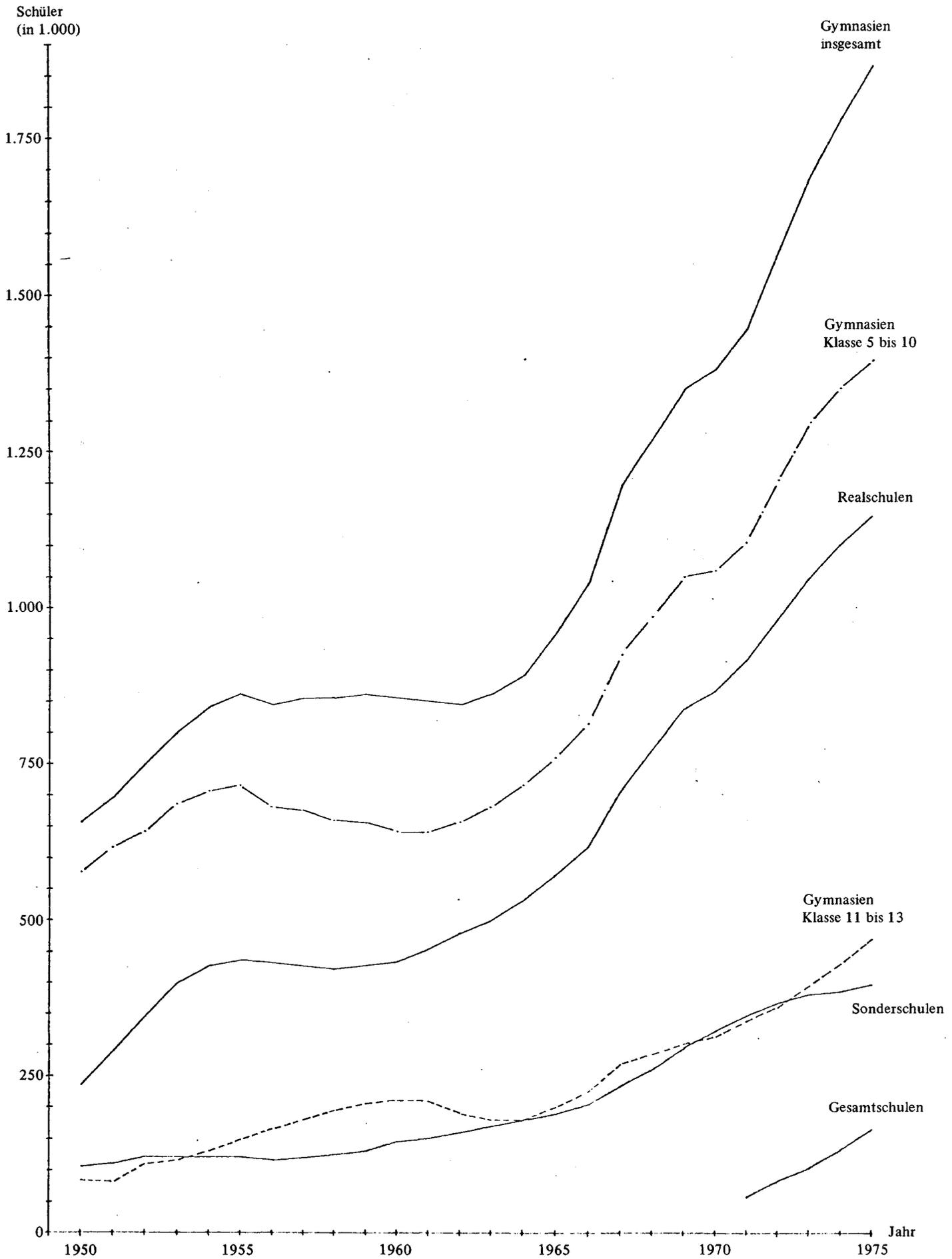
Ähnliche zeitliche Versetzungen, die tendenziell zur kontinuierlichen Entwicklung der Gesamtzahlen, wenn auch in geringerem Ausmaß, beigetragen haben, finden sich bei den sogenannten weiterführenden Schulen (vgl. Abbildung 3). So hat sich die Schülerzahl an Gymnasien von rund 660.000 im Jahre 1950 auf rund 860.000 im Jahre 1955 erhöht und ist bis etwa 1963 größenordnungsmäßig auf diesem Niveau verblieben. Gegenüber

Abb. 2: Schüler an Grund- und Hauptschulen in den Klassenstufen 1 bis 4 und 5 bis 10 sowie an Berufsschulen, 1950 bis 1975



Vgl. Tabelle 1 im Anhang

Abb. 3: Schüler an Sonderschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen, 1950 bis 1975



Vgl. Tabelle 1 im Anhang

dieser Basis hat sich dann bis 1975 die Schülerzahl mehr als verdoppelt. Bei den Realschulen war der Anstieg bis 1955 relativ sehr viel stärker und die Phase der Konstanz der Schülerzahlen erstreckte sich nur bis etwa 1960. Danach hat sich die Population gegenüber dem in den Jahren 1956 bis 1960 gültigen Niveau von rund 250.000 Schülern bis 1975 auf mehr als das Vierfache erhöht. Die Entwicklung an den Realschulen muß allerdings - was die betroffene Altersstufe angeht - verglichen werden mit der in den Klassen 5 bis 10 der Gymnasien. Dabei fällt auf, daß die Schülerzahl der Gymnasien von 1955 bis 1961 gefallen ist, also auch noch zu einer Zeit rückläufig war, als die Realschülerpopulation konstant blieb beziehungsweise bereits wieder anstieg.

Demgegenüber ist die Schülerzahl in der gymnasialen Oberstufe (Klassen 11 bis 13) gerade in diesem Zeitraum stark gestiegen und hat zur Stabilisierung der Schülerzahlen an Gymnasien insgesamt ebenso beigetragen wie der folgende Rückgang in der Oberstufe in den Jahren 1961 bis 1964, der sich mit entsprechenden Zuwächsen für die unteren Klassenstufen saldiert.

Eine gleichfalls starke, aber auch kontinuierliche Zunahme über den gesamten Zeitraum hat die Population der Sonderschüler erfahren, und zwar von rund 100.000 im Jahre 1950 auf beinahe 400.000 im Jahre 1975, wobei das Wachstum während der sechziger Jahre besonders stark gewesen ist und sich in den siebziger Jahren abflacht.

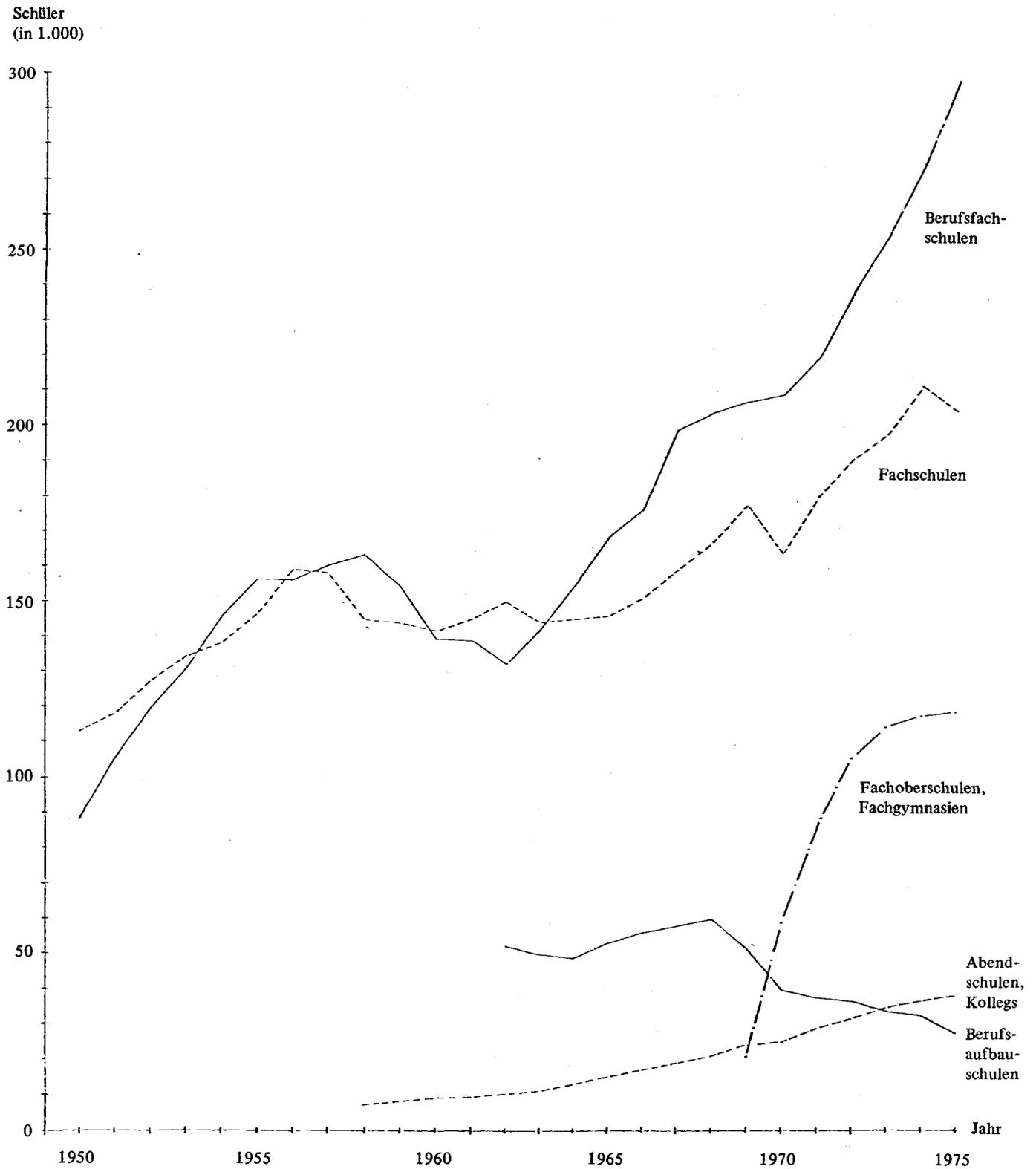
Die Schülerzahl an (integrierten) Gesamtschulen ist erst seit 1971 getrennt ausgewiesen; von 1971 bis 1975 ergibt sich ein Anstieg von rund 62.000 auf etwa 160.000 Schüler für das gesamte Bundesgebiet, so daß es sich insgesamt - nicht notwendigerweise für einzelne Bundesländer - um eine gegenüber den traditionellen Schularten quantitativ noch relativ unbedeutende Population handelt.

Unter den Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung hat die Berufsschule von der Größe der Schülerpopulation her den Löwenanteil. Die Zahl der Berufsschüler hat sich von 1950 bis 1955 von etwa 1,7 auf 2,3 Millionen erhöht (vgl. Abbildung 2). Der folgende starke Rückgang bis zum Jahre 1962 auf rund 1,6 Millionen spiegelt die entsprechende Entwicklung an den Hauptschulen bis 1959 wider. Während der gesamten sechziger und siebziger Jahre variiert die Population dann nur noch relativ geringfügig zwischen etwa 1,6 und 1,8 Millionen, wobei mehr oder weniger deutlich mit entsprechender zeitlicher Versetzung die Bewegungen der Kurve der Hauptschülerpopulation wiederkehren, soweit nicht weitere Brechungen zum Beispiel durch Erhöhung der Verweildauer an Hauptschulen eintreten. Im übrigen herrscht offensichtlich ein enger Zusammenhang zwischen der Entwicklung beider Schülerbestandszahlen.

Die Schülerzahl an den Berufsfachschulen zeigt einen massiven Anstieg von rund 88.000 im Jahre 1950 auf etwa 300.000 im Jahre 1975, wobei sich die Zeiträume 1950 bis 1955 und 1962 bis 1975 durch einen besonders steilen Anstieg auszeichnen, während die generelle Aufwärtsentwicklung in den Jahren 1958 bis 1962 durch einen deutlichen Rückgang unterbrochen wird (vgl. Abbildung 4).

Auch die Zahl der Fachschüler ist in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre erheblich gestiegen (von rund 113.000 (1950) auf rund 159.000 (1956)); der folgende Rückgang wird zumindest teilweise auf die Herauslösung der Ingenieurschulen aus der Fachschulstatistik zurückzuführen sein. Eine deutliche Expansionsphase beginnt dann 1965 - sie wird nur 1969/70 durch Ausgliedern der höheren Fachschulen und deren Einbeziehung in den Fachhochschulbereich unterbrochen -, und von 1970 bis 1974 ist die Fachschülerzahl immerhin von rund 164.000 auf etwa 212.000 gestiegen. Für 1975 zeigt sich ein deutlicher Rückgang auf rund 205.000.

Abb. 4: Schüler an Schulen der beruflichen Ausbildung (ohne Berufsschulen) sowie an Schulen der allgemeinen und beruflichen Fortbildung, 1950 bis 1975



Vgl. Tabelle 1 im Anhang

Die Zahl der Schüler an Berufsaufbauschulen - in der Statistik seit 1962 ausgewiesen - ist von rund 60.000 im Jahre 1968 auf etwa 28.000 im Jahre 1975 zurückgegangen, wobei diese Entwicklung zeitlich mit dem Ausbau der Fachoberschulen beziehungsweise Fachgymnasien seit 1969 zusammenfällt, deren Population bis etwa 1973 sehr stark zugenommen hat (von rund 21.000 auf rund 115.000) und auch in den folgenden Jahren noch - allerdings mit verlangsamtem Wachstum - gestiegen ist (1975: rund 119.000).

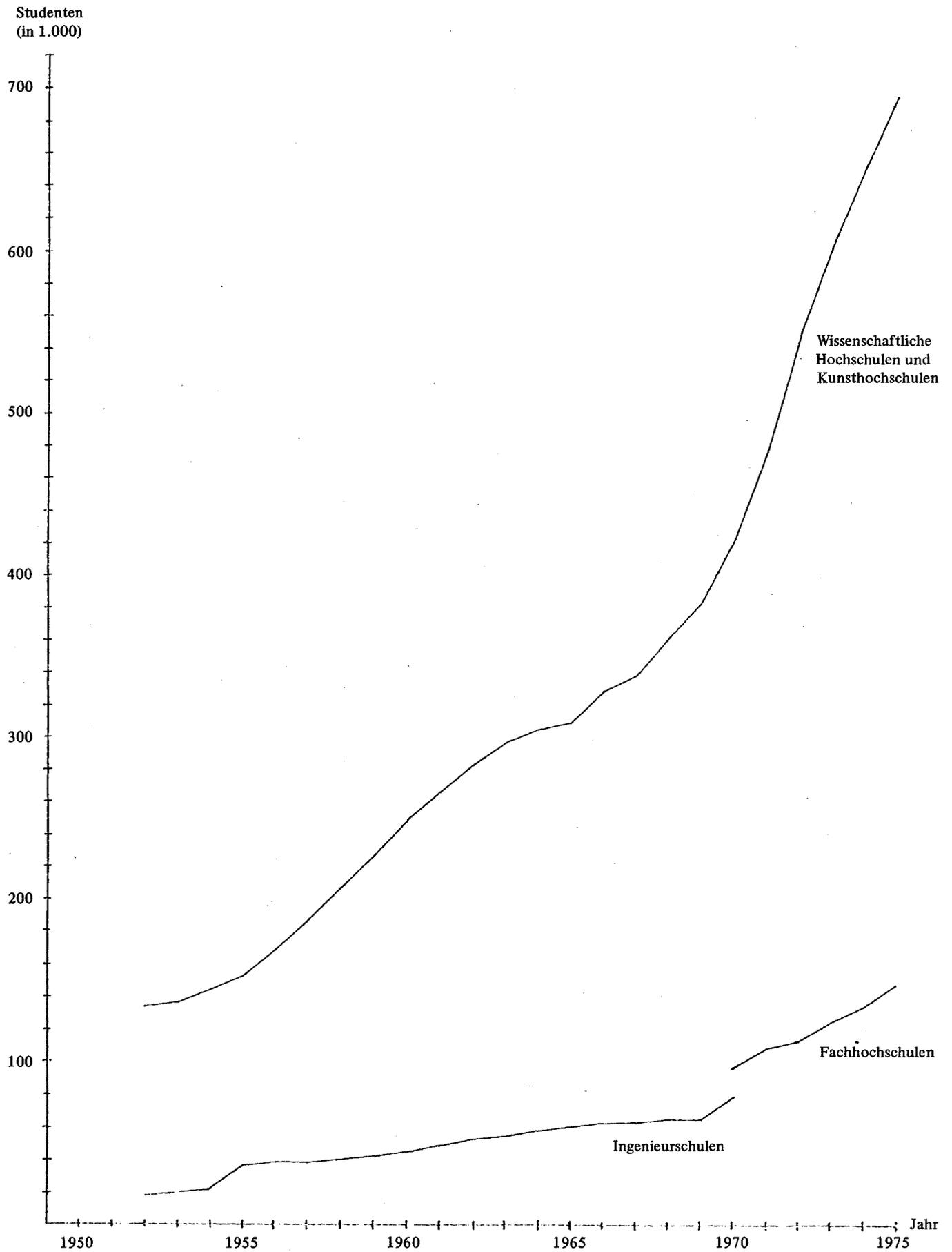
Eine stetige Aufwärtsentwicklung ist bei den erstmals 1958 ausgewiesenen Schülerzahlen an Abendschulen (Abendrealschulen, Abendgymnasien) und Kollegs zu beobachten, deren Population von rund 7.000 bis 1975 auf etwa 38.000 geklettert ist.

Sehr viel stärker als die Zunahme der Schülerzahlen - gleich, an welcher Schulart - war das Wachstum der Studentenpopulation im gesamten Zeitraum (vgl. Abbildung 5). Während sich zu Beginn der fünfziger Jahre weniger als 150.000 Personen im Hochschulbereich befanden, ergab sich für 1975 eine Zahl von rund 841.000 Studenten, wobei sich das auch vorher schon außerordentlich starke Wachstum seit 1970 noch verstärkt hat¹.

Die expansive Entwicklung der Studentenpopulation an Wissenschaftlichen Hochschulen (einschließlich der Pädagogischen Hochschulen und der Gesamthochschulen) und Kunsthochschulen bestimmt weitgehend die Entwicklung der Gesamtzahlen für den tertiären Bereich, da sich der weitaus größte Teil der Studenten nach wie vor an Wissenschaftlichen Hochschulen befindet; besonders stark war hier der Zuwachs nach 1968. Bemerkenswert ist auch der Zuwachs im Fachhochschulbereich gewesen, der 1975 mit rund 145.000 Studenten eine Größenordnung erreichte, wie sie etwa Mitte der fünfziger Jahre für die Wissenschaftlichen Hochschulen charakteristisch war.

1 Die Studenten der Ingenieurschulen sind dabei auch schon vor 1970 - daß heißt vor Einbeziehung der neu gegründeten Fachhochschulen in den tertiären Bereich - dem Hochschulbereich zugerechnet und damit bis 1958 sowohl in Abbildung 4 als auch in Abbildung 5 enthalten.

Abb. 5: Studenten an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen sowie an Fachhochschulen bzw. Ingenieurschulen, 1952 bis 1975



Zusammenfassend läßt sich nach diesem Überblick über die Entwicklung der absoluten Schüler- und Studentenzahlen feststellen, daß im Zeitraum von 1950 bis 1975 je nach Schul- und Hochschulart teilweise recht unterschiedliche Tendenzen zu verzeichnen sind. Teilweise dürfte dies auf die Auswirkung demografischer Faktoren zurückzuführen sein, denn einige Phänomene zeigen sich mit entsprechenden zeitlichen Versetzungen in verschiedenen Teilbereichen. Es zeigt sich auch, daß sich innerhalb einer Schulart unterschiedliche Tendenzen für verschiedene Schulstufen ausgleichen können, so daß die Gesamtzahl der Schüler trotz dieser Schwankungen konstant bleibt und somit die vorhandenen räumlichen und personellen Kapazitäten insgesamt nicht von den Schülerschwankungen berührt werden. Die relativ starken Schwankungen der Schülerzahlen, wie sie bis Mitte der sechziger Jahre charakteristisch waren, sind in dieser Form im Zeitraum von 1965 bis 1975 nicht mehr aufgetreten; im großen und ganzen ist die Entwicklung sehr viel kontinuierlicher gewesen, wobei in Teilbereichen eine stetige Expansion zu verzeichnen war.

2.2 Die Bedeutung der demografischen Entwicklung

Wenn auch allgemein einsichtig ist, daß offenbar bestimmte Zusammenhänge zwischen Demografie und Bildungswesen bestehen, so übersieht man doch oft, in wie vielfältiger Weise beide Bereiche verknüpft sind und wie differenziert Veränderungen der demografischen Struktur zu verschiedenen Zeitpunkten auf verschiedene Teilbereiche des Bildungswesens einwirken, das heißt, welche Probleme und Reaktionen sowie Spielräume für politisches Handeln sich hieraus ergeben. Dabei sind die Strukturen des demografischen Systems langfristig festgelegt und bieten damit fast keine Eingriffsmöglichkeiten und Anpassungsspielräume. Folglich geht auch die Anpassung zwischen den Teilbereichen überwiegend in eine Richtung: demografische Fakten und Tendenzen sind äußerst relevante Umweltfaktoren für Prozesse innerhalb des Bildungssystems, während eine Rück-

wirkung des Bildungssystems auf die demografische Entwicklung allenfalls langfristig und weniger direkt (z.B. über Zusammenhänge zwischen Bildungsstand und Familienplanung, Sterblichkeit, Heiratsalter oder Wanderungsverhalten) festzustellen ist.

Demografisch relevante Ereignisse - zum Beispiel der Rückgang der Geburtenzahlen in einem bestimmten Zeitraum - sind einerseits langfristig wirksam und lassen sich in ihren Auswirkungen auf die strukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung über längere Zeit verfolgen, sie sind andererseits irreversibel, da sie in der Vergangenheit produziert sind und ihre Entstehungsbedingungen nicht mehr korrigiert werden können - man kann zum Beispiel weder die Kriegsverluste des Weltkrieges ungeschehen machen noch den Geburtenausfall des Jahres 1945 - und sie haben drittens die Eigenschaft, daß durch die Langlebigkeit demografischer Phänomene und ihre im Zeitverlauf unterschiedliche Lokalisierung jeweils verschiedene gesellschaftliche Teilbereiche unterschiedlich betroffen sind und sich damit eine Dynamik der zeitlichen Verschiebung von Problemen ergibt.

Wenn wir den Altersaufbau der Bevölkerung in den Jahren 1950 und 1975 vergleichen, wie er sich am anschaulichsten in der Form einer Alterspyramide oder eines Lebensbaumes¹ darstellen läßt, wobei jeweils für die männliche und weibliche Bevölkerung die Besetzung der einzelnen Altersjahrgänge abgetragen wird, so zeigt sich, daß bestimmte charakteristische Einschnitte und Ausbuchtungen in beiden Abbildungen - allerdings an verschiedenen Stellen - wiederzufinden sind, während andere Charak-

1 Die Bezeichnung Alterspyramide ist eher für den Spezialfall einer rasch und kontinuierlich wachsenden Bevölkerung zutreffend, bei der beide Seiten symmetrisch sind und ausgehend von einer breiten Basis die Besetzung bis zur Spitze sich ständig verringert. Der Begriff Lebensbaum oder Altersbaum ist insofern als Symbol recht gut geeignet, als sich charakteristische Markierungen, wie sie sich durch das Aufeinanderfolgen mehr oder weniger stark besetzter Geburtenjahrgänge ergeben, von Jahr zu Jahr nach oben verschieben.

teristika zwischen 1950 und 1975 aus dem Lebensbaum herausgewachsen beziehungsweise von unten hereingewachsen sind (vgl. Abbildung 6 und 7).

So befinden sich zum Beispiel die vom Geburtenausfall im Ersten Weltkrieg betroffenen Jahrgänge 1950 in den Altersstufen 31 bis 35 und 1975 in den Altersstufen 56 bis 60, oder der starke Geburtenjahrgang 1940 bedeutet 1950, daß der Altersjahrgang der 10jährigen, das heißt der Kinder beim Übergang von der Grundschule auf andere Schularten, besonders stark besetzt ist, und 1975, daß die 35jährigen, das heißt ein Jahrgang, der voll im Erwerbsleben steht, sehr stark vertreten ist. Ein erheblicher Teil der 1950 ab dem 40. Lebensjahr sichtbaren Pyramide ist 1975 bereits aus dem Bevölkerungsbau herausgewachsen beziehungsweise die 1950 im erwerbsfähigen Alter stehenden stark besetzten Jahrgänge der 35- bis 50jährigen befinden sich 1975 bereits im Rentenalter. Andererseits führt die sich bereits 1950 abzeichnende Erhöhung der Besetzungszahl bei den hereinwachsenden Geburtenjahrgängen im Altersaufbau von 1975 zu einem relativen Maximum bei den 10jährigen, da sich in den folgenden Jahrgängen ein erheblicher Rückgang bemerkbar macht.

Für die Beziehungen zwischen Bildungssystem und anderen gesellschaftlichen Bereichen bedeutet dies zum Beispiel auf einem sehr aggregierten Niveau eine Verschiebung der Relationen zwischen noch nicht schulpflichtiger Bevölkerung, Bevölkerung im schulpflichtigen Alter, Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und Bevölkerung im Rentenalter und damit gleichzeitig eine Veränderung der Relation zwischen dem Teil der Bevölkerung, der für das Erwerbsleben in Frage kommt und dem, der von den Erwerbstätigen unterhalten werden muß. Während sich 1975, verglichen mit der Situation vor 25 Jahren, trotz sehr unterschiedlicher interner Struktur der Anteil der unter 15jährigen kaum verändert hat (Rückgang von rund 23 Prozent auf rund 21 Prozent), ist der Prozentsatz der 65 oder mehr Jahre alten Personen von rund 9 Prozent im Jahre 1950 auf rund 15 Prozent im Jahre 1975

Abb. 6: Altersaufbau der Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland am 13.9.1950

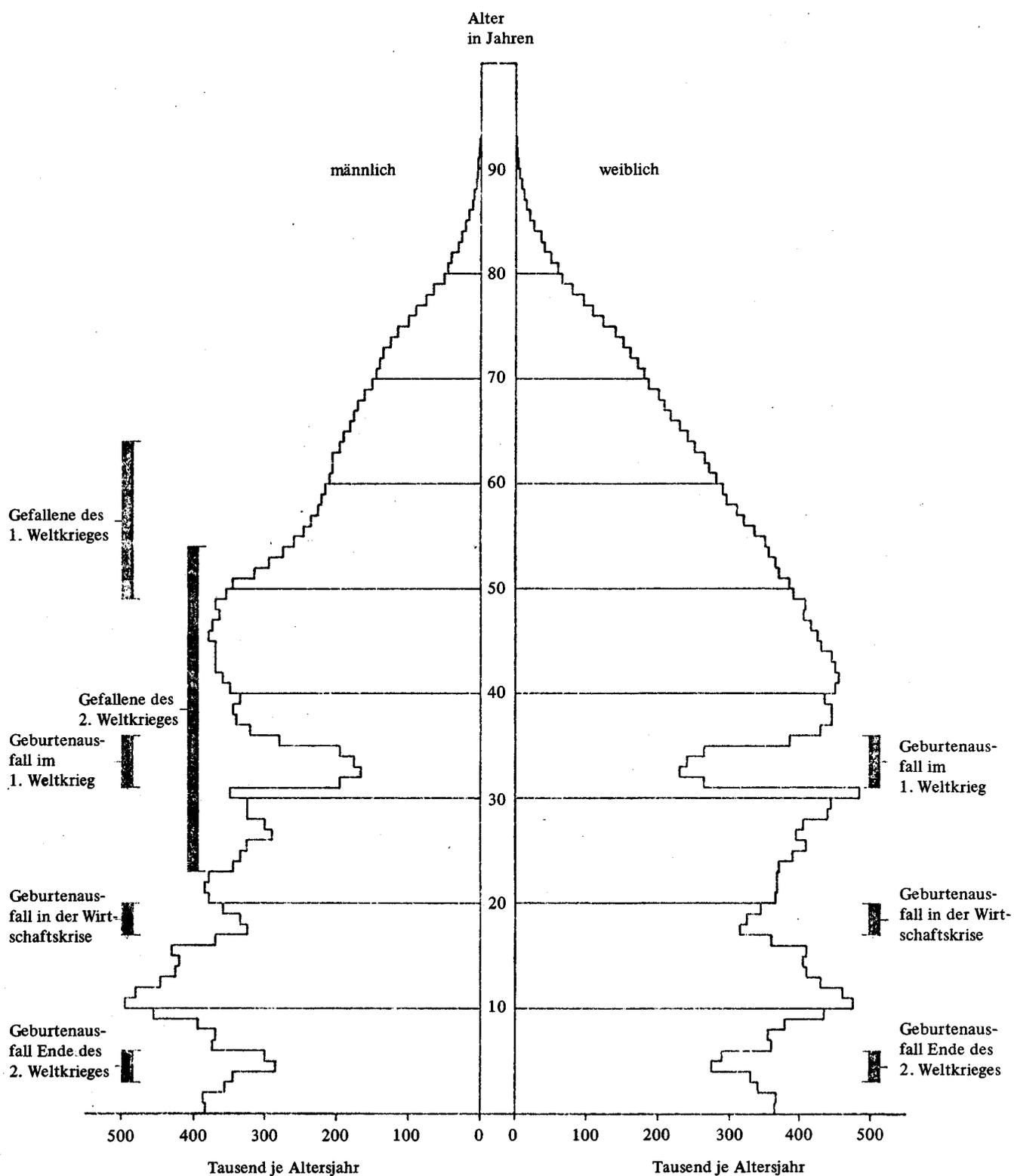
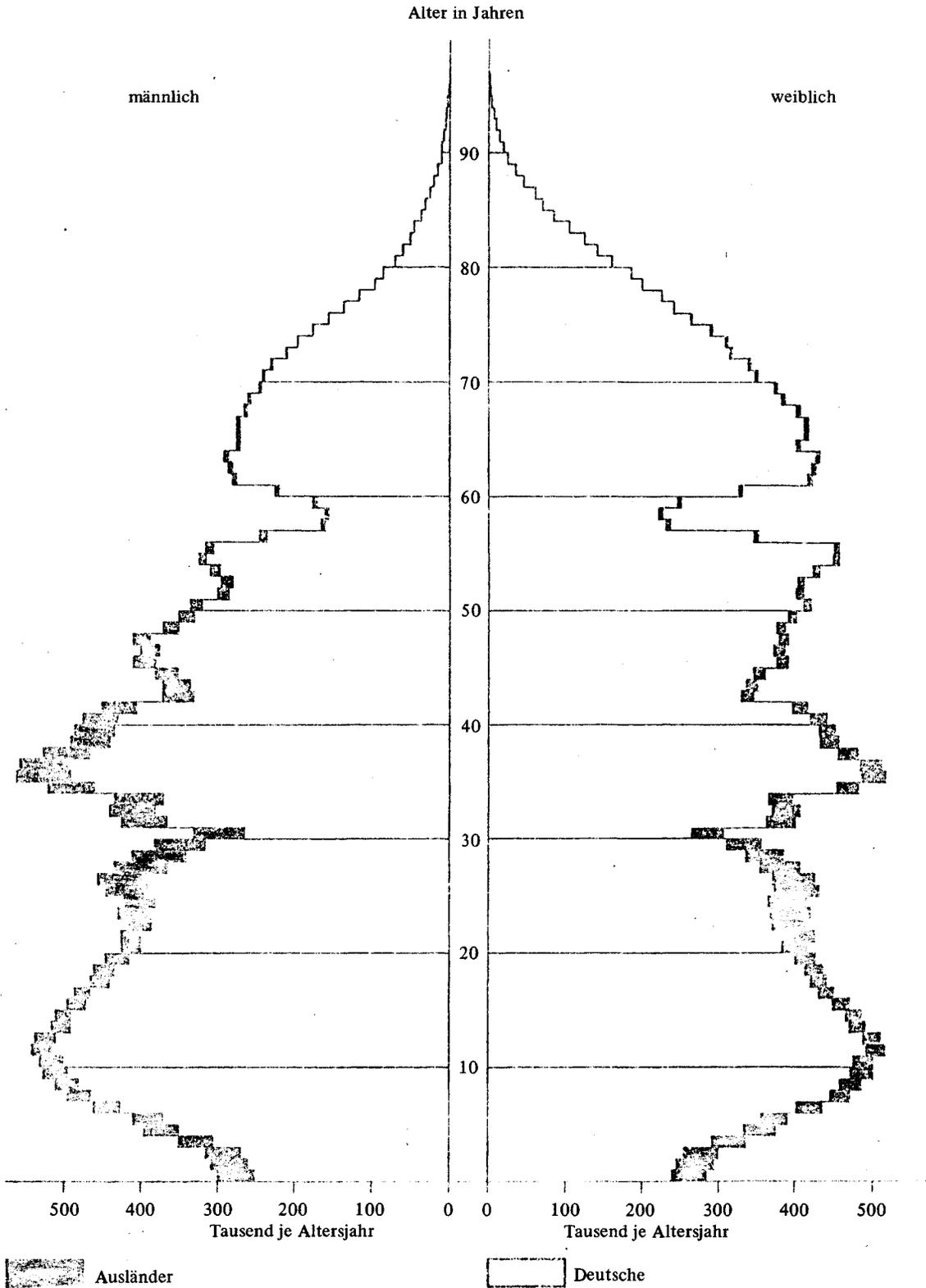


Abb. 7: Altersaufbau der Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland am 31.12.1975



gestiegen. Nach den zur Zeit verfügbaren Vorausschätzungen ist hinsichtlich des Anteils der im Rentenalter stehenden Personen in den nächsten 15 Jahren keine Entlastung zu erwarten, so daß auch 1990 rund 15 Prozent der Wohnbevölkerung 65 oder mehr Jahre alt sein werden, während dann allerdings der Anteil der unter 15jährigen bei knapp 15 Prozent liegen dürfte.

Aus der Betrachtung der Lebensbäume wird deutlich, daß demografische Fakten sich zu verschiedenen Zeitpunkten in verschiedenen Teilbereichen des Bildungssystems auswirken. Demografische Ereignisse, wie sie sich in den Lebensbäumen niederschlagen, verschieben sich im Zeitablauf jeweils von Stufe zu Stufe des Bildungssystems. So finden wir zum Beispiel für 1975 eine Situation vor, in der die für den Primarbereich relevanten Altersjahrgänge von Jahr zu Jahr schwächer besetzt sind, während die im Sekundarbereich befindlichen Geburtenjahrgänge zwischen dem 18. und dem 11. Lebensjahr mit absteigendem Alter sukzessive höhere Besetzungszahlen aufweisen und die im wesentlichen für den Besuch der Einrichtungen im tertiären Bereich in Frage kommenden Jahrgänge der 19- bis 26jährigen in etwa gleich stark besetzt sind.

Die unterschiedliche Besetzung einzelner Altersjahrgänge ist jedoch nicht nur für die Verteilung der Population im Bildungssystem relevant, sondern auch für die Rekrutierung von Arbeitskräften allgemein und von Personal im Bildungswesen speziell. Verändern sich nämlich die Jahrgangsstärken der ins Erwerbsleben eintretenden Geburtenjahrgänge innerhalb weniger Jahre in erheblichem Umfang, wie dies bei dem vorliegenden zerklüfteten Lebensbaum offensichtlich der Fall gewesen ist, so muß dies Konsequenzen für die Situation auf den Arbeitsmärkten - zum Beispiel für die Nachfrage der Absolventen nach Lehrstellen und Arbeitsplätzen - haben. Von großer Bedeutung sind diese Beziehungen zwischen Arbeitsmarkt und Schüler- und Studentenzahlen aber auch für die interne Situation im Bildungssystem selbst, da jede demografisch bedingte Welle der Schüler- und Studentenzahlen ceteris paribus einen erhöhten Bedarf an Lehr-

personen in dem jeweiligen Bereich des Systems nach sich zieht. Wenn nun dieser erhöhte Bedarf in einer Situation auftritt, in der die für die Rekrutierung des Lehrpersonals in Betracht kommenden Geburtenjahrgänge nur schwach besetzt sind, so kann dies auf dem Arbeitsmarkt für Lehrpersonen zu empfindlichen Engpässen führen.

Das Problem der Anpassung des Bildungssystems an demografisch bedingte Schwankungen der Jahrgangsstärken stellt sich ebenfalls für die Frage der Kapazitätsauslastung vorhandener Einrichtungen. Als Konsequenz könnten folgende Anpassungsstrategien resultieren: bei rückläufiger Jahrgangsstärke geben die mit höherem Prestige versehenen Institutionen Zugangsbeschränkungen auf und füllen die frei werdenden Kapazitäten mit Populationen auf, die vorher keine Zugangschance hatten; entsprechend wird bei den stärker besetzten Jahrgängen die Auslese verschärft oder es wird eine Verlängerung beziehungsweise Verkürzung des Schulbesuchs vorgenommen, wobei jeweils die Entzugseffekte oder Effekte der Angebotsvermehrung auf dem Arbeitsmarkt zu beachten sind. Damit stellt sich die Frage, inwieweit demografisch bedingte Schwankungen durch institutionelle Maßnahmen unter dem Primat einer langfristig kontinuierlichen Entwicklung des institutionellen Gefüges abgefangen werden - was unter Umständen starke Vor- oder Nachteile für bestimmte Alterskohorten ergibt - oder inwieweit die Institutionen ihre Kapazität so variabel gestalten können oder sollen, daß auch größere Schwankungen der Jahrgangsstärken zu denselben Konditionen verkraftet werden.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Dynamik demografischer Entwicklungen und ihrer Auswirkungen auf die verschiedensten Bereiche bietet die Betrachtung des Ausländeranteils. Die Zuwanderung von Arbeitskräften insbesondere aus süd- und südosteuropäischen Ländern hat dazu geführt, daß seit Anfang der sechziger Jahre der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung von 1,2 Prozent (1961) auf 6,6 Prozent (1975) hochgeschwungen ist. Dies wirkt sich auch dann noch aus, wenn die weitere

Zuwanderung aufhört, da viele Ausländer mit ihrer Familie hierher gezogen sind und ein Teil der Kinder bereits in der Bundesrepublik geboren wurde. Deshalb ist der Ausländeranteil nicht nur bei den etwa 30jährigen, also den jüngeren Erwerbstätigen, besonders hoch (über 15 Prozent), sondern auch bei den Kindern im Alter von unter 6 Jahren. Da sich der Ausländeranteil bis zum Geburtsjahrgang 1974 ständig erhöht, ist damit zu rechnen, daß die Problematik der Integration von Ausländerkindern im deutschen Bildungssystem sich in Zukunft noch erheblich verstärken wird.

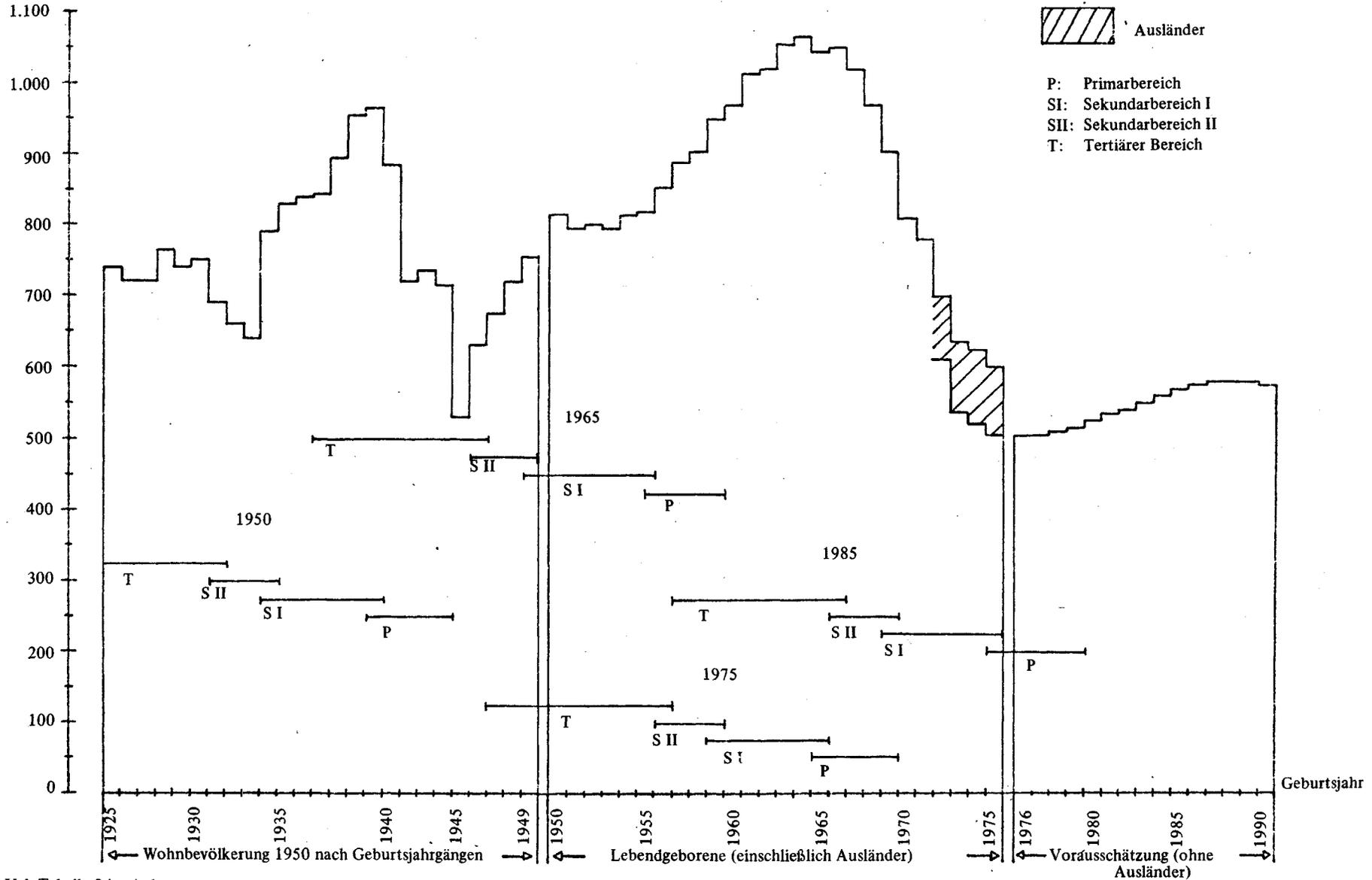
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß demografische Strukturen und ihre Veränderung langfristig wirksam sind und zu verschiedensten Zeitpunkte in unterschiedlichen Teilbereichen zur Entfaltung bestimmter Probleme und zu entsprechenden Anpassungsprozessen führen. Dies gilt sowohl für die Beziehung zwischen Bildungssystem und Beschäftigungssystem als auch innerhalb des Bildungssystems für die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Teilbereichen und die entsprechende Dimensionierung von räumlichen und personellen Kapazitäten.

2.3 Die Veränderungen in der Besetzung einzelner Geburtsjahrgänge

Soweit die Einschnitte und Ausbuchtungen im Lebensbaum symmetrisch auftreten - das heißt sowohl bei Frauen als bei Männern zu beobachten sind - stellen sie im wesentlichen Veränderungen in der Stärke der Geburtsjahrgänge dar. Wenn man nur den Geburtenrückgang in den letzten Jahren vor Augen hat, vergißt man leicht, daß Phänomene wie der sogenannte Schülerberg, geburtenstarke Jahrgänge oder der vielzitierte "Pillenknicke" im Grunde nicht so neu oder so einmalig sind, wie dies in der bildungspolitischen Diskussion scheint. Der Geburtenausfall des Ersten Weltkrieges war kurzfristig viel krasser in seinen Auswirkungen als der bis 1975 beobachtete Rückgang der Geburtenzahlen, und auch der Unterschied in der Besetzung des Jahrgangs 1940 und des Jahrgangs 1945 ist beachtlich. In Abbildung 8 sind

Abb. 8: Die Besetzung der Geburtsjahrgänge 1925 bis 1990

Bevölkerung bzw.
Lebendgeborene
(in 1.000)



Vgl. Tabelle 2 im Anhang

die Jahrgangsstärken von 1920 bis 1990 aufgetragen, wobei für den Zeitraum bis 1949 - unter Vernachlässigung der bis dahin schon eingetretenen Sterbefälle und Wanderungen - die Geburtsjahrgliederung der Volkszählung 1950 zugrunde gelegt ist, für die Jahre 1950 bis 1975 die Zahl der Lebendgeborenen insgesamt nach der Bevölkerungsfortschreibung und für 1976 bis 1990 die Zahl der deutschen Lebendgeborenen nach der Bevölkerungsvorausschätzung auf der Basis von Anfang 1975 unter Berücksichtigung von Wanderungen¹. Trägt man in dieser Grafik die für den Schul- und Hochschulbereich relevanten Jahrgänge ab, so wird deutlich, daß sich einerseits je nach Zeitpunkt eine unterschiedliche demografische Basis für die jeweilige Schülerpopulation ergibt und daß andererseits die Richtung der demografischen Entwicklung - daß heißt im Zeitverlauf fallende oder steigende Tendenzen - die Situation zu verschiedenen Zeitpunkten kennzeichnet. Dabei spielt offenbar neben der Stärke der Entwicklungstendenzen ihre Dauer eine entscheidende Rolle für die Beurteilung der Reaktionen des Bildungssystems. Vielleicht wird der Geburtenrückgang der letzten Jahre deshalb so stark - bisweilen sogar als Katastrophe - empfunden, weil der sukzessive Anstieg der Besetzungszahlen der Geburtsjahrgänge von 1945 bis 1964 so lange gedauert hat und weil sich für die Zukunft auch kein neuer Anstieg in ähnlicher Größenordnung abzeichnet. Erst in Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang tauchte übrigens in der Diskussion das Schlagwort vom "Schülerberg" - implizit meist als demografisches Ereignis gedeutet - auf, wobei offensichtlich der "Berg" nicht zuletzt durch das vorangegangene "Tal" so groß erscheint. Dabei stellt sich die Frage, an welchem Ausgangsniveau man überhaupt einen solchen "Berg" messen soll. Die geburtenstarken Jahrgänge um 1940 stellen, zum Beispiel gemessen am Niveau des Jahres 1935, einen gleich

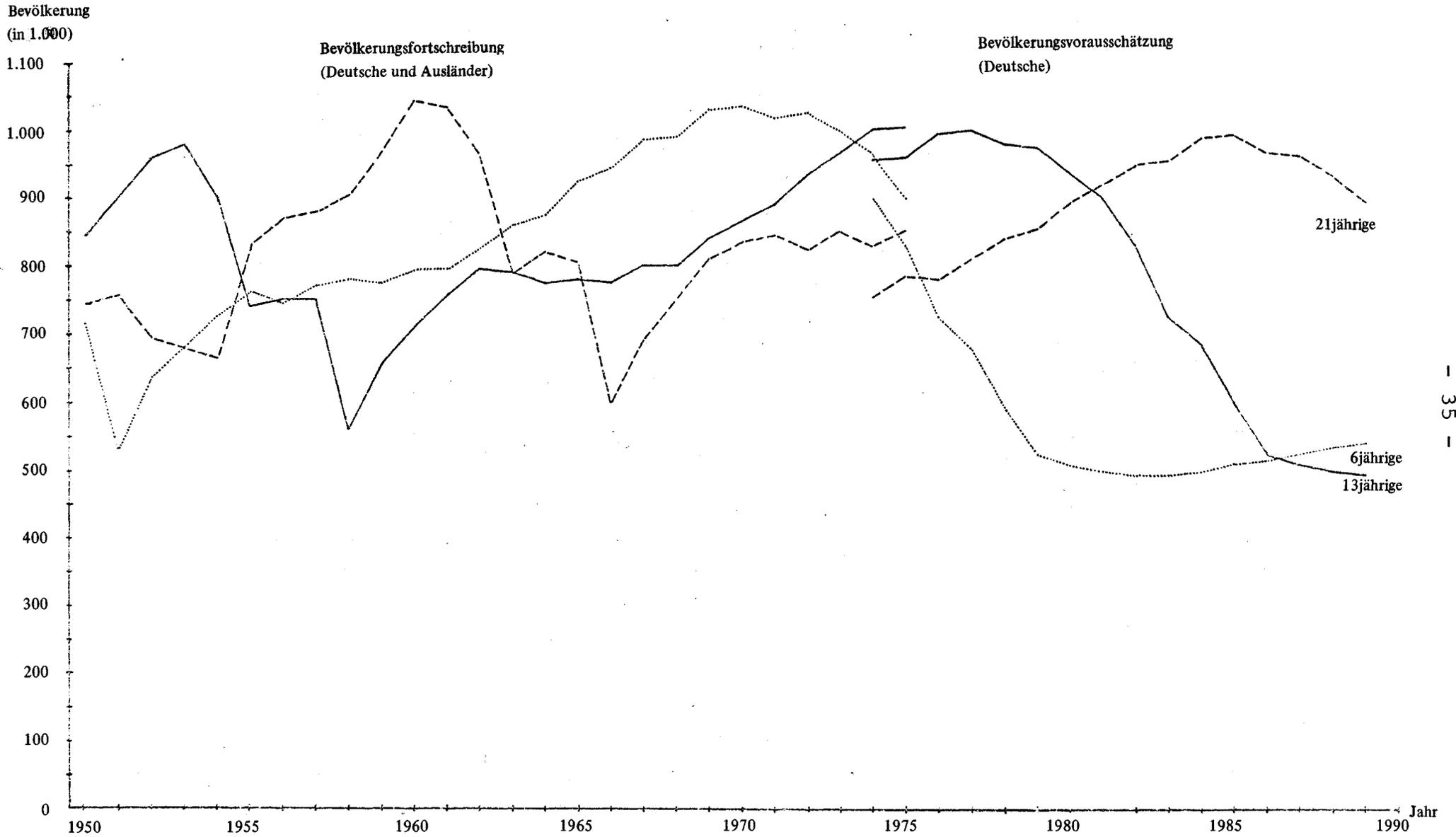
1 Vgl. Höhn, Ch., und Linke, W.: "Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 1990. Zweiter Teil - Deutsche Bevölkerung unter Berücksichtigung von Wanderungen". In: Wirtschaft und Statistik, 1976, H. 6, S. 337 ff. und 343. Für die ausländische Wohnbevölkerung liegt derzeit keine amtliche Vorausschätzung vor. Für die Zeit vor 1950 wurde der Bevölkerungsstand der Volkszählung 1950 zugrundegelegt, der für die Geburtsjahrgänge 1949 bis etwa 1930 ungefähr die ursprüngliche Stärke der Geburtsjahrgänge wiedergeben dürfte; bei den davor liegenden Geburtsjahrgängen machen sich bereits die Verluste des 2. Weltkrieges bemerkbar.

hohen "Berg" dar wie die Jahrgänge bis 1964 gegenüber dem Niveau von 1955. Ein solcher Blick in die Vergangenheit scheint geeignet, die gegenwärtig vorherrschende Dramatisierung der Probleme etwas zu relativieren und zum Nachdenken darüber anzuregen, welche Lösungen in langfristiger Perspektive sich aus den Lehren bereits abgelaufener Anpassungsprozesse möglicherweise ziehen lassen.

Aus der zeitlichen Abfolge der Entwicklung der Stärke der Geburtenjahrgänge ergibt sich für die Kurve der Besetzung einzelner Altersjahrgänge ein Verlauf, der im wesentlichen eine zeitliche Versetzung der Geburtenkurve darstellt (vgl. Abbildung 9). Von 1951 bis 1970 steigt die Besetzung in der Altersgruppe der 6- bis unter 7jährigen, das heißt der Einschulungsjahrgänge, von rund 530.000 auf rund 1.035.000 und geht dann bis 1984 auf rund 495.000 zurück. Der Anstieg dieser Kurve wiederholt sich bei den 21jährigen im Zeitraum von 1966 bis 1985, während für diesen Altersjahrgang bereits von 1954 bis 1960 eine starke Zunahme und dann bis 1966 eine entsprechend deutliche Abnahme zu registrieren war. Die einzelnen Altersjahrgänge zeigen entsprechend zeitlich versetzte Schwankungen der Besetzungszahl nach beiden Richtungen, deren Ausschläge teils gegenläufig sind, wie zum Beispiel Anfang der sechziger Jahre die starke Besetzung bei den 21jährigen und die schwache Besetzung bei den 13jährigen, 1978 hohe Besetzungszahlen bei den 13jährigen und niedrige Besetzung bei den 6jährigen oder 1985 starke Altersjahrgänge bei den 21jährigen und schwache bei den 6jährigen. Dies bedeutet bei relativ konstanten oder kurzfristig nur in bestimmten Grenzen veränderlichen Kapazitäten der Bildungsinstitutionen entsprechend unterschiedliche Auslastungsgrade in den einzelnen Teilbereichen, entsprechende Engpässe beziehungsweise Entlastungen und damit verbunden Probleme für die langfristige Kapazitätsplanung.

Diese Problematik ist weder neu, noch handelt es sich um ein vorübergehendes Problem, denn ebenso, wie wir demografisch bedingte Veränderungen in der Vergangenheit hatten, werden wir auch in der Zukunft damit rechnen müssen. Wie die Ergebnisse der letzten amtlichen Bevölkerungsvorausschätzung zeigen, wird die

Abb. 9: Die Besetzung ausgewählter Altersjahrgänge der Wohnbevölkerung (Jahresende), 1950 bis 1989



Vgl. Tabelle 3 im Anhang

Besetzungszahl in der Altersgruppe der 10- bis unter 16jährigen bis 1990 ständig zurückgehen, so daß sich gegenüber 1975 ein Rückgang um fast 50 Prozent ergibt, und bei den 6- bis unter 10jährigen wird bis etwa 1985 ein Rückgang in ähnlicher Größenordnung zu verzeichnen sein, während bei den 19- bis unter 25jährigen gegenüber dem Ausgangsniveau bis etwa 1986 mit einem Zuwachs von über 25 Prozent zu rechnen ist¹.

Beim Vergleich über den gesamten Zeitraum wird übrigens deutlich, daß die Variationsbreite der demografischen Schwankungen in den fünfziger und sechziger Jahren kaum geringer waren als dies für die Zukunft zu erwarten ist: sie bewegen sich etwa zwischen 500.000 und 1.100.000. Allerdings stimmen die Dauer und der Charakter der künftigen Veränderungen mit denen früherer Jahre nicht überein.

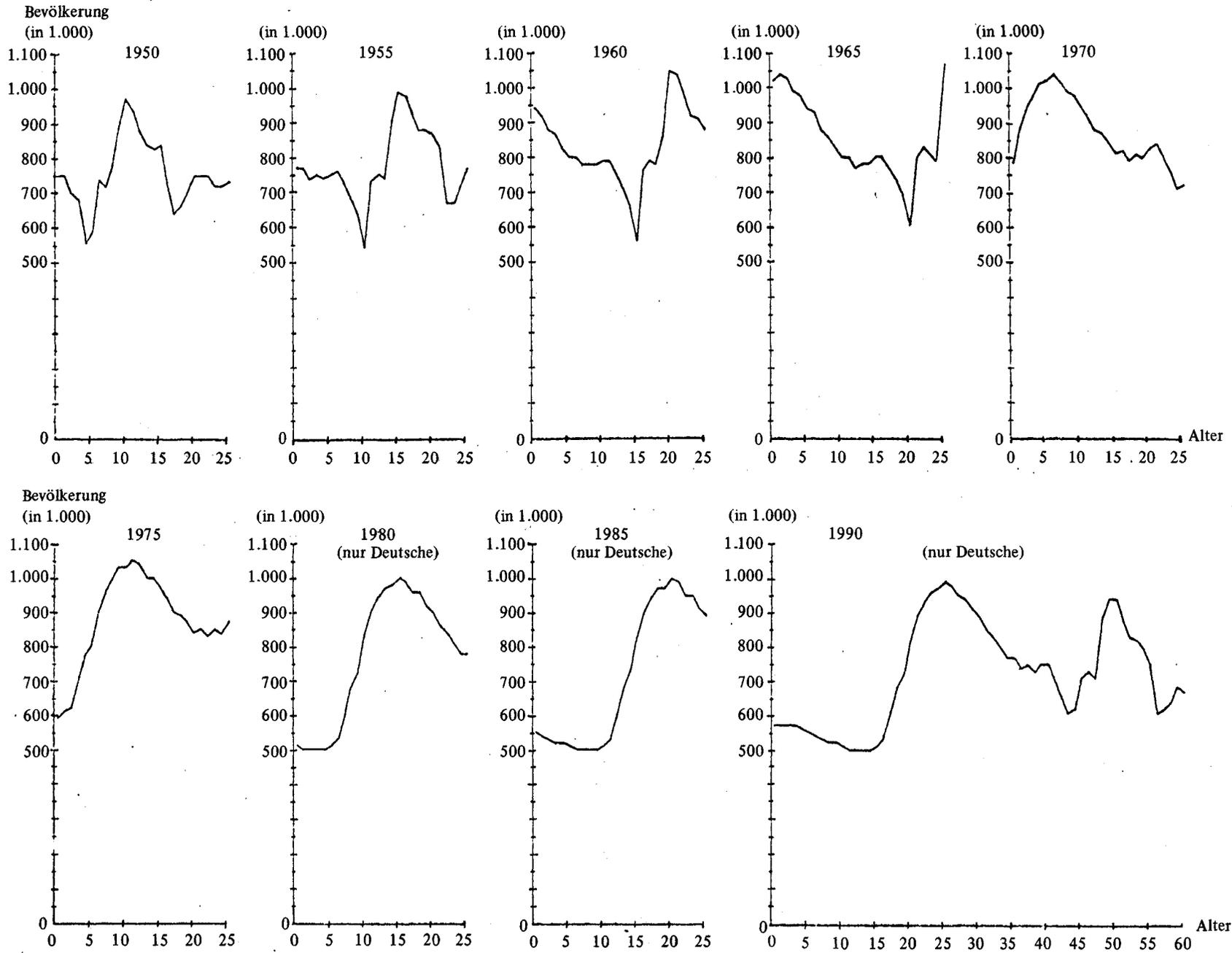
Wie sich in relativ kurzen Abständen das Bild der jeweils für das Bildungssystem relevanten Altersverteilung der Population der unter 25jährigen völlig verändert, wird aus Abbildung 10 deutlich, in der - wie in einer Trickaufnahme - demografische Bewegungen sozusagen in Zeitlupe von 1950 bis 1995 zu verfolgen sind². Dabei verschieben sich demografische Schwankungen in der Besetzung der Altersjahrgänge im Zeitablauf, so daß sich zum Beispiel für 1965, 1975 und 1990 ein völlig unterschiedlicher Eindruck ergibt, der ausschnittsweise und für sich allein betrachtet zu einer gänzlich verschiedenen Einschätzung demografischer Tendenzen verführen kann.

Für die weiteren Betrachtungen können wir also festhalten, daß wir für die derzeit so viel beachteten demografischen Schwankungen durchaus Parallelen finden. Die Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Besetzung der einzelnen Geburtenjahrgänge im Zeitablauf sind Folgen der unter-

1 Vgl. Höhn, Ch., und Linke, W.: a.a.O., S. 339.

2 Die Art der Darstellung ist übernommen von Burkhard, R.: "Der Schülerberg im zeitlichen Verlauf". In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, 1976, H. 9, S. 281.

Abb. 10: Wohnbevölkerung im Alter von 0 bis unter 26 Jahren, 1950 bis 1990 (1950 bis 1975 Fortschreibung zum 31.12.; 1980 bis 1990 Vorausschätzung zum 1.1.)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistische Jahrbücher sowie Ergebnisse einer Vorausschätzung der deutschen Wohnbevölkerung (einschl. Wanderungen) bis 1990.

schiedlichen zeitlichen Versetzung derselben Trends und sind daher teilweise gegenläufig. Die Schwankungsbreite der Besetzung von Alters- oder Geburtsjahrgängen hat sich seit 1950 kaum verändert. Die demografische Situation für jeweils die im Bildungssystem befindlichen Jahrgänge wechselt relativ rasch, so daß Situationseinschätzungen ohne Beachtung längerfristiger Zusammenhänge bereits für mittelfristige Problemstellungen zu kurz greifen.

3. Langfristige Tendenzen des relativen Schul- und Hochschulbesuchs

3.1 Relativer Schul- und Hochschulbesuch 1952 und 1975

Die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Entwicklungen bezogen sich im ersten Teil auf die Population, die sich im Bildungssystem befindet, und dann auf demografische Strukturen, wobei sichtbar wird, daß die quantitative Entwicklung im Bildungswesen im allgemeinen mehr oder weniger deutlich demografischen Trends folgt. Offen bleibt dabei, welchen Anteil die Demografie am Zustandekommen der Veränderungen von Schüler- und Studentenzahlen gehabt hat. Zum Teil erklärt sie sich nämlich aus den - wie auch immer zustande gekommenen - Veränderungen in der Verweildauer der Population in Einrichtungen des Bildungswesens und Verschiebungen des Eintritts- beziehungsweise Abgangszeitpunktes. Dabei wird die Verweildauer zum Beispiel beeinflusst durch die Verteilung der Schüler und Studenten nach Schul- und Hochschularten mit unterschiedlicher Besuchsdauer, durch den Verlauf der Ausbildung, vorzeitigen Abgang, erfolgreichen Abschluß oder verzögerten Abschluß, durch Regeln des Übergangs zwischen den Institutionen usw. Bei diesen nicht demografisch bedingten Komponenten der Entwicklung handelt es sich um ein Bündel von möglichen Veränderungen, die sich auf politische Entscheidungen und systeminterne institutionelle Entwicklungsprozesse (Angebotsseite) und Verhaltensänderungen der betroffenen Personen beziehungsweise deren Erziehungsberechtigten (Nachfrageseite) zurückführen lassen.

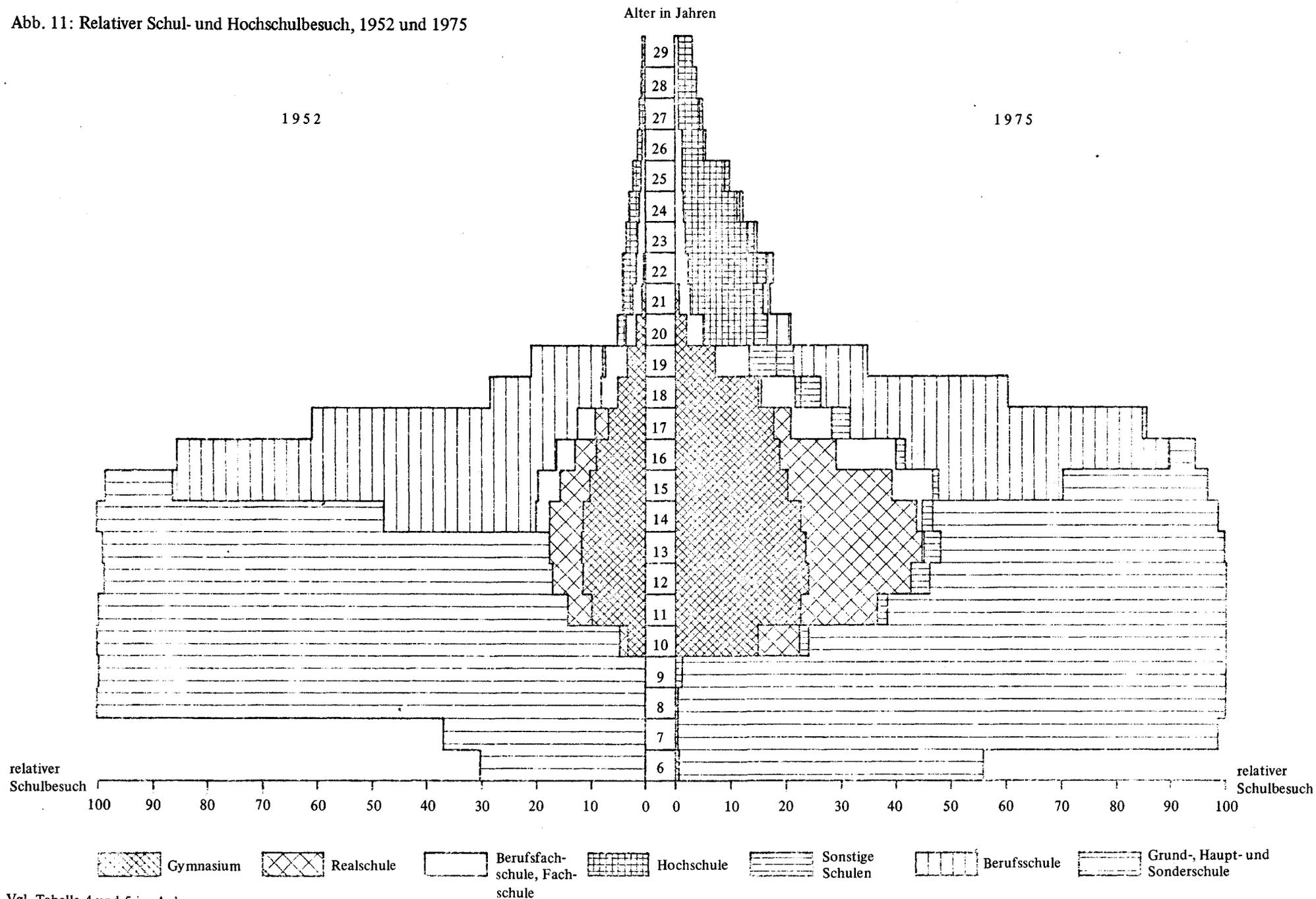
Die demografische Komponente läßt sich mit Hilfe des oben beschriebenen Konzepts - relativer Schul- und Hochschulbesuch - verhältnismäßig gut isolieren, so daß zumindest insofern eine getrennte Analyse möglich ist.

Wenn wir die Daten des relativen Schul- und Hochschulbesuchs für 1952 und 1975 vergleichen und dabei zunächst überprüfen, inwieweit sich beim Anteil der Bevölkerung, die sich überhaupt in Bildungseinrichtungen befindet, Veränderungen ergeben haben, so weist dieser Indikator erst bei den 16 oder mehr Jahre alten Personen deutliche Differenzen zwischen beiden Vergleichsjahren auf (vgl. Abbildung 11). Die 7- bis unter 15jährigen befinden sich sowohl 1952 wie 1975 fast geschlossen in schulischen Einrichtungen. Die Werte für den relativen Schulbesuch der 6jährigen sind wegen der Umstellung des Schuljahresbeginns in den Jahren 1966-1967 nicht vergleichbar¹. Der hohe Wert bei den 14jährigen, möglicherweise auch der bei den 15jährigen, im Jahre 1952 ist durch Überschneidung der Erhebungstermine für allgemeinbildende und berufsbildende Schulen und die damit verbundene Doppelzählung - vor allem beim Übergang in die Berufsschule - verursacht.

Wenn sich auch noch für die späteren Altersjahre Veränderungen des Schuljahresbeginns und unterschiedliche Differenzierung der Altersgliederungen in gewissem Umfang auswirken können, so wird doch deutlich, daß sich der Schul- und Hochschulbesuch der 18- bis unter 21jährigen ganz wesentlich erhöht hat. Während sich zum Beispiel 1952 von den 18jährigen nur noch rund 28 Prozent in Bildungseinrichtungen befanden, waren es 1975 rund 60 Prozent, und der relative Schul- und Hochschulbesuch der 20jährigen hat sich von etwa 5 Prozent auf 21 Prozent

1 Vgl. dazu: Weiß, F. J.: "Die Schulabgänger mit Hochschulreife 1957 bis 1982". In: Wirtschaft und Statistik, H. 9, 1974, S. 624. Danach ging übrigens der relative Schulbesuch der 6- bis unter 7jährigen von 1957 bis 1964 stark zurück. Wir werden an anderer Stelle noch auf dieses Phänomen zurückkommen und dabei sehen, daß sich die rückläufige Entwicklung auch nach der Umstellung fortsetzt.

Abb. 11: Relativer Schul- und Hochschulbesuch, 1952 und 1975



Vgl. Tabelle 4 und 5 im Anhang

erhöht. Bei den 21- bis unter 26jährigen hat sich der relative Schul- und Hochschulbesuch 1975 gegenüber 1952 durchweg mehr als verdreifacht und in den höheren Altersjahrgängen ist die Vervielfachung noch stärker.

Hand in Hand mit diesen Veränderungen der aggregierten Daten gehen Verschiebungen in der Verteilung auf die einzelnen Bildungseinrichtungen und Änderungen in der Altersstruktur der Schüler und Studenten in den gleichen Institutionen.

Die erste Verteilung der Schüler auf die verschiedenen Institutionen findet im Alter von 10 bis unter 15 Jahren statt. Für diese Altersgruppe hat sich der relative Schulbesuch an Grund- und Hauptschulen von rund 82 Prozent im Jahre 1952 auf rund 54 Prozent im Jahre 1975 vermindert, während er an Realschulen von etwa 5 Prozent auf rund 16 Prozent und an Gymnasien von etwa 10 Prozent auf rund 22 Prozent gestiegen ist.

Bei der Altersgruppe der 15- bis unter 18jährigen vollzieht sich in der Regel der Übergang von der Hauptschule zur Berufsschule, so daß der Hauptschulbesuch nur noch bei den 15jährigen stärker zu Buche schlägt, wobei für dieses Altersjahr wegen der Einführung des 9. und 10. Schuljahres der relative Hauptschulbesuch 1975 sehr viel höher liegt als 1952. Etwa 4 Prozent der Personen in dieser Altersgruppe waren 1952 an Realschulen gegenüber rund 11 Prozent im Jahre 1975, während der relative Schulbesuch an Gymnasien im selben Zeitraum von rund 9 Prozent auf 19 Prozent gestiegen ist. Die Berufsschulen hatten 1952 etwa 61 Prozent der Jugendlichen in dieser Altersgruppe aufgenommen gegenüber nur noch etwa 41 Prozent im Jahre 1975 (kombinierter Effekt der Verlängerung der Verweildauer an Hauptschulen, der Erhöhung der Übergänge zu Realschulen und Gymnasien und der Umstellung des Schuljahresbeginns an allgemeinbildenden Schulen). Der Prozentsatz der Schüler in den übrigen Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung ist zusammen von rund 3 Prozent auf etwa 10 Prozent gestiegen.

Die Altersgruppe der 18- bis unter 21jährigen befindet sich in der Sekundarstufe II beziehungsweise im Übergang in das Erwerbsleben oder den Hochschulbereich. Für diese Altersjahrgänge hat sich insgesamt der relative Schul- und Hochschulbesuch von rund 19 Prozent im Jahre 1952 auf etwa 39 Prozent im Jahre 1975 erhöht, und zwar an den Gymnasien von 3,4 Prozent auf 8,2 Prozent, an den Berufsschulen von rund 12 Prozent auf etwa 17 Prozent und an den übrigen Bildungseinrichtungen von rund 4 Prozent auf etwa 13 Prozent.

Im Alter von 21 bis unter 26 Jahren befinden sich 1952 noch 3,5 Prozent der Wohnbevölkerung im Bildungssystem, während sich 1975 der Anteil der Schüler und Studenten an den Personen in dieser Altersgruppe auf 14,4 Prozent beläuft. Der relative Hochschulbesuch (ohne Fachhochschulen) hat sich für diese Altersgruppe von 2 Prozent im Jahre 1952 auf 8,4 Prozent im Jahre 1975 erhöht, der relative Schulbesuch an Fachschulen ist von 1,3 Prozent (einschließlich Ingenieurschulen und höheren Fachschulen) auf 1,4 Prozent (ohne Ingenieurschulen und höheren Fachschulen) gestiegen, während die neu eingerichteten Fachhochschulen 1975 für diese Altersgruppe einen relativen Hochschulbesuch von 2,2 Prozent erreichten. Für die Altersgruppe der 26- bis unter 31jährigen ist der relative Hochschulbesuch von 0,7 Prozent im Jahre 1952 auf 3,9 Prozent im Jahre 1975 gestiegen, wobei 3,5 Prozent auf Wissenschaftliche und Kunsthochschulen und 0,4 Prozent auf Fachhochschulen entfallen.

Bei den vorstehenden Daten über den relativen Schul- und Hochschulbesuch nach Altersgruppen sind die Werte für einzelne Altersjahre nach Gruppen zusammengefaßt, die für einzelne Schul- und Hochschularten unterschiedlich sinnvoll abgegrenzt sind und daher Niveauunterschiede und Effekte von Altersverschiebungen meist nicht mehr klar erkennen lassen. Für ausgewählte Altersspannen und ausgewählte Schul- und Hochschularten werden deshalb im folgenden die altersspezifischen R-Werte für beide Vergleichsjahre gegenübergestellt.

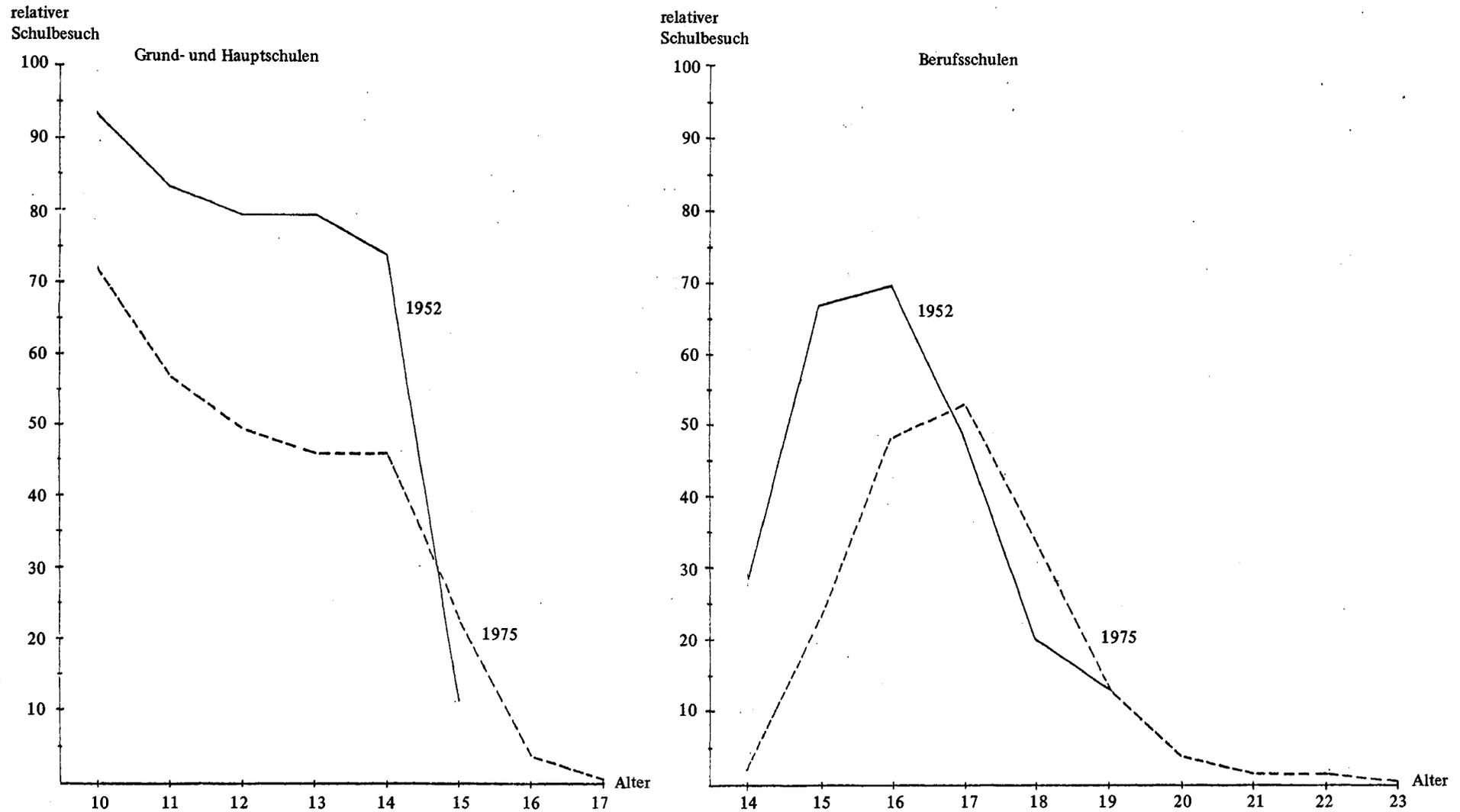
Die 10- bis unter 20jährigen befinden sich zum größten Teil an Grund- und Hauptschulen sowie an Berufsschulen. An beiden Schularten war der relative Schulbesuch insgesamt 1975 deutlich geringer als 1952 (vgl. Abbildung 12). An den Grund- und Hauptschulen sind die Werte für den relativen Schulbesuch bei den 10- bis unter 15jährigen 1975 durchweg erheblich geringer als 1952, während sich der relative Schulbesuch in den höheren Altersgruppen erhöht hat (Einführung des 9. und 10. Schuljahres). In beiden Jahren sinkt der relative Schulbesuch nach dem 14. Lebensjahr stark ab (Zeitpunkt des Abgangs aus der Hauptschule).

Weniger deutlich ist der Rückgang des Niveaus bei den Berufsschulen, zumal hier deutlich eine Altersverschiebung festzustellen ist (wobei zunächst offen bleiben muß, inwieweit diese Verschiebung bedingt ist durch die Verlängerung der Hauptschule, die Einführung der Wehrpflicht, die verstärkte Durchsetzung der Berufsschulpflicht, die Veränderung des Schuljahresbeginns an den allgemeinbildenden Schulen usw.). Der Gipfel des relativen Schulbesuchs an der Berufsschule hat sich gegenüber 1952 von den 17jährigen zu den 18jährigen verlagert. Für 1952 sind die Schüler im Alter von 19 oder mehr Jahren nicht mehr weiter untergliedert, so daß für die höheren Altersjahre keine Vergleichszahlen errechnet werden konnten, aber man darf annehmen, daß sich der Schulbesuch in den höheren Altersjahren verstärkt hat.

Bei den Realschulen zeigt sich für die Altersgruppe der 10- bis unter 17jährigen, in der sich nahezu die gesamte Realschülerpopulation befindet, eine sehr starke Erhöhung des relativen Schulbesuchs (vgl. Abbildung 13). Summiert man die einzelnen R-Werte für beide Vergleichsjahre, so hat sich diese Summe um 230 Prozent erhöht¹. Die höchsten Werte des relativen Schulbesuchs liegen für 1952 bei den 14jährigen und 1975 bei den 13jährigen; insgesamt ist eine leichte Verschiebung in jüngere Altersjahrgänge zu beobachten.

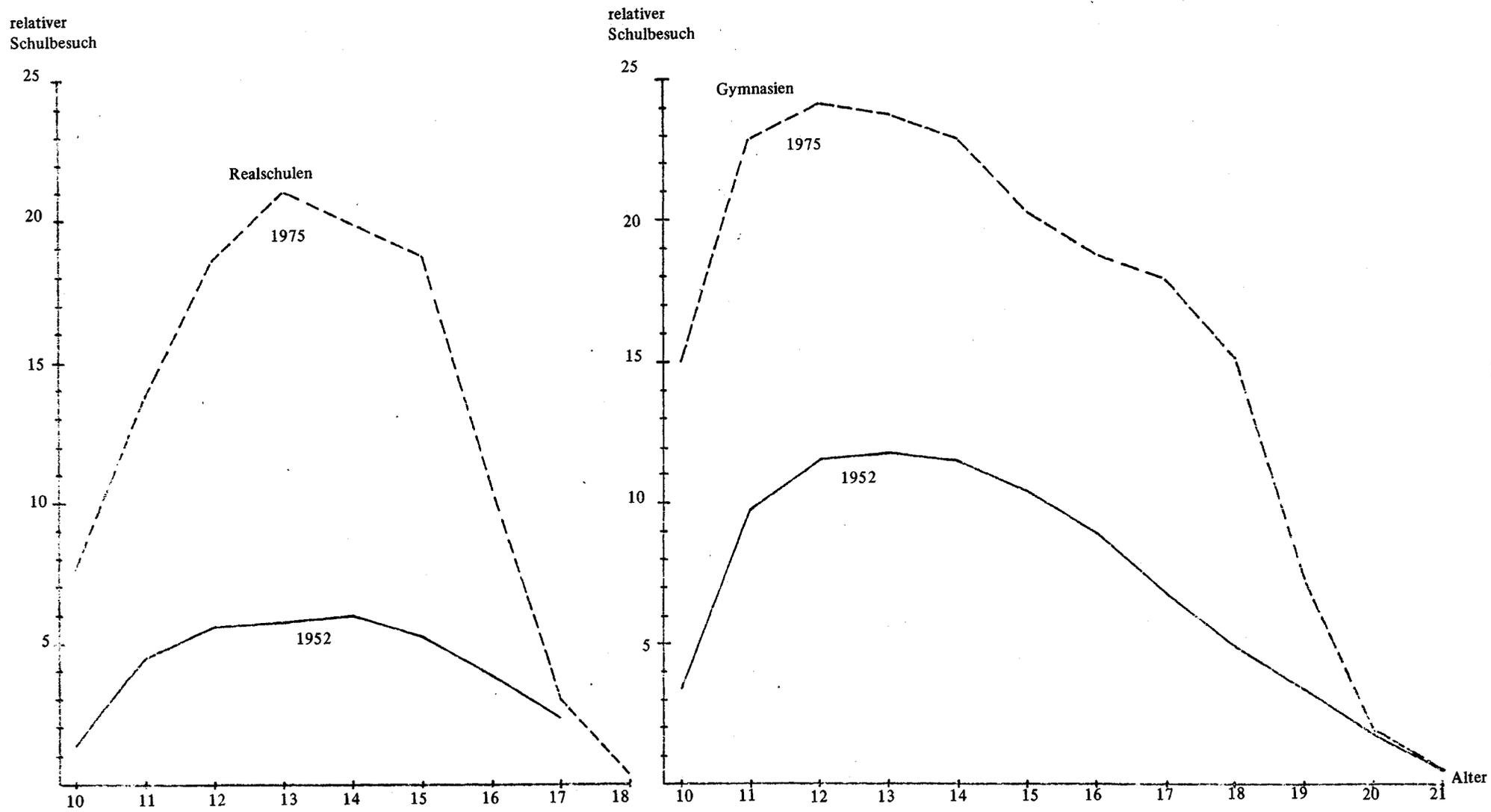
1 Diese Summenbildung wird hier nur für Vergleichszwecke benutzt und läßt sich nicht sachlogisch interpretieren. Die Erhöhung der Summe macht jedoch das Ausmaß der Veränderung des relativen Schulbesuchs deutlich.

Abb. 12: Relativer Schulbesuch an Grund- und Hauptschulen (10- bis unter 18jährige) sowie an Berufsschulen, 1952 und 1975



Vgl. Tabelle 4 und 5 im Anhang

Abb. 13: Relativer Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien, 1952 und 1975



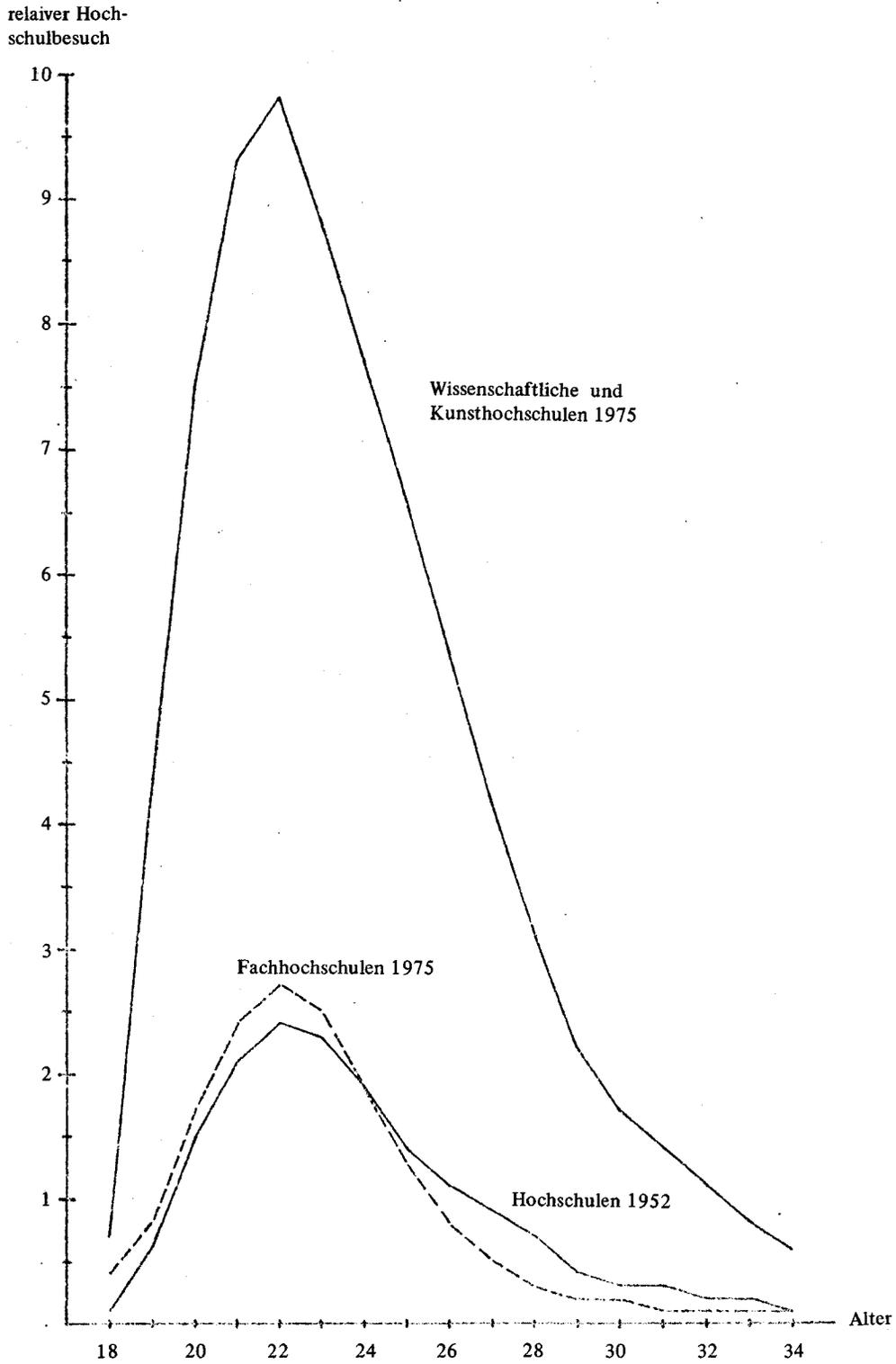
Vgl. Tabelle 4 im Anhang

Insgesamt nicht ganz so stark war offenbar die Erhöhung des relativen Schulbesuchs an Gymnasien. Summiert man auch hier die einzelnen R-Werte für die Altersspanne der 10- bis unter 21jährigen, so liegt diese Summe um 124 Prozent höher als 1952. Wie bereits die Abbildung zeigt, haben sich die Werte für den relativen Schulbesuch prozentual am stärksten für die 10- und 11jährigen (eventuell bedingt durch erleichterten Übergang bei stärkerer Auslese nach dem Übergang) und bei den 17- bis 18jährigen (vermutlich durch geringeren Abgang mit sogenannter mittlerer Reife) erhöht. Die höchsten Werte des relativen gymnasialen Schulbesuchs ergaben sich für 1952 bei den 14jährigen und 1975 bei den 12jährigen, das heißt zumindest im Sekundarbereich I ist eine Altersverschiebung zugunsten der jüngeren Altersjahrgänge festzustellen. Selbst die starken Veränderungen des relativen Schulbesuchs an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien, die sich beim Zeitvergleich der Situation von 1952 und 1975 zeigen, sind geringfügig gegenüber den Unterschieden zwischen dem relativen Hochschulbesuch beider Vergleichsjahre (siehe Abbildung 14). Der relative Hochschulbesuch hat sich zwischen 1952 und 1975 für alle Altersjahrgänge um ein Vielfaches erhöht, auch wenn man zunächst die neu gegründeten Fachhochschulen unberücksichtigt läßt¹. Summiert man die R-Werte für beide Vergleichsjahre, so ist die Summe für 1975 rund 363 Prozent höher als die für 1952. Der höchste Wert für den relativen Hochschulbesuch hatte sich sowohl für 1952 als auch für 1975 bei den 22jährigen ergeben.

Auch bei den Fachhochschulen ist 1975 der relative Hochschulbesuch bei den 22jährigen am höchsten, und im großen und ganzen läßt sich feststellen, daß sowohl das Niveau des relativen Fachhochschulbesuchs im Jahre 1975 als auch die einzelnen Werte für die Altersjahre ganz ähnlich liegen wie die entsprechen-

1 In den Werte für 1952 sind die Studenten an Wissenschaftlichen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen berücksichtigt, in den Werten für 1974 die Studenten an Wissenschaftlichen Hochschulen (einschließlich der Pädagogischen Hochschulen), Kunsthochschulen und Gesamthochschulen.

Abb. 14: Relativer Hochschulbesuch, 1952 und 1975



Vgl. Tabelle 4 und 5 im Anhang

den Charakteristika des Hochschulbesuchs im Jahre 1952, wobei nur die Altersverteilung etwas zugunsten der jüngeren Jahrgänge verschoben ist. Mit anderen Worten, der relative Hochschulbesuch an Fachhochschulen hat heute eine Größenordnung erreicht, die fast genau der Situation für den gesamten Hochschulbereich des Jahres 1952 entspricht, während das Äquivalent für die Hochschulen von 1952 im Jahre 1975 eine völlig andere Größenordnung hat.

Abschließend ist festzuhalten, daß sich der Schul- und Hochschulbesuch der 18 oder mehr Jahre alten Personen, die nicht mehr schulpflichtig sind, zwischen 1952 und 1975 sehr stark erhöht hat, insbesondere in den höheren Altersklassen. Dabei hat sich der Schulbesuch an Realschulen, Gymnasien und Hochschulen erheblich verstärkt. Teils sind Verschiebungen der jeweils höchsten Schulbesuchsquoten in höhere Altersstufen zu verzeichnen, insbesondere beim Hauptschul- und Berufsschulbesuch. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der relative Fachschulbesuch 1975 in etwa dem Hochschulbesuch von 1952 entspricht, während der Besuch der Wissenschaftlichen Hochschulen und der Kunsthochschulen 1975 in einer völlig anderen, höheren Größenordnung lag.

3.2 Die zeitliche Entwicklung des relativen Schulbesuchs für einzelne ausgewählte Altersjahrgänge

3.2.1 Der relative Schulbesuch der 6jährigen und der 10jährigen

Bei dem vorangegangenen Vergleich des relativen Schul- und Hochschulbesuchs in den Jahren 1952 und 1975 konnten jeweils nur die auffälligsten Phänomene in komparativ-statischer Betrachtungsweise aufgezeigt und diskutiert werden. Wollte man diese Gesamtableaus über den gesamten Zeitraum darstellen und in ihrer Entwicklung analysieren, würde dies den Rahmen der Untersuchung sprengen. Deshalb und aus Gründen der Übersichtlichkeit wollen wir uns im folgenden auf die

Zusammenstellung von Zeitreihen des relativen Schul- und Hochschulbesuchs für einzelne Altersjahrgänge beschränken und die hierbei sichtbar werdenden Entwicklungen an verschiedenen Schul- und Hochschularten vor dem Hintergrund bildungspolitischer Entscheidungen und institutioneller Veränderungen interpretieren.

Der relative Schulbesuch der 6jährigen ist deshalb eine wichtige Größe, weil im allgemeinen die Schulpflicht in der Bundesrepublik bei der Vollendung des 6. Lebensjahres beginnt, das heißt bei allen Kindern, die bis zu einem bestimmten Stichtag sechs Jahre alt geworden sind, muß entschieden werden, ob sie eingeschult werden sollen oder ob sie zurückgestellt oder befreit werden. Gleichzeitig gibt es eine bestimmte Zahl von Kindern, die auch schon vor Vollendung des 6. Lebensjahres als "schulreif" gelten und auf Antrag vorzeitig eingeschult werden können.

Die Stichtage für die Abgrenzung der schulpflichtig werdenden Kinder sowie der "Antragskinder" hängen mit dem Schuljahresbeginn zusammen, der bis 1966 länderweise unterschiedlich geregelt war. Mit der nach dem "Hamburger Abkommen" vereinbarten Vereinheitlichung und Umstellung des Schuljahresbeginns auf den Herbsttermin waren deshalb auch Änderungen für die Regelung der Einschulungstermine und für die Zeit der Umstellung länderweise unterschiedliche Übergangsregelungen verbunden¹. Seit 1967 ist der Stichtag für das im August beginnende Schuljahr der 30. Juni, das heißt, alle Kinder, die vom 1. Juli des Vorjahres bis zum 30. Juni des Einschulungsjahres das 6. Lebensjahr vollendeten, werden schulpflichtig. Davon werden etwa 5 Prozent zurückgestellt oder von der Schulpflicht befreit². Kinder, die vom 1. Juli bis 31. Dezember des Einschulungsjahres

1 Vgl. dazu: Statistisches Bundesamt, Fachserie A, Reihe 10, Bildungswesen, I. Allgemeinbildende Schulen 1966/67, Kurzschuljahr. Einführung S. 7-14.

2 So wurden zum Beispiel 1972 rund 1 Million Schulanfänger gezählt und rund 50.000 schulpflichtige Kinder zurückgestellt. Seit 1973 ist keine bundeseinheitliche Statistik der Zurückstellungen und Befreiungen mehr veröffentlicht worden.

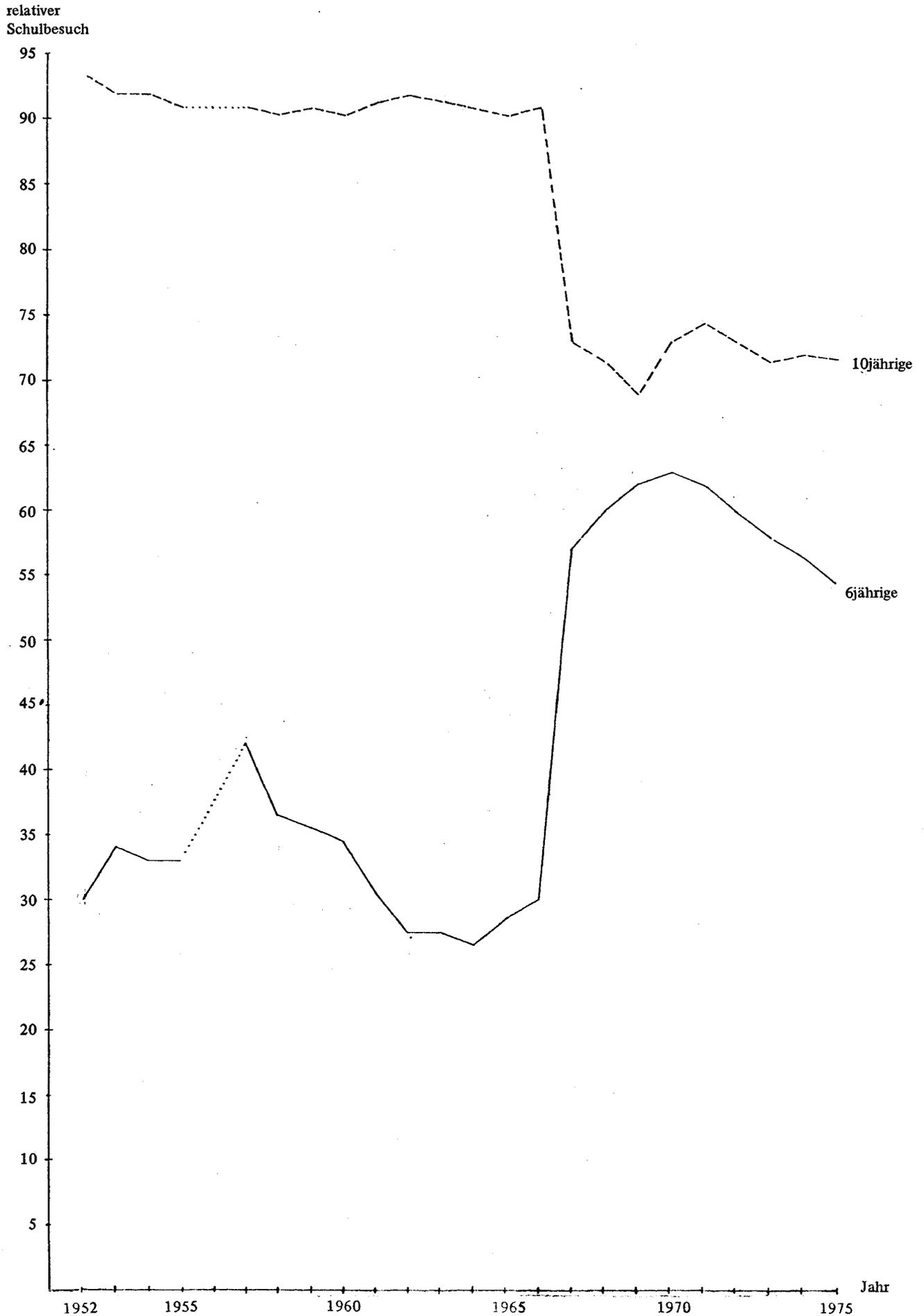
6 Jahre alt werden und somit noch nicht schulpflichtig sind, können auf Antrag der Eltern bei Schulreife vorzeitig eingeschult werden.

Der relative Schulbesuch der 6jährigen schwankte in der Zeit vor der Schuljahresumstellung zwischen 26 Prozent und 37 Prozent¹ und lag nach 1966 zwischen 56 Prozent und 63 Prozent (vgl. Abbildung 15). Bemerkenswert ist der kontinuierliche Rückgang in den Jahren 1958 bis 1964. Ein größerer Sprung ergibt sich durch die 1966/67 vorgenommene Verlegung des Schuljahresbeginns in allen Bundesländern außer Bayern. Dabei haben acht Länder zwischen dem 1. April 1966 und dem 1. August 1967 zwei Kurzschuljahre von je acht Monaten eingerichtet und sieben dieser Länder hatten am 1. Dezember 1966 einen Einschulungstermin. In Berlin und Hamburg trat an Stelle der zwei Kurzschuljahre ein Langschuljahr von 16 Monaten (die Ergebnisse des zweiten Kurzschuljahres 1966/67 für acht Bundesländer sind in den folgenden Berechnungen nicht berücksichtigt). Als Stichtage für die Festlegung des schulpflichtigen Alters für das am 1. April 1966 beginnende Schuljahr galten teils der 31. Dezember 1965, teils der 31. März 1966, so daß demgegenüber das am 1. August 1967 beginnende Schuljahr mit seinem Stichtag vom 30. Juni 1967 für die Festlegung des schulpflichtigen Alters eine Verschiebung um ein Vierteljahr beziehungsweise um ein halbes Jahr für die zehn betroffenen Bundesländer bedeutete, also in diesen Ländern ein entsprechend größerer Teil des Geburtsjahrgangs der bis zum Jahresende sechs Jahre alt gewordenen Kinder innerhalb des Stichtages lag.

Da sich alle hier vorgenommenen Berechnungen auf die Situation am Ende des Kalenderjahres beziehen, werden die Daten durch eine solche Verschiebung des Eintrittszeitpunktes und damit übrigens auch der Übergangszeitpunkte und des Abgangs beeinflusst, ohne daß im Endergebnis eine reale Altersverschiebung

1. Der hohe Wert für 1957 ist bedingt durch Anpassungsumstellungen im Saarland.

Abb. 15: Relativer Schulbesuch der 6jährigen und der 10jährigen an Grund- und Hauptschulen, 1952 bis 1975



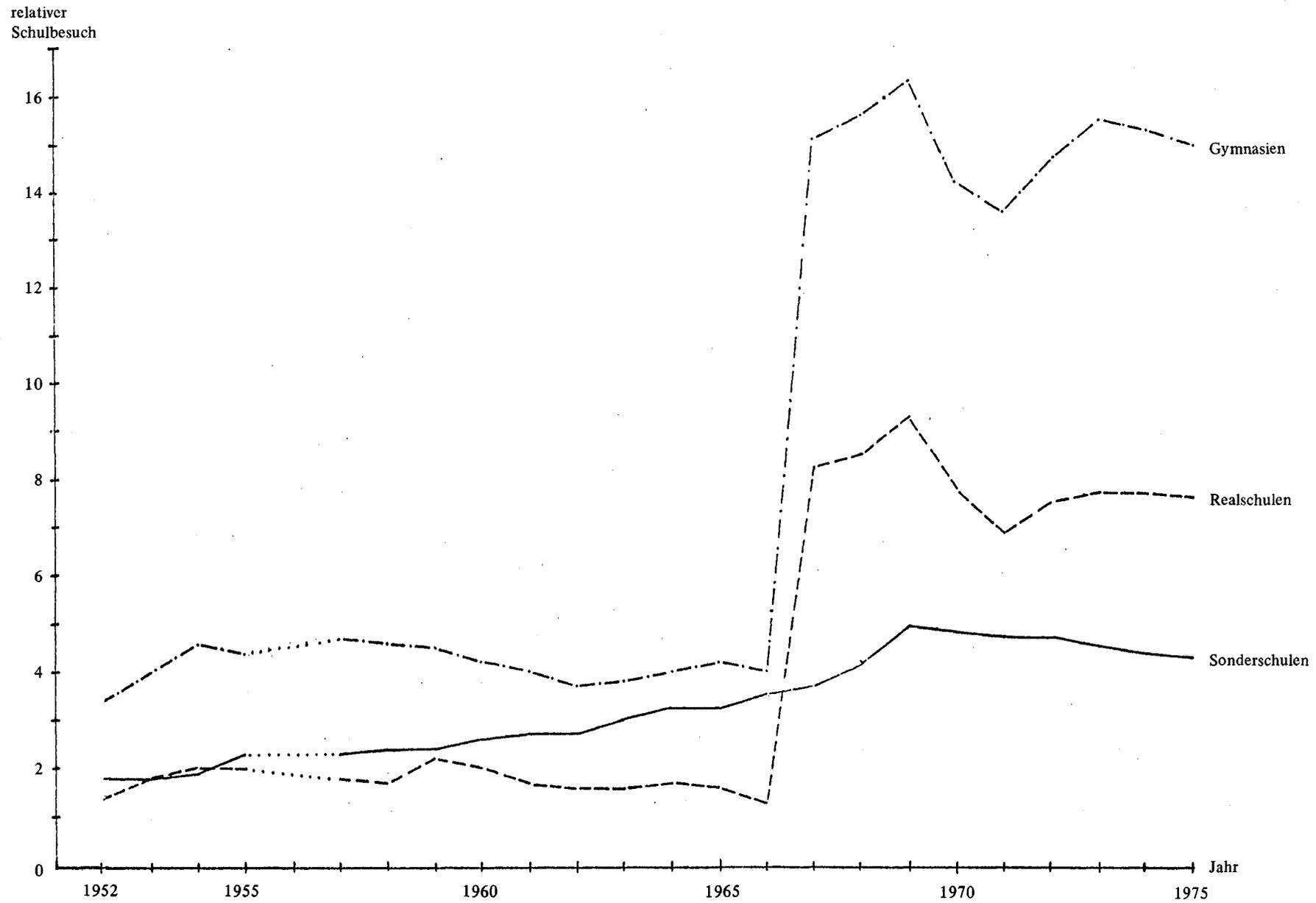
Vgl. Tabelle 4 und 5 im Anhang

stattgefunden haben muß. Mit Sicherheit ergeben sich allerdings solche Effekte für die von den länderweise unterschiedlichen Übergangsregelungen betroffenen Jahrgänge.

Nach der Schuljahresumstellung ist der relative Schulbesuch der 6jährigen zunächst bis zum Jahre 1970 leicht auf rund 63 Prozent gestiegen. Bis 1975 ist dann ein kontinuierlicher Rückgang bis auf rund 55 Prozent zu verzeichnen. Ob es sich dabei um Auswirkungen strengerer Schulreifeuntersuchungen, um eine Erhöhung der Zurückstellungen oder eine Verminderung der vorzeitigen Einschulungen auf Antrag handelt, muß hier dahingestellt bleiben. Seit 1970 geht jedenfalls der Trend eher von der noch im Strukturplan des Bildungsrates vorgesehenen Vorverlegung der Einschulung weg.

Der relative Schulbesuch der 10jährigen markiert einen Zeitpunkt, zu dem in unserem Schulsystem die Verteilung der Schüler auf verschiedene Schularten nach dem Durchlauf durch die in der Regel gemeinsame Grundschule beginnt, wobei auch hier durch die Schuljahresumstellung nach 1966 ein Bruch deutlich wird, das heißt der relative Schulbesuch an Grund- und Hauptschulen, der vorher bei über 90 Prozent gelegen hat, bewegt sich seit 1967 zwischen rund 70 bis 75 Prozent, der relative Schulbesuch an Realschulen - vorher in der Regel unter 2 Prozent - beträgt rund 7 bis 8 Prozent und an den Gymnasien befinden sich nach 1966 etwa 15 bis 16 Prozent der 10jährigen gegenüber rund 4 bis 5 Prozent vor der Schuljahresumstellung (vgl. Abbildungen 15 und 16). Auffällig ist der kontinuierliche Anstieg der Werte für die Sonderschulen von 1,8 Prozent im Jahre 1958 auf 4,9 Prozent im Jahre 1969 und die rückläufige Tendenz danach. Wir werden auf diese Entwicklung bei der Kommentierung des relativen Schulbesuchs der 13jährigen zurückkommen und wollen hier nur festhalten, daß sich die mit der Schuljahresumstellung verbundenen Brüche für die übrigen Schularten hier nicht finden, weil für die Sonderschulen bei den 10jährigen kein Übergangsjahrgang betroffen ist, sich also die Umstellung nicht auf die Zusammensetzung der Schüler der

Abb. 16: Relativer Schulbesuch der 10jährigen an Sonderschulen, Realschulen und Gymnasien, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 6 im Anhang

Eingangsklassen nach Altersjahren auswirkt. Bei den übrigen Schularten scheint wegen der großen Zahl möglicher, aber im einzelnen schwer abschätzbarer Einflußfaktoren wie zum Beispiel Änderungen des Zeitpunktes der Einschulung, der Verweildauer an der Grundschule, der Übergangsregelungen, des Ausbaus der Gesamtschule usw. eine extensive Interpretation der zeitlichen Entwicklung und insbesondere der Schwankungen zwischen 1968 und 1973, die bei Grund- und Hauptschulen einerseits und Realschulen sowie Gymnasien andererseits gegenläufig sind, wenig sinnvoll.

3.2.2 Der relative Schulbesuch der 13jährigen

Die Altersgruppe der 13jährigen eignet sich aus mehreren Gründen ganz besonders für die Characterisierung von langfristigen Entwicklungen im Bildungswesen. In diesem Alter sind alle Kinder noch schulpflichtig und nahezu der gesamte Altersjahrgang befindet sich an den verschiedenen allgemeinbildenden Schulen. Zudem ist in diesem Alter die Verteilung der Schüler auf die verschiedenen allgemeinbildenden Schularten nach der gemeinsamen Grundschule weitgehend abgeschlossen. Auch in Berlin, wo die Grundschule in der Regel sechs Jahre dauert und die Übergänge somit zwei Jahre später stattfinden, ist die Grundschülerpopulation schon auf einzelne Schularten verteilt. Im wesentlichen hat sich in diesem Alter die nach dem ersten Realschuljahr beziehungsweise der Eingangsklasse des Gymnasiums stattfindende Auslese und Umverteilung schon ausgewirkt, das heißt die Schülerzahlen enthalten keine sogenannten "Rückläufer"¹ mehr und können daher eher als Indikatoren für die Verteilung auf die einzelnen Schularten gelten.

1 Ein erheblicher Teil der Übergänger auf Realschulen und Gymnasien geht bereits während- oder nach Ablauf des Probehalbjahres in die jeweils "niedrigere" Schulart "zurück". Dabei ist der übliche Begriff "Rückläufer" irreführend, da diese Schüler vorher nicht an der Hauptschule oder an der Realschule waren. Nur wenn man auch heute noch die Hauptschule als Teil der Volksschule ansieht, kann man von Rückläufern zur Volksschule sprechen.

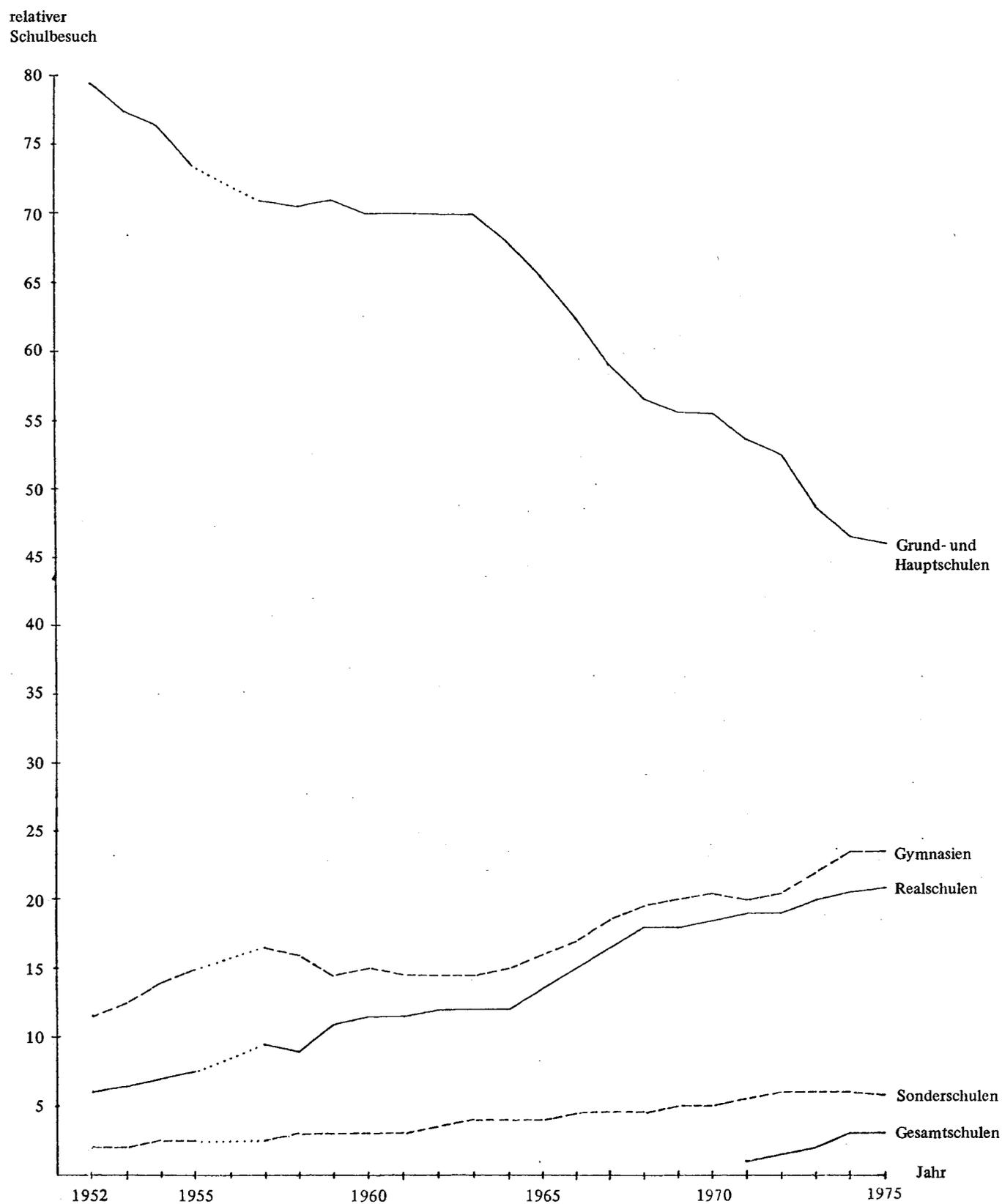
Da die Daten sich in der Regel nicht auf Schüler in Eingangsklassen oder Abgangsklassen beziehen, entfallen auch die Verschiebungen durch Veränderungen der Schuljahresabgrenzung, die sich auf Zeitpunkte der Aufnahme und des Abgangs auswirken und die zeitliche Vergleichbarkeit der Daten beeinträchtigen.

Der relative Schulbesuch der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen ist seit 1952 fast kontinuierlich zurückgegangen und zwar von rund 80 Prozent im Jahre 1952 auf etwa 46 Prozent im Jahre 1975 (vgl. Abbildung 17). Besonders ausgeprägt war der Rückgang seit 1964, denn während von 1952 bis 1964 dieser Wert um etwa 10 Prozentpunkte gefallen ist, hat er sich in den Jahren von 1964 bis 1975 um etwa 22 Prozentpunkte vermindert. Seit 1973 ist die Hauptschule damit selbst im Bundesdurchschnitt nicht mehr "Hauptschule" in dem Sinne, daß sie absolut gesehen den größten Teil der Schüler aus der Grundschule aufnimmt. In den letzten Jahren ist der relative Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen und Gymnasien zusammen fast ebenso hoch wie der an Hauptschulen, während noch 1965 der Hauptschulbesuch mehr als doppelt so hoch gewesen ist als der relative Schulbesuch an den weiterführenden Schulen zusammen. Hinzu kommt, daß selbst im Bundesdurchschnitt der Gesamtschulbesuch langsam quantitativ an Bedeutung gewinnt. Würde sich die Tendenz der letzten zehn Jahre ungebrochen fortsetzen, so wäre bis Anfang der achtziger Jahre der relative Schulbesuch an Hauptschulen geringer als der an Realschulen beziehungsweise Gymnasien.

Sehr viel stärker als im Bundesdurchschnitt ist übrigens die quantitative Bedeutung der Hauptschule in den Großstädten und in den Stadtstaaten zurückgegangen¹. So waren zum Beispiel 1975 in Berlin von den 13jährigen nur noch rund 27 Prozent an

1 Siehe dazu: Köhler, H.: Daten zur Situation der Hauptschulen in Berlin (West). Berlin: Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft 1976 (Materialien Nr. 6).

Abb. 17: Relativer Schulbesuch der 13jährigen, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 7 im Anhang

Hauptschulen, dagegen 20 Prozent an Realschulen, 30 Prozent an Gymnasien und 21 Prozent an Gesamtschulen; in Hamburg 29 Prozent an Hauptschulen, 31 Prozent an Realschulen, 33 Prozent an Gymnasien und 7 Prozent an Gesamtschulen.

Diese Entwicklung wird seit einigen Jahren unter dem Slogan von der Hauptschule als "Restschule" behandelt¹, wobei allerdings nicht so sehr der Rückgang des Hauptschulbesuchs, sondern vor allem Probleme der Lernbedingungen und späteren Beschäftigungschancen für die Hauptschülerpopulation im Vordergrund stehen. In quantitativer Hinsicht wird man in der Tat auch bei einem weiteren Rückgang des relativen Schulbesuchs an Hauptschulen auf absehbare Zeit noch nicht von einer Restschule sprechen können, selbst wenn bereits vereinzelt - das heißt in besonders privilegierten Wohngebieten innerhalb von Großstadtreionen - die Zahl der Hauptschüler kaum noch höher sein mag als die Zahl der Sonderschüler.

Auf der Suche nach einem Arbeitsplatz kann jedoch auch ohne quantitative Reduzierung auf eine Restkategorie das Merkmal Hauptschulbesuch mit steigender Zahl höherer Abschlüsse zu einer relativen Verschlechterung der Chancen in der Konkurrenz um knappe Arbeitsplätze führen, insbesondere für diejenigen, die keinen guten oder keinen qualifizierten Abschluß aufzuweisen haben.

Da sich praktisch der gesamte Altersjahrgang der 13jährigen an allgemeinbildenden Schulen befindet, gibt die Entwicklung des relativen Schulbesuchs an den übrigen Schularten zusammen das Spiegelbild des Rückgangs an der Hauptschule ab.

Der relative Schulbesuch an Gymnasien hat sich von 1952 (rund 12 Prozent) bis 1975 (rund 24 Prozent) in etwa verdoppelt, wo-

1 Vgl. zum Beispiel: Preuß-Lausitz, Z.: "Von der Hauptschule zur Restschule. Hauptschulmisere am Beispiel Westberlins". In: *betrifft erziehung*, 1975, H. 1, S. 47 ff.

bei die Entwicklung nicht etwa durch einen stetigen Aufwärtstrend gekennzeichnet ist, sondern nach einer Steigerung bis 1957 (rund 16 Prozent) zunächst bis 1963 (14,5 Prozent) sogar eine leicht rückläufige Tendenz aufweist. Eine starke Erhöhung trat in den Jahren 1965 bis 1968 ein (Zunahme um etwa 5 Prozentpunkte) und ein verstärkter Anstieg ist auch nach 1972 zu konstatieren. Dies deutet auf eine vergleichsweise starke Veränderung der Übergangsentscheidungen jeweils drei Jahre zuvor, das heißt 1962 bis 1965 beziehungsweise nach 1969 hin, sofern dieser Anstieg nicht auch durch eine Veränderung der Selektion nach der Aufnahme ins Gymnasium bedingt ist.

Der Anteil der 13jährigen, die eine Realschule besuchten, hat sich von 1952 (rund 6 Prozent) bis 1975 (rund 21 Prozent) mehr als verdreifacht. Der kontinuierliche Aufwärtstrend hat sich - wie bei den Gymnasien - von 1965 bis 1968 deutlich beschleunigt (Zuwachs um fast 6 Prozentpunkte). Wenn auch seit 1972 der Anstieg nicht mehr so stark gewesen ist wie an den Gymnasien, so macht die Grafik andererseits deutlich, daß der relative Schulbesuch an Realschulen seit Mitte der sechziger Jahre ein Niveau erreicht hat, das dem des gymnasialen Schulbesuchs entspricht, während er im Jahre 1952 - allerdings ohne Schüler in Realschulklassen an Volksschulen - nur etwa die Hälfte des entsprechenden Wertes für die Gymnasien betragen hatte.

Verlauf und Zeitpunkt der Expansion des Besuchs weiterführender Schulen machen deutlich, daß ungefähr Mitte der fünfziger Jahre, Anfang der sechziger Jahre und Ende der sechziger Jahre die Änderungen im Schulwahlverhalten anzusetzen sind, die mit entsprechender zeitlicher Verzögerung zu der skizzierten Entwicklung des relativen Schulbesuchs der 13jährigen geführt haben. So hat Mitte der fünfziger Jahre - zu einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, der wiedererlangten Vollbeschäftigung und entsprechend günstiger Arbeitsmarktchancen - der Übergang zum Gymnasium abgenommen beziehungsweise stagniert. Gleichzeitig hat sich der Realschulbesuch weiter erhöht, wobei der Ausbau der Realschule möglicherweise ein Substitut für die (regionale)

Expansion des Gymnasiums darstellt. Die Erhöhung des relativen Schulbesuchs ab 1965 hat seinen Ursprung in einem veränderten Übergangsverhalten ab 1962, das heißt zu einem Zeitpunkt, zu dem die entscheidenden Anstöße zu einer aktiven Bildungspolitik sich noch nicht ausgewirkt haben konnten. Die Bildungsnotstandsdiskussion und die Bildungswerbung dürften die weitere Erhöhung des relativen Schulbesuchs der 13jährigen an weiterführenden Schulen etwa ab 1969 beeinflußt haben. Die Veränderung der wirtschaftlichen und bildungspolitischen Situation seit 1973 läßt sich mit Hilfe der Schulbesuchsdaten bis 1975 noch nicht voll abschätzen.

Ein interessanter Aspekt bei der Betrachtung der Strukturveränderungen des dreigliedrigen Schulsystems und eine sinnvolle Erklärungshypothese sind Kapazitätsgesichtspunkte der vorhandenen Institutionen. Dies könnte insbesondere für die Verlangsamung der Veränderungstendenz gegen Ende der sechziger Jahre gelten. Während die Expansion ab 1965 - induziert durch Veränderungen im Übergangsverhalten ab 1962 - durchaus von vorhandenen personellen und räumlichen Kapazitäten aufgefangen werden konnte, da die eintretenden Schülerjahrgänge schwach besetzt waren, ergaben sich mit dem Eintritt ständig stärker besetzter Geburtenjahrgänge in den Sekundarbereich Engpässe, die zu einer besonders starken Erweiterung der Kapazitäten in der Zeit bildungspolitisch günstiger Konjunktur Ende der sechziger Jahre führten. Dies war die Voraussetzung für die institutionelle Bewältigung der geburtenstarken Jahrgänge im Sekundarbereich I und der zusätzlichen weiteren Erhöhung des relativen Schulbesuchs an den weiterführenden Schulen.

Der relative Schulbesuch an Sonderschulen hat sich von 1952 (2,1 Prozent) bis 1972 (6,2 Prozent) fast verdreifacht und ist danach wieder leicht zurückgegangen. Um das Ausmaß dieser kontinuierlichen Steigerung deutlich zu machen, können wir festhalten, daß Anfang der siebziger Jahre ein Anteil von Sonderschülern erreicht ist, der in etwa der Ausgangssituation für die Realschulen im Jahre 1952 gleichkommt. Der Rückgang des relativen Sonderschulbesuchs seit 1973 dürfte eine Folge der zunehmenden Problematisierung der mit dem Ausbau getrennter

Sonderschulen verbundenen Isolierung der behinderten Schüler sein. Die Tendenz, weniger auszusondern als vielmehr die Behinderten in die Gesellschaft zu integrieren, ist gerade in den letzten Jahren deutlich stärker geworden. Möglicherweise spielen dabei aber auch bereits die sinkenden Schülerzahlen an der Grundschule eine Rolle, weil die Grundschulen bei rückläufiger Population ein Interesse daran haben könnten, die Überweisungen auf Sonderschulen einzuschränken.

Der relative Schulbesuch an Gesamtschulen hat sich für die 13jährigen von 1 Prozent im Jahre 1971 auf 3 Prozent im Jahre 1975 erhöht. Im Bundesdurchschnitt ist der Gesamtschulbesuch noch nicht so stark, daß die Entwicklung bei den übrigen Schularten von dessen Veränderung wesentlich beeinflußt würde. Die Erhöhung seit 1971 ist zwar relativ stark gewesen, doch gemessen an den Veränderungen bei den übrigen Schularten scheint ihre quantitative Bedeutung doch noch schwach.

3.2.3 Der relative Schulbesuch der 16- und 18jährigen

Die 16jährigen kennzeichnen einen Altersabschnitt, zu dem die Vollzeitschulpflicht zunächst beendet ist, wobei sich aber die Jugendlichen noch fast vollzählig - zumindest an Teilzeitschulen - im Schulsystem befinden. Es handelt sich um einen Altersjahrgang, der sich zum größten Teil bereits in der Sekundarstufe II oder beim Übergang in diesen Bereich befindet, so daß hier der Schulbesuch der Berufsschule besonders hoch ist. Gleichzeitig haben wir es an den Gymnasien im wesentlichen mit Schülern der Oberstufe zu tun, das heißt die Abgänger mit mittlerer Reife sind zumeist nicht mehr am Gymnasium. An den Realschulen befindet sich dagegen nur noch ein Teil des Altersjahrgangs, denn soweit die Schüler mit sechs Jahren eingeschult wurden und die Realschule ohne Verzögerung durchlaufen haben, sind sie bereits im Alter von 15 Jahren abgegangen.

Der relative Schulbesuch der 18jährigen kann als grober Indikator für den Schulbesuch in der Sekundarstufe II und die Ver-

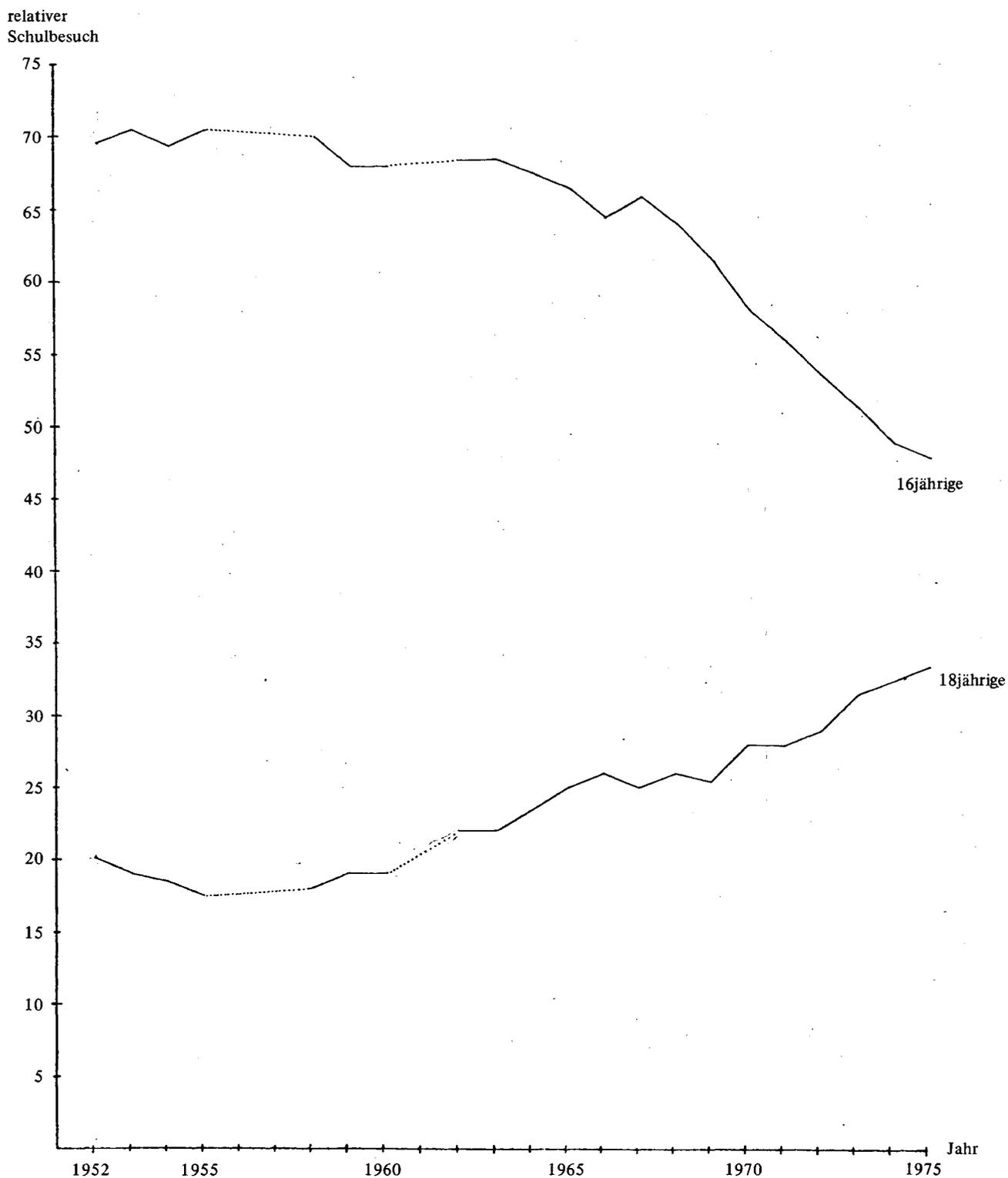
teilung der Schüler auf einzelne Vollzeit- und Teilzeitschulen in diesem Bereich gelten, wenngleich sich in diesem Alter - massiv vor allem an den Berufsschulen - bereits die Abgänge aus dem Schulsystem bemerkbar machen, da Schulpflicht nur bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres besteht.

Für beide Altersjahrgänge liegt der relative Schulbesuch an Berufsschulen mit Abstand höher als der aller anderen Bildungseinrichtungen (vgl. Abbildung 18). Bis etwa 1965 haben durchweg mehr als zwei Drittel der 16jährigen die Berufsschule besucht. Allgemein ist der relative Schulbesuch der 16jährigen an Berufsschulen, der in den fünfziger Jahren bei etwa 70 Prozent gelegen hatte, seit 1962 ständig zurückgegangen und 1975 befand sich weniger als die Hälfte des Altersjahrgangs an der Berufsschule. Die Steigerung des relativen Schulbesuchs im Jahre 1967 ist auf die Umstellung des Schuljahres an den allgemeinbildenden Schulen und damit den früheren Abgang von Schülern vor allem aus Hauptschulen und Realschulen, das heißt einem früheren Zugang zur Berufsschule, zurückzuführen. Von 1968 bis 1975 ist der relative Schulbesuch der 16jährigen an Berufsschulen um rund 16 Prozentpunkte gesunken.

Von den 16jährigen befindet sich nur noch ein sehr geringer Prozentsatz an Haupt- und Sonderschulen (vgl. Abbildung 19). Bis 1958 dürfte es sich dabei im wesentlichen um Schüler in Realschulklassen handeln, die in den Schülerzahlen für die Volksschulen enthalten waren. Der kontinuierliche Anstieg der Werte von 0,2 Prozent im Jahre 1959 bis auf 4,8 Prozent im Jahre 1975 (der Rückgang 1966/67 ist auf die Schuljahresumstellung zurückzuführen) deutet darauf hin, daß sich der Hauptschulbesuch verlängert hat (womit sich der Rückgang bei der Berufsschule zu einem kleinen Teil erklärt).

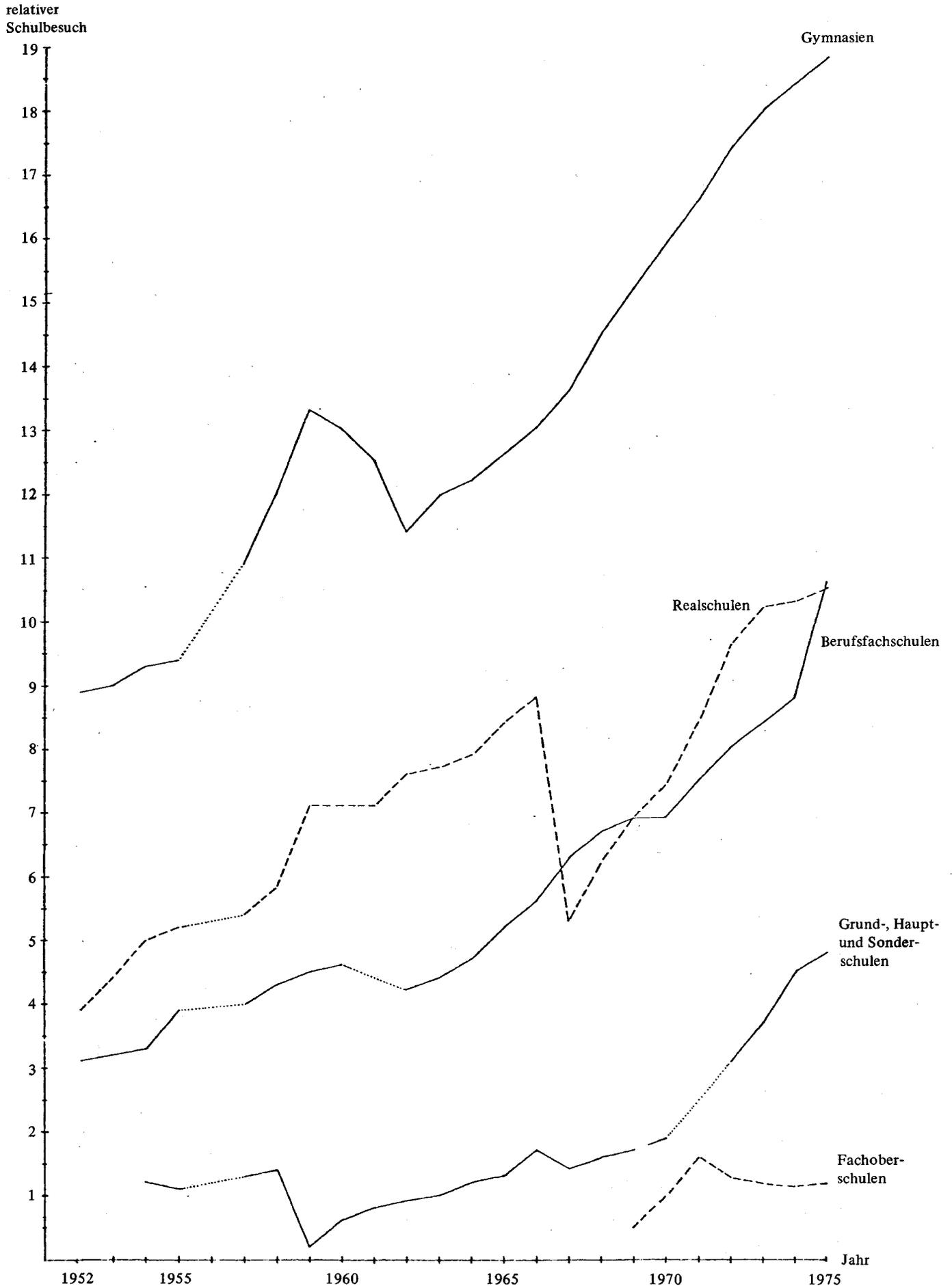
Bei den 16jährigen an Realschulen handelt es sich in der Regel um die Schüler der Abschlußklassen; ein Teil der Realschülerpopulation ist in diesem Alter bereits abgegangen. Der relative Schulbesuch hat sich von 3,9 Prozent im Jahre 1952 auf 10,5 Prozent im Jahre 1975 stetig erhöht. Die deutliche Steigerung

Abb. 18: Relativer Schulbesuch der 16- und 18jährigen an Berufsschulen, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 8 und 9 im Anhang

Abb. 19: Relativer Schulbesuch der 16jährigen (ohne Berufsschulen), 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 8 im Anhang

1959 kommt dadurch zustande, daß es für dieses Jahr erstmals möglich ist, die Schüler in Realschulklassen an Volksschulen den Realschulen zuzurechnen. Der Rückgang des R-Wertes um 3,5 Prozentpunkte im Jahre 1967 folgte aus der Schuljahresumstellung, da nunmehr ein größerer Prozentsatz der Schüler bereits vor Vollendung des 16. Lebensjahres die Schule absolviert hat. Der Anstieg des relativen Schulbesuchs von 5,3 Prozent im Jahre 1967 auf 10,5 Prozent im Jahre 1975 spiegelt mit einer zeitlichen Verschiebung von drei Jahren die oben beschriebene Entwicklung des Realschulbesuchs bei den 13jährigen wider.

An den Gymnasien zeigt sich in den Werten für den relativen Schulbesuch der 16jährigen bereits der Abgang mit sogenannter mittlerer Reife, wenn man sie mit den entsprechenden Werten für die 13jährigen - versetzt um drei Jahre - vergleicht: sie liegen etwa 2 bis 3 Prozentpunkte tiefer. Von 1952 bis 1959 ist der relative Schulbesuch von rund 9 Prozent auf über 13 Prozent gestiegen. In den folgenden Jahren gingen die Werte - entsprechend dem Rückgang bei den 13jährigen - wieder auf etwa 11 Prozent zurück und bis 1975 steigen sie dann stetig bis auf etwa 19 Prozent, wobei der Zuwachs 1967 bis 1973 etwa 5 Prozentpunkte beträgt. Dies entspricht der Expansion im Zeitraum 1964 bis 1970 bei den 13jährigen.

Erheblich gestiegen ist der relative Schulbesuch der 16jährigen an Berufsfachschulen, und zwar von 3,1 Prozent im Jahre 1952 auf 10,6 Prozent im Jahre 1975, wobei sich von 1965 (5,2 Prozent) bis 1975 eine Verdoppelung ergeben hat. Die seit 1969 neu eingerichteten Fachoberschulen beziehungsweise Fachgymnasien haben bei den 16jährigen noch einen geringen Schüleranteil. Der relative Schulbesuch hat sich bis 1971 auf 1,6 Prozent erhöht und ist dann bis 1973 auf 1,2 Prozent zurückgegangen.

Im Alter von 18 Jahren haben fast alle Schüler an Realschulen diese Schule bereits absolviert, und der Hochschulbesuch ist noch gering, da in der Regel erst in diesem Altersjahr die Zugangsberechtigung erlangt werden kann.

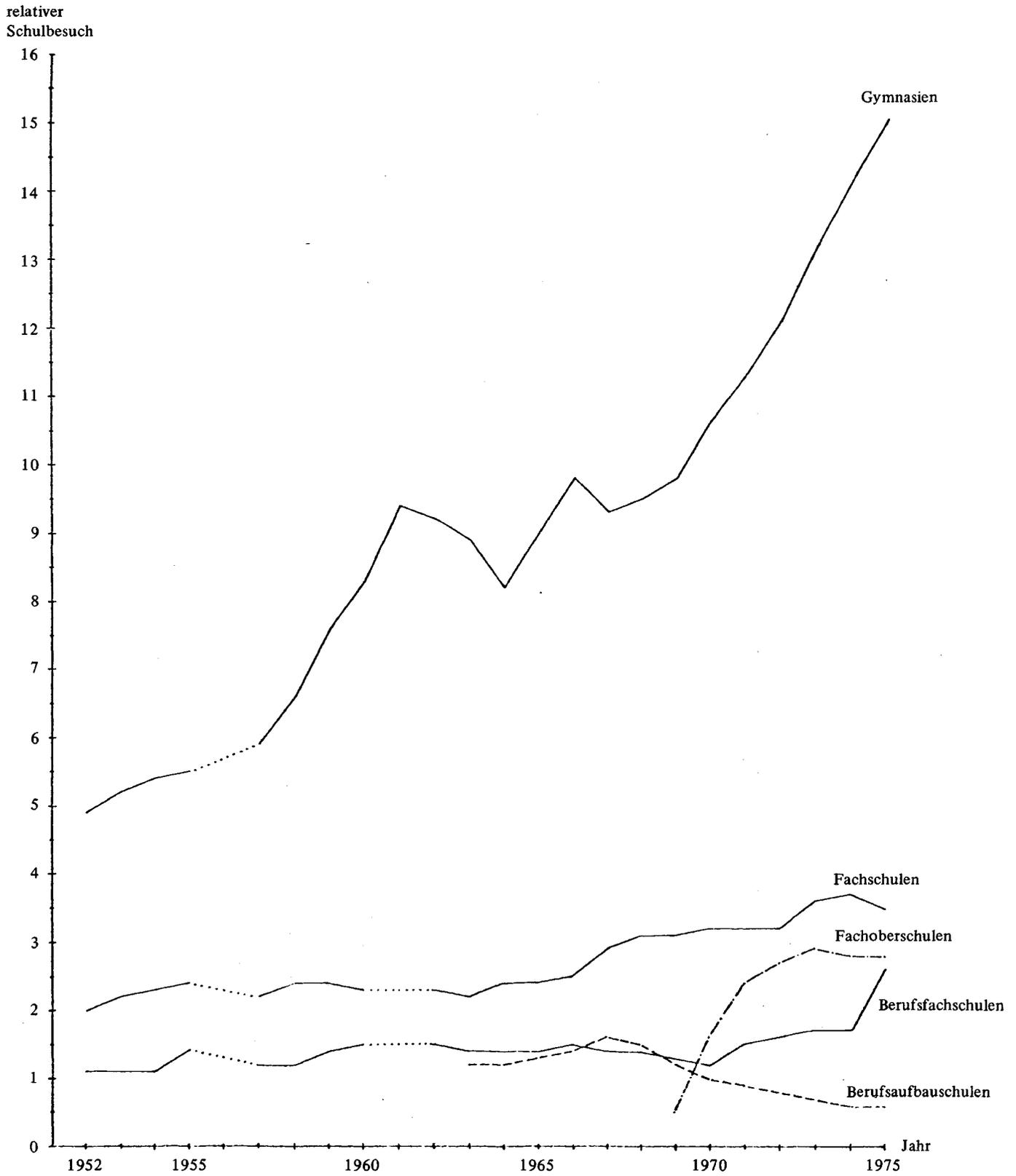
An den Gymnasien handelt es sich bei den 18jährigen um Abiturientenjahrgänge. Allerdings kann man den relativen Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien nicht mit der Abiturientenquote gleichsetzen, da ein - wenn auch sehr kleiner - Teil der Schüler bereits vor Vollendung dieses Altersjahres die Schule abschließt und da ein erheblicher Teil der Abiturienten älter als 18 Jahre ist¹. Der relative Schulabschluß der Schulabgänger aus Gymnasien mit Hochschulreife liegt, sowohl bezogen auf Geburtsjahre als auch bezogen auf das Abgangsjahr, deutlich höher als der relative Schulbesuch der 18jährigen.

Dieser hat sich von knapp 5 Prozent im Jahre 1952 auf über 15 Prozent im Jahre 1975 erhöht und damit verdreifacht (vgl. Abbildung 20). Ein kontinuierlicher Anstieg auf 9,4 Prozent ist bis 1961 zu verzeichnen, danach sinken die Werte vorübergehend auf 8,2 Prozent ab. Diese Erscheinung, zusammen mit dem Eintritt schächer besetzter Geburtenjahrgänge, führte Anfang der sechziger Jahre zu den Warnungen von Edding und Picht, wobei die niedrige Abiturientenzahl auch als Hindernis für die Expansion der Lehrerausbildung gesehen wurde. Nach 1965 zeichnet sich wieder eine deutliche Erhöhung des relativen Schulbesuchs der 18jährigen an Gymnasien ab, die 1966/67 durch Effekte der Schuljahresumstellung unterbrochen wird. Die Steigerung der Jahre 1965 und 1966 dürfte weniger auf einer Erhöhung der Übergangsquote zu Gymnasien zurückzuführen sein, denn bei den 13jährigen zeigt sich 1960 und 1961 keine entsprechende Tendenz. Vermutlich hat sich eher die Verweildauer an Gymnasien - das heißt der Besuch der Oberstufe - erhöht. Die Auswirkungen gestiegener Übergangsquoten etwa ab 1964 dürften dagegen für die Zuwächse des relativen Schulbesuchs ab 1970 verantwortlich sein.

Beim Altersjahrgang der 18jährigen ist ein erheblicher Teil der Schüler bereits aus der Berufsschule abgegangen (Ende der

1 Vgl. hierzu die Ausführungen über die relativ starke Streuung in der Altersgliederung und den "Verjüngungsprozeß" der Schulabgänger mit Hochschulreife für die Abgangsjahre 1960-71 bei Weiß, F. J., a.a.O., Tabelle 4, S. 624.

Abb. 20: Relativer Schulbesuch der 18jährigen (ohne Berufsschulen), 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 9 im Anhang

Schulpflicht). 1952 lag der relative Schulbesuch für diese Altersgruppe bei rund 20 Prozent, in den folgenden Jahren ging er leicht zurück, aber von 1958 bis 1974 ist er dann fast kontinuierlich von 18 Prozent auf knapp 33 Prozent angestiegen, wobei der Anstieg seit 1970 etwa 15 Prozentpunkte ausmacht (vgl. Abbildung 18). Diese Entwicklung könnte zusammenhängen mit der zunehmenden Durchsetzung der Berufsschulpflicht, der Verlängerung der Hauptschule (Einführung des 9. und 10. Schuljahres), einer Erhöhung des Anteils der Jugendlichen, die sich in einem Lehrverhältnis befinden und daher auch nach Erreichen des 18. Lebensjahres noch in der Berufsschule verbleiben und unter Umständen aus Veränderungen in der durchschnittlichen Dauer der Lehrzeit.

An den Berufsfachschulen bewegt sich der relative Schulbesuch der 18jährigen bis 1974 zwischen 1,1 Prozent und 1,7 Prozent. Der größte Teil der Schüler hat diese Schulart bereits vor Erreichen des 18. Lebensjahres absolviert. Für die Berufsaufbauschulen, für die Schülerzahlen nach Geburtsjahrgängen ab 1963 verfügbar sind, hat sich der relative Schulbesuch der 18jährigen von 1,2 Prozent im Jahre 1963 auf 1,6 Prozent im Jahre 1967 erhöht und ist danach bis 1974 und 1975 auf 0,6 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang hängt zusammen mit der Einrichtung der Fachoberschulen beziehungsweise Fachgymnasien, an denen der relative Schulbesuch der 18jährigen von 0,5 Prozent im Jahre 1969 auf 2,9 Prozent im Jahre 1973 gestiegen ist; für 1974 und 1975 ergibt sich für diese Schulart ein Wert von 2,8.

Der relative Schulbesuch der 18jährigen an Fachschulen kennzeichnet den Schulbesuch des in etwa am stärksten an diesen Schulen vertretenen Altersjahrgangs, wobei allerdings die Altersstreuung der Fachschüler sehr groß ist. Wenn wir feststellen, daß sich der relative Schulbesuch an Fachschulen von 2,0 Prozent im Jahre 1952 auf 3,7 Prozent im Jahre 1974 erhöht hat, so zeigt dies noch nicht genau die tatsächliche Steigerung des Fachschulbesuchs. In den Angaben von 1952 bis

1955 (Steigerung von 2,0 auf 2,4) sind im Gegensatz zu den späteren Jahren noch die Schüler an Ingenieurschulen enthalten und ab 1969/70 sind die Schüler an höheren Fachschulen bei den neu eingerichteten Fachhochschulen nachgewiesen. Damit ist zu vermuten, daß sich der relative Fachschulbesuch in der heutigen Abgrenzung seit 1952 mehr als verdoppelt hat. Für 1975 ergibt sich ein leichter Rückgang, welcher der rückläufigen Tendenz bei den absoluten Schülerzahlen entspricht.

3.2.4 Der relative Schul- und Hochschulbesuch der 22jährigen, 26jährigen und 29jährigen

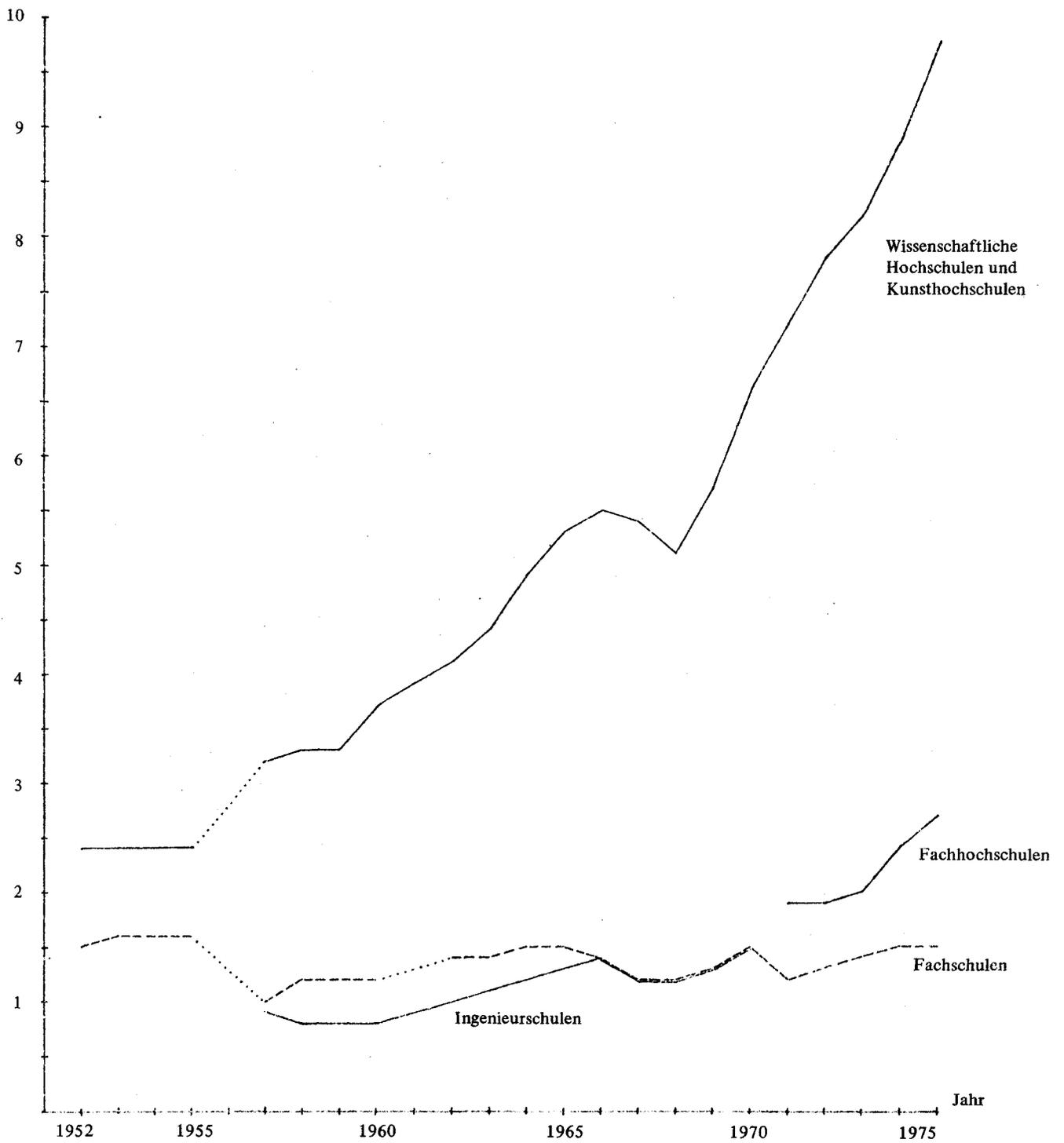
Bei den über 21jährigen in Bildungseinrichtungen handelt es sich in der Regel um Personen, die sich in Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung sowie an Hochschulen befinden. Der Hochschul- beziehungsweise Fachhochschulbesuch ist im Alter von 21 und 22 Jahren am höchsten, denn die meisten Studienanfänger sind in diesem Alter bereits in den Hochschulen, während andererseits die Abgänge (mit Abschluß) noch selten sind.

Betrachtet man den relativen Schulbesuch der 22jährigen nach Schul- beziehungsweise Hochschularten, so ist zu beachten, daß es sich insbesondere bei den Berufsschülern, Berufsfachschülern, Fachoberschülern, aber auch bei den Fachschülern um Jahrgänge handelt, die die Schulen überwiegend oder zum großen Teil bereits verlassen haben, im Gegensatz zu den Fachhochschulen und Hochschulen, wo diese Altersgruppe bereits und noch voll vertreten ist.

Beim relativen Schulbesuch an Fachschulen wird im Vergleich zu den 18jährigen deutlich, daß ein erheblicher Teil der Schüler bereits vor dem 22. Lebensjahr die Fachschule absolviert hat (vgl. Abbildung 21). Der Anteil der Fachschüler an den 22jährigen ist mit 1,5 Prozent im Jahre 1975 nur gering. Der relative Schulbesuch der 22jährigen an Ingenieurschulen hat sich von rund 1 Prozent im Jahre 1957 auf 1,5 Prozent im Jahre 1970 erhöht.

Abb. 21: Relativer Fachschul- und Hochschulbesuch der 22jährigen, 1952 bis 1975

relativer
Schul- bzw.
Hochschul-
besuch



Vgl. Tabelle 10 im Anhang

Ab 1971 läßt sich der relative Hochschulbesuch der 22jährigen an Fachschulen berechnen, der sich 1975 auf 2,7% beläuft. Wie bereits gezeigt wurde (vergleiche Abb. 14), erreicht der Fachhochschulbesuch bei der Altersgruppe der 22jährigen sein Maximum, so daß dieser Wert als Indikator zur Kennzeichnung der Bedeutung dieser Hochschulart besonders geeignet erscheint.

Auch an den übrigen Hochschulen (Wissenschaftliche Hochschulen und Kunsthochschulen) sind die 21- und 22jährigen am stärksten vertreten. Der relative Hochschulbesuch der 22jährigen hat sich von 2,4 Prozent im Jahre 1952 auf 9,8 Prozent im Jahre 1975 erhöht und hat sich somit in etwa vervierfacht. In den fünfziger Jahren befanden sich durchweg weniger als 3 Prozent des Altersjahrgangs an Hochschulen. In den sechziger Jahren stieg der relative Hochschulbesuch auf über 5 Prozent an und zwischen 1968 (5,1 Prozent) und 1975 (9,8 Prozent) hat er sich fast verdoppelt. Vergleicht man den Zeitraum der verstärkten Expansion des Hochschulbesuchs (1970-73) mit dem relativen Schulbesuch an Gymnasien bei den 13jährigen mit entsprechender zeitlicher Versetzung (das heißt 1959 bis 1966), so wird deutlich, daß zumindest bis 1973 keine entsprechende Expansion der gymnasialen Schulbesuchsdaten nachweisbar ist, diese vielmehr erst später einsetzt und sich ab 1974 auswirken konnte. Dies weist gleichzeitig darauf hin, daß sich die Zugangsregelungen für die Hochschulen oder die Studienneigung der Abiturienten zwiderten Relation zwischen gymnasialem Schulbesuch und - zeitlich versetzt - dem Niveau des Hochschulbesuchs hätte es nicht zu dieser Expansion des Besuchs an Wissenschaftlichen Hochschulen kommen können.

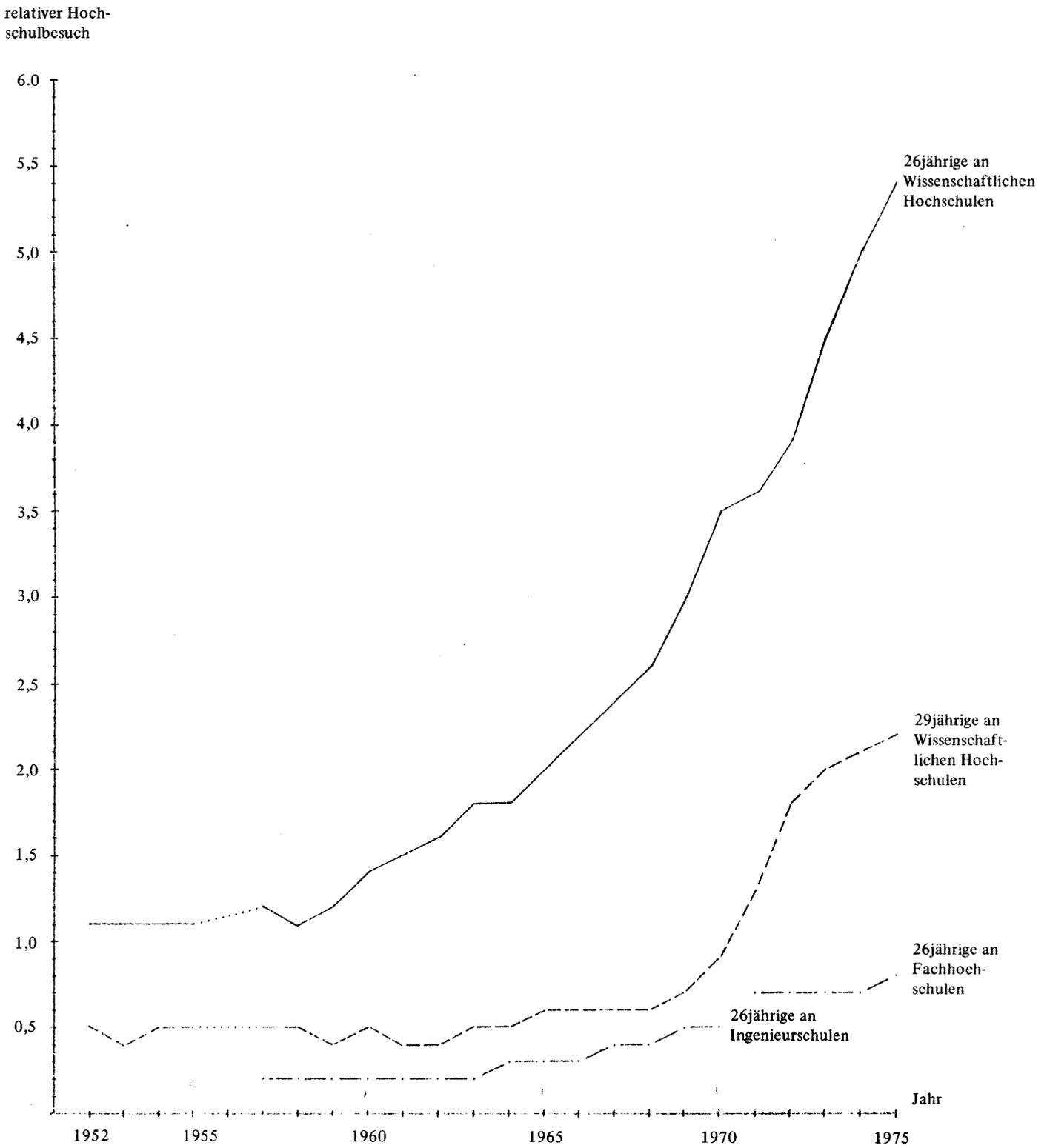
Der relative Hochschulbesuch der 21- und 22jährigen markiert in etwa den Wert für die Altersgruppen, die am stärksten in der Studentenpopulation vertreten sind und bietet damit einen Anhaltspunkt dafür, wie hoch der Anteil der Studenten an einem Altersjahrgang mindestens einzuschätzen ist. Allerdings gibt

es auch nach dem 22. Lebensjahr noch Zugänge zur Hochschule, so daß der Anteil der Personen eines Alterjahrgangs, der ein Hochschulstudium aufnimmt, noch etwas höher ist¹. Anders als an den Schulen kann man bei den Hochschulen aus dem Absinken des relativen Schulbesuchs mit steigendem Alter wegen der unterschiedlichen Dauer des Studiums und der starken Altersstreuung der Population keine Schätzungen über den Durchlauf der Studenten durch das System herleiten. Selbst ex post läßt sich die Frage, wieviele Studenten eines Altersjahrgangs die Hochschule durchlaufen haben, aus den Hochschulbesuchsdaten nicht beantworten, da man nicht weiß, inwieweit der Rückgang des Hochschulbesuchs mit aufsteigender Altersskala bedingt gewesen ist durch Studienanbschlüsse oder durch vorzeitigen Abgang. Statistiken über die Altersgliederung der Absolventen sind bisher noch nicht bundesweit verfügbar. Die Prüfungsstatistiken enthalten zudem Doppelzählungen, da aufeinander aufbauende Prüfungen fallweise und nicht personenbezogen erfaßt werden und Lehramtsprüfungen mehrfach gezählt sind.

Im Alter von 26 Jahren hat der größte Teil der Studenten an Fachhochschulen und ein erheblicher Teil der Studenten an den übrigen Hochschulen das Studium bereits abgebrochen oder beendet. Nur noch rund 6 Prozent dieses Altersjahrgangs befanden sich 1975 an den Fachhochschulen und Hochschulen und etwas über 1 Prozent im Schulbereich (Vgl. Abbildung 22). Allerdings hat sich der relative Hochschulbesuch der 26jährigen im Zeitablauf deutlich erhöht. An den Ingenieurschulen befanden sich zum Beispiel 1957 nur 0,2 Prozent des Altersjahrgangs und 1970 waren es 0,5 Prozent, an den Fachhochschulen studierten 1975 0,8 Prozent der 26jährigen. An den Hochschulen ist der relative Schulbesuch der 26jährigen seit 1960 (1,4 Prozent) ständig gestiegen und beträgt 1975 bereits 5,4 Prozent. Diese vergleichsweise starke Erhöhung kann darauf hindeuten, daß sich die Studienzeit verlängert hat oder daß mehr Personen in höhe-

1 1974 waren von den Studienanfängern rund 13 Prozent im Alter von 23 oder mehr Jahren.

Abb. 22: Relativer Hochschulbesuch der 26jährigen und der 29jährigen, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 10 im Anhang

rem Alter ein Studium beginnen. Noch deutlicher wird diese Tendenz - obwohl es sich nur noch um kleine Hochschulbesuchsquoten handelt - bei den 29jährigen. Von den Personen dieses Altersjahrgangs hatten 1952 noch 0,4 Prozent an Hochschulen studiert; 1975 waren es immerhin 2,2 Prozent.

3.2.5 Zusammenfassende Bemerkungen zur zeitlichen Entwicklung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs

Die Analyse der zeitlichen Entwicklung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs für einzelne Altersjahrgänge hat eine Reihe von wichtigen Tendenzen in ihrer zeitlichen Einordnung aufgezeigt. Bemerkenswert ist zum Beispiel die seit 1970 zu beobachtende rückläufige Tendenz beim relativen Schulbesuch der 6jährigen, zum einen, weil dies im Gegensatz zu den jahrelang propagierten Bestrebungen um eine frühzeitige Einschulung beziehungsweise die Schaffung von Bildungsangeboten für 5jährige steht, zum anderen, weil sich die spätere Einschulung auf die Altersstruktur der Schüler im gesamten Bildungssystem auswirkt.

Deutlich wird bei den 6jährigen und den 10jährigen die Auswirkung der 1966/67 vorgenommenen Schuljahresumstellung in zehn Bundesländern vom Ostertermin auf den Herbsttermin. Diese Umstellung wirkt sich auch für spätere Jahre noch auf den relativen Schulbesuch in den Altersjahren aus, bei denen sich die Schüler in Abgangsklassen befinden, was bei entsprechenden plötzlichen Veränderungen dort im Auge behalten werden muß. Besonders eindrucksvoll ist der Rückgang des relativen Schulbesuchs der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen, insbesondere von 1964 bis 1974 und der entsprechende Zuwachs bei den Realschulen und Gymnasien, die 1975 zusammen einen nahezu ebenso hohen Anteil des Altersjahrgangs aufgenommen haben wie die Hauptschulen. Gleichwohl scheint es jedenfalls im Bundesdurchschnitt quantitativ nicht gerechtfertigt, die Hauptschule als Restschule zu bezeichnen. Beachtet man, daß die Übergangsentscheidungen etwa drei Jahre zuvor gefällt worden sind, so

bedeutet dies, daß die Expansion des Besuchs an Realschulen und Gymnasien mit Verhaltensveränderungen der Eltern zu einem Zeitpunkt begann, zu dem die Bildungsnotstandsdiskussion noch nicht eingesetzt hatte¹. Erst die steigende Tendenz nach 1969 könnte man auf Bildungswerbung und Kapazitätserweiterung der Realschulen und Gymnasien zurückführen. Kapazitätsgesichtspunkte dürften auch dafür verantwortlich sein, daß die Anfang der sechziger Jahre in die weiterführenden Schulen eintretenden sukzessive stärker besetzten Geburtenjahrgänge zunächst problemlos verkraftet werden konnten, denn die Gymnasien hatten vorher vermutlich erhebliche Probleme gehabt, ihre Kapazität auszulasten, weil schwache Geburtenjahrgänge vorhingen und der Gymnasialschulbesuch wegen der starken Nachfrage nach Schulabgängern auf dem Arbeitsmarkt etwa 1955 vergleichsweise weniger attraktiv war als im Zeitraum der Nachkriegsarbeitslosigkeit. Kapazitätsengpässe sind deshalb erst Ende der sechziger Jahre aufgetreten.

Daß sich eine langfristig beobachtete Tendenz überraschend schnell umkehren kann, zeigt die Entwicklung des relativen Sonderschulbesuchs der 13jährigen, der sich von 1952 bis 1972 fast verdreifacht hatte, seither aber rückläufig ist. Dabei hat sicher nicht der Anteil der Behinderten an der Schülerpopulation abgenommen, sondern es dürfte sich eher um die Auswirkungen der wachsenden Problematisierung einer isolierten schulischen Betreuung dieser Bevölkerungsgruppe mit ihren Stigmatisierungseffekten und Reintegrationsschwierigkeiten gehandelt haben.

Bei den 16jährigen und den 18jährigen zeigen sich die bereits bei den 13jährigen kommentierten Entwicklungen mit entsprechender zeitlicher Versetzung. Während jedoch der Berufsschulbesuch der 16jährigen - entsprechend der Entwicklung des Hauptschulbesuchs rückläufig ist, hat sich der relative Schulbesuch

1 Zur weiteren bildungspolitischen Interpretation dieser Ergebnisse siehe Hüfner, K., Köhler, H., Naumann, J.: "Politik und Strukturwandel im Schulbereich". In: Hüfner, K., und Naumann, J.: Konjunkturen der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. I, Stuttgart 1977, S. 216 ff.

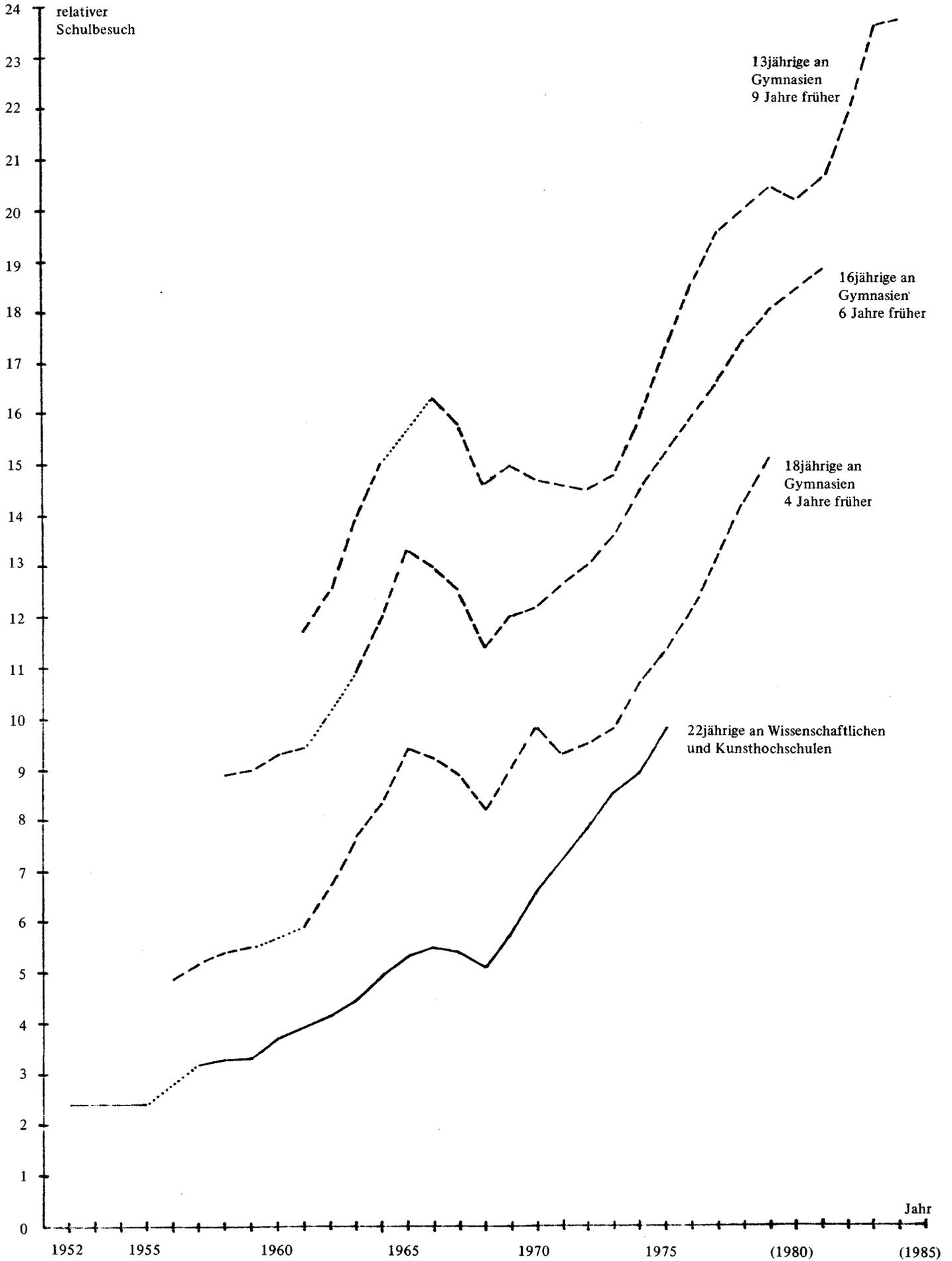
der 18jährigen an Berufsschulen erheblich verstärkt. Bei den 18jährigen an Gymnasien handelt es sich ebenfalls im wesentlichen um Schüler der Abschlußklassen. Daß der relative Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien nach 1961 rückläufig gewesen ist und daß gleichzeitig schwächer besetzte Geburtsjahrgänge in die Oberstufe nachrückten, führte zu den Anfang der sechziger Jahre erstmals geäußerten Befürchtungen über einen Rückstand der bildungspolitischen Anstrengungen im internationalen Vergleich und gemessen an dem nationalen "Bedarf" an Bildung.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich der relative Hochschulbesuch der 22jährigen - der Altersgruppe, in der dieser Wert sein Maximum erreicht - insbesondere seit 1969 sich sehr stark erhöht hat und zwar in einem Ausmaß, das nicht mit einer vorangegangenen Erhöhung des gymnasialen Schulbesuchs der 18jährigen erklärt werden kann. Vielmehr haben sich zwischen 1969 und 1973 Studienneigung der Abiturienten und/oder die Zugangsregelungen zu den Wissenschaftlichen Hochschulen entscheidend verändert.

Die Daten über die Entwicklung des relativen Hochschulbesuchs der 26jährigen und der 29jährigen liefern Anhaltspunkte dafür, daß sich der Hochschulbesuch in den höheren Altersjahren erheblich verstärkt hat, wobei hier offen bleiben muß, in welchem Maße dies auf Auswirkungen der Verlängerung der Studiendauer oder eines höheren Eintrittsalters in den Hochschulbereich zurückzuführen ist.

Es liegt nahe, den relativen Schulbesuch für verschiedene Altersjahrgänge mit zeitlicher Versetzung einander gegenüberzustellen und aus den Differenzen auf Abgangsquoten zu schließen. Wenn sich bestimmte Relationen zwischen dem Schulbesuch in zwei Altersjahrgängen herstellen lassen, so könnte man dies zur Prognose des künftigen Schulbesuchs für die Schülerjahrgänge verwenden, die sich bereits im Schulsystem befinden. Wie Abb. 22 A zeigt, sind in der Tat bei einer solchen Gegenüberstellung Parallelen im Verlauf der Entwick-

Abb. 22 a: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen 1952 bis 1975 sowie relativer Schulbesuch an Gymnasien mit entsprechender zeitlicher Versetzung.



lungen zu konstatieren: so findet sich beispielsweise der Rückgang des relativen Hochschulbesuchs von 1966 bis 1968 auch in den Zeitreihen des relativen gymnasialen Schulbesuchs in den zeitlich entsprechenden Schuljahren wieder. Andererseits bereitet aber die Interpretation der Differenzen zwischen den entsprechenden Schulbesuchsdaten und deren Veränderungen bereits wegen der oben erläuterten Berichte bei einzelnen Altersjahrgängen - z.B. Effekt des getrennten Nachweises für Gesamtschulen bei den 13jährigen 1971 oder Auswirkung der Schuljahrsumstellung bei den 18jährigen 1967 - erhebliche Schwierigkeiten. Zwar bestehen offensichtlich grobe Abhängigkeiten zwischen der Entwicklung des relativen Schulbesuchs für die einzelnen Altersjahrgänge, aber die Unterschiede bzw. deren Veränderungen sind doch nicht so gleichförmig und kontinuierlich, daß man ohne weiteres von den 13jährigen an den Gymnasien 1975 auf den Hochschulbesuch der 22jährigen an Hochschulen 1984 schließen könnte.

Auffällig ist die unterschiedliche Entwicklung des gymnasialen Schulbesuchs der 13jährigen und der 16jährigen für die Geburtsjahrgänge, die 1969 bis 1972 die 22jährigen an den Hochschulen stellten. Die rückläufige Entwicklung bei den 13jährigen ist offenbar überkompensiert worden durch stark verringerte Abgänge zwischen dem 13. und dem 16. Altersjahr und/oder durch Zugänge aus anderen Schulen während dieser Altersspanne (z.B. aus Realschulen). Vergleicht man die Differenzen zwischen den Schulbesuchswerten für die 22jährigen an Hochschulen und den entsprechenden Werten für die 18jährigen an Gymnasien sowie diese wiederum mit dem entsprechend zeitlich versetzten relativen gymnasialen Schulbesuch der 16jährigen seit 1969, so fällt auf, daß die jeweiligen Differenzen absolut - und in viel stärkerem Maße noch relativ - geringer geworden sind. Die geringere Differenz zwischen dem relativen Hochschulbesuch der 22jährigen 1975 und dem gymnasialen Schulbesuch der 18jährigen vor vier Jahren weist darauf hin, daß sich der Übergang zu wissenschaftlichen Hochschulen im Vergleich zur Situation Ende der sechziger Jahre erhöht hat und/oder andere Wege des Zugangs zu den wissenschaftlichen Hochschulen eröffnet worden sind.

3.3 Der relative Schul- und Hochschulbesuch ausgewählter Geburtenjahrgänge

3.3.1 Zur Analyse von Geburtsjahrkohorten

Die detaillierte Beschreibung des relativen Schul- und Hochschulbesuchs für die einzelnen Geburtsjahrgruppen über einen längeren Zeitraum erlaubt uns auch die Längsschnittbetrachtung für eine Geburtsjahrgruppe und damit sozusagen die Darstellung des "schulischen Schicksals" eines Geburtenjahrgangs und der Verteilung der Personen auf die verschiedenen Bildungsinstitutionen im Zeitverlauf.

Das Geburtsjahr als unveränderliches Merkmal der Einzelperson ist zur Abgrenzung einer bestimmten Personengruppe und damit einer über einen längeren Zeitraum zu identifizierenden Untersuchungspopulation geeignet. Durch die Analyse dieser Geburtsjahrkohorte gelangt man zu ex post-Feststellungen, die sonst nur durch eine individualisierte Verlaufsstatistik zu bekommen wären. Die Nachteile dieses Verfahrens liegen allerdings darin, daß man nur Nettoveränderungen der Bestandszahlen aufzeigen kann und daß man zeitlich sehr weit zurückgehen muß, um beispielsweise den vollständigen Durchlauf einer Geburtsjahrkohorte durch das Bildungssystem darzustellen.

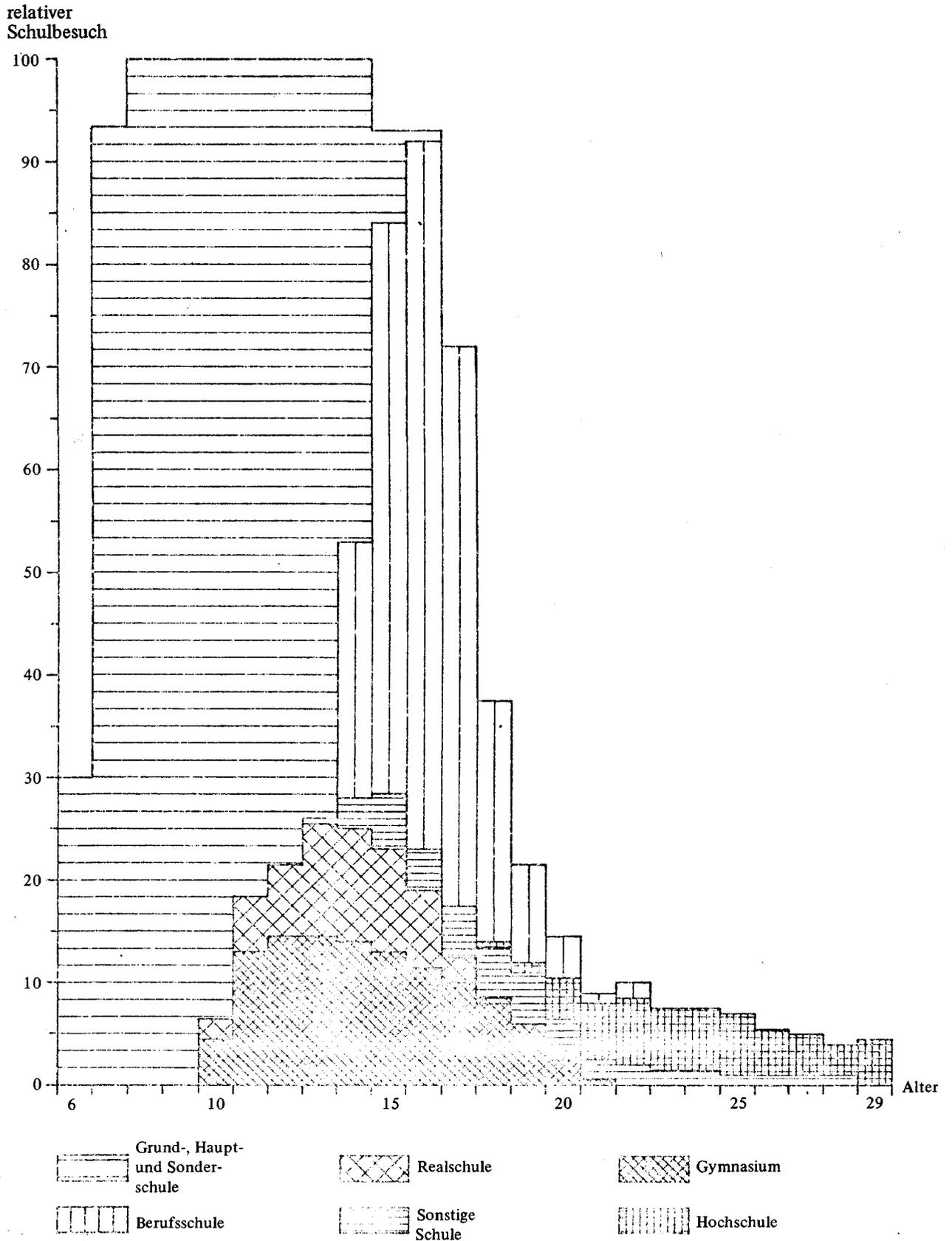
Wenn man mit Hilfe des Merkmals Geburtsjahr die Eintritte, Übergänge und Abgänge aus dem System an den entscheidenden Punkten darstellen könnte, wären Veränderungstendenzen sehr viel kurzfristiger analysierbar. Bisher gibt es jedoch solche Daten - soweit sie überhaupt erhoben werden - in der Gliederung nach dem Alter beziehungsweise Geburtsjahr nur für die Abiturienten und Studienanfänger. Wenn wir daher aus den Daten des relativen Schulbesuchs auf den Zeitpunkt des Eintritts beziehungsweise Austritts bestimmter Schul- und Hochschularten schließen, so müssen wir hinnehmen, daß sich unter Umständen Wiedereintritte mit Abgängen saldieren und daß wir insbesondere bei kurzer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuchsdauer und starker Altersstreuung Zugänge und Abgänge gegeneinander aufrechnen.

3.3.2 Der relative Schul- und Hochschulbesuch des Geburtsjahrgangs 1946 im Zeitraum 1952 bis 1975

Anhand der verfügbaren Daten über den relativen Schul- und Hochschulbesuch läßt sich für keinen Geburtsjahrgang der vollständige Durchlauf durch das gesamte Bildungssystem darstellen. Die Geburtsjahrgänge vor Kriegsende sind bereits vor 1952 eingeschult, so daß für diese Jahrgänge das untere Ende des Bildungsweges fehlt, die Geburtsjahrgänge der Nachkriegszeit haben das Bildungssystem noch nicht vollständig durchlaufen, so daß die Daten für das obere Ende der Altersskala noch nicht vorliegen. Am Vollständigsten läßt sich der relative Schul- und Hochschulbesuch für den Geburtsjahrgang 1946 abbilden, der Ende 1952 sechs Jahre geworden ist und 1975 im 29. Lebensjahr steht (vgl. Abbildung 23).

Im Jahre 1952 sind rund 30 Prozent dieses Jahrgangs bereits eingeschult und 1953 befinden sich nur noch knapp 7 Prozent außerhalb des Bildungssystems. Von 1954 bis 1960 besuchten fast alle Kinder aus dem Geburtsjahrgang die allgemeinbildenden Schulen; die Verteilung auf verschiedene Schularten beginnt im Jahre 1956, in dem die Kinder 10 Jahre alt werden: 91 Prozent besuchen die Volksschule, 2,3 Prozent die Sonderschule, 1,8 Prozent die Realschule und 4,7 Prozent das Gymnasium. Die Übergänge zu den sogenannten weiterführenden Schulen vollziehen sich hauptsächlich jedoch erst ein Jahr später, also im Schuljahr 1957 oder zu einem Zeitpunkt, zu dem die Kinder zwischen 10 und 11 Jahre alt sind: 78,6 Prozent befinden sich an Volksschulen, 2,8 Prozent an Sonderschulen, 5,6 Prozent an Realschulen und 13 Prozent an Gymnasien. In den beiden folgenden Jahren nimmt der relative Volksschulbesuch noch etwas ab und die Werte für die anderen Schularten steigen noch etwas, so daß im Alter von 13 Jahren in etwa der Gipfel des relativen Schulbesuchs an Sonderschulen (3,2 Prozent), Realschulen (rund 11 Prozent) und Gymnasien (rund 15 Prozent) erreicht wird.

Abb. 23: Relativer Schul- und Hochschulbesuch des Geburtsjahrgangs 1946 in den Jahren 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 11 im Anhang

Die nächste größere Umverteilung ist im Jahre 1960 zu beobachten: der relative Schulbesuch der Volksschule geht von 71 Prozent auf etwa 45 Prozent zurück, da ein erheblicher Teil der Volksschüler zur Berufsschule übergeht. An der Berufsschule befinden sich rund 25 Prozent und an der Berufsfachschule 3,1 Prozent des Jahrgangs, 1961 sind nur noch rund 8 Prozent des Geburtenjahrgangs an der Hauptschule verblieben, das heißt fast alle Hauptschüler des Geburtenjahrgangs 1946 sind im Alter von 13 oder 14 Jahren abgegangen. Dagegen besuchten 1961 bereits rund 55 Prozent der Population die Berufsschule, 5,5 Prozent die Berufsfachschule und etwa 7 Prozent hatten das Schulsystem überhaupt verlassen.

Im Jahre 1962 befindet sich nur noch ein kleiner Rest des Jahrgangs an der Volksschule (0,8 Prozent) und der relative Schulbesuch an Berufsschulen erreicht mit rund 69 Prozent des Jahrgangs seinen höchsten Wert. An den Realschulen machen sich bereits die Abgänge bemerkbar: der relative Schulbesuch sinkt gegenüber dem Vorjahr um knapp 3 Prozentpunkte auf 7,6 Prozent.

1963 ist ein großer Teil der Realschüler bereits abgegangen, so daß sich nur noch 2,6 Prozent des Geburtsjahrgangs an dieser Schulart befinden. Auch die Abgänge aus Berufsschulen und Berufsfachschulen haben schon eingesetzt, so daß der Anteil der Personen außerhalb des Bildungssystems bei rund 28 Prozent liegt.

1964 vollenden alle Personen des Geburtsjahrgangs 1946 bis zum Jahresende das 18. Lebensjahr und sind danach nicht mehr schulpflichtig. Der relative Schulbesuch an Berufsschulen sinkt um mehr als die Hälfte auf rund 24 Prozent und außerhalb des Bildungssystems befinden sich nun schon etwa 62 Prozent des Geburtsjahrgangs.

1965 setzt sich der Abgang aus der Berufsschule fort und der relative Schulbesuch an dieser Schulart geht auf 9,4 Prozent

zurück. Auch bei den Gymnasien macht sich in dieser Altersstufe der Abgang deutlich bemerkbar (Rückgang um 2 Prozentpunkte auf 6,2 Prozent). Dagegen wird an den Fachschulen in diesem Jahr der höchste Wert des relativen Schulbesuchs erreicht (2,8 Prozent) und an den Hochschulen befinden sich 1 Prozent der Population. Gegenüber dem Vorjahr sind weitere 16 Prozent des Jahrgangs aus dem Bildungssystem ausgeschieden und rund 78 Prozent befinden sich damit nicht mehr in Schulen oder Hochschulen.

1966 verbleibt nur noch ein kleiner Teil des Geburtsjahrgangs an Gymnasien (2,7 Prozent) und Berufsschulen (3,7 Prozent). Die meisten Gymnasiasten legen das Abitur mit 18 oder 19 Jahren ab. Auch der Schulbesuch der übrigen Schulen der beruflichen Aus- und Weiterbildung (mit Ausnahme der Ingenieurschulen) ist gegenüber dem Vorjahr rückläufig. Der relative Hochschulbesuch steigt auf 3,7 Prozent, das heißt, der Zugang zur Hochschule findet meist im Alter von 18 oder 19 Jahren statt.

Ab 1967 sind mehr als 90 Prozent des Geburtsjahrgangs nicht mehr im Bildungssystem. 1968 erreicht der relative Hochschulbesuch mit 5,1 Prozent seinen höchsten Wert, jeweils 1,2 Prozent befinden sich an Fachschulen und Ingenieurschulen und 0,3 Prozent des Jahrgangs besuchen Abendgymnasien, Abendreal-schulen und Kollegs. Insgesamt sind 1968, wenn die Personen des Geburtsjahrgangs 1946 am Jahresende das 22. Lebensjahr vollendet haben, knapp 10 Prozent im Bildungssystem. Im Jahre 1971, das heißt im Alter von 25 Jahren, sind es noch knapp 7 Prozent und 1974 hat bereits der größte Teil die beruflichen Schulen und Hochschulen bereits verlassen, so daß im Alter von 28 Jahren nur noch 3,9 Prozent im Bildungssystem verbleiben.

3.3.3 Probleme des Vergleichs des relativen Schul- und Hochschulbesuchs für ausgewählte Geburtsjahrgänge

Die Rekonstruktion des vollständigen Durchlaufs eines Geburtsjahrgangs durch das Bildungssystem erstreckt sich - wie wir am Beispiel des Geburtsjahrgangs 1946 gesehen haben - über einen so langen Beobachtungszeitraum, daß wir mit Hilfe der vorliegenden Daten noch nicht einmal einen Jahrgang vollständig verfolgen können. Folglich ist es auch nicht möglich, das Bildungsschicksal mehrerer weit auseinanderliegender Geburtsjahrgänge über den gesamten Zeitablauf zu vergleichen.

Sicher ist allerdings, daß der Durchlauf zum Beispiel des Geburtsjahrgangs 1964 sehr viel anders aussehen wird als der des Jahrgangs 1946. In der Zwischenzeit haben sich nämlich Art und Kapazität der vorhandenen Bildungseinrichtungen entscheidend verändert, ferner sind die historischen Bedingungen zu den verschiedenen Zeitpunkten der Bildungsentscheidungen ganz anders und damit das Klima für diese Entscheidungen. Ferner sind die beiden genannten Geburtsjahrgänge sehr unterschiedlich besetzt, was sich über Kapazitätsauslastungseffekte und Veränderung von Selektionsprozessen auch noch auf "demografisch bereinigte" Kennziffern wie den relativen Schulbesuch auswirken kann.

Wenn heute verschiedentlich von intergenerativer Chancengleichheit oder chancengeminderten Schulabgangsjahrgängen gesprochen wird¹, so darf nicht übersehen werden, daß es Chancengleichheit in dieser Form noch nie gegeben hat. Eine wie auch immer definierte Schüler- und Studentengeneration hat jeweils spezifische historisch geprägte Voraussetzungen für ihre Ausbildung vorgefunden, seien es Faktoren wie der Stand der wirtschaftlichen Entwicklung, das bildungspolitische Klima, die jeweils vorhandenen Ausbildungskapazitäten oder die Zahl der Konkurrenten um Ausbildungs- und Arbeitsplätze.

1 Vgl. Kühlewind, G., Mertens, D. und Tessaring, M.: "Zur drohenden Ausbildungskrise im nächsten Jahrzehnt". In: Schülerberg und Ausbildung, Stuttgart 1976, S. 29.

So hat zum Beispiel der stark besetzte Geburtsjahrgang 1940 die Grundschule in der unmittelbaren Nachkriegszeit durchlaufen, das heißt in einer Periode, die gekennzeichnet ist durch Besetzung, zerstörte Städte, wirtschaftliche Not, Kriegsgefangenen- und Flüchtlingsprobleme sowie Versuchen der Besatzungsmächte, ein neues Bildungssystem zu errichten. Die Übergangsentscheidungen nach der Grundschule wurden in einer Zeit gefällt, in der Flüchtlingsprobleme, Arbeitslosigkeit und politische Unsicherheit noch eine entscheidende Rolle spielten. Gleichzeitig war der Lehrermangel an den weiterführenden Schulen noch sehr stark, so daß Kapazitätsengpässe zu einer relativ starken Auslese zum Beispiel durch Eintrittsprüfungen geführt haben dürften.

Der Übergang von der Sekundarstufe I ins Erwerbsleben vollzieht sich Mitte der fünfziger Jahre in der Zeit beginnenden wirtschaftlichen Aufschwungs und Abbaus der Arbeitslosigkeit. Die Übergangsentscheidungen zur Hochschule - Anfang der sechziger Jahre - waren noch nicht durch die Bildungsnotstandsdiskussion oder durch Kapazitätsengpässe und (offene) Selektion beim Hochschulzugang beeinflußt.

Der außergewöhnlich schwach besetzte Geburtsjahrgang 1945 stand dagegen schon in einer völlig anders geprägten Periode an der Schwelle zum Übergang nach der Grundschule. Die schulischen Verhältnisse hatten sich - nicht zuletzt durch sinkende Jahrgangsstärken - ständig verbessert und das Bildungssystem hatte sich in seiner Struktur bereits gefestigt. Die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt waren erstmals günstig, das heißt der frühzeitige Übergang ins Erwerbsleben war relativ attraktiv. Gleichzeitig haben die weiterführenden Schulen sicher ihre Zugangsbedingungen, zum Beispiel Prüfungsanforderungen, reduzieren müssen, um Kapazitäten auszulasten. Der Übergang von der Sekundarstufe I ins Erwerbsleben fällt dann in eine Zeit des verstärkten Arbeitskräftemangels Anfang der sechziger Jahre mit entsprechend günstigen Arbeitsmarktbedingungen. Auch für diesen Jahrgang dürften Kapazitätsbeschränkungen an den Hochschulen keine Rolle gespielt haben.

Der Geburtsjahrgang 1960, der wieder etwa ebenso stark besetzt ist wie der Geburtsjahrgang 1940, befand sich Anfang der siebziger Jahre beim Übergang zur Sekundarstufe I, also in einer Zeit intensiver bildungspolitischer Diskussion, in der sich die Bildungswerbung bereits auswirken konnte und in der andererseits die Kapazitäten an weiterführenden Schulen - auch im beruflichen Bereich - bereits stark ausgeweitet worden sind. Zudem begünstigte die Arbeitsmarktlage Ende der sechziger Jahre die Erwartung, durch höheres Ausbildungsniveau einen besseren Arbeitsplatz zu erhalten. Soweit die Personen dieses Jahrgangs die Hochschulreife erwerben, stellt sich für sie die Frage der Entscheidung für oder gegen ein Studium und der Berufswahl unter völlig anderen Bedingungen, da die Arbeitslosigkeit beträchtlich ist, die Kapazität der Hochschulen in bestimmten Fächern stark beschränkt ist und die Berufsaussichten in einer Reihe von Berufen mit Hochschulausbildung nicht sehr günstig erscheinen.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß das Konzept des relativen Schulbesuchs uns eine Umdeutung von Längsschnittbetrachtungen für eine Geburtsjahrkohorte in "Verlaufsdaten" erlaubt. Das Bildungsschicksal eines Geburtsjahrgangs läßt sich aber damit vollständig erst nach vollem Durchlauf durch das Bildungssystem beziehungsweise den für die Betrachtung jeweils relevanten Teil des Systems analysieren, so daß Ergebnisse nur mit starker zeitlicher Verzögerung verfügbar sind. So läßt sich der relative Schul- und Hochschulbesuch des Geburtsjahrgangs 1946 zum Beispiel mit Hilfe der Schülerzahlen für 1952 bis 1975 vom vollendeten 6. Lebensjahr bis zum 29. Lebensjahr verfolgen und deuten. Jede Generation findet jedoch zu den für das Bildungsschicksal bedeutsamen Zeitpunkten, das heißt bei den Entscheidungen über Schulwahl, Übergang ins Erwerbsleben, Studienentscheidung usw., jeweils unterschiedliche Bedingungen vor, die zusätzlich oder in Ergänzung zur Jahrgangsstärke von Einfluß auf den resultierenden Schul- und Hochschulbesuch sind und bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden müssen.

3.4 Der Beitrag demografischer Faktoren zur Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen seit 1960

3.4.1 Die Isolierung demografischer Faktoren

Wie bereits bei der Darstellung der Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen erwähnt, bestimmen einerseits demografische Trends und zum anderen bildungspolitische Faktoren und Verhaltensänderungen der betroffenen Personen sowohl den Umfang als auch die Verteilung der Population, die sich im Bildungssystem befindet. Das Konzept des relativen Schulbesuchs wurde entwickelt, um demografische Einflüsse auf die Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen durch die Wahl geeigneter Bezugsgrößen auszuschalten und damit die bildungspolitische Komponente und Auswirkungen von Verhaltensänderungen im Zeitvergleich deutlich und ohne demografisch bedingte Verzerrung sichtbar zu machen.

Wenn heute vom "Schülerberg" die Rede ist, so wird dieser Begriff überwiegend demografisch gedeutet. Aber mit Hilfe der absoluten Zahlen ist noch keine Aussage darüber möglich, durch welche Faktoren die Erhöhung der Schülerzahl bedingt ist. Wir wollen daher die oben behandelte Fragestellung - wie hätte die Entwicklung ohne demografische Einflüsse ausgesehen - umkehren und fragen, welche Entwicklung der Schüler- und Studentenbestände ohne die Veränderung der übrigen Faktoren - also lediglich aufgrund der demografischen Entwicklung - zu erwarten gewesen wäre. Wir nutzen dabei das Konzept des relativen Schulbesuchs in der Weise, daß wir die Werte eines Basisjahres konstant halten - zum Beispiel auf dem Stand von 1960 - und dann diese konstanten R-Werte auf die altersspezifische Wohnbevölkerung der folgenden Jahre anwenden, wie wir sie in der jährlichen Bevölkerungsfortschreibung vorfinden. Die Summe der sich so für die einzelnen Geburtsjahrgänge ergebenden Schülerzahlen für eine Schulart gibt an, wie groß die Schülerzahl in dem betreffenden Jahr gewesen wäre, wenn sich der relative Schulbesuch seit dem Basisjahr nicht verändert hätte, das heißt also, wenn allein die demografischen Faktoren wirksam geworden wären.

Auf diese Weise kann bestimmt werden, welcher Teil der Bestandveränderungen seit dem Basisjahr, das heißt welcher Teil des "Schülerbergs" demografisch bedingt war und welcher Teil auf Auswirkungen anderer Faktoren zurückzuführen ist. Nun gibt es allerdings kein sozusagen normales Geburtsjahr und auch keine normale Schülerzahl, so daß von vornherein kein bestimmtes Jahr als Basisjahr schlechthin in Frage kommt. Zudem setzt das Wachstum der Schülerzahlen in verschiedenen Institutionen und auf verschiedenen Stufen des Bildungssystems zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein. Aus Gründen der Vergleichbarkeit der zeitlichen Entwicklung soll hier jedoch derselbe Ausgangspunkt gewählt werden, und um nicht allzu viele Änderungen der statistischen Abgrenzungen allzu unterschiedlich geprägter Zeiträume einzubeziehen, wird im folgenden die Situation des Jahres 1960 zugrunde gelegt und für die letzten 15 Jahre die aufgrund der demografischen Entwicklung erwartbare Schüler- und Studentenzahl an lediglich vier Schularten, nämlich Grund- und Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Hochschulen (Wissenschaftliche Hochschulen einschließlich der Pädagogischen Hochschulen und Kunsthochschulen) den Ist-Ergebnissen aus der Schüler- und Studentenstatistik gegenübergestellt.

Wir haben es in diesem Zeitraum bei den betrachteten Institutionen fast durchweg mit steigender Schüler- und Studentenzahl zu tun. Wenn dabei die Entwicklung der bei konstantem relativem Schulbesuch zu erwartenden Schülerzahl unter dem Ist-Ergebnis liegt, so zeigt sie an, wieviel der Erhöhung seit 1960 auf demografische Einflüsse zurückzuführen ist; die Differenz zur Entwicklung der Ist-Ergebnisse gibt an, welcher Teil des Anstiegs durch andere Faktoren zustande gekommen ist. Die demografische Komponente und die bildungspolitisch oder durch Verhaltensänderungen bedingte Komponente wirken in derselben Richtung und summieren sich. Liegt dagegen die demografisch erwartbare Schülerzahl über dem Ist-Ergebnis, so hat sich die bildungspolitisch oder durch Verhaltensänderungen bestimmte Komponente in Richtung einer Reduzierung derjenigen Schülerzahl ausgewirkt, die sich aufgrund der demografischen Entwicklung ergeben hätte.

3.4.2 Analyse der demografisch erwartbaren Entwicklung seit 1960

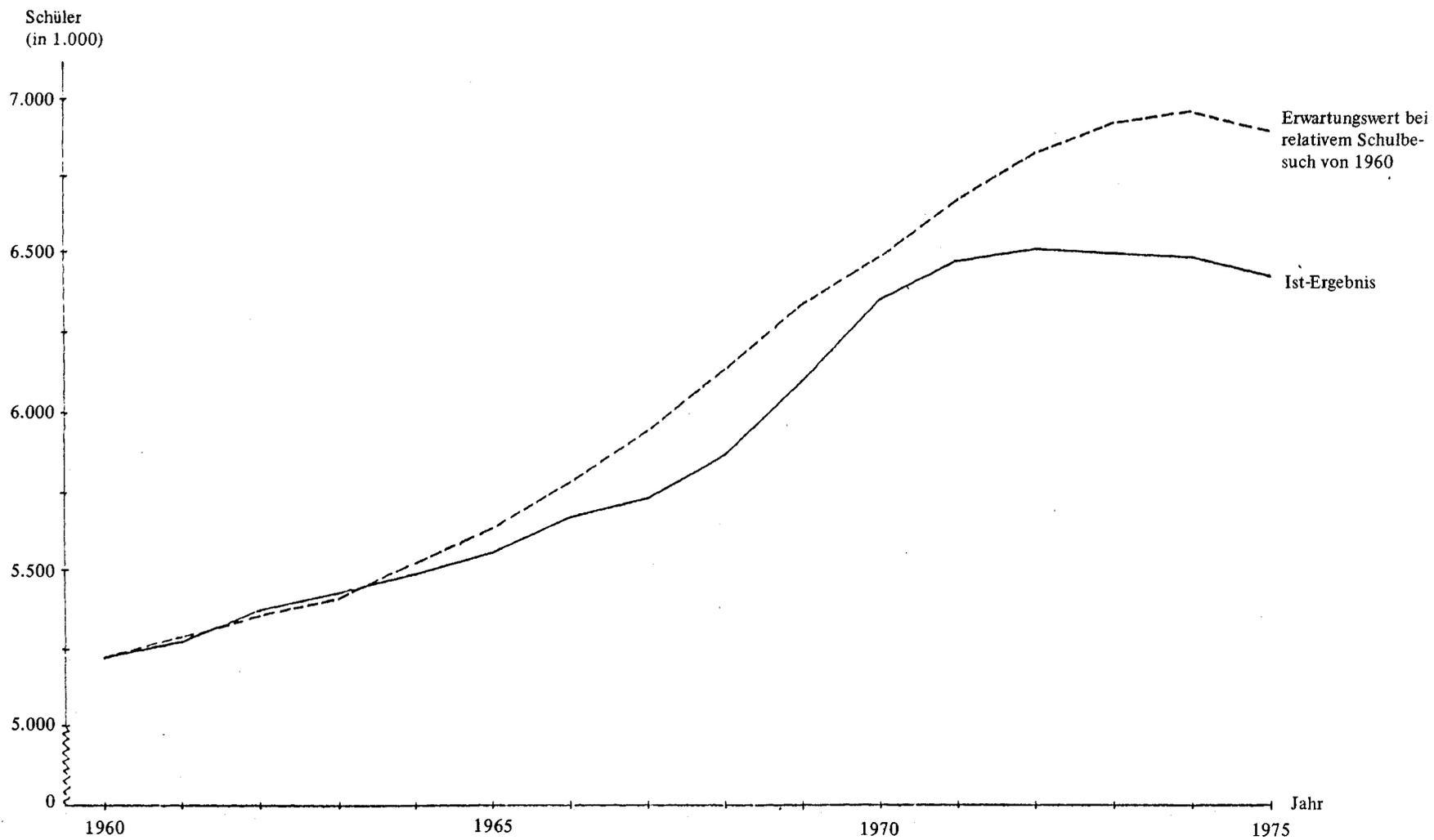
Die Schülerzahl an Grund- und Hauptschulen (Volksschulen) lag 1975 um rund 1,2 Millionen höher als 1960, sie ist seit 1972 rückläufig. Der Zuwachs an Schülern seit 1960 folgt im wesentlichen demografischen Trends, denn seit 1964 liegen die Erwartungswerte aufgrund der demografischen Entwicklung bei konstantem relativem Schulbesuch über den Ist-Ergebnissen (vgl. Abbildung 24); lediglich in den Jahren 1962 und 1963 war die Ist-Schülerzahl höher; das heißt, für diese Jahre kann die Erhöhung nicht mehr mit demografischen Faktoren erklärt werden. Die Einführung des 9. Schuljahres in Niedersachsen oder der leichte Rückgang des Schulbesuchs an Gymnasien könnte die Ursache hierfür sein.

Bildungspolitische Effekte und Verhaltensänderungen haben sich insgesamt in Richtung einer Reduzierung der Schülerzahl ausgewirkt, und zwar sicherlich der Schülerzahlen im Hauptschulbereich, wobei diese Tendenz - wie die Differenz zwischen beiden Kurven zeigt - insbesondere von 1965 bis 1968 und nach 1970 sehr deutlich zutage tritt.

Auch für die Jahre nach 1972 vergrößert sich der Abstand beider Kurven und während die Schülerzahlen bereits rückläufig sind, wäre allein aufgrund der demografischen Faktoren bis 1974 noch eine leichte Zunahme zu erwarten gewesen.

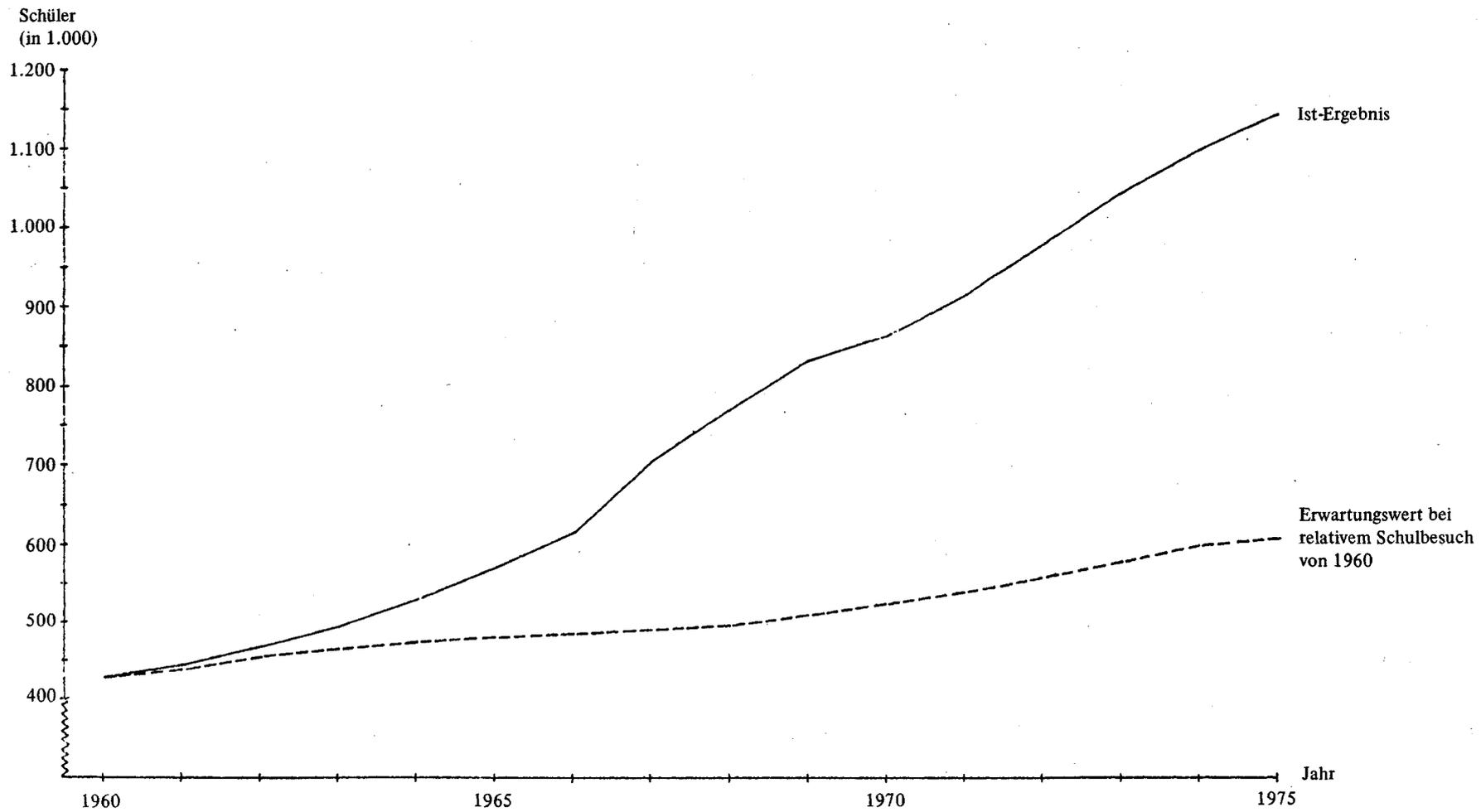
Das Wachstum der Schülerzahlen an Realschulen von rund 430.000 im Jahre 1960 auf etwa 1,15 Millionen im Jahre 1975 ist dagegen überwiegend nicht auf demografische Faktoren zurückzuführen. Wären nur demografische Faktoren seit 1960 wirksam geworden, so hätte man für 1975 etwa 610.000 Schüler erwarten müssen (vgl. Abbildung 25).

Abb. 24: Entwicklung der Schülerzahlen an Grund- und Hauptschulen sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Schulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975



Vgl. Tabelle 13 im Anhang

Abb. 25: Entwicklung der Schülerzahlen an Realschulen sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Schulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975



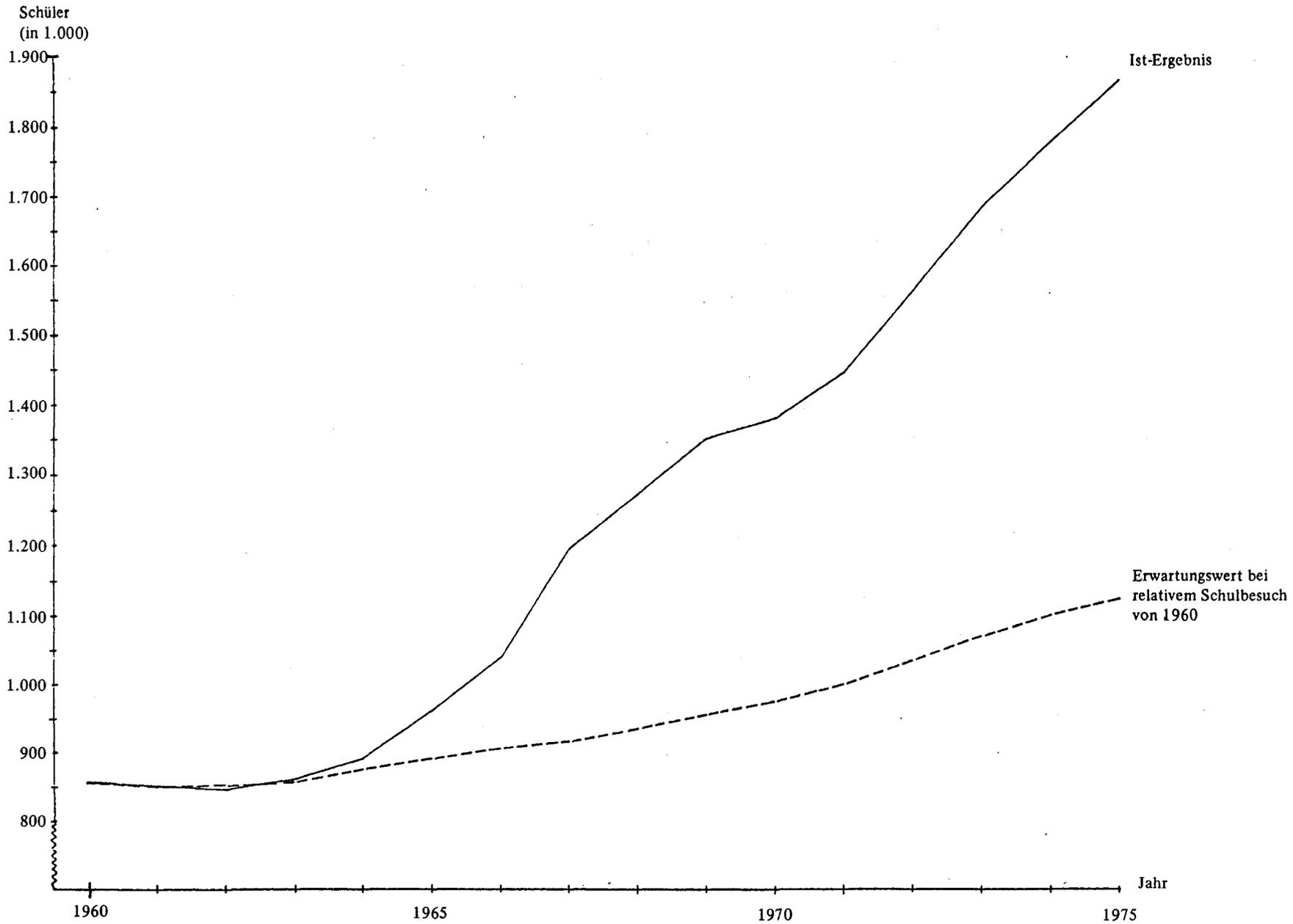
Vgl. Tabelle 13 im Anhang

Der ständige Ausbau der Realschulen und die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der Übergänge zu Realschulen haben dazu geführt, daß die Ist-Ergebnisse der Schülerzahlen sich immer stärker von den demografischen Erwartungswerten nach oben entfernt haben. Der Zuwachs der Schülerzahl an Realschulen seit 1960 ist hauptsächlich durch eine Zunahme des relativen Schulbesuchs an dieser Schulart zu erklären. Im Vergleich zu den Auswirkungen anderer Faktoren spielt also die demografische Komponente nur eine bescheidene Rolle.

Beim Gymnasium hat sich die Schülerzahl von 1960 bis 1963 nur geringfügig verändert und auch demografische Schwankungen wirken sich kaum aus (vgl. Abbildung 26). Die Erhöhung der Schülerzahl von rund 850.000 im Jahre 1960 auf rund 1,86 Millionen im Jahre 1975 vollzieht sich erst etwa ab 1965, wobei in diesem Jahr die tatsächliche Schülerzahl bereits erheblich höher ist als dies allein aufgrund demografischer Faktoren zu erwarten gewesen wäre. Der Abstand zwischen beiden Kurven wird bis 1975 ständig größer, das heißt, in keinem Jahr ist die Erhöhung der Schülerzahl allein demografisch bedingt. Insgesamt läßt sich feststellen, daß andere Faktoren zum Wachstum der Schülerzahlen bis 1975 wesentlich stärker beigetragen haben als demografische Trends. Wären nur diese wirksam geworden, so hätte man für 1975 nur mit einer Schülerzahl von rund 1,12 Millionen rechnen müssen.

Die Expansion an Gymnasien ist also - übrigens auch für die Jahre nach 1970 - nicht in erster Linie auf den Eintritt stärkerer Geburtsjahrgänge in die Sekundarstufe zurückzuführen, sondern sie ist zum weitaus größeren Teil eine Auswirkung des seit etwa 1963 steigenden relativen Schulbesuchs an dieser Schulart. Diese Erkenntnis ist umso bedeutsamer, als sich derzeit gerade besonders starke Geburtsjahrgänge beim Übergang zum Gymnasium befinden, das heißt der demografische Boom - sofern man angesichts der hier vorgenommenen Aufteilung des "Schülerbergs" überhaupt noch von einem solchen sprechen will - nähert sich seinem Höhepunkt, ohne daß das Wachstum der Schülerzahlen merklich geringer wird.

Abb. 26: Entwicklung der Schülerzahlen an Gymnasien sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Schulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975

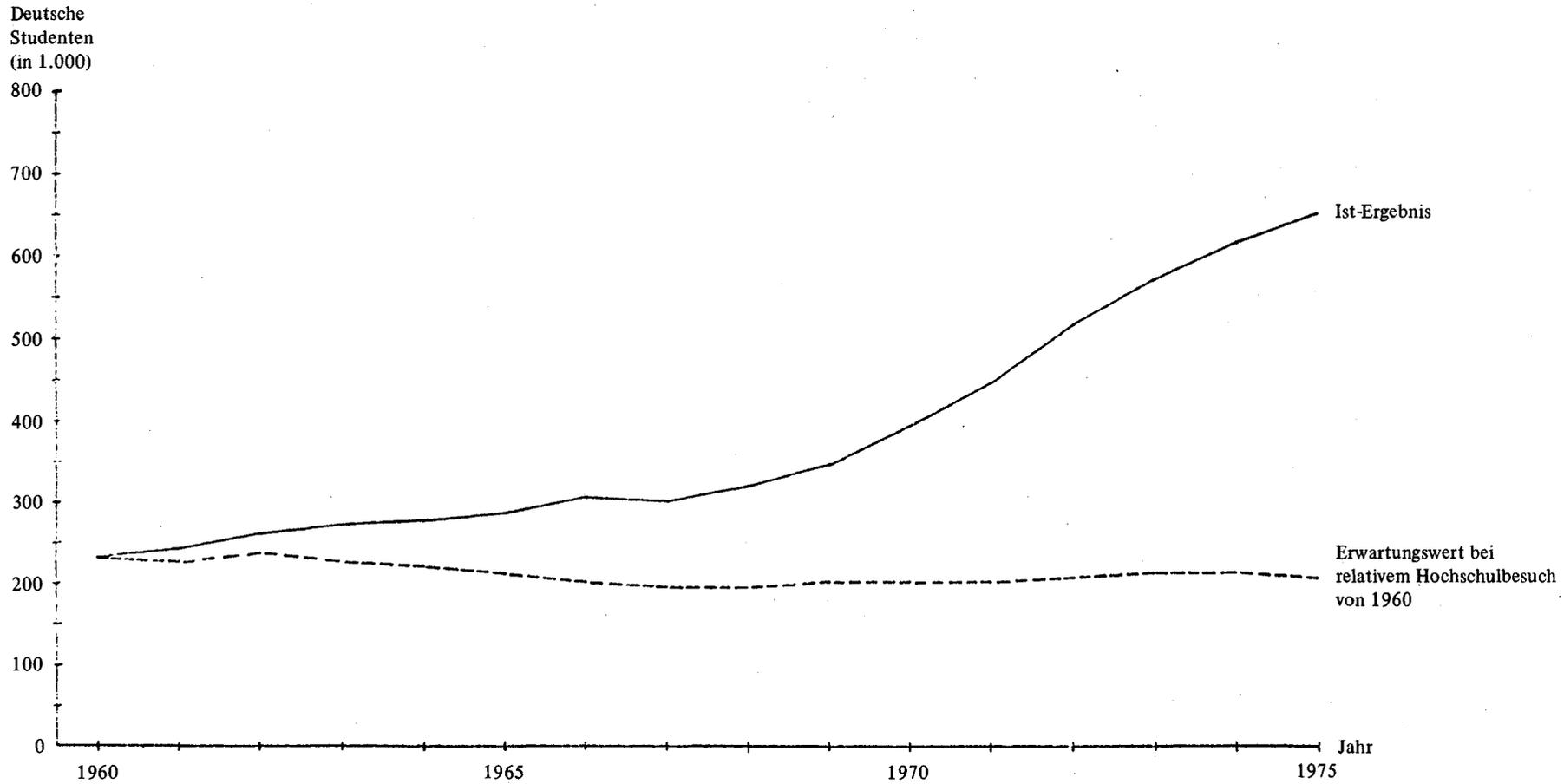


Vgl. Tabelle 13 im Anhang

Noch sehr viel geringer ist der Einfluß demografischer Faktoren im Zeitraum 1960 bis 1975 auf die Entwicklung der Zahl deutscher Studenten an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen gewesen (vgl. Abbildung 27). Während die Studentenzahlen von rund 230.000 auf über 650.000 gestiegen sind, hatte man aufgrund der demografischen Entwicklung allein im Jahre 1975 mit etwa 204.000 Studenten rechnen müssen; die Ausgangszahl des Jahres 1960 wäre in keinem Jahr wieder erreicht worden. Tatsächlich ist jedoch nicht nur der demografische rückläufige Trend vollständig egalisiert worden, sondern insbesondere nach 1969 hat sich die Studentenzahl in einem Ausmaß erhöht, das im Vergleich zu den demografisch bedingten Schwankungen eine vollständig andere Größenordnung aufweist. Zwar haben sich bis 1975 die bei den Gymnasien immerhin merklichen demografischen Tendenzen bei den Hochschulen noch nicht ausgewirkt, aber falls sich die Expansion des Zeitraums 1970 bis 1975, die sich ohne wesentliche demografische Einflüsse vollzogen hat, auch nur annähernd fortsetzen sollte, so dürften die demografischen Schwankungen im Vergleich zu den anderweitig bedingten Veränderungen nur wenig ins Gewicht fallen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß im Zeitraum von 1960 bis 1975 demografische Trends für die Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen eine sehr viel geringere Rolle gespielt haben als man gemeinhin annimmt. Die Erhöhung der Schülerzahlen an Realschulen und Gymnasien nach 1965 war überwiegend nicht auf demografische Faktoren, sondern auf andere Einflüsse zurückzuführen, wenngleich die demografische Komponente diese Trends insbesondere seit Anfang der siebziger Jahre unterstützt hat. Der starke Anstieg der Studentenzahlen ist bis 1975 überhaupt nicht auf demografische Faktoren zurückzuführen und die Auswirkungen des bevorstehenden Eintritts der stark besetzten Geburtenjahrgänge 1961 bis 1967 werden geringer sein als es die Effekte nichtdemografischer Faktoren in der Vergangenheit waren. Dies Ergebnis mag angesichts der eingangs geschilderten starken demografischen Wellen überraschen, aber es zeigt immerhin, daß auch bildungspolitische Entwicklungen sich vergleichsweise stark auch gegenüber demografischen Gegebenheiten durchsetzen können.

Abb. 27: Entwicklung der Studentenzahlen (Deutsche) an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen sowie Erwartungswerte bei Konstantsetzung des relativen Hochschulbesuchs von 1960 für 1961 bis 1975



Vgl. Tabelle 13 im Anhang

3.4.3. Die relative Bedeutung demografischer Faktoren

Es liegt nahe, von diesen Ergebnissen auf die Bedeutung demografischer Faktoren überhaupt oder auf das Gewicht solcher Einflüsse in der Zukunft zu schließen. Deshalb muß auf einige Beschränkungen in der Aussagekraft der oben angestellten Berechnungen hingewiesen werden.

Zunächst einmal spielt natürlich die Wahl des Basisjahres für den Abstand zwischen Erwartungswerten und Ist-Ergebnissen zu einem bestimmten Zeitpunkt eine entscheidende Rolle. Hätten wir 1970 als Ausgangspunkt gewählt, so würde die Aufteilung des Ergebnisses für 1975 nach demografischen und anderen Faktoren ein etwas anderes Bild ergeben. Allerdings ändert die Wahl des Basisjahres und damit also des Maßstabes nichts an der Entwicklung im Zeitablauf, sondern würde nur die Aufteilung auf verschiedene Faktoren für zeitpunktbezogene Aussagen tangieren.

Ein Grund für die überraschend geringe Auswirkung demografischer Wellen ist natürlich die Zusammenfassung sehr unterschiedlich besetzter Geburtsjahrgänge in den einzelnen Institutionen. Könnte man die Berechnung für die Hauptschule oder die Oberstufe des Gymnasiums oder die Studenten im Grundstudium getrennt durchführen, so wäre der Einfluß demografischer Faktoren möglicherweise etwas stärker, da dann jeweils nur wenige Jahrgänge zusammengefasst wären¹. Je länger die Altersspanne für den Besuch einer Bildungsinstitution ist, desto eher werden sich Jahrgangsschwankungen innerhalb der betreffenden Schüler- oder Studentenspopulation ausgleichen und desto eher werden solche Schwankungen durch die Flexibilität der Kapazitätsauslastung innerhalb der Institutionen aufgefangen, ohne daß sie nach außen sichtbar werden müssen.

1 Überschlägige Kontrollrechnungen für die gymnasiale Oberstufe zeigen, daß die Verdoppelung der Schülerzahl der Klassen 11 bis 13 seit 1961 kaum auf demografische Faktoren zurückzuführen ist. Lediglich seit 1970 ergibt sich eine leicht demografisch bedingte Erhöhung um etwa 10 Prozent, während die Schülerzahl allerdings um mehr als ein Drittel gestiegen ist.

Wenn wir das Verhältnis zwischen den Auswirkungen demografischer Faktoren und anderer Faktoren betrachten, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Bedeutung beider dabei nicht voneinander unabhängig ist; d.h. je stärker sich andere Faktoren auswirken, desto geringer erscheint die relative Bedeutung der demografischen Faktoren und umgekehrt. Bei den oben behandelten Einrichtungen haben wir es im wesentlichen mit dem Fall steigender Schülerzahlen und eines gleichgerichteten Einflusses beider Faktoren zu tun gehabt. Der Geburtenrückgang des letzten Jahrzehnts bedeutet, daß sich derzeit in der Primarstufe und in den nächsten Jahren in der Sekundarstufe I rückläufige demografische Trends bemerkbar machen, die durch die Auswirkungen anderer Faktoren verstärkt, ausgeglichen oder überkompensiert werden können.

Als Beispiel für ein mögliches Zusammenwirken demografischer und anderer Faktoren sei hier eine Modelleinrichtung für die Entwicklung der Schülerzahl an Hauptschulen vorgeführt. Ausgehend von der Bevölkerungsvorausschätzung für die deutsche Wohnbevölkerung und dem Bestand an Ausländern wurde dabei zunächst die Gesamtzahl der 13jährigen bis 1989 geschätzt, wobei angenommen wurde, daß die 0 bis unter 1jährigen Ausländer von 1976 noch im Jahre 1989 als 13jährige zur Wohnbevölkerung zählen. Sodann wurde berechnet, wieviele 13jährige Schüler 1980, 1985 und 1989 für den Besuch an Haupt- und Sonderschulen übrig bleiben werden bzw. welcher relative Schulbesuch sich für diese Schularten ergeben würde, wenn die übrigen Schularten trotz des Rückgangs in der Stärke der Geburtenjahrgänge ihre Schülerzahl auf dem Stand von 1970 halten wollten und könnten. Die Ergebnisse dieser Modellrechnungen zeigen, daß unter den getroffenen Annahmen zwischen 1980 und 1989 mit einer starken Verringerung der Schülerzahl an Haupt- und Sonderschulen zu rechnen ist. Wollten die Gymnasien, Realschulen und Gesamtschulen ihre Kapazität beibehalten und ebensoviele 13jährige Schüler haben wie 1975 bzw. sollte ihnen dies gelingen, so müßte sich die Schülerzahl an Haupt- und Sonderschulen zwischen 1980 und 1985 sowie zwischen 1985 und 1989 jeweils halbieren. Der rela-

tive Schulbesuch müßte an Gymnasien von rund 24 Prozent auf rund 41 Prozent und an Realschulen und Gesamtschulen von rund 25 Prozent auf rund 42 Prozent steigen, während er an Haupt- und Sonderschulen von rund 52 Prozent auf etwa 17 Prozent zurückgehen müßte.

	1975 (Ist)	1980	1985	1989
13jährige Wohnbevölkerung in 1.000				
insgesamt	1.003,4	999,3	687,7	582,0
darunter Ausländer	44,8	58,0	89,9	85,0
13jährige Schüler in 1.000 an				
Gymnasien	237,6	237,6	237,6	237,6
Realschulen und Gesamtschulen (einschl. Sonstige)	247,0	247,0	247,0	247,0
Haupt- und Sonderschulen	518,8	514,7	203,1	97,4
Relativer Schulbesuch an				
Gymnasien	23,7	23,8	34,5	40,8
Realschulen und Gesamtschulen (einschl. Sonstige)	24,6	24,7	35,9	42,4
Haupt- und Sonderschulen	51,7	51,5	29,5	16,7
13jährige Haupt- und Sonderschüler bei relativem Schulbesuch von 1975 (in 1.000)				
	—	516,6	355,5	200,0

Wenn wir dagegen den Wert von 1975 für den relativen Schulbesuch der 13jährigen an Haupt- und Sonderschulen konstant halten und damit lediglich die Auswirkung direkter demografischer Entwicklungen auf die Veränderung der Schülerzahl berechnen, so ergibt sich bis 1989 ein Rückgang auf rund 300. 000 Schüler. Das Ergebnis der oben durchgeführten Modellrechnung, bei der es sich um die kombinierte Auswirkung eines Entzugseffektes durch Beibehaltung bzw. Auslastung der Kapazitäten der anderen Schularten und direkter demografischer Komponenten handelt, ist also nur zum kleineren Teil auf letztere zurückzuführen.

Diese Modellrechnung zeigt, daß auch bei stark rückläufiger Besetzung der Geburtsjahrgänge zwischen (direkten) demografischen Faktoren und anderen Faktoren für die Entwicklung der Schülerzahlen unterschieden werden muß. Auch wenn eine derartig starke Verringerung der Schülerpopulation an Haupt- und Sonderschulen unwahrscheinlich sein dürfte - wofür bereits ein Vergleich der Schülerzahlen mit der Zahl der Ausländer spricht -, so muß man doch damit rechnen, daß - ähnlich wie in den fünfziger Jahren - die weiterführenden Schulen aus Kapazitätsauslastungsgründen möglicherweise einen sehr viel höheren Anteil der Schüler aufnehmen werden als heute.

4. Die Differenzierung der relativen Schul- und Hochschulbesuchsdaten

4.1 Geschlechtsspezifische Unterschiede im relativen Schul- und Hochschulbesuch

4.1.1 Der relative Schul- und Hochschulbesuch nach dem Geschlecht 1952 und 1975

Bislang haben wir unsere Untersuchung auf aggregierte Bezugswerte für den Schulbesuch aller Schüler und Studenten in den verschiedenen Bildungseinrichtungen beschränkt. Dabei haben wir in Kauf genommen, daß die aggregierten Daten möglicher-

weise unterschiedliche Teilpopulationen betreffen und durch die Aggregation charakteristische Unterschiede zwischen Teilpopulationen in der Durchschnittsbildung untergehen.

Dies gilt offensichtlich in bezug auf regionale Unterschiede, aber auch beispielsweise für Unterschiede nach dem Geschlecht, nach sozialer Herkunft oder nach der Staatsangehörigkeit. Diese Unterschiede lassen sich zwar auch mit Hilfe der absoluten Zahlen belegen, soweit nicht die demografischen Faktoren unterschiedlich wirken, aber zum Beispiel bei Unterschieden im Altersaufbau der Bevölkerung ist es durchaus sinnvoll, das Konzept des relativen Schulbesuchs zu verwenden. Wir wollen uns hier zunächst den geschlechtsspezifischen Unterschieden im relativen Schul- und Hochschulbesuch zuwenden.

Der Anteil der weiblichen Schüler beziehungsweise Studenten war an den einzelnen Institutionen sehr unterschiedlich: 1975 waren zum Beispiel rund 49 Prozent der Schüler an Grund- und Hauptschulen Mädchen, an Sonderschulen rund 40 Prozent, an Realschulen 54 Prozent und an Gymnasien rund 48 Prozent. Bei den beruflichen Schulen sind die Anteile der weiblichen Schüler je nach Schulart noch unterschiedlicher; zum Beispiel Berufsaufbauschulen rund 23 Prozent, Fachoberschulen rund 29 Prozent und Fachschulen 58 Prozent. Die Studenten an Fachhochschulen sind 1975 zu rund 24 Prozent und an den Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen zu rund 36 Prozent weiblichen Geschlechts. Bemerkenswerte Erhöhungen des weiblichen Schüleranteils sind insbesondere an der Oberstufe der Gymnasien, an den Abendschulen und Kollegs, an den Berufsaufbauschulen, an den Fachschulen und an den Hochschulen zu verzeichnen. Weniger stark beziehungsweise weniger kontinuierlich in einer Richtung ist die Entwicklung des Anteils weiblicher Schüler an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Berufsschulen.

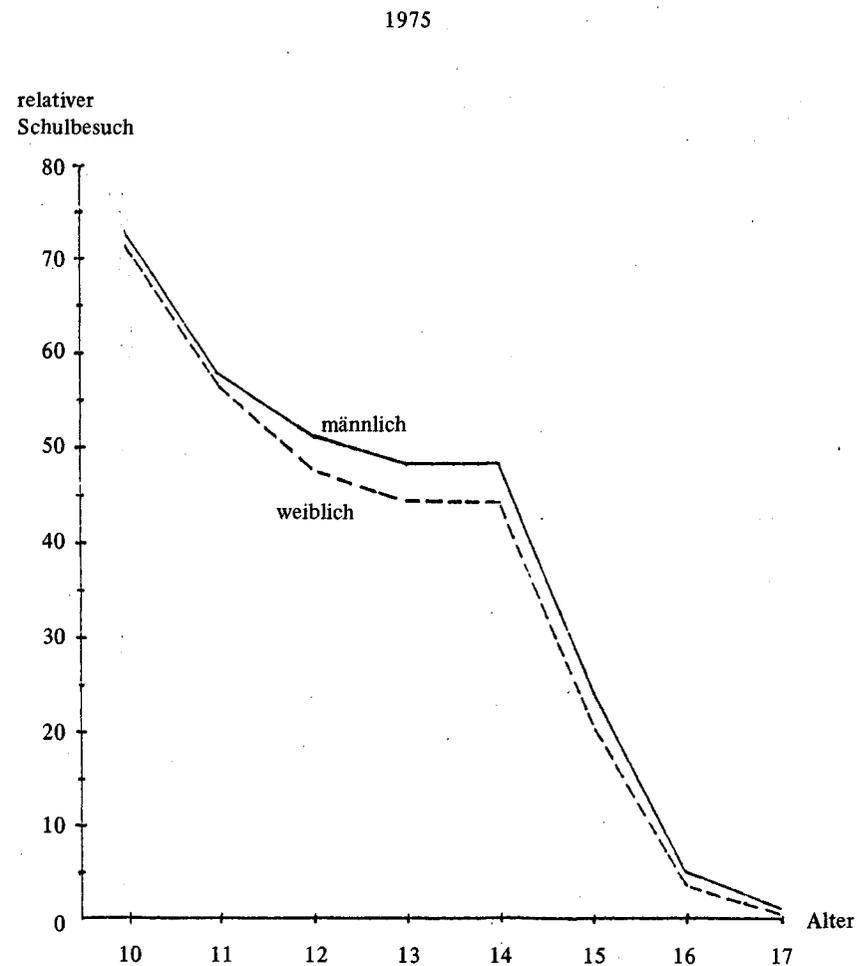
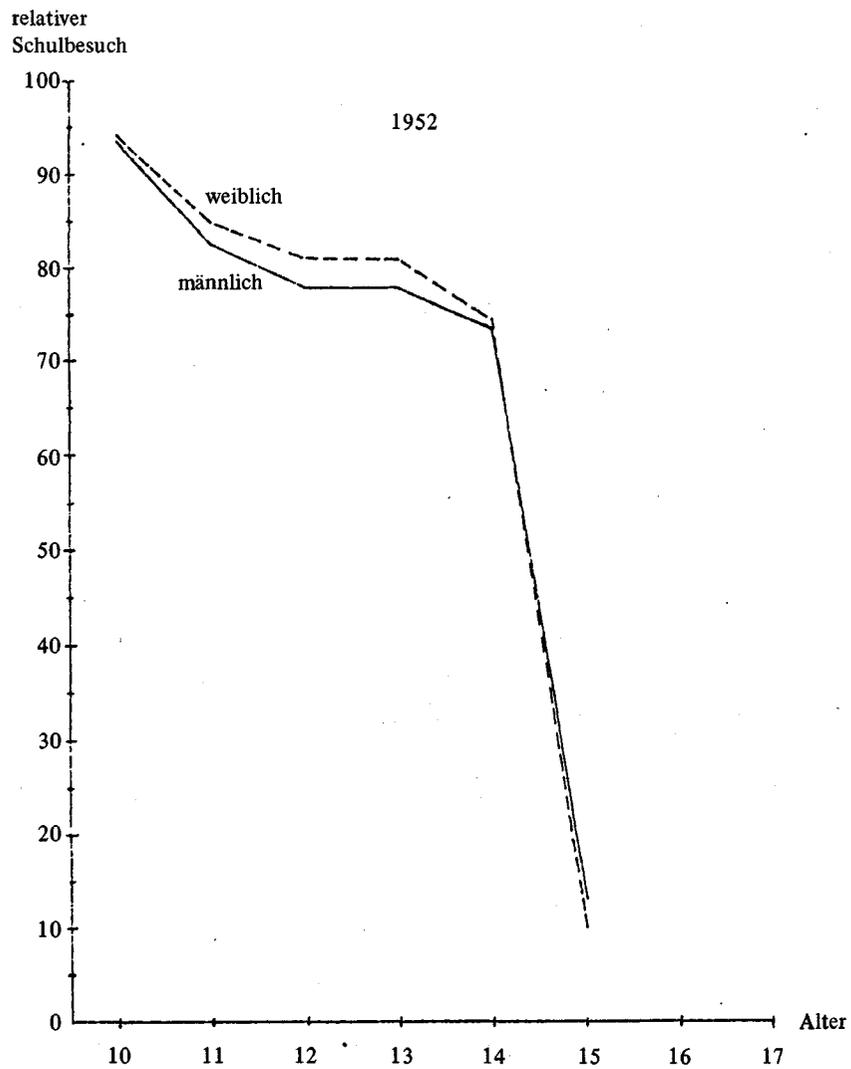
Wenn wir den relativen Schulbesuch der 10- bis unter 18jährigen an Grund- und Hauptschulen nach dem Geschlecht für 1952 und 1975 betrachten, so zeigt sich erwartungsgemäß, daß in beiden

Vergleichsjahren die geschlechtsspezifischen Unterschiede gering sind (vgl. Abbildung 28). Allerdings ergeben sich 1975 - im Gegensatz zu 1952 - für die weiblichen Schüler durchweg etwas geringere Schulbesuchsquoten. Der Hauptschulbesuch ist also bei den Mädchen stärker zurückgegangen als bei den Jungen. Dies hängt zusammen mit der Entwicklung des relativen Schulbesuchs an Realschulen und Gymnasien (vgl. Abbildung 29). An den Realschulen liegt der relative Schulbesuch der Mädchen nach wie vor erheblich über dem der Jungen. Lediglich in den höheren Altersjahren erreichen die männlichen Schüler 1975 etwas höhere Quoten, das heißt ihre Verweildauer an der Realschule scheint im Durchschnitt etwas höher zu sein. Bei den Gymnasien ergaben sich 1952 noch markante Unterschiede - relativ gesehen vor allem in den höheren Alterjahren, das heißt in der Oberstufe. Diese Unterschiede sind in bemerkenswerter Weise zurückgegangen: bis zum Alter von 14 Jahren liegt der relative Schulbesuch an Gymnasien für Mädchen sogar über dem der Jungen. Generell sind die Unterschiede nur noch sehr gering, wobei der Abgang mit mittlerer Reife offenbar heute bei den Mädchen kaum stärker sein dürfte als bei den männlichen Schülern. Die Daten für die 19- bis 21jährigen lassen vermuten, daß die Mädchen im Durchschnitt kürzer am Gymnasium bleiben (wobei hier offen bleiben muß, ob sie erfolgreicher sind oder ob etwa die Neigung zur Wiederholung eines nicht bestandenen Abiturs geringer ist).

Interessant ist natürlich, wieweit sich die Angleichung der relativen Schulbesuchsquoten an Gymnasien bereits auf den Hochschulbesuch ausgewirkt hat. Im Zeitvergleich zeigt sich deutlich, daß sich in bezug auf den Hochschulbesuch die geschlechtsspezifischen Unterschiede erheblich verringert haben (vgl. Abbildung 30).

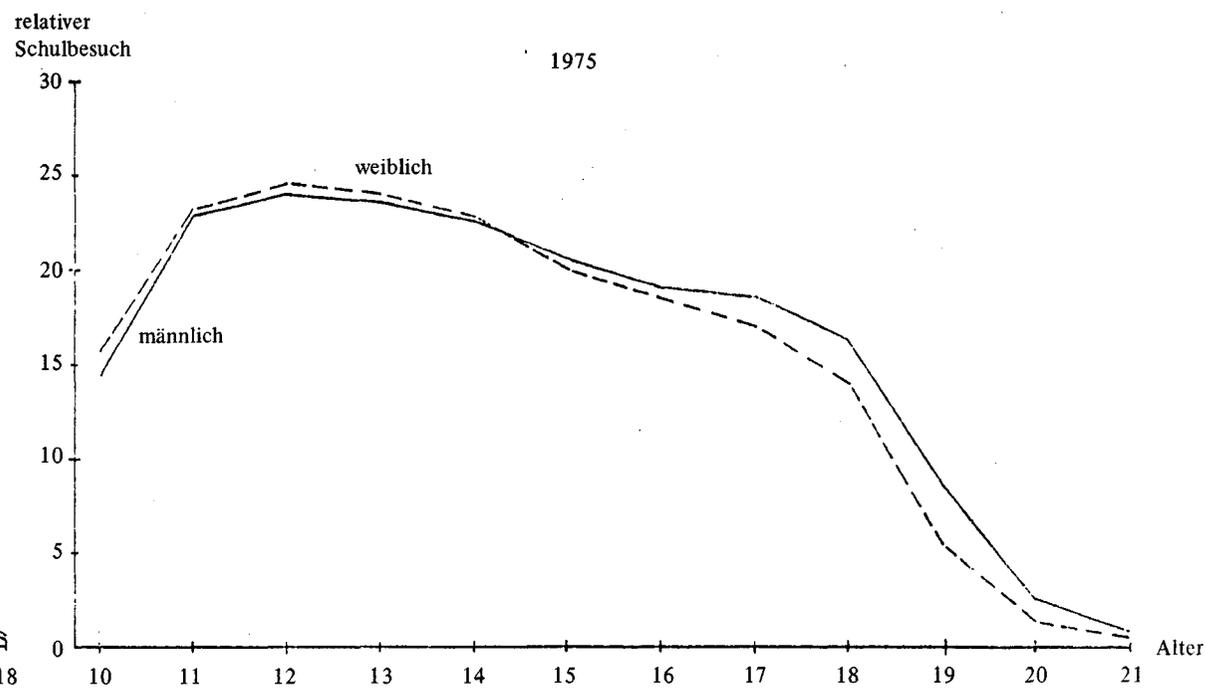
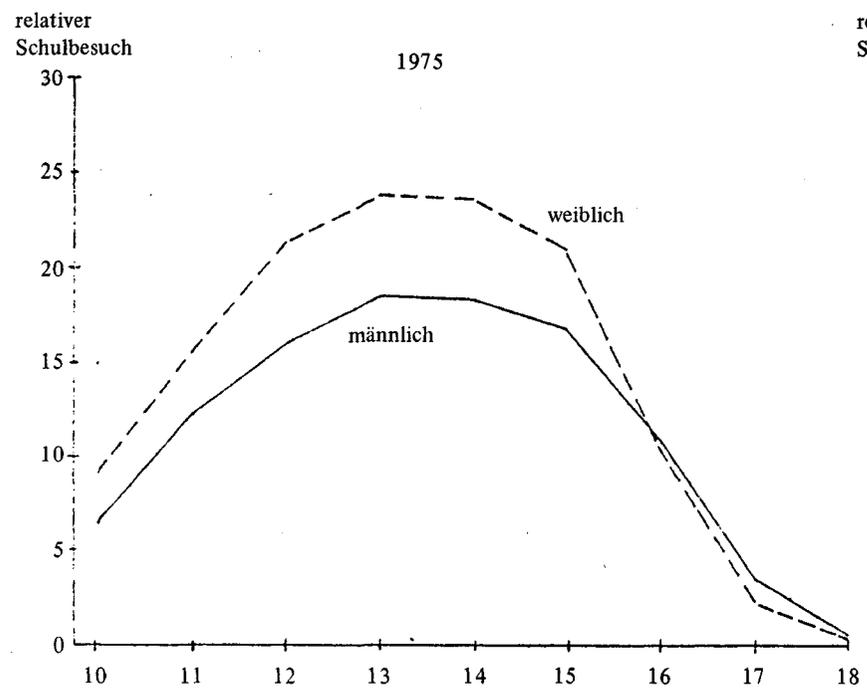
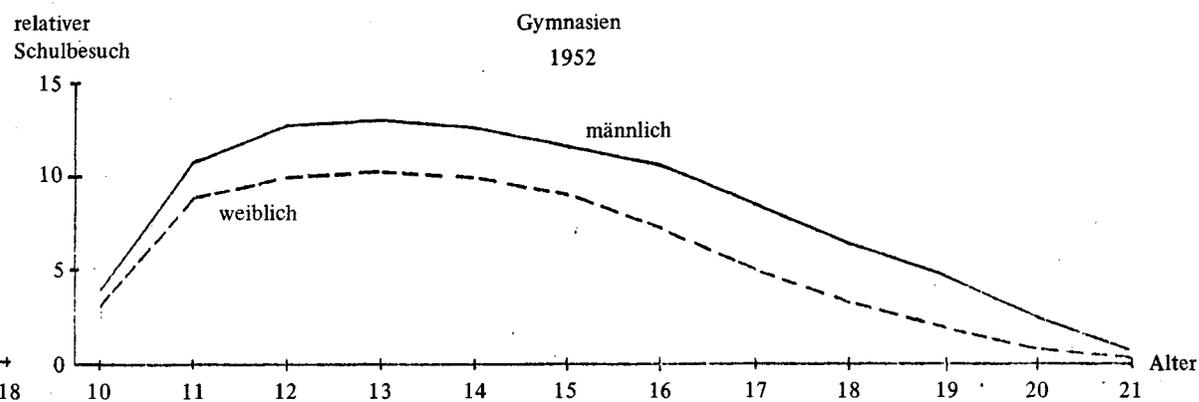
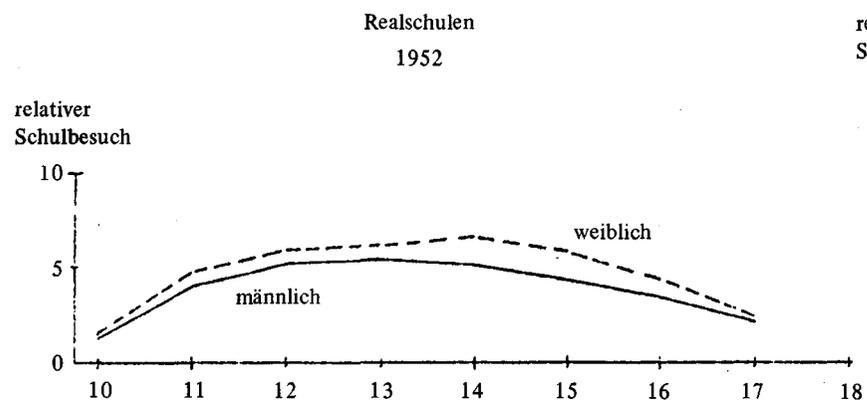
Während 1952 der relative Hochschulbesuch der Männer in den Altersgruppen der 23- bzw. der 25jährigen drei- bzw. fünfmal so hoch war wie bei den Frauen, beträgt er 1975 für diese Altersjahre das Doppelte bzw. knapp das Dreifache. Bereits 1952 waren

Abb. 28: Relativer Schulbesuch der 10- bis unter 18jährigen an Grund- und Hauptschulen nach dem Geschlecht, 1952 und 1975



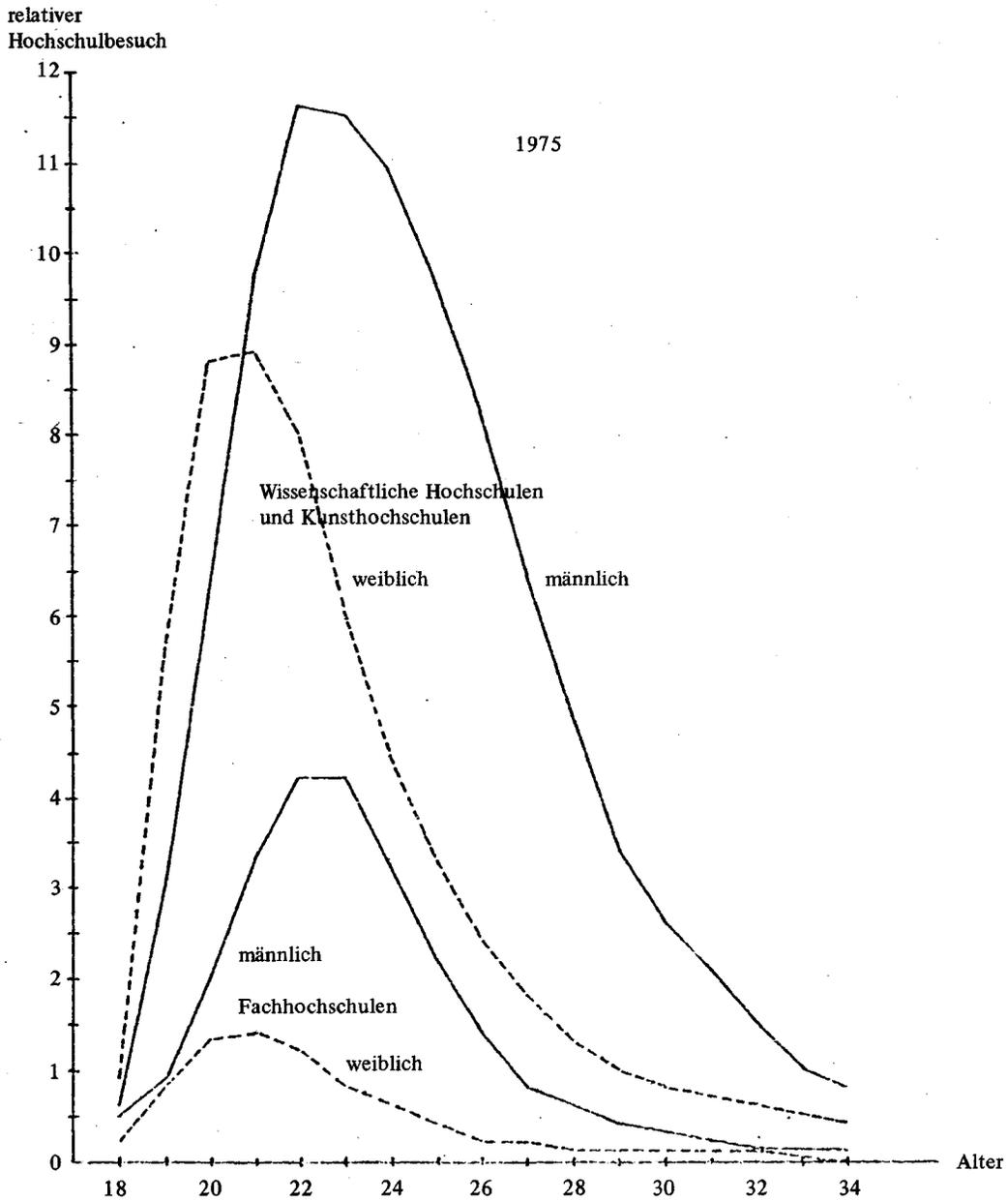
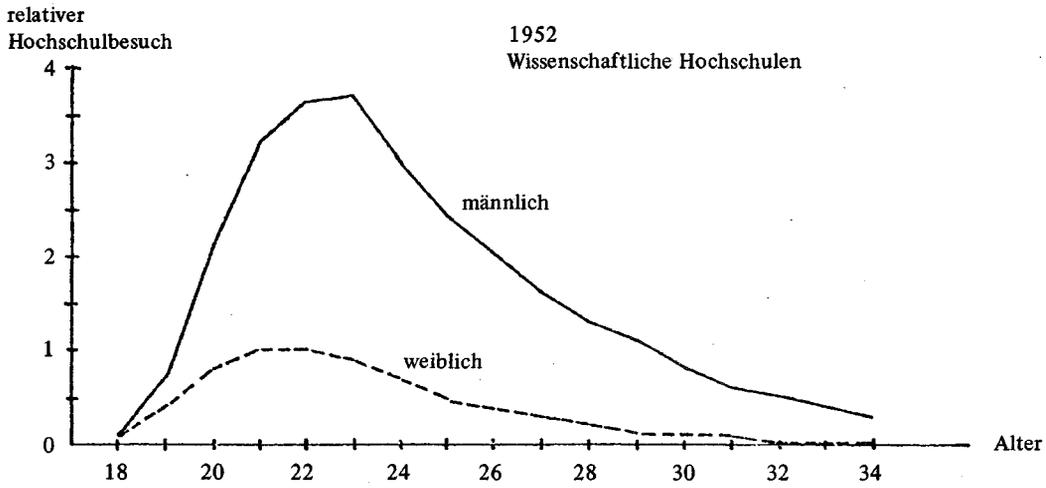
Vgl. Tabelle 15 im Anhang

Abb. 29: Relativer Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien nach dem Geschlecht, 1952 und 1975



Vgl. Tabelle 15 im Anhang

Abb. 30: Relativer Hochschulbesuch nach dem Geschlecht, 1952 und 1975



Vgl. Tabelle 16 im Anhang

die geschlechtsspezifischen Unterschiede für die unteren Altersjahre deutlich geringer als für die oberen und 1975 ist für die unter 21jährigen der relative Hochschulbesuch der Frauen sogar höher als der der Männer, wobei sicherlich die Ableistung des Wehrdienstes bei den Männern eine Rolle spielt. Allerdings geht der relative Hochschulbesuch der Frauen mit steigendem Alter nach dem 21. Lebensjahr sehr stark zurück, so daß relativ gesehen die geschlechtsspezifischen Unterschiede für die höheren Altersgruppen ständig zunehmen.

Auch wenn man in Rechnung stellt, daß unter den männlichen Studenten des Jahres 1952 sich sicherlich solche befanden, die wegen des Krieges ihr Studium mit Verzögerung aufgenommen haben und daß bei den Studenten 1975 durch die Ableistung des Wehrdienstes die Männer meist später zum Studium kommen als die Frauen, so bleibt doch festzuhalten, daß sowohl 1952 als auch 1975 die höchsten Werte für den relativen Hochschulbesuch bei den Frauen früher liegen als bei den Männern. Es handelt sich deutlich um zwei unterschiedliche Populationen, so daß die aggregierten Werte den Gipfel des Hochschulbesuchs wegen der Durchschnittsbildung eigentlich nicht korrekt kennzeichnen: mittelt man die Werte für die beiden Gipfel, so kommt man auf knapp 10 Prozent anstatt rund 9 Prozent. Ganz ähnliche Altersverschiebungen finden wir übrigens 1975 beim geschlechtsspezifischen relativen Hochschulbesuch an den Fachhochschulen, wo die geschlechtsspezifischen Unterschiede 1975 in etwa ebenso ausgeprägt sind wie beim Hochschulbesuch im Jahre 1952. Der geringe relative Fachhochschulbesuch der Frauen ist darauf zurückzuführen, daß über die Hälfte der Studenten an diesen Hochschulen auf den Studienbereich Ingenieurwissenschaften entfällt, in dem die Frauen besonders schwach vertreten sind.

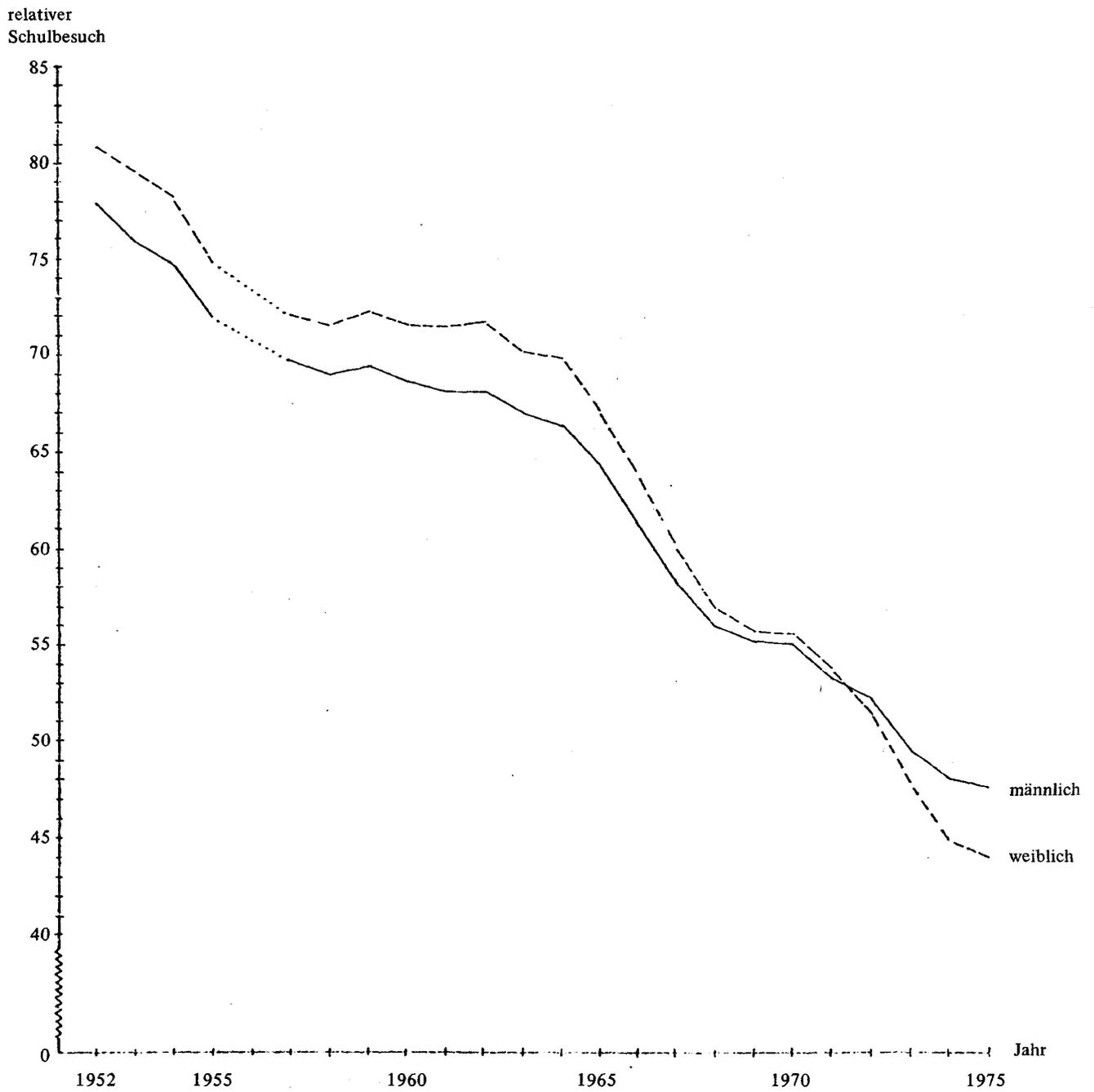
Vergleicht man die Ergebnisse für die Wissenschaftlichen Hochschulen bei den Frauen, so fällt auf, daß sich hier eine Verschiebung zugunsten der jüngeren Altersjahrgänge vollzogen hat. Dies dürfte zurückzuführen sein auf die Rolle, die der starke Ausbau der Pädagogischen Hochschulen mit relativ kürzeren Studienzeiten für die Expansion des Frauenstudiums gespielt hat.

4.1.2 Der geschlechtsspezifische relative Schul- und Hochschulbesuch für ausgewählte Altersjahre

Da die Verteilung der Schüler auf verschiedene Schularten bei den 13jährigen im wesentlichen abgeschlossen ist, wollen wir diese Altersgruppe auch für die Darstellung der zeitlichen Entwicklung der geschlechtsspezifischen Schulbesuchsquoten und zur zeitlichen Lokalisierung von Angleichungstendenzen heranziehen. Erwartungsgemäß weisen die geschlechtsspezifischen relativen Schulbesuchsdaten für den Schulbesuch der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen keine allzu großen Differenzen auf (vgl. Abbildung 31). Die Differenzen verringern sich merklich ab etwa 1965 und ab 1972 ist - im Gegensatz zu früheren Jahren - der relative Schulbesuch der Mädchen geringer als der der Jungen. Dies korrespondiert mit der Entwicklung des relativen Schulbesuchs der 13jährigen Mädchen an Realschulen und vor allem an Gymnasien, der sich seit 1970 stärker erhöht hat als bei den Jungen (vgl. Abbildung 32). Der relative Schulbesuch an Realschulen hat sich für beide Geschlechter in den fünfziger und den beginnenden sechziger Jahren bereits stark erhöht, so daß in der Phase rückläufigen beziehungsweise weitgehend konstanten gymnasialen Schulbesuchs (1957-1964) der relative Schulbesuch an Realschulen zunimmt und für die Mädchen ab 1961 etwas höher liegt als der an Gymnasien. Die Differenz zwischen dem relativen Schulbesuch von Jungen und Mädchen an Gymnasien hat sich insbesondere seit 1970 stark verringert; 1975 liegt der relative Schulbesuch der Mädchen an den Gymnasien erstmals höher als der der Jungen. Im Niveau sind die Quoten für Jungen und Mädchen an Gymnasien und für Mädchen an Realschulen fast gleich hoch (etwa 24 Prozent); der relative Realschulbesuch der Jungen ist deutlich geringer (rund 18 Prozent).

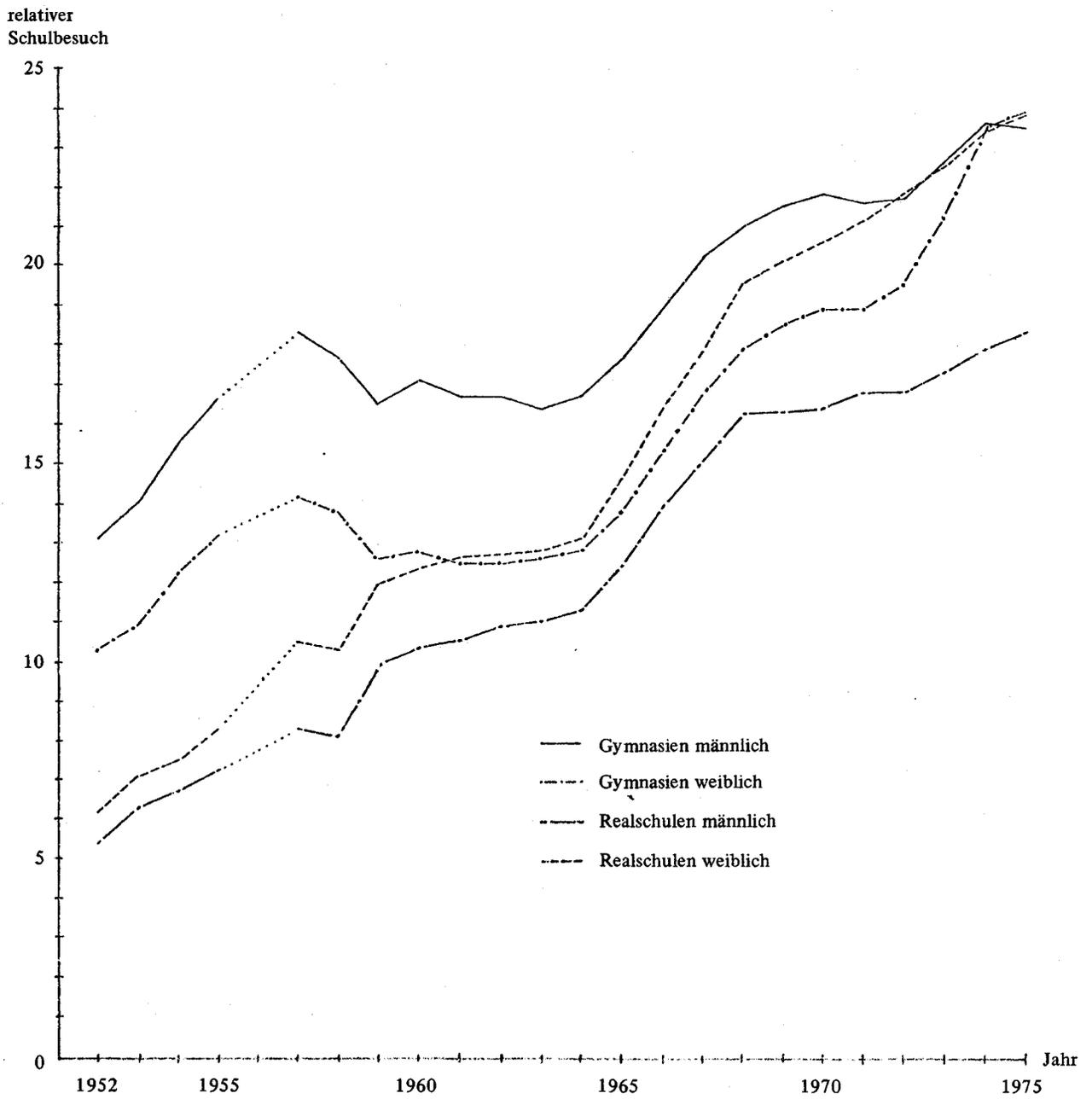
Nimmt man Realschulbesuch und Besuch des Gymnasiums zusammen, so ist der relative Schulbesuch der 13jährigen für beide Schularten seit 1968 bei den Mädchen höher als bei den Jungen: 1975 besuchten rund 48 Prozent der Mädchen diese sogenannten weiterführenden Schulen, bei den Jungen waren es zusammen rund

Abb. 31: Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 17 im Anhang

Abb. 32: Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen und Gymnasien nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 17 im Anhang

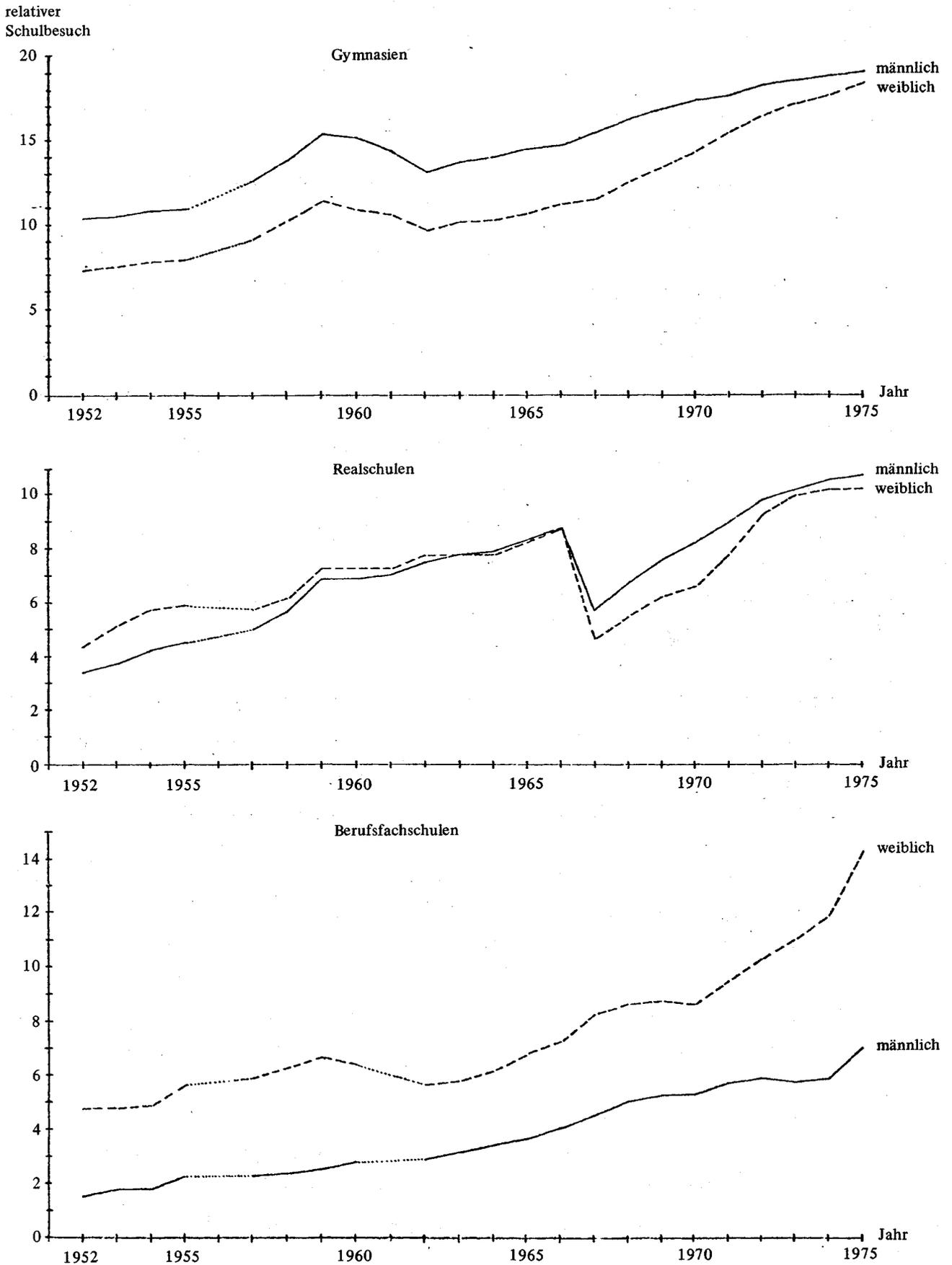
42 Prozent. Beim Übergang nach der Grundschule kann man also heute keineswegs mehr von einer Benachteiligung der Mädchen im Bildungssystem sprechen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede im relativen Schulbesuch an Gymnasien sind bei den 16jährigen noch deutlich bemerkbar (es handelt sich um frühere Übergangsjahrgänge, so daß Angleichungstendenzen bei den 13jährigen sich hier erst drei Jahre später auswirken können). Wie Abbildung 33 zeigt, hat sich der Abstand beider geschlechtsspezifischer Schulbesuchsquoten absolut und relativ seit 1967 ständig verringert, so daß bei Anhalten dieser Tendenz - und darauf weisen die Ergebnisse für die 13jährigen hin - der gymnasiale Schulbesuch in wenigen Jahren für beide Geschlechter etwa gleich hoch sein dürfte.

An den Realschulen sind die relativen Schulbesuchsquoten der 16jährigen in den fünfziger Jahren bei den Mädchen höher als bei den Jungen - entsprechend dem stärkeren Realschulbesuch der Mädchen; ab 1967 ist es umgekehrt, was angesichts des Vorsprungs der Mädchen beim relativen Schulbesuch der 13jährigen darauf hindeutet, daß die Jungen länger auf der Realschule verbleiben beziehungsweise den Abschluß später erreichen (bei den 16jährigen handelt es sich in der Regel um Schüler der Abschlußklassen; daher auch der starke Rückgang 1966/67 bei der Schuljahresumstellung).

Beim Besuch der 16jährigen an Berufsfachschulen bestehen seit 1952 erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede; die Werte für die Mädchen sind durchweg sehr viel höher, wobei sich die Unterschiede allerdings bis etwa 1970 mit ansteigendem Niveau relativ verringert haben. Auffällig ist die Stagnation des relativen Berufsfachschulbesuchs bei den Jungen 1972 bis 1974 und der deutliche Anstieg bei den Mädchen. Die niedrigen Werte für 1969 und 1970 fallen zeitlich zusammen mit dem Ausbau anderer beruflicher Vollzeitschulen, insbesondere der Fachoberschule, die möglicherweise für die Jungen wegen ihrer mit Zu-

Abb. 33: Relativer Schulbesuch der 16jährigen an Gymnasien, Realschulen und Berufsfachschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975



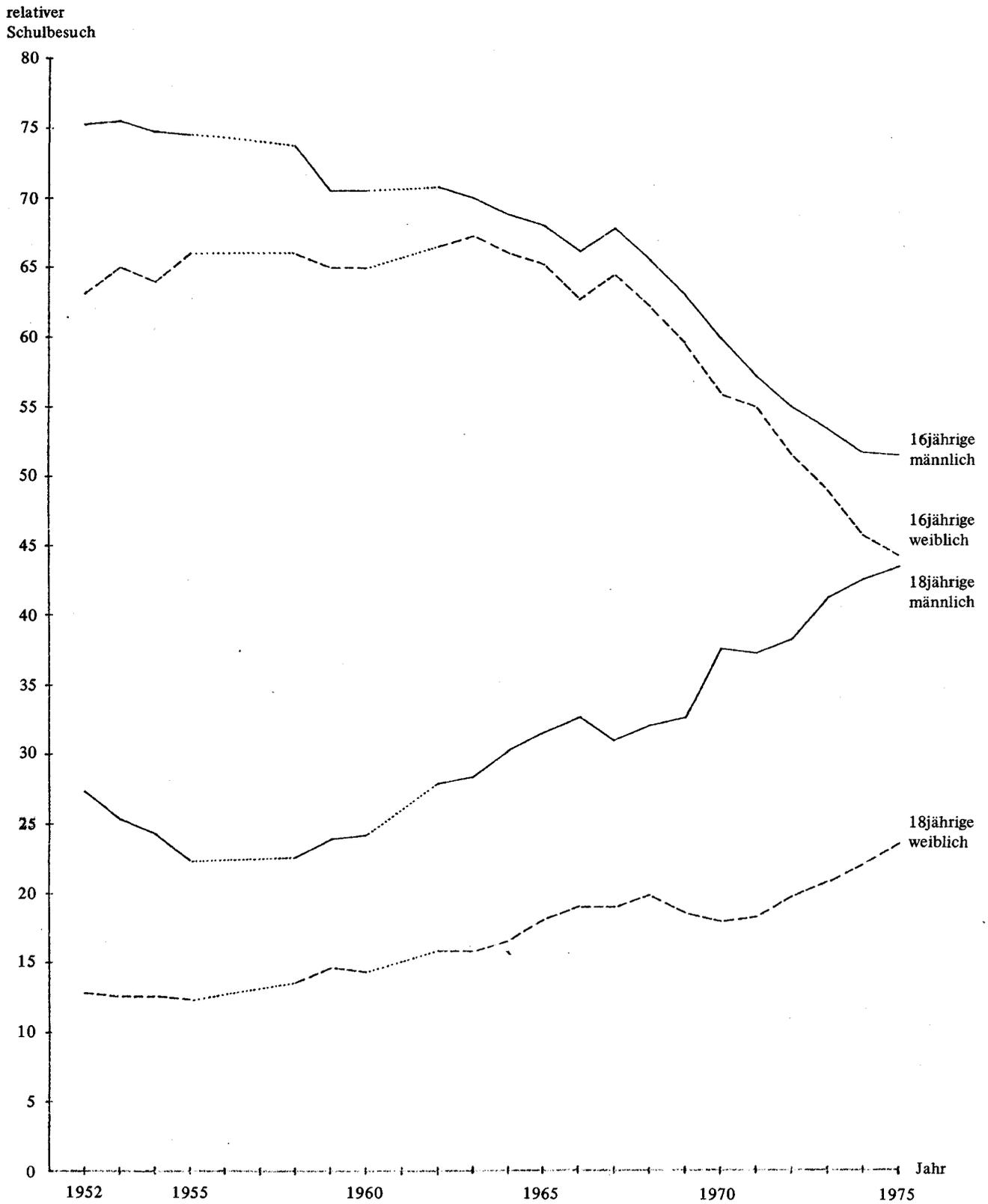
gangsberechtigung zu weiteren Bildungsgängen verbundenen Zertifikate auf Kosten der Berufsfachschulen an Attraktivität gewonnen haben könnte.

Der relative Schulbesuch der 16jährigen an Berufsschulen weist seit etwa 1960 - gemessen am Niveau - keine sehr markanten geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr auf, wobei allerdings die Werte für die weiblichen Schüler durchweg etwas geringer sind (vgl. Abbildung 34). Sehr viel stärker sind die Unterschiede im Berufsschulbesuch bei den 18jährigen. Dabei handelt es sich zu einem erheblichen Teil um Schüler, die nicht mehr im schulpflichtigen Alter stehen beziehungsweise sich noch im Alter von 18 Jahren in Lehrverhältnissen befinden. Von der männlichen Bevölkerung aus den betreffenden Geburtsjahren befindet sich durchweg ein erheblich größerer Teil noch an der Berufsschule als bei den Frauen, und im Zeitablauf sind die Unterschiede insgesamt keineswegs geringer geworden. Offenbar sind die männlichen Lehrlinge in den Lehrverhältnissen mit langer Ausbildungsdauer nach wie vor sehr viel stärker vertreten.

Beim relativen Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien handelt es sich in der Regel ebenfalls um Schüler der Abschlußklassen, so daß die Daten bis zu einem gewissen Grade bereits von dem eventuell unterschiedlichen Abschlußalter bei männlichen und weiblichen Schülern beeinflußt sein können. Die starken geschlechtsspezifischen Unterschiede in den fünfziger und sechziger Jahren erklären sich jedoch vor allem aus dem verstärkten Abgang der Mädchen mit mittlerer Reife (vgl. Abbildung 35). dies scheint sich in den letzten fünf Jahren bemerkenswert geändert zu haben: die bei den 13jährigen und den 16jährigen festgestellte Angleichungstendenz zeigt sich etwa seit 1969 sehr deutlich.

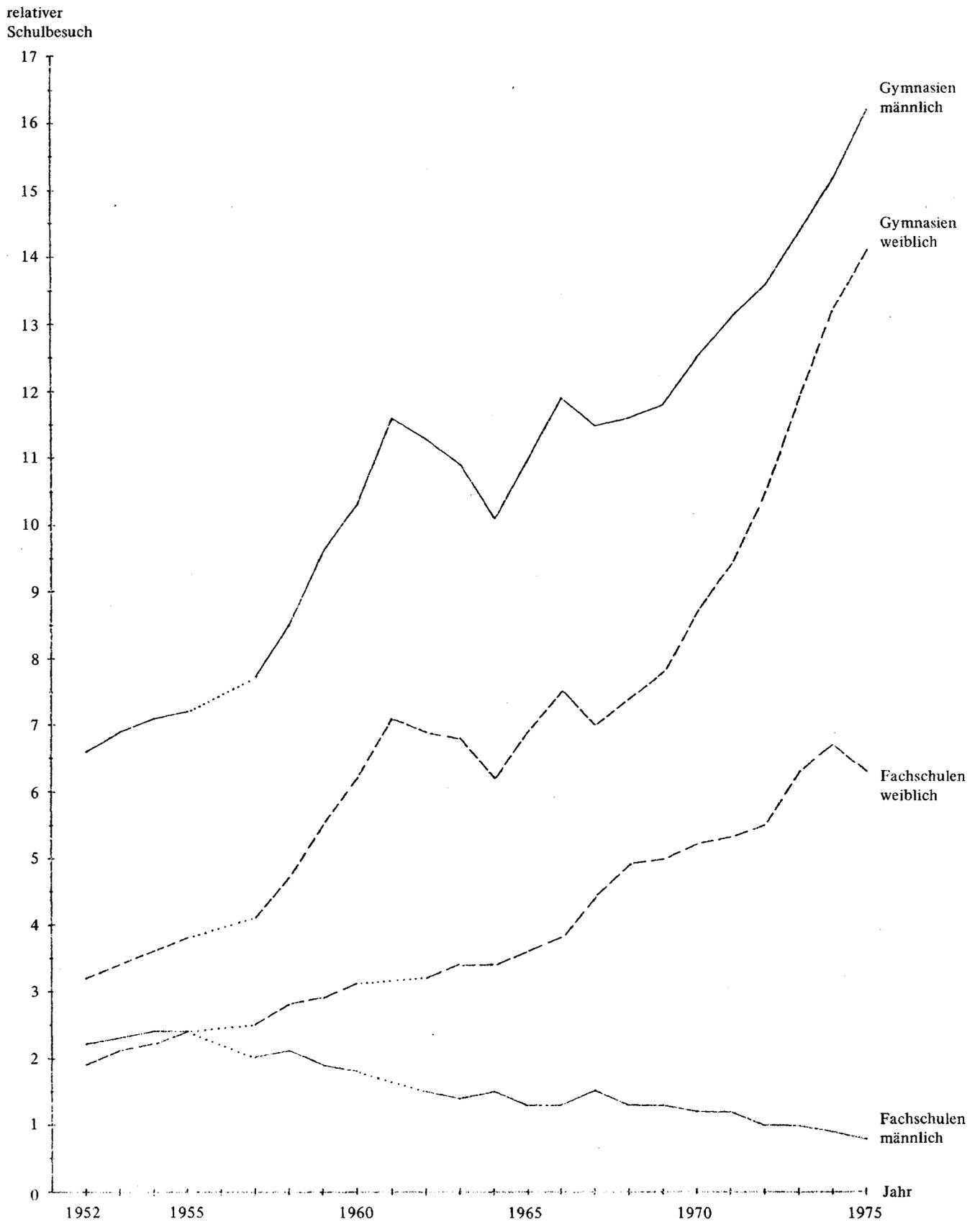
Obwohl sich die Abgrenzung der Fachschulen mehrfach geändert hat und daher die Daten des relativen Fachschulbesuchs in ihrer Höhe und der geschlechtsspezifischen Aufteilung beein-

Abb. 34: Relativer Schulbesuch der 16jährigen und der 18jährigen an Berufsschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 18 und 19 im Anhang

Abb. 35: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien und an Fachschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975



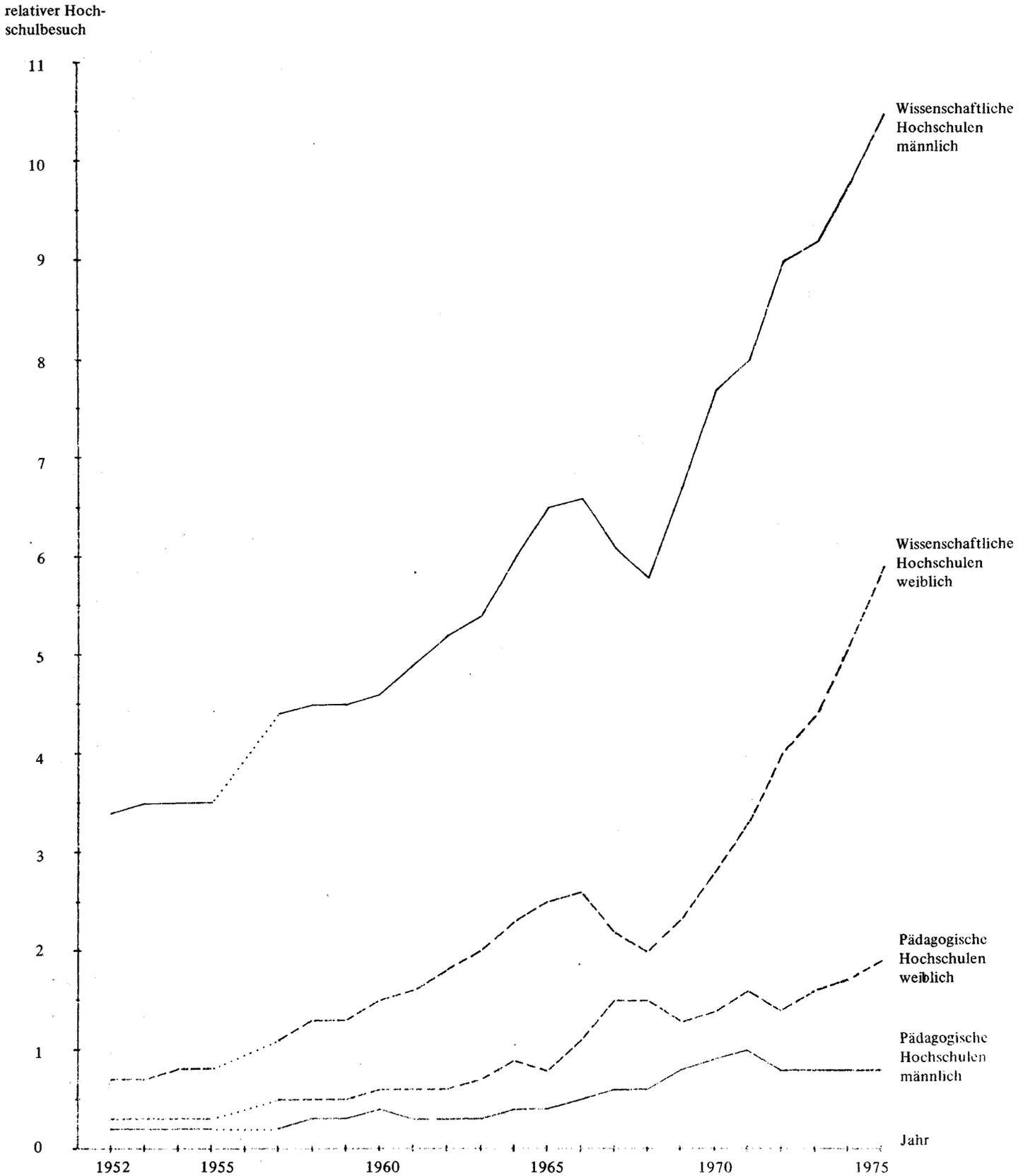
Vgl. Tabelle 19 im Anhang

flußt werden, ist die Entwicklung der entsprechend relativen Schulbesuchsdaten sehr aufschlußreich; während 1952 der Fachschulbesuch der Männer noch etwas höher lag als der der Frauen, liegt er nach 1955 tiefer und geht in der Tendenz stark zurück. Dagegen steigen die Fachschulbesuchsquoten bei den 18jährigen Frauen durchweg an und offenbar sind die Fachschulen in den sechziger und siebziger Jahren zunehmend eine Domäne der Frauen geworden: 1974 ist der Fachschulbesuch der 18jährigen bei den Frauen mehr als siebenmal so hoch wie bei den Männern. 1975 ist allerdings auch bei den Frauen ein Rückgang zu verzeichnen.

Sehr viel stärker als im Schulbereich sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede noch im Hochschulbereich, wenngleich auch hier Angleichungstendenzen zu bemerken sind (vgl. Abbildung 36). Bei der Zusammenstellung der Daten wurde versucht, zwischen Pädagogischen Hochschulen und sonstigen Wissenschaftlichen Hochschulen zu unterscheiden. Obwohl sich diese Trennung wegen wechselnder Abgrenzung der Institutionen und der Nachweisung eines mehr oder weniger großen Teils der Studenten an Pädagogischen Hochschulen bei den Universitäten nicht streng durchführen läßt, wird deutlich, daß der relative Hochschulbesuch der 22jährigen - ohne Einbeziehung der Pädagogischen Hochschulen - nach wie vor bei Männer erheblich höher ist als bei den Frauen. Während jedoch in den fünfziger Jahren die R-Werte bei den Männern etwa vier- bis fünfmal so hoch sind wie bei den Frauen, liegt bei kaum vergrößertem Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Hochschulbesuchsquoten infolge der Niveauverschiebung des Hochschulbesuchs insgesamt 1975 der Wert für den relativen Hochschulbesuch der Männer nicht einmal mehr doppelt so hoch wie der bei den Frauen.

An den Pädagogischen Hochschulen ist der relative Hochschulbesuch der Frauen dagegen durchweg höher als der der Männer und bei aller Fragwürdigkeit der Abgrenzung der Daten ist doch festzustellen, daß für den Hochschulbesuch der Frauen insgesamt die Expansion der Pädagogischen Hochschulen eine wichtige Rolle gespielt hat.

Abb. 36: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen an Wissenschaftlichen Hochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen) und an Pädagogischen Hochschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975



Vgl. Tabelle 21 im Anhang

Übrigens findet sich der durch geringen vorangegangenen gymnasialen Schulbesuch bedingte Rückgang des relativen Hochschulbesuchs der 22jährigen in den Jahren 1967 und 1968 beim relativen Hochschulbesuch der 22jährigen an Pädagogischen Hochschulen nicht. Bei den Frauen ist gerade 1967 eine starke Erhöhung zu verzeichnen, was auf verstärkten Zugang von Personen ohne traditionelle Hochschulzugangsberechtigung hinweist. Ein erheblicher Teil der Studenten verläßt die Hochschule bereits vor dem 26. Lebensjahr. Unter denen, die im Alter von 26 oder mehr Jahren Wissenschaftliche Hochschulen besuchen - sei es, weil sie ihr Studium in höherem Alter begonnen haben, weil sie längere Studiengänge gewählt haben oder weil sie länger bis zum Abschluß desselben Studiums an der Hochschule verbleiben -, sind die Männer, bezogen auf die entsprechende Gesamtbevölkerung, durchweg um ein vielfaches stärker vertreten als die Frauen.

4.1.3 Zur Benachteiligung der Mädchen im Bildungswesen

Die umfangreiche Literatur zur Benachteiligung der Mädchen beim Übergang in weiterführende Schulen bezieht sich - soweit statistische Daten benutzt werden - auf die noch in den sechziger Jahren vorfindliche Situation¹. Anfang der siebziger Jahre zeigt sich in bezug auf den Schulbesuch nach der Grundschule gerade das entgegengesetzte Bild: Die Jungen sind stärker an der Hauptschule vertreten und bei den Mädchen ist der relative Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien - zumindest in den Anfangsklassen - deutlich höher. Darüber hinaus scheinen die Mädchen an weiterführenden Schulen im Durchschnitt die Schulen schneller durchlaufen und in früherem Lebensalter den Abschluß zu erreichen (wobei allerdings auch der vorzeitige Abgang höher ist).

Starke geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich im Gegensatz zu der Situation an allgemeinbildenden Schulen im Bereich der Berufsbildung und im Hochschulbereich. So fällt

1 Vgl. zum Beispiel Pross, H.: Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik. Frankfurt a.M. 1969.

zum Beispiel auf, daß der relative Schulbesuch der 18jährigen an Berufsschulen, das heißt im wesentlichen der Lehrlinge in langen Ausbildungsverhältnissen, bei den Jungen nach wie vor sehr viel höher ist als bei den Mädchen. Auch beim Besuch Wissenschaftlicher Hochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen) sind die Differenzen zwischen den Besuchsquoten von Männern und Frauen absolut gesehen nicht geringer geworden. Die Erhöhung des Hochschulbesuchs der Frauen hat sich eher in der Entwicklung der Pädagogischen Hochschulen niedergeschlagen, wo der relative Hochschulbesuch für das weibliche Geschlecht schon von Anfang an wesentlich höher liegt. Bei den Fachhochschulen (früher Ingenieurschulen) ist der Schulbesuch der Frauen nach wie vor gering. Insgesamt ist der relative Hochschulbesuch beim weiblichen Geschlecht immer noch sehr viel niedriger, als man angesichts der Angleichung im gymnasialen Schulbesuch zunächst vermuten würde. Allerdings ist hierbei auch zu berücksichtigen, daß die Studentenpopulation 1975 aus Geburtsjahrgängen kommt, bei denen der Übergang zum Gymnasium in den sechziger Jahren erfolgte, d.h. zu einer Zeit, als der relative gymnasiale Schulbesuch der Mädchen noch deutlich geringer war als der der Knaben. Von der Veränderung dieser geschlechtsspezifischen Unterschiede im Zeitablauf (bis hin zu ihrer Umkehrung) her wäre für die Zukunft mit einer weiteren Verringerung der Differenzen auch im Hochschulbereich zu rechnen.

4.2 Die Entwicklung des relativen Schulbesuchs in den Bundesländern

4.2.1 Zur Problematik des Ländervergleichs

Da die Schulpolitik in der Bundesrepublik auf Länderebene bestimmt wird, liegt es nahe, die Schulbesuchsdaten für einzelne Bundesländer vergleichend zu analysieren und nach den Gründen für Unterschiede zwischen den Länderdaten zu suchen. Dabei darf man allerdings unterschiedliche quantitative statistische Ergebnisse nicht ohne weiteres zum Maßstab für die Beurteilung des jeweiligen Bildungssystems oder des Erfolges bildungspolitischer Bemühungen in den Ländern machen, denn da-

übrigens auch internationalen - Vergleichen von Schulbesuchsdaten argumentiert worden, ein oder mehrere Länder seien gegenüber anderen "im Rückstand", ein bestimmtes Ziel sei "grundsätzlich" überall erreichbar, da es in einem oder mehreren Ländern bereits realisiert sei oder ein bestimmter Trend, der in einigen Ländern zu beobachten ist, sei auch in anderen Ländern zu erwarten. Jedes dieser Argumentationsmuster ist problematisch und erscheint keineswegs zwingend; damit werden Vergangenheitswerte, welche unter spezifischen Bedingungen zustande gekommen sind, in die Zukunft projiziert. Wir werden uns deshalb im Rahmen dieser Arbeit im wesentlichen auf eine Darstellung von Länderergebnissen für den Schulbereich und insbesondere für Realschulen und Gymnasien beschränken.

Zuvor sei jedoch nochmals auf einige schulorganisatorische Unterschiede hingewiesen, die beim Vergleich der Schulbesuchsdaten verschiedener Bundesländer zu beachten sind. In Berlin dauert die Grundschule in der Regel sechs Jahre und Realschule und Gymnasium beginnen erst mit dem 7. Schuljahr. Auch in Bayern, Hamburg und Bremen beginnt die Realschule in der Regel mit dem 7. Schuljahr (in Bayern war früher die dreijährige Mittelschule die Regel). Sehr unterschiedlich ist der Anteil der Gesamtschüler insbesondere in der Mittelstufe; der Gesamtschulbesuch erreicht in Bremen, Berlin und Hessen eine Größenordnung, bei der die Entwicklung der korrespondierenden Werte für die anderen Schularten der Sekundarstufe I bereits nicht mehr ohne Berücksichtigung der Gesamtschulentwicklung interpretiert werden kann.

Abgesehen von den genannten schulorganisatorisch bedingten Unterschieden in der Altersstruktur der Schülerschaft in einzelnen Bundesländern können sich aus der Übergangspraxis zwischen den Schularten und der mehr oder weniger starken Auslese an den sogenannten weiterführenden Schulen Unterschiede in der Struktur des relativen Schulbesuchs ergeben, so daß zum Beispiel in den Ländern die Spitze des relativen gymnasialen Schulbesuchs bei unterschiedlichen Alterjahren liegt. Es ist jedoch nicht möglich, aus den Differenzen

Abgesehen von den genannten schulorganisatorisch bedingten Unterschieden in der Altersstruktur der Schülerschaft in einzelnen Bundesländern können sich aus der Übergangspraxis zwischen den Schularten und der mehr oder weniger starken Auslese an den sogenannten weiterführenden Schulen Unterschiede in der Struktur des relativen Schulbesuchs ergeben, so daß zum Beispiel in den Ländern die Spitze des relativen gymnasialen Schulbesuchs bei unterschiedlichen Altersjahrgängen liegt. Es ist jedoch nicht möglich, aus den Differenzen der um ein Altersjahr versetzten relativen Schulbesuchsdaten in zwei aufeinander folgenden Jahren auf Abgänge oder Auslesevorgänge zu schließen, da sich solche Phänomene und die Auswirkungen zeitlicher Veränderungen des relativen Schulbesuchs überlagern.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß sowohl die Schülerdaten als auch die Wohnbevölkerungsdaten mit Fehlern behaftet sein können. So kommt es vor, daß die Summe der relativen Schulbesuchsquoten aller Schularten für einen Geburtsjahrgang mehr als 100 Prozent ergibt, sei es, weil die Schülerzahl überhöht oder die Bevölkerung untererfaßt ist (die Ergebnisse für Berlin zeigen zum Beispiel solche Unstimmigkeiten). Hinzu kommt bei länderspezifischen Daten der Einfluß von Pendelwanderungen zwischen den Ländern. So dürften zum Beispiel in den Schulen in Bremen und Hamburg auch Schüler aus den umliegenden Kreisen des Landes Niedersachsen unterrichtet werden. Allerdings sind solche länderübergreifenden Einzugsbereiche bei den allgemeinbildenden Schulen nicht allzu häufig.

4.2.2 Der relative Schulbesuch in den Ländern 1975

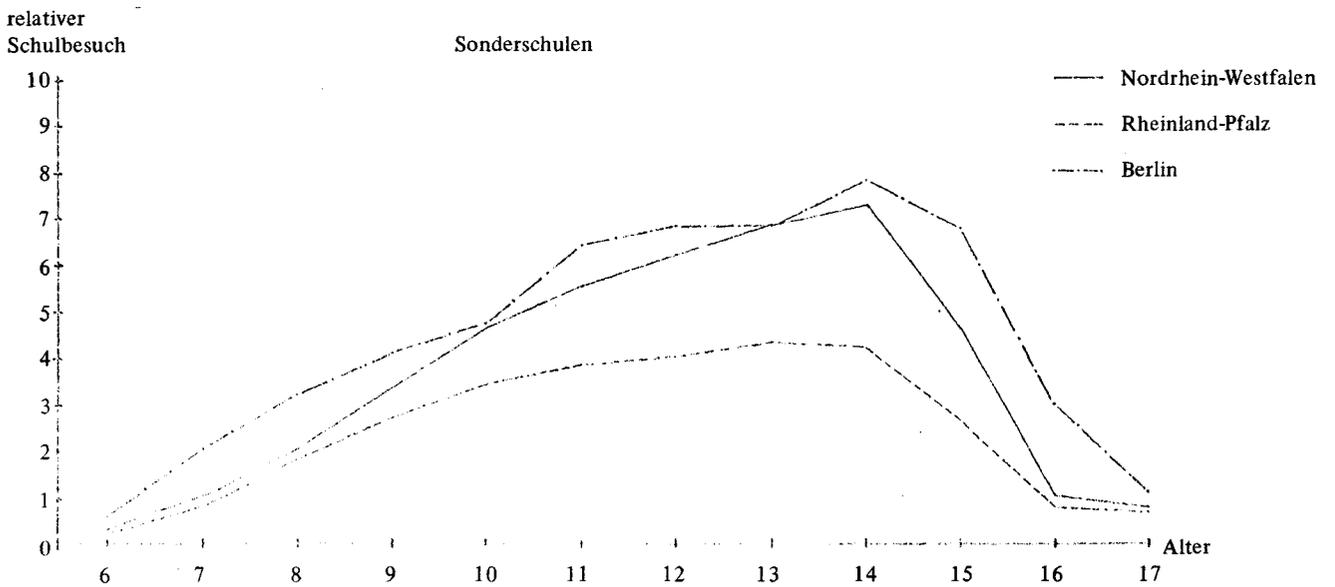
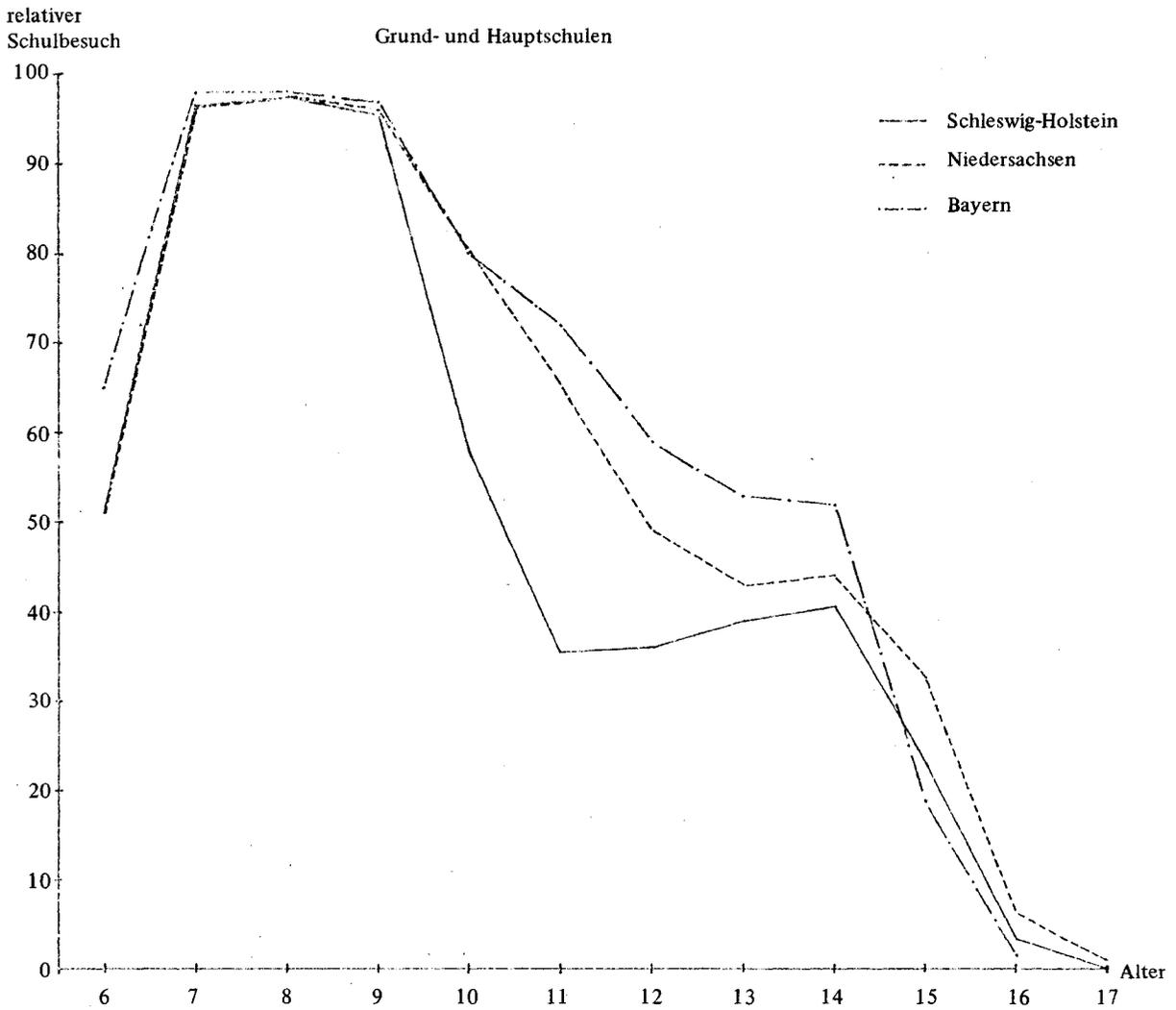
Die Aufgliederung des relativen Schulbesuchs allgemeinbildender Schulen nach Bundesländern zeigt einmal Unterschiede in der Verteilung der Schüler auf die Schularten und zum anderen Unterschiede des Durchlaufs durch die Schulen, also zum Beispiel des Eintrittsalters, des Abgangsalters und der Verweildauer. Bei der Betrachtung der Gesamtergebnisse für 1975 wol-

len wir zunächst für die einzelnen Schularten und Altersklassen die Länder mit besonders hohen oder niedrigen Schulbesuchsdaten einander gegenüberstellen und die Lage des jeweils höchsten Schulbesuchswertes für eine bestimmte Schulart in der Altersskala länderweise vergleichen.

An den Grund- und Hauptschulen variiert der Schulbesuch der 6jährigen zwischen 48 Prozent in Hamburg und 65 Prozent in Bayern, obwohl nach der Schuljahresumstellung der Schuljahresbeginn vereinheitlicht ist. Bei den 7- bis 9jährigen befinden sich durchweg mehr als 90 Prozent der Geburtsjahrgänge an Grund- und Hauptschulen. Starke länderweise Differenzen der relativen Schulbesuchsdaten sind vom 10. Lebensjahr an zu verzeichnen, da die Schüler zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichem Ausmaß zu anderen Schularten übergehen (vgl. Abbildung 37). Bei den 10- bis 12jährigen finden wir den geringsten Grund- und Hauptschulbesuch in Schleswig-Holstein und die höchsten Werte - abgesehen von den Stadtstaaten und Bayern, wo der Besuch weiterführender Schulen zum Teil erst nach der 6. Klasse einsetzt - in Niedersachsen: Während in Schleswig-Holstein nur rund 58 Prozent der 10jährigen und 36 Prozent der 12jährigen die Grund- und Hauptschule besuchen, sind es in Niedersachsen rund 80 Prozent beziehungsweise rund 49 Prozent. In einigen Länder sinkt der Schulbesuch mit steigendem Alter nicht kontinuierlich, sondern erhöht sich nach einem Minimum bei den 11jährigen nochmals leicht (Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz); bei den Stadtstaaten liegt dieses Minimum bei den 13jährigen. Dieses Phänomen erklärt sich aus der Tatsache, daß ein Teil der auf andere Schularten übergegangenen Schüler nach kurzer Zeit in die Hauptschulen überwiesen wird. Allerdings läßt sich allein aus den Schulbesuchsdaten wegen der Saldierung von Zugangs- und Abgangsbewegungen nicht auf den Umfang dieser sogenannten Rückläuferproblematik¹ schließen. Bei den 13- und 14jährigen ist der Hauptschulbesuch in den Stadtstaaten (27 Prozent bis

1 Der Begriff "Rückläufer" ist insofern nicht zutreffend, da der größte Teil dieser Schüler vorher nicht die Hauptschule, sondern die Grundschule besucht hatte.

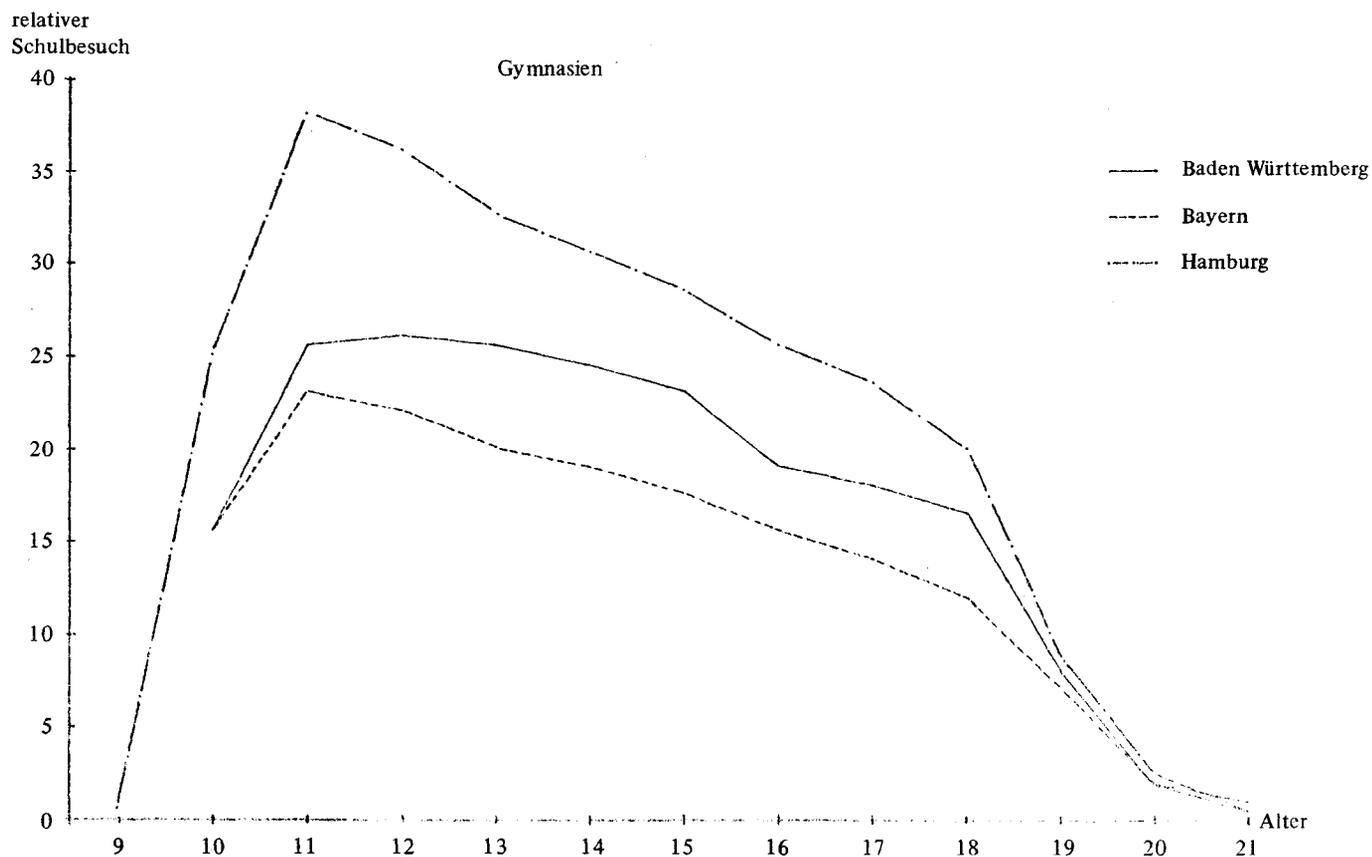
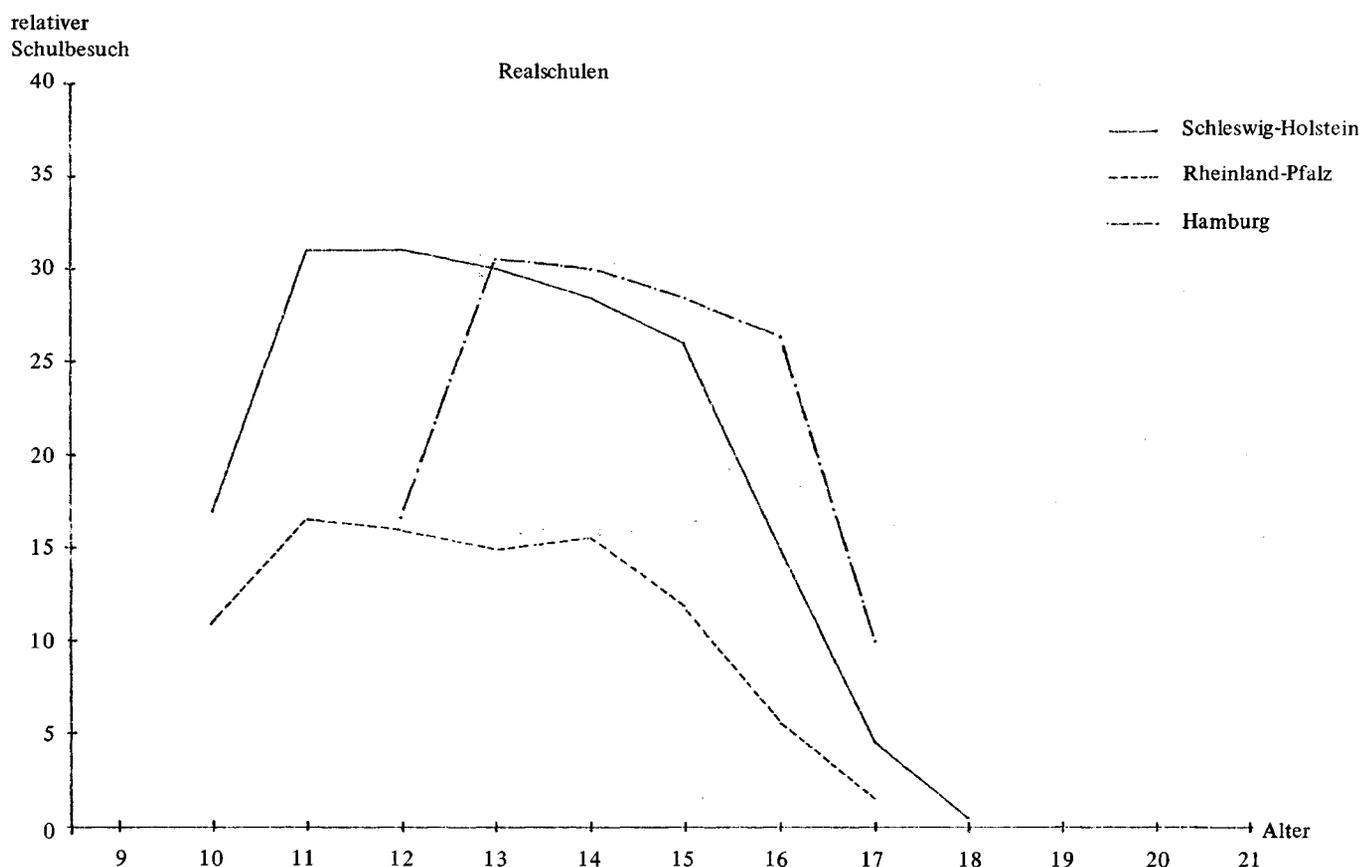
Abb. 37: Relativer Schulbesuch an Grund- und Hauptschulen sowie an Sonderschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975



31 Prozent) und in Hessen (33 Prozent beziehungsweise 29 Prozent) besonders gering und in Rheinland-Pfalz (58 Prozent beziehungsweise 56 Prozent) besonders hoch. In den folgenden Altersgruppen dürften sich insbesondere Überalterung von Schülern und der Stand der Einführung des 10. Schuljahres auswirken. Hier ist der relative Schulbesuch in Hamburg, Berlin und Niedersachsen besonders hoch und im Saarland besonders niedrig. Der Besuch von Sonderschulen ist in den einzelnen Bundesländern im allgemeinen nicht so unterschiedlich wie der Grund- und Hauptschulbesuch. Zwar weisen die Stadtstaaten in den unteren und den oberen Altersjahrgängen höhere Werte auf als die Flächenstaaten, aber die Differenzen sind nicht so groß, wie man es aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen für die Sonderschulentwicklung erwarten würde. Für die meisten Altersjahre liegt der relative Sonderschulbesuch in Berlin am höchsten und in Rheinland-Pfalz am niedrigsten. Vergleichsweise stark unterscheiden sich die Länderdaten für die jüngsten und die ältesten Altersjahrgänge: bei den 6jährigen bewegen sie sich zum Beispiel zwischen 0,8 Prozent in Hamburg und 0,2 Prozent in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz (was unter Umständen auf unterschiedliche Überweisungspraktiken und -zeitpunkte zurückzuführen sein kann) und von den 16jährigen befanden sich zum Beispiel im Saarland 0,3 Prozent und in Berlin 3,0 Prozent an Sonderschulen. Die höchsten Werte ergeben sich in Berlin (7,8 Prozent), Schleswig-Holstein (7,6 Prozent) und in Nordrhein-Westfalen (7,3 Prozent). Der relative Schulbesuch an Sonderschulen ist in fünf Bundesländern bei den 13jährigen und in sechs Ländern bei den 14jährigen am höchsten.

Der relative Schulbesuch an Realschulen zeigt erhebliche länderspezifische Unterschiede, die nicht nur auf die unterschiedliche Dauer des Schulbesuchs (in den Stadtstaaten und in Bayern setzt der Realschulbesuch erst bei den 12jährigen ein), sondern auch auf andere Faktoren zurückzuführen sind (vgl. Abbildung 38). Auffällig ist der starke Besuch der Realschulen in den norddeutschen Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein mit Anteilen von über 30 Prozent gegenüber den westdeutschen Ländern Rheinland-Pfalz und Saarland, wo lediglich 16 Prozent beziehungsweise knapp 19 Prozent erreicht werden.

Abb. 38: Relativer Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien in ausgewählten Bundesländern, 1975



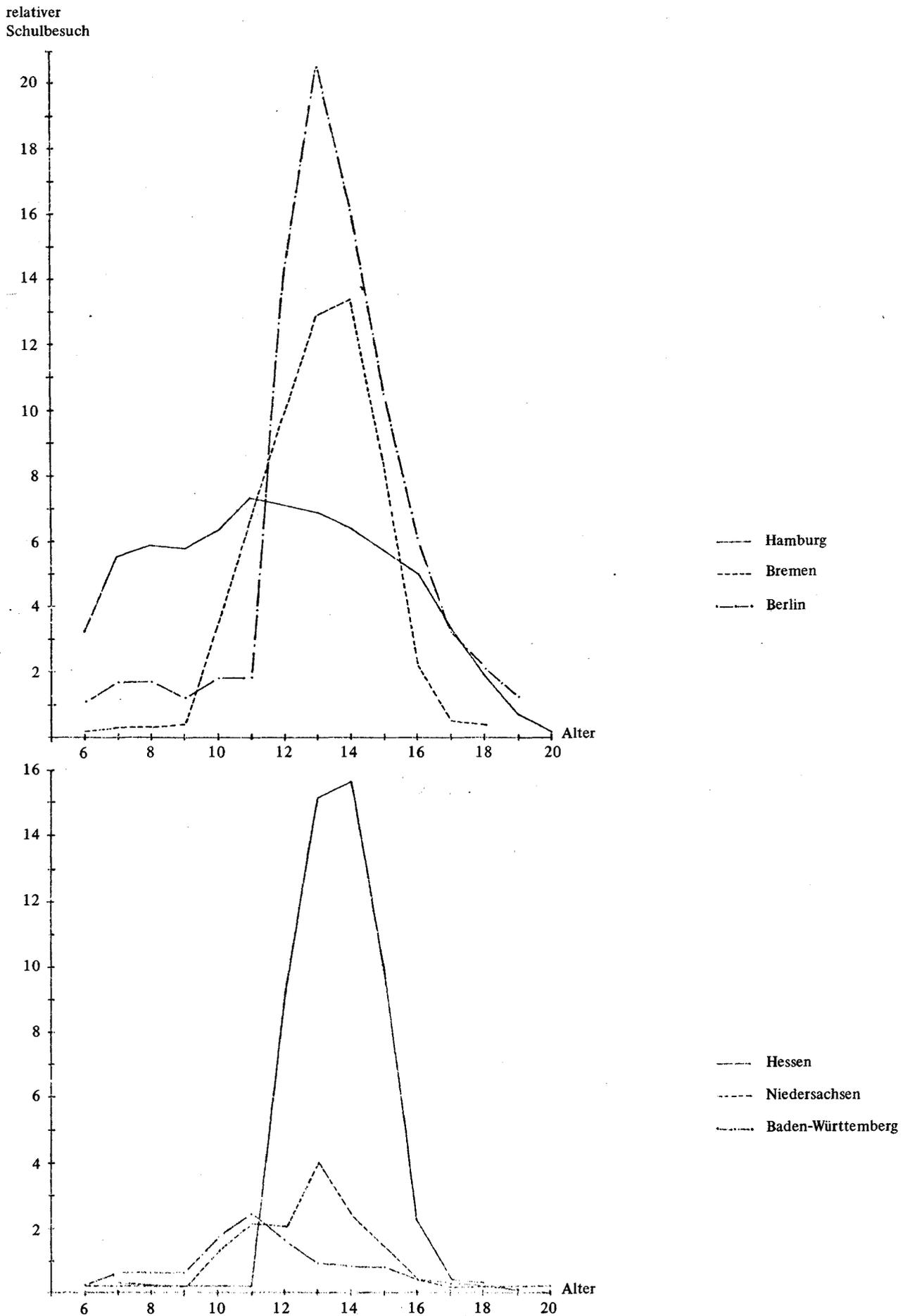
Der höchste Wert des relativen Realschulbesuchs liegt in den einzelnen Ländern in verschiedenen Altersgruppen: Er erreicht zum Beispiel in Rheinland-Pfalz (16,3 Prozent), Nordrhein-Westfalen (19,5 Prozent) und Schleswig-Holstein (31,2 Prozent) bereits bei den 11jährigen sein Maximum, während er in Berlin (23,8 Prozent) bei den 15jährigen am stärksten ist.

Beim relativem Schulbesuch an Gymnasien fällt zunächst auf, daß die Werte für die Stadtstaaten deutlich höher liegen als die der Flächenstaaten: in Berlin werden in einzelnen Altersjahren knapp 30 Prozent, in Hamburg und Bremen sogar deutlich mehr als 30 Prozent erreicht. Erheblich unter dem Bundesdurchschnitt liegt der gymnasiale Schulbesuch für die 13- bis 18jährigen in Bayern, aber auch in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, während das Bild für die übrigen Bundesländer wegen der unterschiedlichen Altersschwerpunkte uneinheitlich ist.

In den meisten Bundesländern ergibt sich der höchste R-Wert für die 11jährigen, wobei Hamburg mit rund 38 Prozent die Spitze hält und Bayern mit knapp 23 Prozent am Ende liegt. In Baden-Württemberg (25,9 Prozent) wird das Maximum bei den 12jährigen, in Niedersachsen (22,4 Prozent), Hessen (24,9 Prozent) und Bremen (31,9 Prozent) bei den 13jährigen und in Berlin (29,7 Prozent) bei den 14jährigen erreicht. Vermutlich spielen die unterschiedlichen Aufnahme- und Übergangspraktiken für die unterschiedliche Lage der Maxima eine Rolle (erleichterter Zugang und stärkere Selektion in den Anfangsklassen versus starke Selektion beim Zugang und weniger Abgänge danach).

Eine völlig unterschiedliche Struktur zeigt der relative Gesamtschulbesuch in den einzelnen Ländern (vgl. Abbildung 39). Werte über 3 Prozent werden in einzelnen Altersjahren lediglich in Niedersachsen, Hessen und den Stadtstaaten erreicht. In Hessen und Berlin sind die Werte für die 12- bis 15jährigen mit Größenordnungen von 9 Prozent bis 21 Prozent besonders hoch (Mittelstufe), während die Schulbesuchsquoten

Abb. 39: Relativer Schulbesuch an integrierten Gesamtschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975



der unter 12jährigen im Vergleich dazu sehr gering sind. Gleichmäßiger über die gesamte Spanne der 6- bis 20jährigen ist der relative Gesamtschulbesuch in Hamburg verteilt. Die Spitze des Gesamtschulbesuchs wird in Hamburg (7,3 Prozent) bei den 11jährigen, in Niedersachsen (4,0 Prozent) und Berlin (20,5 Prozent) bei den 13jährigen und in Hessen (15,6 Prozent) und Bremen (13,4 Prozent) bei den 14jährigen erreicht.

Auch beim relativem Schulbesuch für Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung ergeben sich Unterschiede zwischen den Bundesländern; allerdings lassen sich diese Unterschiede aus einer Reihe von Gründen noch schwerer als bei den allgemeinbildenden Schulen interpretieren (vgl. Tabelle 23). Zunächst einmal kann der Charakter der Schulen mit derselben Bezeichnung sehr unterschiedlich sein, was Konsequenzen hat für die statistische Nachweisung. So ist zum Beispiel 1975 das Berufsbildungsjahr in einigen Ländern der Berufsschule zugeordnet, in anderen der Berufsfachschule (Schleswig-Holstein und Berlin), der Anteil von Vollzeitschulen und Teilzeitschulen ist länderweise verschieden oder die fachliche Ausprägung und Dauer des Unterrichts unterscheidet sich erheblich, so daß unter Umständen an derselben Schulform in verschiedenen Bundesländern sich recht unterschiedlich zusammengesetzte Schülerpopulationen befinden. Unterschiedlich sind länderweise auch die in den Tabellen benutzten Altersgliederungen, das heißt, manche Länder führen weniger Altersklassen auf als andere und fassen Jahrgänge am unteren beziehungsweise oberen Ende zusammen.

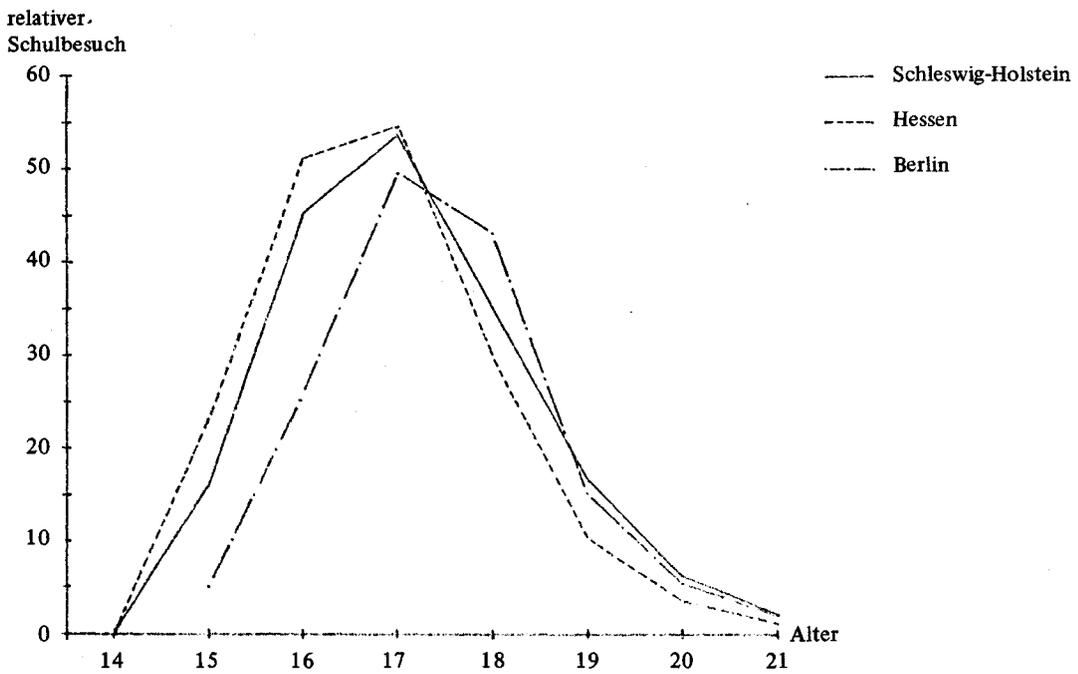
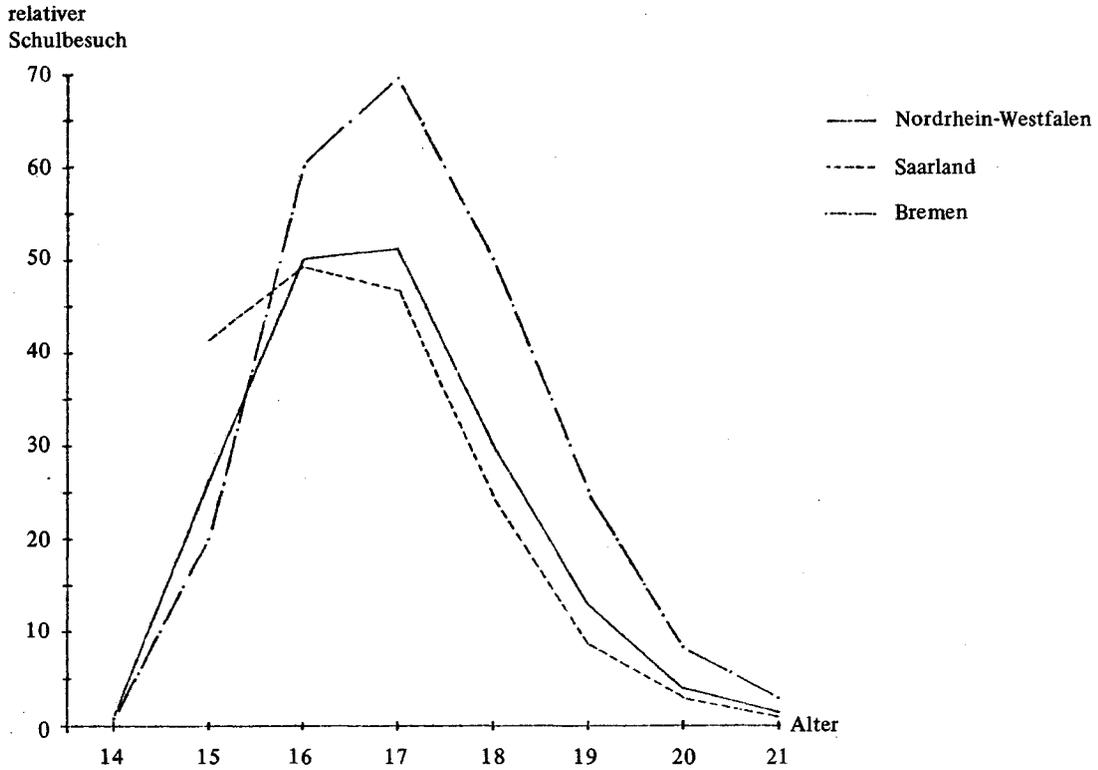
Abgesehen von diesen technischen Schwierigkeiten des Vergleichs ist bei der Interpretation der Daten Vorsicht geboten, weil sich dasselbe Niveau des Schulbesuchs aus den verschiedensten Gründen ergeben kann. So kann bei den Schülern im schulpflichtigen Alter ein hoher relativer Schulbesuch sowohl Ausdruck einer besonders vollständigen Durchführung der Schulpflicht sein als auch die komplementäre Erscheinung zu einem besonders niedrigen Schulbesuch der gymnasialen Oberstufe darstellen. Es ist kaum möglich und sinnvoll, ohne nähere

Betrachtung landesspezifischer Charakteristika des beruflichen Schulwesens und der jeweiligen Beziehungen zum allgemeinbildenden Schulwesen Länderunterschiede im relativen Schulbesuch kausal zu deuten. Deshalb sollen im folgenden lediglich die Ergebnisse der Berechnungen dargestellt und auf einige besonders auffällige Unterschiede hingewiesen werden.

Der Schulbesuch an den Berufsschulen (einschließlich Berufssonderschulen) beginnt in der Regel bei den 15jährigen (vgl. Abbildung 40). Einen recht hohen relativen Berufsschulbesuch in dieser Altersklasse weisen das Saarland, Bayern und Rheinland-Pfalz auf, einen besonders niedrigen Berlin und Hamburg. In fast allen Ländern erreicht der Berufsschulbesuch bei den 17jährigen die höchste Quote (Ausnahme Saarland), die in allen Ländern mit Ausnahme des Saarlands und Berlins bei über 50 Prozent liegt (in Bremen besuchen rund 70 Prozent und in Bayern und Hamburg rund 58 Prozent des Jahrgangs die Berufsschule). Bei den 18jährigen macht sich der Abgang nach Beendigung der Schulpflicht bemerkbar, so daß der Berufsschulbesuch bereits deutlich niedriger ist; am niedrigsten in Rheinland-Pfalz und im Saarland mit rund 25 Prozent und am höchsten in Bremen mit rund 50 Prozent. In den höheren Altersjahren ist der Berufsschulbesuch in den Stadtstaaten deutlich stärker als in den Flächenstaaten.

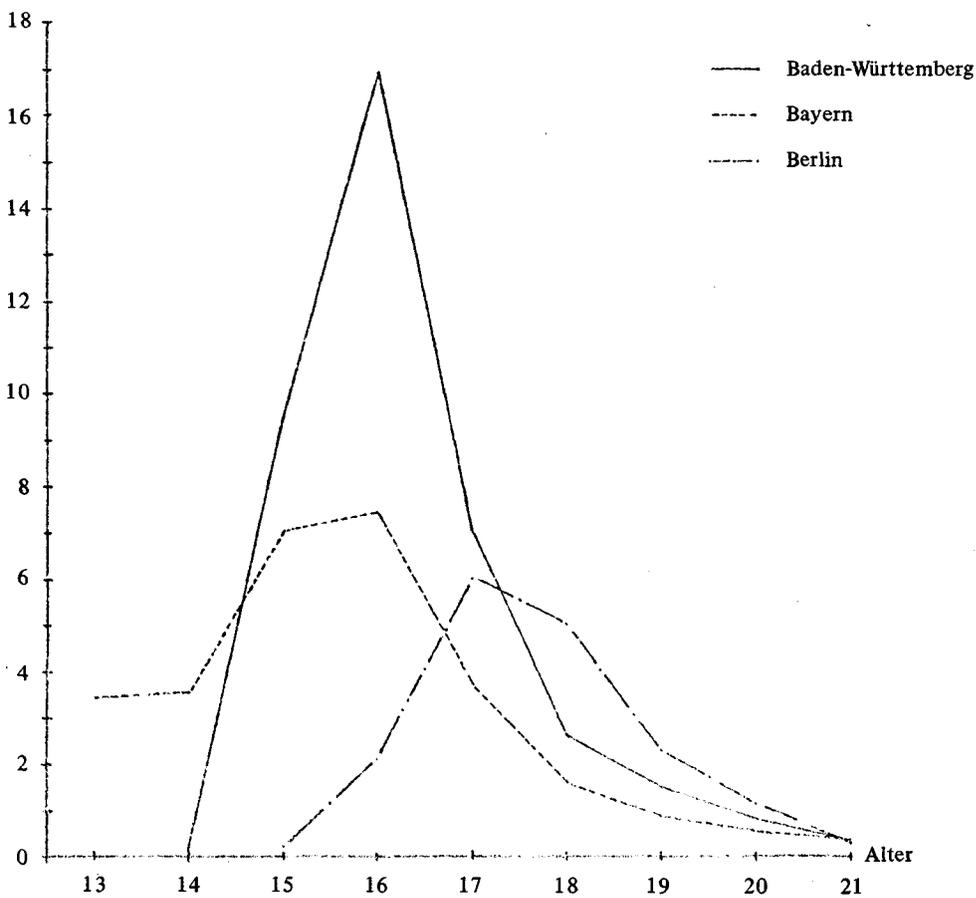
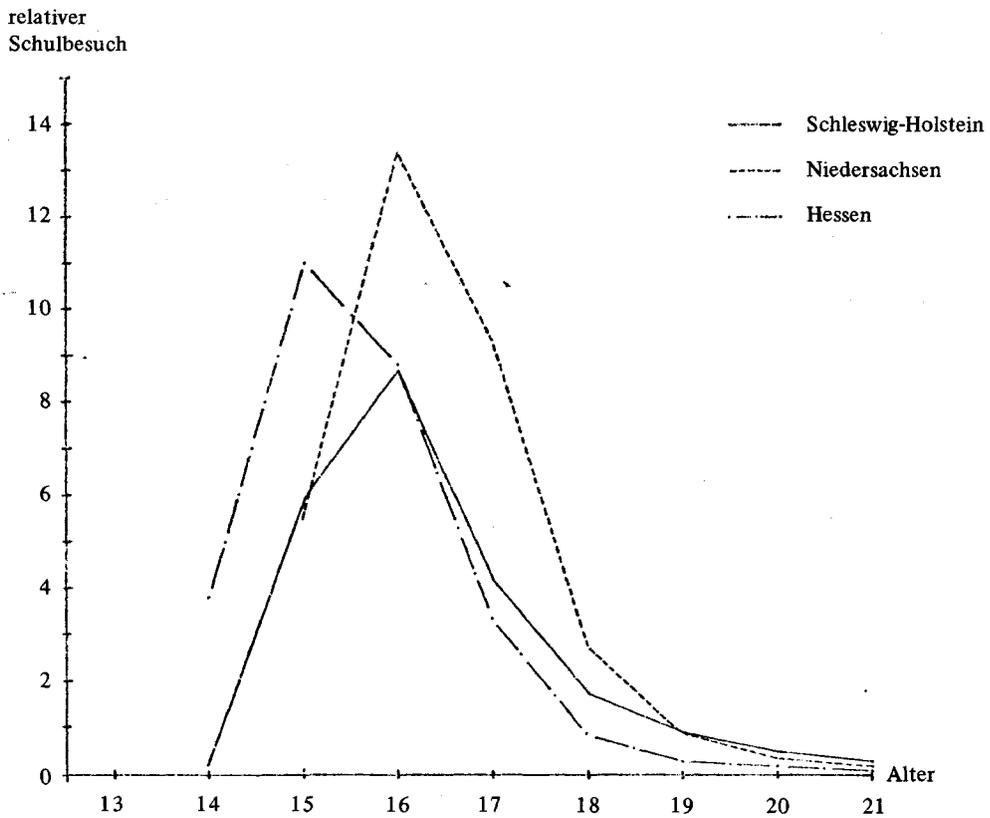
Der Berufsfachschulbesuch dürfte in der Regel bei denselben Altersgruppen einsetzen wie der Berufsschulbesuch. Die Nachweisungen beginnen meist bei den 14jährigen oder 15jährigen (Ausnahme Bayern, wo der Berufsfachschulbesuch bereits bei den 13jährigen ins Gewicht fällt), wobei die Schulbesuchsquoten wegen der unterschiedlichen Zusammenfassung von Altersjahrgängen nur schwer vergleichbar sind (vgl. Abbildung 41). Bei den 15jährigen sind hohe Werte (über 9 Prozent) für Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg ausgewiesen. In Hessen und im Saarland ist der Berufsfachschulbesuch in dieser Altersgruppe am stärksten, in Hamburg und Berlin bei den 17jährigen; in den meisten Ländern werden die höchsten Quoten

Abb. 40: Relativer Schulbesuch an Berufsschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975



Vgl. Tabelle 22 im Anhang

Abb. 41: Relativer Schulbesuch an Berufsfachschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975



Vgl. Tabelle 22 im Anhang

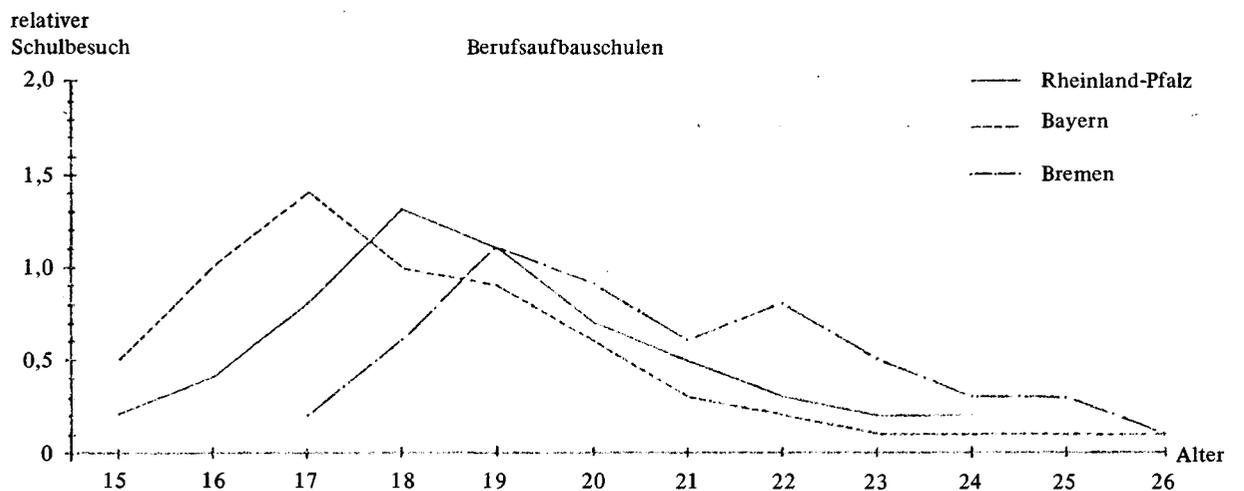
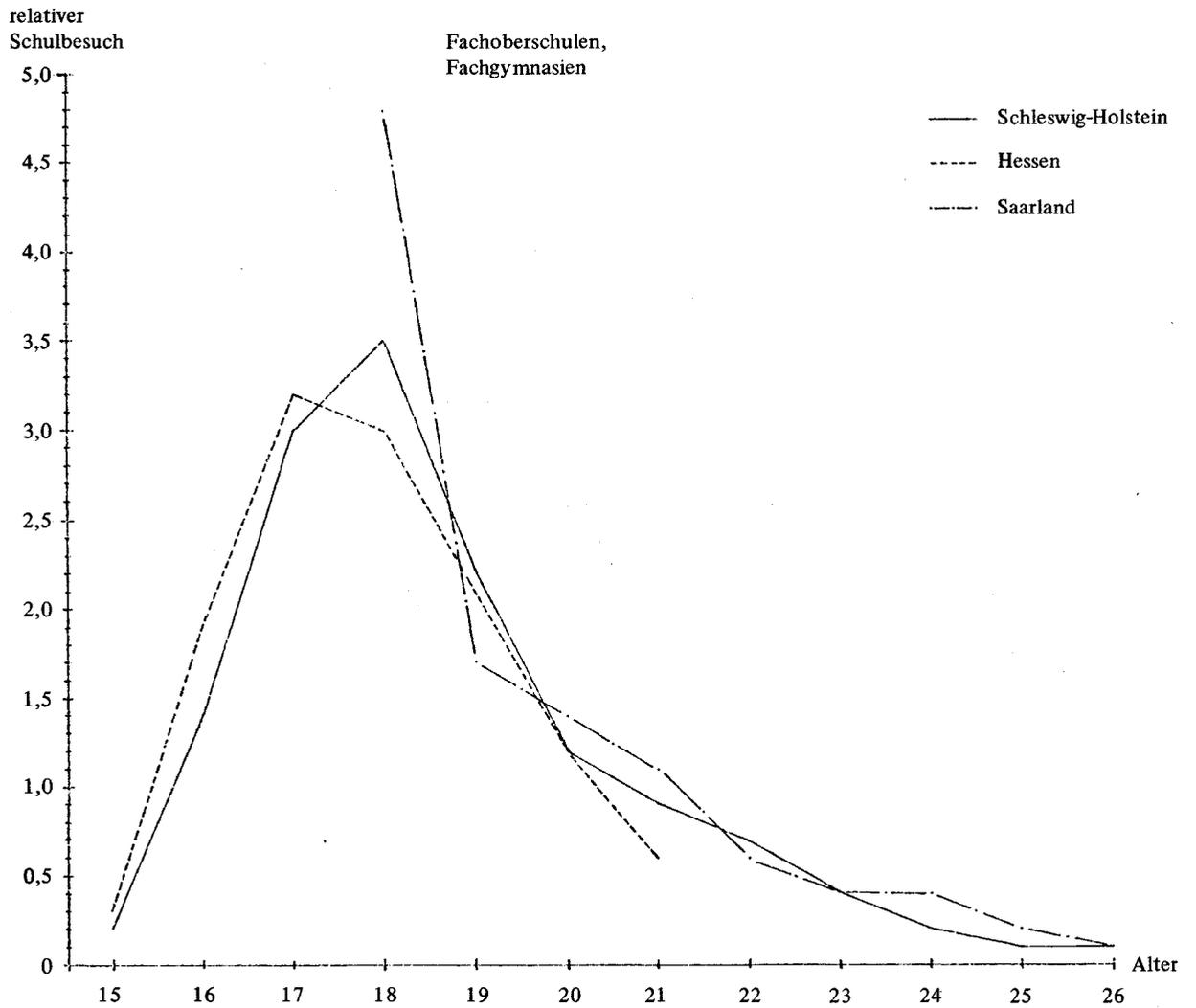
jedoch bei den 16jährigen erreicht. Dabei liegt Baden-Württemberg mit 16,9 Prozent deutlich an der Spitze, gefolgt von Niedersachsen (13,4 Prozent) und Bremen (13,1 Prozent).

Die neu eingerichteten Fachoberschulen werden in der Regel erst ab dem 16. Lebensjahr besucht (vgl. Abbildung 42). Der relative Schulbesuch erreicht in den meisten Bundesländern bei den 18jährigen seinen höchsten Wert, wobei Hamburg (3,6 Prozent) und Schleswig-Holstein (3,5 Prozent) an der Spitze liegen und die Werte für Berlin (1,5 Prozent) und Baden-Württemberg (1,9 Prozent) besonders gering ausfallen. Nachteilig für den Vergleich wirkt sich hier die länderweise unterschiedliche Detailliertheit der Geburtsjahrnachweise aus (zum Beispiel im Saarland Zusammenfassung aller unter 19jährigen und in Hessen Zusammenfassung aller mehr als 21jährigen).

Bei den Berufsaufbauschulen fällt die länderweise unterschiedliche Geburtsjahrgliederung noch stärker ins Gewicht. In Berlin und Nordrhein-Westfalen sind die Berufsaufbauschulen nach Einrichtung der Fachoberschulen ab 1970 ausgelaufen. Eine relativ große Bedeutung scheinen die Berufsaufbauschulen im Saarland zu haben, wo Schulbesuchsquoten von 2,2 Prozent der 19- oder 20jährigen erreicht werden. Die höchsten Werte liegen länderweise bei sehr unterschiedlichen Altersjahrgängen, zum Beispiel in Bayern bei den 17jährigen und in Hamburg bei den 20jährigen.

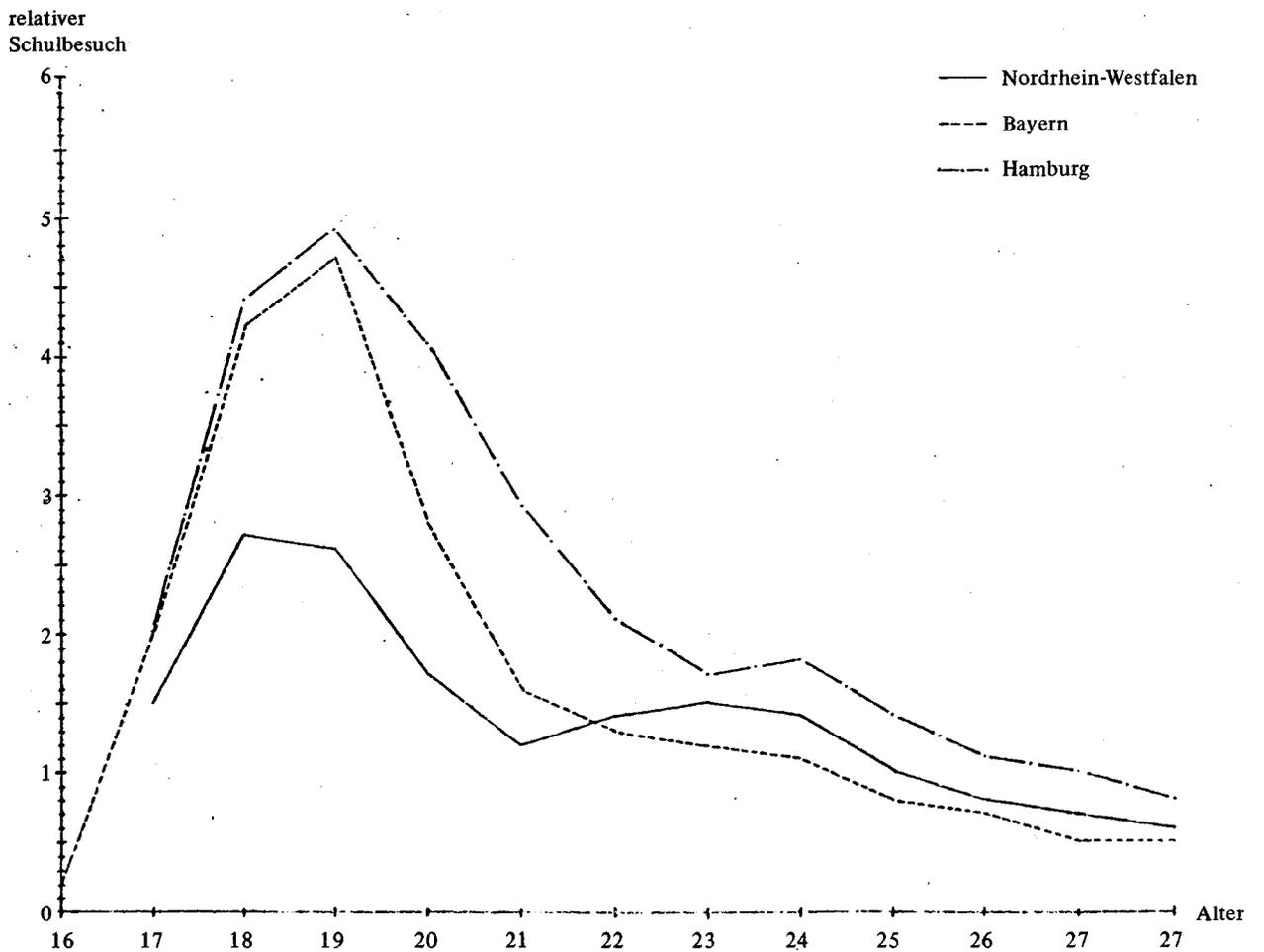
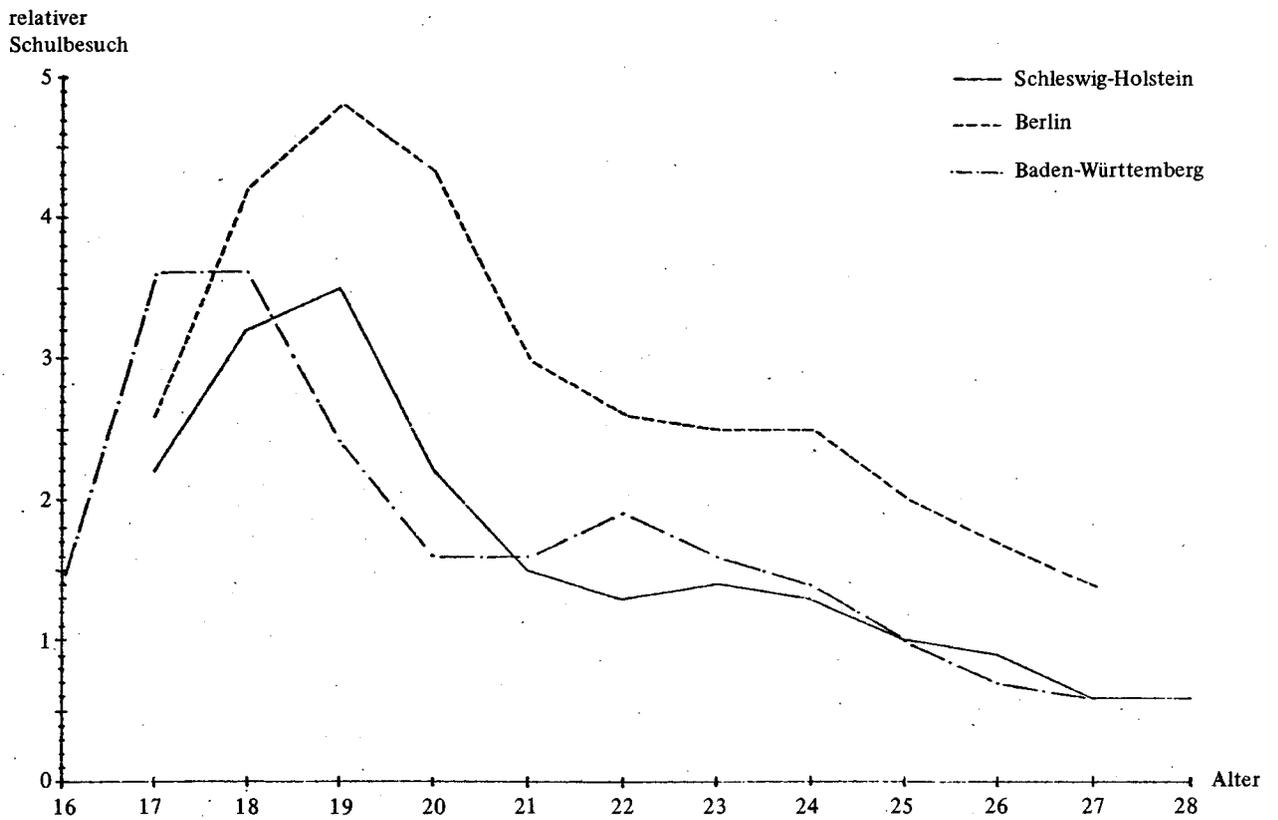
Der Fachschulbesuch (einschließlich Technikerschulen und den hier dem Fachschulbereich zugeordneten Schulen des Gesundheitswesens) erstreckt sich über eine sehr weite Altersspanne (vgl. Abbildung 43). Die Nachweisungen beginnen in der Regel bei den 17jährigen und erstrecken sich teilweise bis über das 30. Lebensjahr hinaus. Die höchsten Schulbesuchswerte finden sich bei den 18jährigen und den 19jährigen (in Baden-Württemberg bei den 17- und 18jährigen). In den Stadtstaaten sowie in Bayern und Rheinland-Pfalz werden in einigen Altersjahren Werte von über 4 Prozent des Jahrgangs erreicht. In Niedersachsen spielt der Fachschulbesuch insgesamt eine besonders geringe Rolle.

Abb. 42: Relativer Schulbesuch der Fachoberschulen beziehungsweise Fachgymnasien und Berufsaufbauschulen in ausgewählten Bundesländern, 1975



Vgl. Tabelle 22 im Anhang

Abb. 43: Relativer Schulbesuch an Fachschulen (einschließlich Schulen des Gesundheitswesens) in ausgewählten Bundesländern, 1975



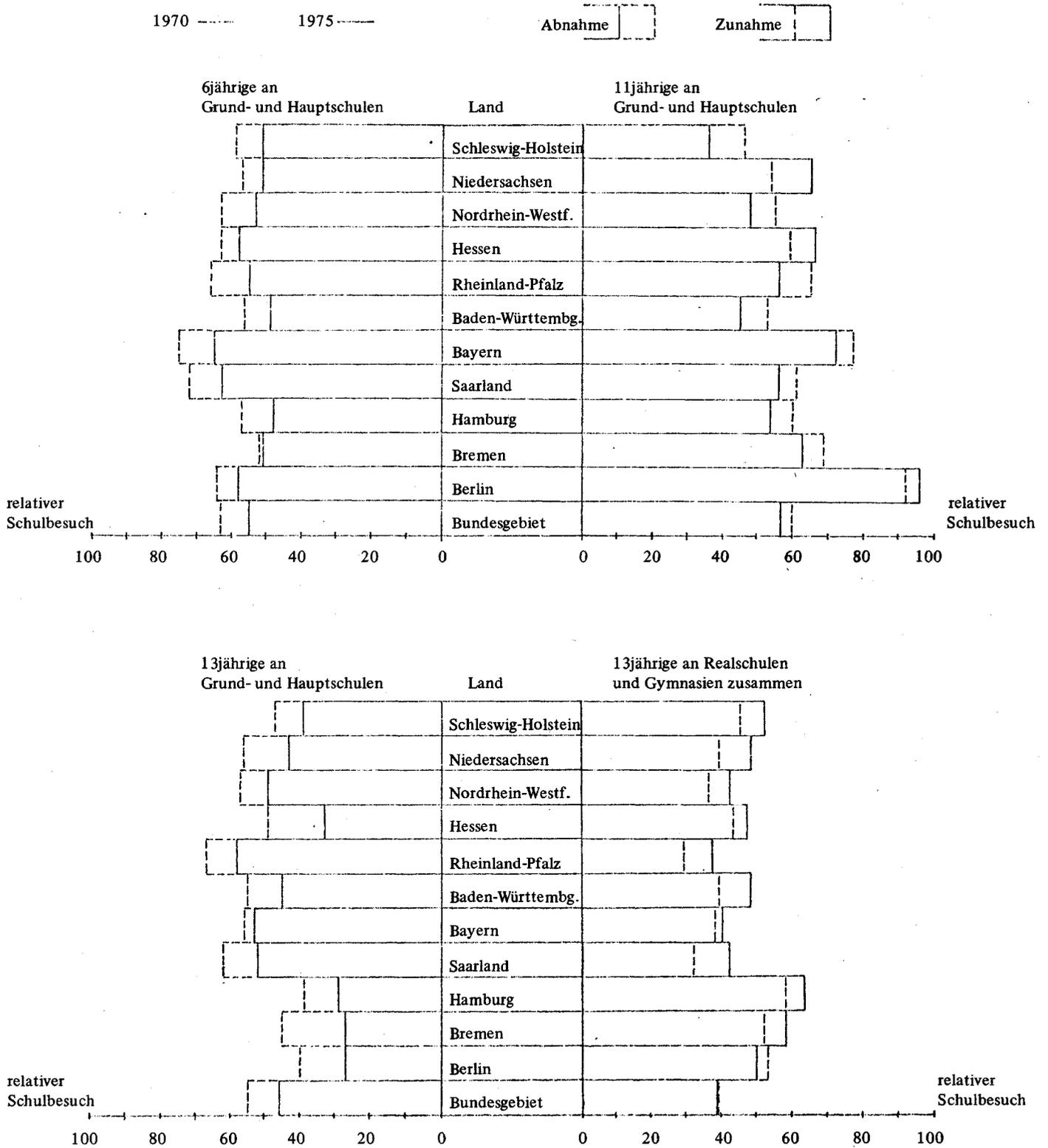
4.2.3 Der relative Schulbesuch ausgewählter Altersjahrgänge 1970 und 1975

Während wir bisher die Länderunterschiede im relativen Schulbesuch für 1975 über alle Jahrgänge hinweg zu kennzeichnen versucht haben, wollen wir nun diesen Vergleich für einzelne Altersjahre und Schularten für 1970 und 1975 anstellen und damit nicht nur die Länderunterschiede selbst, sondern auch die unterschiedliche Entwicklung des relativen Schulbesuchs in den einzelnen Bundesländern thematisieren. Dabei interessiert insbesondere, ob sich bestimmte Veränderungen in allen Bundesländern ergeben haben und ob die Schulbesuchsdaten für 1970 ähnliche Unterschiede zwischen den Bundesländern aufweisen wie die für 1975.

1975 befinden sich in fast allen Bundesländern mehr als die Hälfte der 6jährigen am Jahresende in Grund- und Hauptschulen (vgl. Abbildung 44). Am niedrigsten ist dieser Anteil in Hamburg (48,2 Prozent) und Baden-Württemberg (48,7 Prozent), am höchsten in Bayern (64,8 Prozent) und im Saarland (62,6 Prozent). Diese Unterschiede sind deshalb für die Beurteilung von Daten zum relativen Schulbesuch von Bedeutung, weil ein durchschnittlich früherer Schuleintritt ceteris paribus auch im Durchschnitt das Abgangsalter herabsetzt. Im Zeitvergleich wird deutlich, daß sich in allen Bundesländern gegenüber 1970 der relative Schulbesuch der 6jährigen an Grund- und Hauptschulen verringert hat und zwar in den meisten Ländern um etwa 10 Prozentpunkte, in Niedersachsen, Hessen und Bremen deutlich weniger.

Der relative Schulbesuch der 11jährigen an Grund- und Hauptschulen differiert 1975 länderweise nicht nur wegen unterschiedlicher Übergangsquoten zu anderen Schularten, sondern vor allem auch wegen unterschiedlicher Übergangszeitpunkte und wegen unterschiedlicher Zuordnung der Orientierungsstufe. Betrachtet man den relativen Schulbesuch der 11jährigen an Grund- und Hauptschulen, so fallen zunächst die hohen Werte in Berlin und Bayern sowie die niedrigen Werte in Schleswig-

Abb. 44: Relativer Schulbesuch der 6jährigen, 11jährigen und 13jährigen an Grund- und Hauptschulen sowie der 13jährigen an Realschulen und Gymnasien in den Bundesländern, 1970 und 1975



Vgl. Tabelle 23 und 24 im Anhang

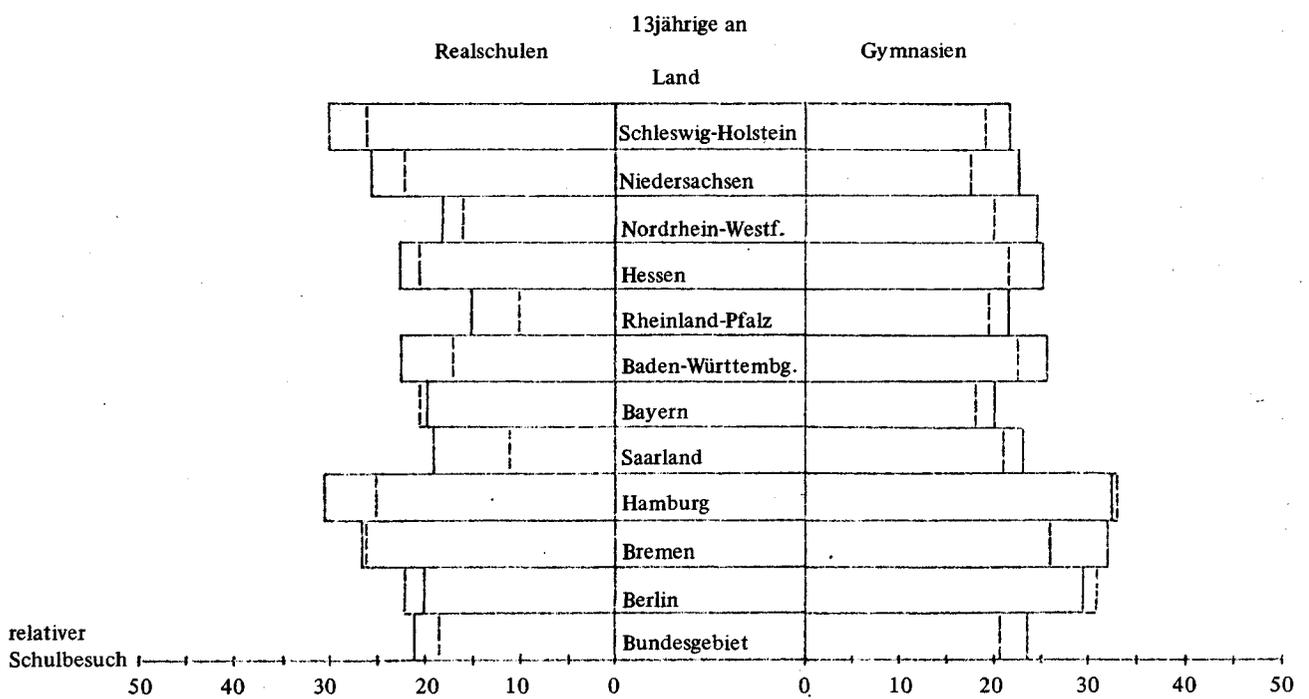
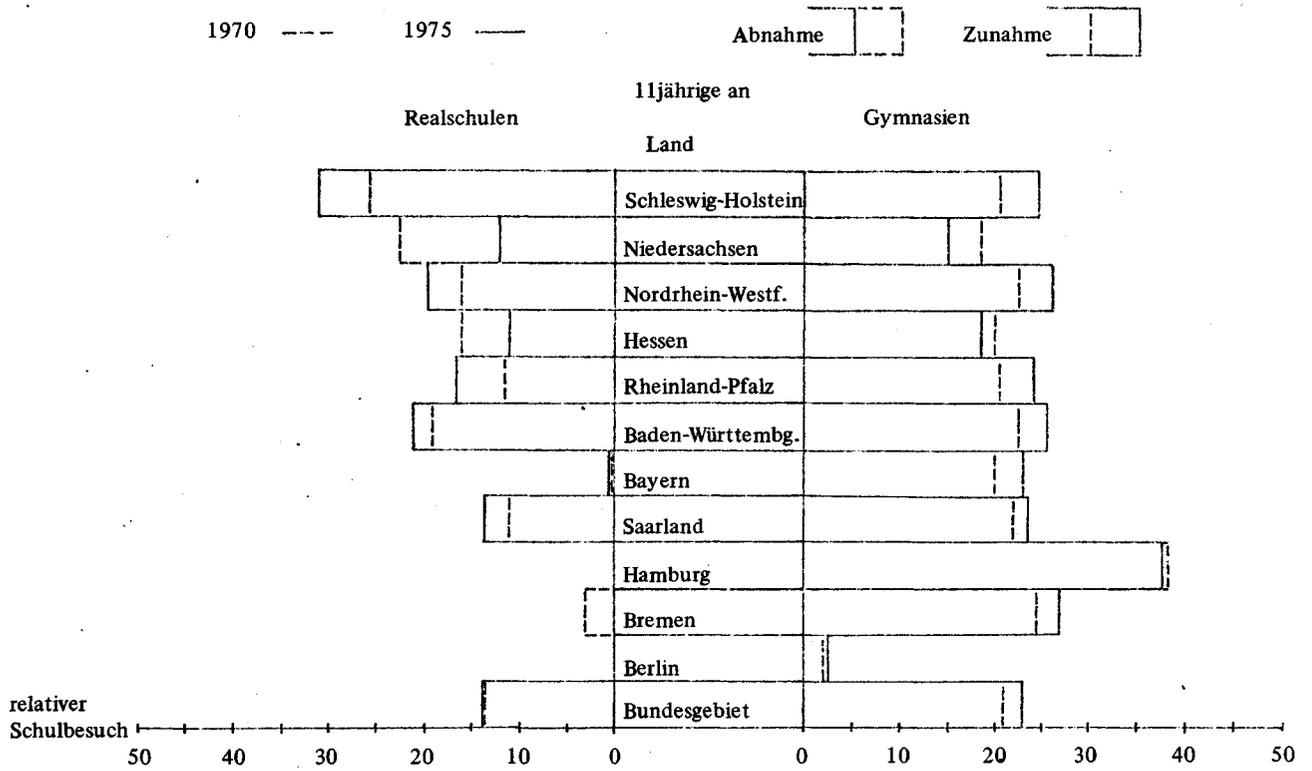
Holstein, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen auf. In Berlin befinden sich die 11jährigen in der Regel noch in der sechsjährigen Grundschule, in Hamburg, Bremen und Bayern setzt der Realschulbesuch in der Regel ebenfalls erst später ein als in den übrigen Bundesländern und die Daten für Hessen und Niedersachsen dürften durch die Zuordnung der schulformunabhängigen Orientierungsstufe zu den Grund- und Hauptschulen beeinflusst sein, so daß die Vergleichbarkeit der Ergebnisse stark beeinträchtigt ist. Gegenüber 1970 hat der relative Schulbesuch der 11jährigen an Grund- und Hauptschulen in allen Ländern (mit Ausnahme von Berlin und - wegen der Zuordnung der Orientierungsstufe - auch Hessen und Niedersachsen) abgenommen, wobei der Rückgang in Schleswig-Holstein besonders stark ist.

Entsprechend finden wir 1975 bereits bei den 11jährigen einen besonders hohen Realschulbesuch in Schleswig-Holstein (vgl. Abbildung 45), aber auch in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (die Stadtstaaten und Bayern sind wegen des später einsetzenden Realschulbesuchs, Hessen und Niedersachsen wegen der Zuordnung der Orientierungsstufe nicht vergleichbar). Allgemein hat sich der relative Schulbesuch an Realschulen gegenüber 1970 erhöht; lediglich für Niedersachsen und Hessen ergeben sich aus den obengenannten Gründen für 1975 deutlich niedrigere Werte.

Der relative Schulbesuch der 11jährigen an Gymnasien ist 1975 besonders hoch in Hamburg (37,9 Prozent), Bremen (27,0 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (26,1 Prozent) und - abgesehen von den nicht vergleichbaren Werten für Berlin, Hessen und Niedersachsen - am niedrigsten für Bayern (22,9 Prozent), das Saarland (23,7 Prozent) und Rheinland-Pfalz (24,0 Prozent). Gegenüber 1970 hat sich der relative gymnasiale Schulbesuch mit Ausnahme von Hessen und Niedersachsen erhöht und blieb für Hamburg, das Land mit dem höchsten Wert, nahezu konstant.

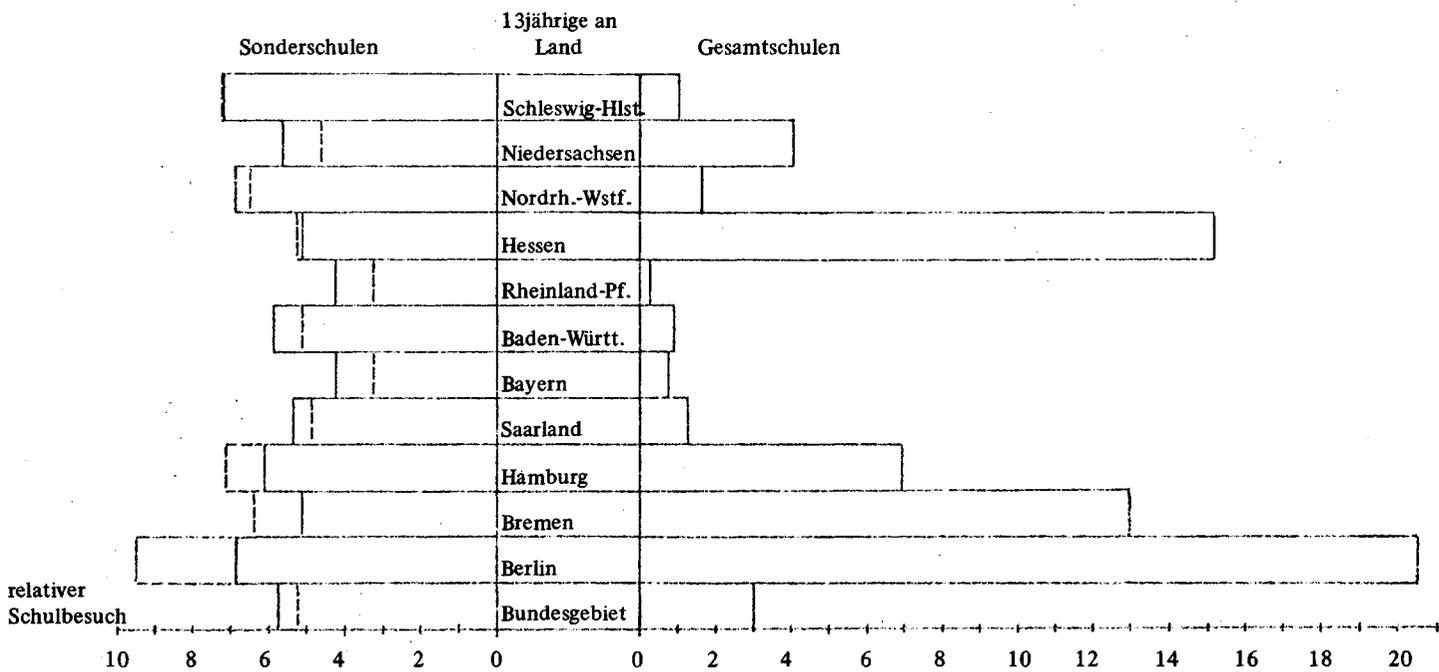
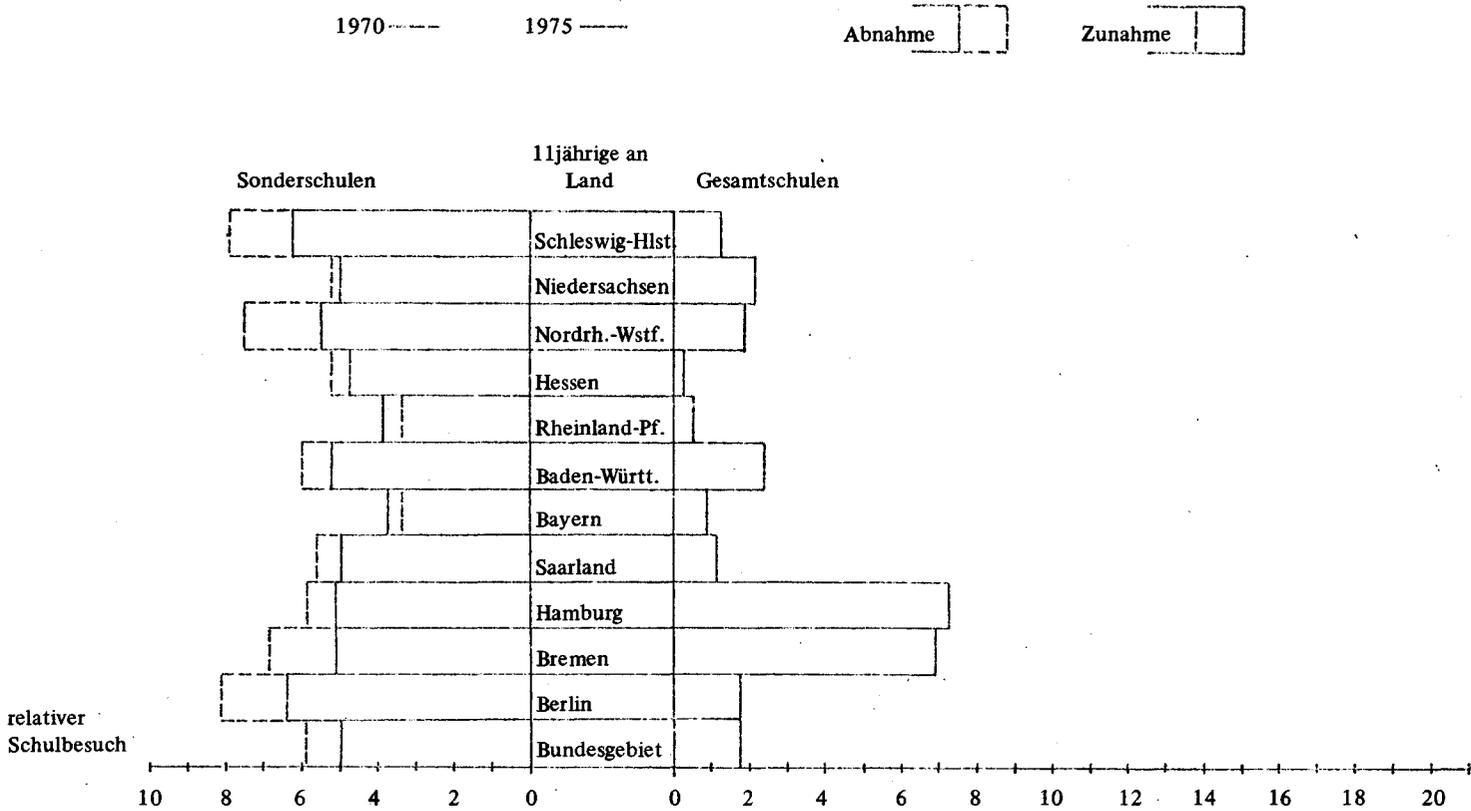
Länderweise sehr viel unterschiedlicher als bei den Gymnasien war der relative Schulbesuch der 11jährigen an Sonderschulen (vgl. Abbildung 46). Hier lagen Schleswig-Holstein (6,3 Pro-

Abb. 45: Relativer Schulbesuch der 11jährigen und 13jährigen an Realschulen und Gymnasien in den Bundesländern, 1970 und 1975



Vgl. Tabelle 23 und 24 im Anhang

Abb. 46: Relativer Schulbesuch der 11jährigen und 13jährigen an Sonderschulen und Gesamtschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975



Vgl. Tabelle 23 und 24 im Anhang

zent) und Berlin (6,4 Prozent) an der Spitze, während Bayern (3,7 Prozent) und Rheinland-Pfalz (3,8 Prozent) deutlich niedrigere Werte erreichten. Gegenüber 1970 hat sich der Sonder Schulbesuch in allen Ländern mit Ausnahme von Bayern und Rheinland-Pfalz vermindert, was dahingehend interpretiert werden kann, daß die Expansion des Sonderschulbereichs bereits gebremst worden ist, soweit nicht ein Nachholbedarf für den Ausbau des Sonderschulnetzes besteht.

Der relative Schulbesuch der 11jährigen an Gesamtschulen spielt in den meisten Bundesländern quantitativ eine geringe Rolle. Lediglich in Hamburg (7,3 Prozent) und Bremen (6,8 Prozent) werden höhere Werte erreicht.

Während beim relativen Schulbesuch der 11jährigen neben den ohnehin existierenden Problemen des Ländervergleichs von Schulbesuchsdaten noch schulorganisatorische Besonderheiten in einer Reihe von Ländern hinzukamen, die die Vergleichbarkeit weiter einschränkten, dürften beim relativen Schulbesuch der 13jährigen die Unterschiede im Aufbau und der Gliederung des Schulsystems eine etwas geringere Rolle spielen, da in diesem Alter in der Regel die Verteilung der Schüler im Sekundarbereich I auf die verschiedenen Schularten bereits weitgehend abgeschlossen ist.

Vergleicht man die Entwicklung der Daten für den relativen Schulbesuch der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen mit den entsprechenden Werten für die sogenannten weiterführenden Schulen zusammen (vgl. Abbildung 44), so geht der niedrige relative Grund- und Hauptschulbesuch in den Stadtstaaten (26,5 bis 28,5 Prozent) Hand in Hand mit hohen Werten für den Besuch von Realschulen und Gymnasien zusammen (zum Beispiel Hamburg 63,0 Prozent) und die Länder mit besonders hohem Grund- und Hauptschulbesuch (über 50 Prozent), nämlich Rheinland-Pfalz, Bayern und Saarland, haben auch die geringsten relativen Schulbesuchsquoten an den sogenannten weiterführenden Schulen (zum Beispiel Rheinland-Pfalz rund 37 Prozent). Gegenüber 1970 ist der relative Schulbesuch der 13jährigen an

Grund- und Hauptschulen in allen Bundesländern zurückgegangen, wobei der Rückgang teilweise auch durch den Ausbau von Gesamtschulen bedingt ist (insbesondere in den Stadtstaaten und in Hessen). Entsprechend ist seit 1970 der relative Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien zusammen in allen Bundesländern mit Ausnahme von Berlin (wegen Gesamtschulentwicklung) gestiegen, besonders stark im Saarland, in Baden-Württemberg und in Niedersachsen, besonders wenig in Bayern.

Beim relativen Schulbesuch der 13jährigen an Sonderschulen zeigen sich die schon oben bei den 11jährigen kommentierten Länderunterschiede in ganz ähnlicher Form (vgl. Abbildung 46).

Allerdings ist hier der Anteil der Sonderschüler in einigen Ländern 1975 höher als 1970, denn die bei den 11jährigen festgestellten Tendenzen können sich bei den 13jährigen erst nach 1975 zeigen. Auffällig ist der starke Rückgang in den Stadtstaaten, insbesondere in Berlin.

Der Gesamtschulbesuch spielt 1975 bei den 13jährigen bereits eine sehr viel stärkere Rolle als bei den 11jährigen (Mittelstufenzentren). Hier liegt Berlin mit einer Quote von über 20 Prozent an der Spitze, gefolgt von Hessen (rund 15 Prozent), Bremen (rund 13 Prozent), Hamburg (rund 7 Prozent) und Niedersachsen (4 Prozent). In allen übrigen Bundesländern hat der relative Schulbesuch der 13jährigen an integrierten Gesamtschulen nur Werte von 1,6 Prozent oder darunter erreicht.

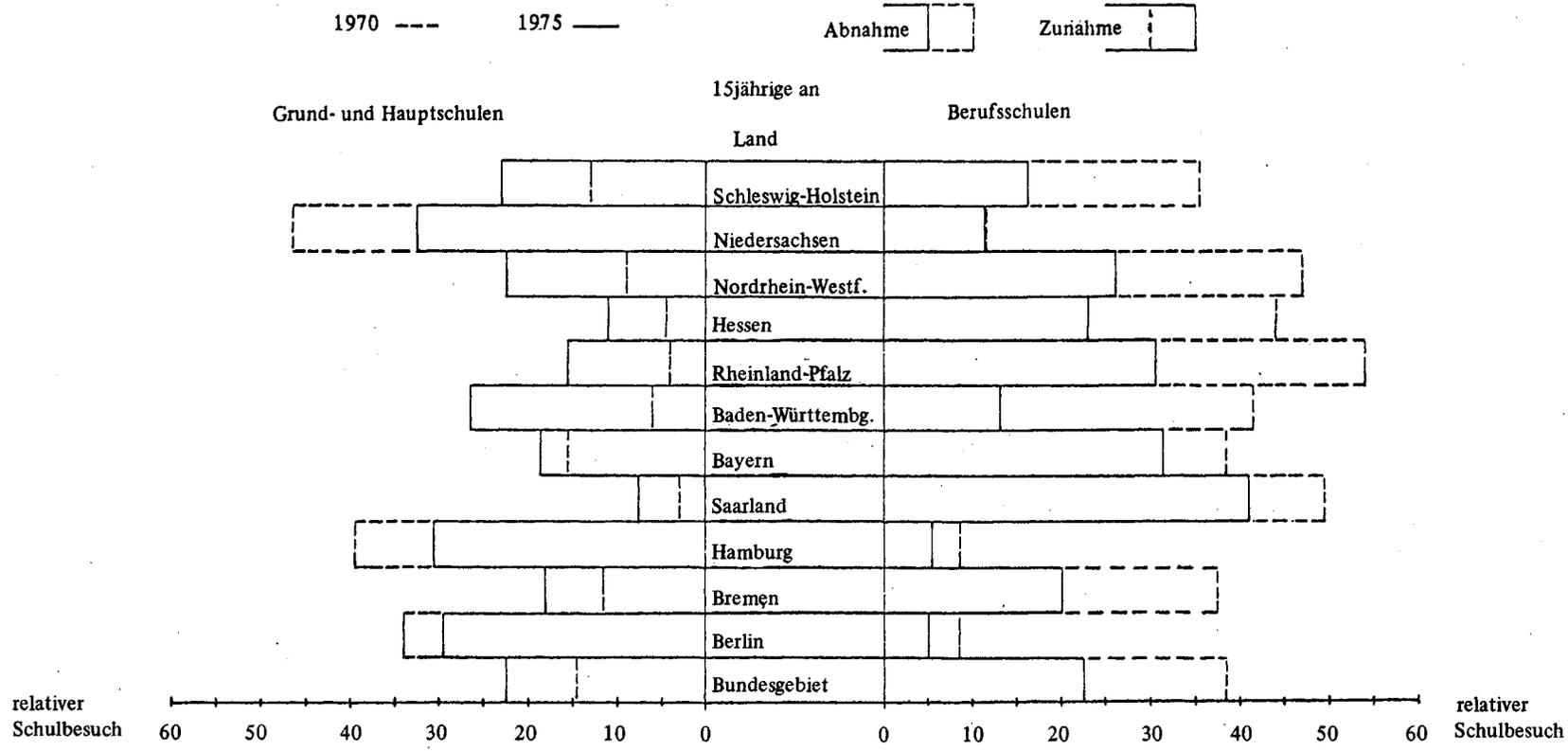
Beim relativen Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen 1975 (vgl. Abbildung 45) fällt der hohe Realschulbesuch in Hamburg (30,5 Prozent) und Schleswig-Holstein (30 Prozent) sowie der niedrige Realschulbesuch in Rheinland-Pfalz (15,2 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (17,9 Prozent) auf. Gegenüber 1970 hat sich der Realschulbesuch der 13jährigen besonders stark im Saarland (plus 7,9 Prozentpunkte) und in Baden-Württemberg (plus 5,7 Prozentpunkte) erhöht, während er in Bayern und Berlin leicht rückläufig gewesen ist.

Beim gymnasialen Schulbesuch ragen die Stadtstaaten mit Werten von 29,4 Prozent (Berlin), 31,9 Prozent (Bremen) und 32,5 Prozent (Hamburg) deutlich heraus, während die Unterschiede zwischen den übrigen Bundesländern nicht so groß sind wie bei den Realschulen. Unter den Flächenstaaten ergibt sich der niedrigste Wert für Bayern (20,2 Prozent) und der höchste für Baden-Württemberg (25,6 Prozent). Gegenüber 1970 ist der gymnasiale Schulbesuch in Hamburg und Berlin leicht zurückgegangen, während Bremen (plus 5,5 Prozentpunkte), Niedersachsen (plus 4,9 Prozentpunkte) und Nordrhein-Westfalen (plus 4,3 Prozentpunkte) die stärksten Zuwächse hatten.

Im Alter von etwa 15 Jahren vollzieht sich meist der Übergang von der Grund- und Hauptschule zur Berufsschule. Wegen der unterschiedlichen Dauer der Hauptschule, unterschiedlichen Übergangsquoten zu Realschulen und Gymnasien und unterschiedlichen Zeitpunkten des Abgangs aus dem Schulsystem ist der relative Schulbesuch der 15jährigen an diesen beiden Schularten länderspezifisch außerordentlich unterschiedlich (vgl. Abbildung 47), wobei meist hohe Schulbesuchsquoten für die Hauptschule mit geringen Quoten für die Berufsschule verbunden sind (zum Beispiel in Niedersachsen, Baden-Württemberg, Hamburg und Berlin) und umgekehrt (zum Beispiel in Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Saarland). Wieweit dabei Faktoren des Durchlaufs durch die Hauptschule, der vorzeitige Abgang, die Einführung oder Verbreitung des 10. Schuljahres oder der Anteil der 15jährigen an Realschulen und Gymnasien bestimmend sind, muß hier offen bleiben.

Aufschlußreich ist allerdings der Vergleich mit 1970, der länderspezifisch sehr unterschiedliche Entwicklungen aufzeigt: in den meisten Ländern ist der Hauptschulbesuch gestiegen, während der Berufsschulbesuch zurückgegangen ist; in Hamburg und Berlin ist der Schulbesuch für beide Schularten gleichzeitig zurückgegangen. Eine besonders starke Erhöhung des Hauptschulbesuchs der 15jährigen hat sich in Baden-Württemberg

Abb. 47: Relativer Schulbesuch der 15jährigen an Grund- und Hauptschulen sowie an Berufsschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975



Vgl. Tabelle 25 im Anhang

(von 6,2 Prozent auf 26,7 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (von 9,0 Prozent auf 22,9 Prozent) vollzogen, besonders groß war der Rückgang in Niedersachsen (von 46,4 Prozent auf 32,5 Prozent). Der Berufsschulbesuch ist besonders stark in Baden-Württemberg zurückgegangen.

Bei den 16jährigen spielt der Grund- und Hauptschulbesuch meist nur noch eine geringe Rolle (Ausnahmen sind Berlin mit 19,2 Prozent, Hamburg mit 8,5 Prozent und Niedersachsen mit 6,7 Prozent), denn die meisten Jugendlichen besuchen in diesem Alter bereits die Berufsschule. Abgesehen von Berlin und Hamburg ist der relative Berufsschulbesuch der 16jährigen am niedrigsten in Niedersachsen (40 Prozent), während besonders hohe Anteile in Bremen (60 Prozent) und in Bayern (rund 56 Prozent erreicht werden (vgl. Abbildung 48). Gegenüber 1970 ist der Berufsschulbesuch in allen Bundesländern zurückgegangen, wobei dieser Rückgang in Bremen besonders stark (minus 17,0 Prozentpunkte) und in Bayern besonders gering (minus 2,6 Prozentpunkte) war.

Starke Länderunterschiede sind beim Berufsfachschulbesuch der 16jährigen zu verzeichnen (wobei hier offen bleiben muß, wie weit Unterschiede auf unterschiedliche Zuordnungen zurückzuführen sind). Am stärksten ist der Berufsfachschulbesuch für diese Altersgruppe in Baden-Württemberg (rund 17 Prozent) sowie in Niedersachsen und Bremen (rund 13 Prozent), am schwächsten in Berlin (rund 2 Prozent), Bayern und dem Saarland (jeweils rund 7 Prozent). Gegenüber 1970 ist der Berufsfachschulbesuch der 16jährigen in Hamburg und Berlin zurückgegangen, während er in den übrigen Bundesländern zugenommen hat, dabei besonders stark in Baden-Württemberg (plus 6,1 Prozentpunkte).

Beim Schulbesuch der 16jährigen an Gymnasien liegen die Stadtstaaten wiederum an der Spitze, wobei Bremen den höchsten Wert (27,6 Prozent) aufweist, bei den Flächenländern ergeben sich in etwa dieselben Unterschiede wie bei den 13jährigen, wobei

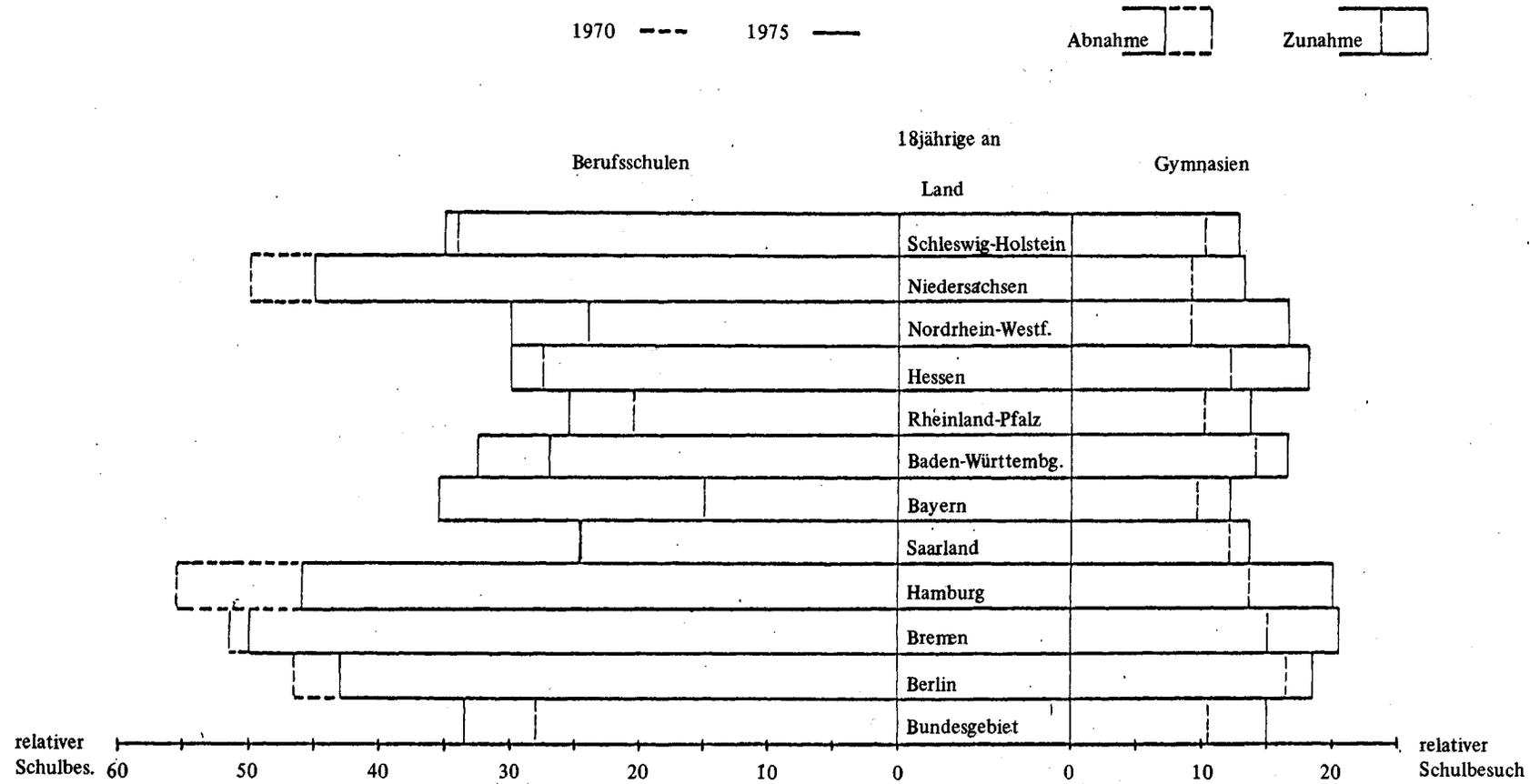
der gymnasiale Schulbesuch in Hessen (21,9 Prozent) am höchsten und in Bayern (15,7 Prozent) am niedrigsten ist. In allen Bundesländern hat sich der relative Schulbesuch gegenüber 1970 erhöht und zwar am stärksten in Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen, am geringsten in Baden-Württemberg und Berlin.

Beim relativen Schulbesuch der 16jährigen an Realschulen dürfte es sich im wesentlichen um Schüler in den Abgangsklassen handeln; ein erheblicher Teil der Schüler hat die Realschule in diesem Alter bereits verlassen, so daß Unterschiede zwischen den Bundesländern nicht nur durch ein unterschiedliches Niveau des Realschulbesuchs zurückzuführen sind, sondern unter Umständen auch auf unterschiedliche Abgangszeitpunkte. Auffällig sind die hohen Werte für Hamburg (26,3 Prozent) und Berlin (19,9 Prozent) sowie im Vergleich mit der entsprechenden Zahl bei den 13jährigen der ebenfalls noch recht hohe Wert für Bayern. In allen Ländern hat der relative Realschulbesuch der 16jährigen gegenüber 1970 mehr oder weniger deutlich zugenommen.

Der relative Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien dürfte in etwa die Abiturientenpopulation umreißen, obwohl ein kleiner Teil der Abiturienten das Gymnasium bereits verlassen hat. 1975 zeigen sich zwischen den Bundesländern ganz ähnliche Unterschiede wie bei den 16jährigen: Bremen, Hamburg und Berlin erreichen Werte von etwa 20 Prozent, in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern liegt der relative gymnasiale Schulbesuch für diese Altersgruppe 1975 zwischen 12 Prozent und 13 Prozent (vgl. Abbildung 49). Gegenüber 1970 haben sich die Quoten in allen Ländern erheblich erhöht, besonders stark in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Hamburg und Bremen. Dies dürfte nicht nur auf die Erhöhung der Übergänge zum Gymnasium, sondern auch auf eine Verringerung der Abgänge ohne Abitur zurückzuführen sein.

Der Berufsschulbesuch der 18jährigen variiert länderweise sehr stark: an der Spitze liegt Bremen mit rund 50 Prozent, während

Abb. 49: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Berufsschulen und Gymnasien in den Bundesländern, 1970 und 1975



Vgl. Tabelle 26 im Anhang

im Saarland und in Rheinland-Pfalz rund 25 Prozent des Altersjahrgangs die Berufsschule besuchten. Hier spiegelt sich deutlich die Auswirkung des kürzeren oder längeren Hauptschulbesuchs: im Vergleich zu 1970 hat der relative Schulbesuch der 18jährigen gerade in Ländern mit niedriger Quote zum Teil erheblich zugenommen (zum Beispiel in Bayern), vermutlich deshalb, weil sich die Dauer des Besuchs der Grund- und Hauptschule erhöht hat. In den Ländern mit hohem relativen Schulbesuch (Stadtstaaten und Niedersachsen) ist die Quote dagegen zurückgegangen, vermutlich weil die Verschiebung zu den Schulen, die den Berufsschulbesuch ersetzen, größer gewesen ist als der Zuwachs durch eine Verlängerung der Schulbesuchsdauer an Hauptschulen.

Die Werte für den relativen Schulbesuch der 18jährigen an Fachoberschulen weisen auf den sehr unterschiedlichen Ausbau dieser Schulart in den einzelnen Ländern hin: die höchsten Werte werden 1975 im Saarland (4,8 Prozent), in Hamburg (3,6 Prozent) und in Schleswig-Holstein (3,5 Prozent) erreicht, während Berlin (1,5 Prozent) und Baden-Württemberg (1,9 Prozent) einen deutlich geringeren Fachoberschulbesuch zeigen. Gegenüber 1970, das heißt der Aufbauphase dieser Schulart, die erst 1969 eingerichtet wurde, haben sich die Quoten zum Teil erheblich erhöht.

4.2.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede des relativen Schulbesuchs in den Ländern

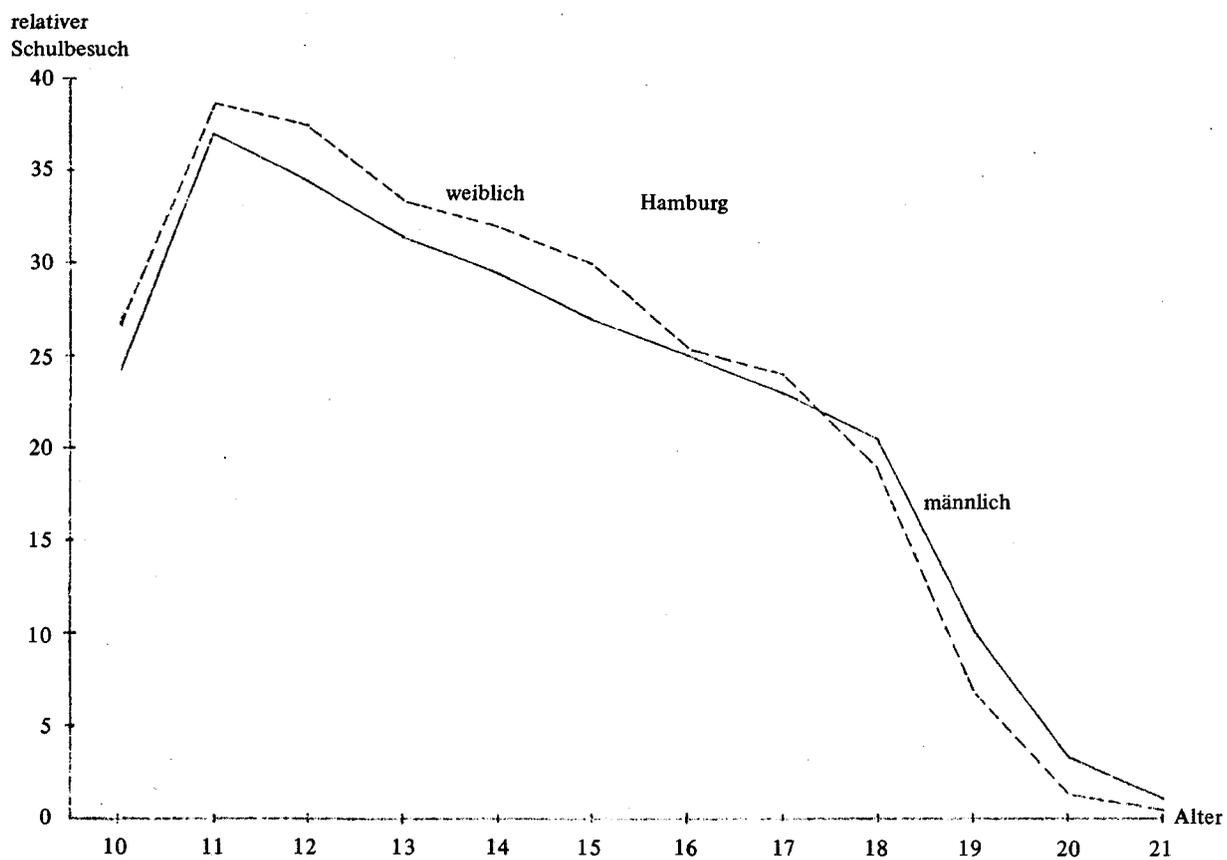
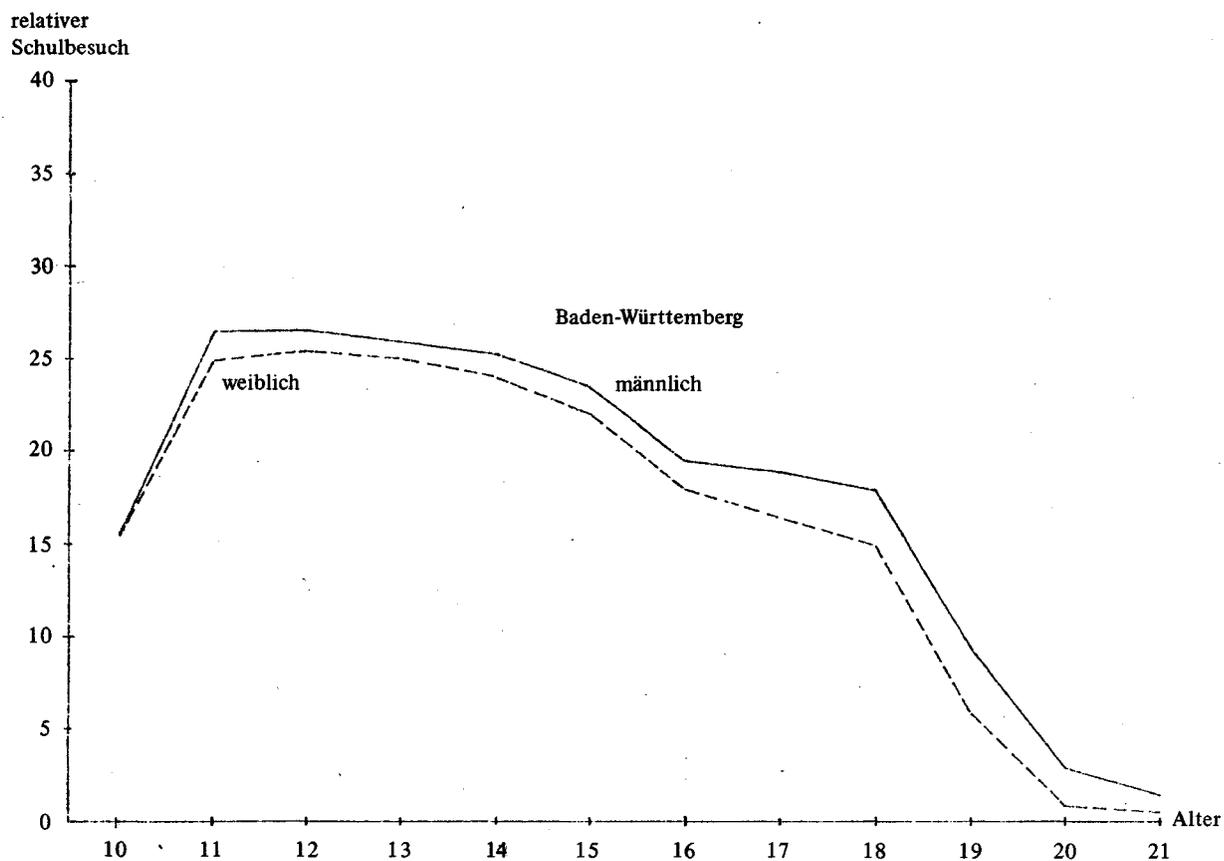
Bei der Diskussion geschlechtsspezifischer Unterschiede im relativen Schulbesuch an allgemeinbildenden Schulen hatten wir festgestellt, daß die Mädchen nach wie vor sehr viel häufiger die Realschule besuchen als männliche Schüler und daß der relative Schulbesuch an Gymnasien heute keineswegs mehr die früher oft beklagte Unterrepräsentation der Mädchen zeigt. In den unteren Klassen ist der relative gymnasiale Schulbesuch für die Mädchen im Bundesdurchschnitt bereits

geringfügig höher als der für Jungen. Zur Einschätzung von Entwicklungstendenzen und der Gründe für die aufgezeigten Veränderungen ist es von Interesse, zu untersuchen, ob sich für alle Länder das gleiche Bild ergibt, oder ob die Veränderung der aggregierten Daten durch Entwicklungen in einzelnen Bundesländern zustande gekommen sein können beziehungsweise welche Länder besonders hohe geschlechtsspezifische Differenzen im relativen Schulbesuch aufweisen.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede im gymnasialen Schulbesuch sind länderweise in der Tat recht verschieden (vgl. Abbildung 50). In Hamburg und Berlin sind zum Beispiel die Werte für Schülerinnen bis auf die Altersjahre des Schulabgangs (ab 18. Altersjahr) deutlich höher als für das männliche Geschlecht, in Baden-Württemberg, Bayern und im Saarland ist der relative Schulbesuch in praktisch allen Altersjahren beim männlichen Geschlecht deutlich höher. In den übrigen Bundesländern kehrt sich der Vorsprung der Mädchen in den jüngeren Altersjahren bei den 15jährigen (Hessen, Rheinland-Pfalz) beziehungsweise den 17jährigen (übrige Länder) in einen Vorsprung für die Jungen um.

Nun ist dieses Ergebnis für 1975 nicht nur statisch zu betrachten und die oben genannten altersmäßig fixierten "Umschlagpunkte" sind überwiegend nicht durch Unterschiede im Durchlauf beziehungsweise im Abgangszeitpunkt zu interpretieren, sondern sie kommen durch Übergangentscheidungen der Vergangenheit zustande. Ein Vergleich mit den Ergebnissen für 1974 zeigte in der Tat, daß in der Regel der Wechsel von höheren Quoten für die Mädchen zu höheren Quoten für die Jungen ein Altersjahr früher liegt. Aus diesem Grunde dürfte sich der Vorsprung der Mädchen beim relativen gymnasialen Schulbesuch auch in höheren Altersjahren fortsetzen und damit insgesamt zunehmen. Allerdings liefert das vorliegende Material auch einige Anhaltspunkte dafür, daß gegenwärtig der relative gymnasiale Schulbesuch bei den 10jährigen insgesamt - und speziell bei den Mädchen - stagniert oder rückläufig ist.

Abb. 50: Relativer Schulbesuch an Gymnasien nach dem Geschlecht in ausgewählten Bundesländern, 1975



Mit einiger Berechtigung lassen sich die je nach Alter verschiedenen Differenzen zwischen dem Schulbesuch von Mädchen und Jungen in einem Bundesland auch als bestimmter Zustand innerhalb eines allgemeinen Trends interpretieren, so daß für die Länder, in denen dieser Trend mit Verspätung eingesetzt hat, für die Zukunft eine weitere Erhöhung des relativen Schulbesuchs bei den Mädchen erwartet werden kann.

4.2.5 Zur Entwicklung der Länderunterschiede im relativen Schulbesuch

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir bereits Schulbesuchsdaten in den verschiedenen Bundesländern im Zeitvergleich betrachtet und beobachtet, daß teilweise Angleichungstendenzen zwischen den Ländern zu verzeichnen waren: so hat sich zum Beispiel der relative Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien in Hamburg und Berlin, wo er 1970 mit Abstand am höchsten war, deutlich verringert, was insbesondere für Berlin natürlich mit der Gesamtschulentwicklung zusammenhängt, während er sich in Niedersachsen, das 1970 die geringste Quote erreichte, besonders stark erhöhte.

Ähnliche Entwicklungen haben sich beim Sonderschulbesuch gezeigt, wo die Werte für Länder mit niedrigem Niveau sich erhöht haben, während für die anderen Länder der Schulbesuch rückläufig war. Nun reicht das allein aber noch nicht aus, um für den gymnasialen Schulbesuch oder den Besuch der Sonderschulen auf Angleichungstendenzen zu schließen, und wir erhalten aus einem solchen Vergleich zwischen zwei Zeitpunkten auch keinen Aufschluß darüber, ob sich hier längerfristige Tendenzen auswirken oder ob es sich etwa nur um kurzfristige Schwankungen handelt. So wäre es zum Beispiel von Interesse, ob längerfristig die unterschiedliche Kulturpolitik der Länder zu einer Verstärkung oder einer Verringerung der Unterschiede im relativen Schulbesuch geführt hat oder - falls sich eine solche Aussage nicht durchgängig machen läßt - in welchen Phasen der Entwicklung sich Disparitäten vergrößert oder verringert haben. Wir wollen deshalb hier abschließend die Frage

stellen, ob die Unterschiede im relativen Schulbesuch an einigen ausgewählten Schularten in bestimmten Altersjahrgängen im Zeitablauf größer oder kleiner geworden sind und zu welchem Zeitpunkt sich entsprechende Veränderungen bemerkbar gemacht haben.

Wegen der unterschiedlichen Schulsysteme in den Ländern sowie wegen zahlreicher Änderungen in der Abgrenzung von Schularten und der Dauer des Schulbesuchs empfiehlt es sich, einen Altersjahrgang herauszugreifen, der besonders wenig von solchen Veränderungen berührt worden ist. Wir haben schon aus diesem Grunde die 13jährigen ausgewählt, zumal in diesem Alter in allen Bundesländern die Verteilung der Kinder auf die verschiedenen Schularten nach der gemeinsamen Grundschule weitgehend abgeschlossen ist. Zudem können wir für dieses Altersjahr auch auf frühere Veröffentlichungen zurückgreifen, so daß wir die sehr aufwendigen länderweisen Berechnungen nicht für alle Vergleichsjahre selbst durchführen müssen¹. Im folgenden werden die Schulbesuchsdaten für die sogenannten weiterführenden Schulen, die Gymnasien und Realschulen, sowie für die Sonderschulen für die Jahre 1952 (nur Gymnasien), 1957 (Gymnasien und Sonderschulen), 1960, 1963, 1966, 1970 und 1975 verglichen.

Für eine derartige Vergleichsoperation ist die Auswahl und Definition der benutzten Maße entscheidend. Maße wie zum Beispiel die mittlere quadratische Abweichung vom Bundesdurchschnitt sind ungeeignet, da wesentliche Voraussetzungen für die sinnvolle Anwendung solcher Verfahren wegen der geringen Zahl der Länder und ihres unterschiedlichen Gewichts (gemessen

1 Für die Vergleichsjahre 1952 bis 1963 sind die Daten der Arbeit von F. J. Weiß (1964) entnommen; siehe F. J. Weiß: Entwicklungstendenzen ..., a.a.O. Da diese Berechnungen wegen methodischer Unterschiede nur geringfügig von den durch eigene Berechnungen ermittelten Werten abweichen, wurden sie hier verwendet, soweit nicht Änderungen in der Zuordnung von Schülern eingetreten sind. So sind zum Beispiel bei den Realschulen nur die Jahre ab 1960 in den Vergleich einbezogen worden, da für die Jahre vorher kein geordneter Nachweis für die Aufgliederung der Schüler von Realschulklassen nach Geburtsjahren vorliegt.

an der Schülerzahl) nicht gegeben sind¹. Wir werden daher im folgenden drei verschiedene Maße benutzen, die sicherstellen sollen, daß alle Bundesländer gleich behandelt werden und daß keine einzelne Meßzahl unzulässig überinterpretiert wird².

Erstens verwenden wir ein Maß dafür, wie sehr sich der relative Schulbesuch in einem Bundesland vom relativen Schulbesuch in den übrigen Bundesländern unterscheidet, unabhängig davon, ob es sich um positive oder negative Abweichungen handelt.

Zweitens verwenden wir ein Maß dafür, wie groß die Unterschiede im relativen Schulbesuch zwischen den Bundesländern insgesamt sind.

Drittens verwenden wir ein Maß für die Tendenz der Abweichung (nach oben oder nach unten) des relativen Schulbesuchs in einem Bundesland von den Werten für die anderen Bundesländer.

Die Veränderung aller drei Maße im Zeitablauf soll zur Einschätzung von Angleichungstendenzen oder divergierender Tendenzen herangezogen werden.

Als erstes Maß bilden wir den Mittelwert der Unterschiede (in Prozentpunkten ohne Berücksichtigung des Vorzeichens) zu den Werten in allen übrigen Bundesländern für ein bestimmtes Land. Wir wollen dieses Maß kurz als mittleren Unterschied zu den übrigen Bundesländern bezeichnen.

1 Würde man beispielsweise den Mittelwert für die Bundesrepublik zum Maßstab machen, so wird die Berechnung sicher dadurch beeinflusst, daß der Schulbesuch in den großen Ländern, also insbesondere in Nordrhein-Westfalen für das Bundesergebnis besonderes Gewicht hat. Mit anderen Worten, dieses Land liegt notwendigerweise immer in der Nähe des Bundesdurchschnitts, zu dem es am stärksten beiträgt, während die Werte für die Stadtstaaten den Durchschnitt nur wenig beeinflussen und daher stark von ihm abweichen können.

2 Für Anregungen zur Entwicklung der benutzten Maße und ihrer Interpretation ist der Autor Herrn Peter Damerow dankbar.

Das zweite Maß ergibt sich als Mittelwert der Unterschiede im relativen Schulbesuch (ohne Berücksichtigung des Vorzeichens) für alle möglichen Kombinationen von je zwei Bundesländern und ist identisch mit dem Mittelwert der mittleren Unterschiede für die einzelnen Länder. Wir wollen dieses Maß als mittleren Unterschied im Bundesgebiet insgesamt bezeichnen.

Das dritte Maß bezieht sich wieder auf ein bestimmtes Land. Während aber beim mittleren Unterschied positive und negative Abweichungen dem Betrage nach zusammengefaßt werden, wird hier der Mittelwert der Abweichungen vom relativen Schulbesuch in den übrigen Bundesländern mit Berücksichtigung des Vorzeichens berechnet. Wir wollen dieses Maß in der Folge mittlere Abweichung von den übrigen Bundesländern nennen.

Für jedes Land und Beobachtungsjahr erhalten wir so einen mittleren Unterschied des relativen Schulbesuchswertes zu den Werten der übrigen Bundesländer. Wenn wir diese Werte ihrerseits summieren und mitteln, so ergibt sich der mittlere Unterschied für die Verhältnisse im Bundesgebiet insgesamt, der als Indikator für die Stärke der Länderunterschiede dienen kann. Dieser Wert läßt sich zeitlich vergleichen, wobei es uns nicht so sehr auf die Stärke der Veränderung ankommt als auf ihre Richtung: eine Erhöhung des Wertes bedeutet, daß sich Unterschiede vergrößert haben, eine Verkleinerung, daß Unterschiede geringer geworden sind. Es ist allerdings auch sinnvoll, die Richtung der Entwicklung der entsprechenden Indikatoren für die Länder zu beobachten, um zu sehen, ob die Richtung der Entwicklung des durchschnittlichen Wertes sich in allen Länderwerten wiederfindet, oder ob sie durch länderweise gegenläufige Entwicklungen bedingt ist. Die mittlere Abweichung für ein Land (unter Berücksichtigung des Vorzeichens) kann dazu dienen, uns Aufschluß zu geben, welche Länder im Saldo gegenüber allen anderen Ländern nach oben oder nach unten abweichen¹.

1 Die Differenzen der Schulbesuchsdaten sind nur sinnvoll zu interpretieren, wenn die Abweichungen von Prozentpunkten

Der relative Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien bewegt sich zwischen 8,8 Prozent (Niedersachsen 1952) und 33,2 Prozent (Hamburg 1970). Bei der Betrachtung der Differenzen zum Bundesdurchschnitt sind in der Tat für Nordrhein-Westfalen durchgängig sehr geringe Abweichungen zu verzeichnen, da der Durchschnitt stark von diesem Länderergebnis beeinflusst wird. Berechnet man für alle Bundesländer die Unterschiede zu allen übrigen Ländern, so zeigt sich, daß der mittlere Unterschied im Bundesgebiet insgesamt von 2,75 Prozentpunkten im Jahre 1952 auf 2,11 im Jahre 1960 zurückgegangen ist (vgl. Abbildung 51); danach ist ein immer stärker werdender Anstieg zu beobachten und zwar auf 2,55 für 1963, dann auf 3,35 für 1966 und in der Expansionsphase der Jahre bis 1970 sogar auf 5,84. Der Wert für 1975 liegt dann wieder niedriger (4,87), so daß man für die letzten fünf Jahre eine Angleichungstendenz feststellen kann¹.

Diese insgesamt festgestellte Tendenz ist in ihrer Richtung nur für die Entwicklung zwischen 1970 und 1975 auch für alle einzelnen Bundesländer feststellbar. Der Rückgang des mittleren Unterschieds im Zeitraum von 1952 bis 1957 und die Erhöhung von 1963 bis 1966 zeigt sich jeweils in einem Bundesland nicht; die steigende Tendenz von 1960 bis 1963 und die fallende Tendenz 1970 bis 1975 wird von zwei Bundesländern nicht geteilt und der leichte Rückgang von 1957 bis 1960 findet sich in drei Ländern nicht.

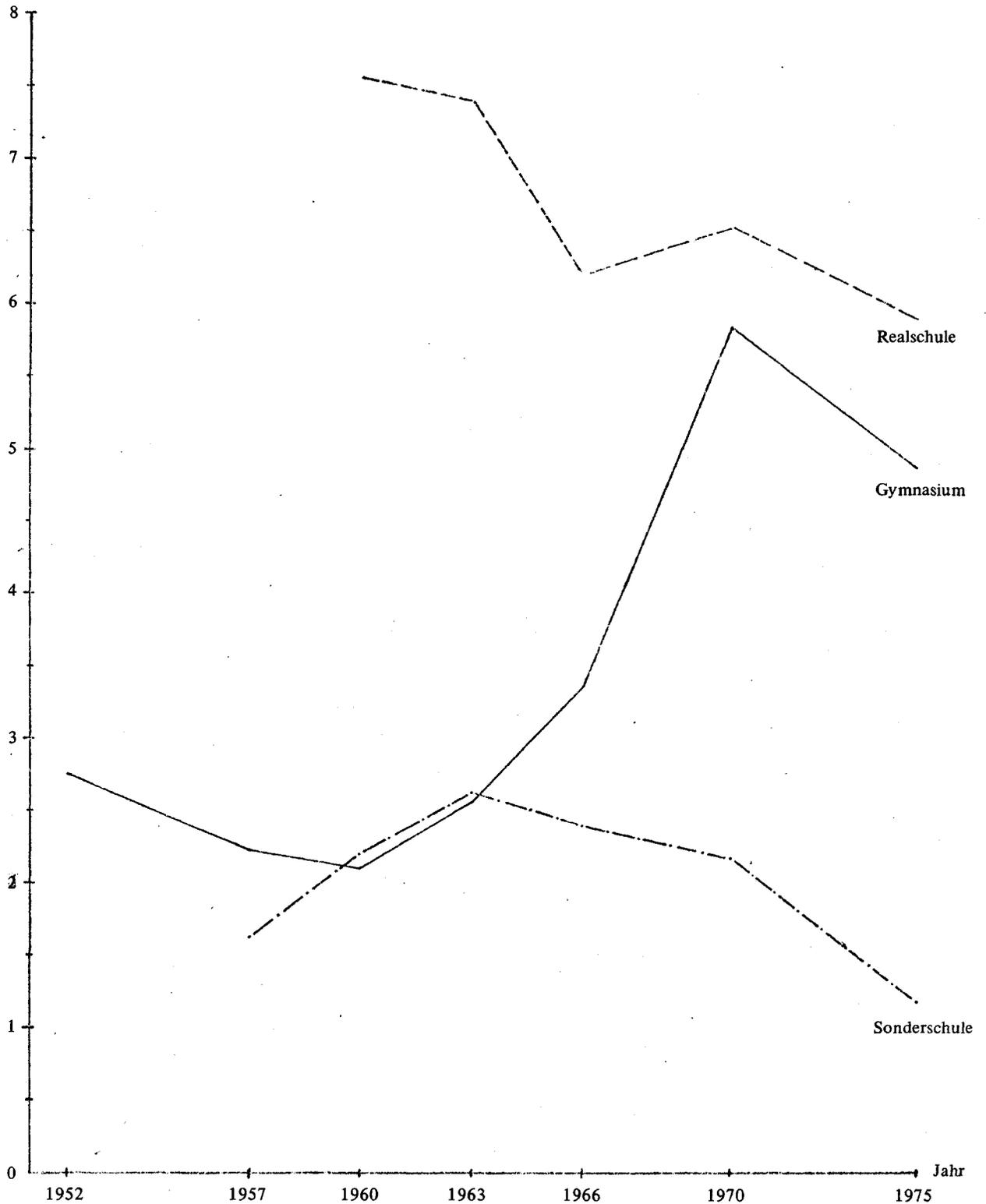
Fortsetzung der Fußnote von Seite 151

des relativen Schulbesuchs in positiver und negativer Richtung gleich zu behandeln sind, und wenn eine Einheit von Prozentpunkten unabhängig von der Höhe des relativen Schulbesuchs das gleiche bedeutet.

- 1 Nicht berücksichtigt ist bei dieser Betrachtung, daß sich das Niveau des relativen Schulbesuchs von 1952 bis 1975 erheblich erhöht hat. Diese Niveauerhöhung war jedenfalls 1966 bis 1970 nicht so stark, daß damit die divergierende Tendenz erklärt werden könnte. Im übrigen erhöhte sich das Niveau des relativen Schulbesuchs in den meisten Ländern auch 1970 bis 1975, obwohl in diesem Zeitraum der mittlere Unterschied insgesamt geringer geworden ist.

Abb. 51: Mittlerer Unterschied im Bundesgebiet insgesamt zwischen den Länderergebnissen für den relativen Schulbesuch der 13jährigen an ausgewählten Schularten, 1952 bis 1975 (Prozentpunkte)

mittlerer Unterschied
im Bundesgebiet
(Prozentpunkte)



Die mittleren Abweichungen von den übrigen Bundesländern zeigen für Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern (Ausnahme 1957) durchgängig negative Salden; für Berlin, Bremen und Baden-Württemberg (Ausnahme 1970) ergeben sich positive Salden. Für Hamburg finden wir vor 1963 abnehmende negative und ab 1963 positive Salden.

Bei den Realschulen, bei denen wir aufgrund der Datenbasis lediglich die Vergleichsjahre ab 1960 in die Betrachtung einbeziehen, sind die Länderunterschiede im relativen Schulbesuch von Anfang an offenbar sehr viel größer gewesen: die Spanne reicht bereits 1960 von 3,8 Prozent (Rheinland-Pfalz) bis 23,7 Prozent (Berlin); 1975 liegt Hamburg mit 30,5 Prozent an der Spitze und Hessen mit 15,2 Prozent am unteren Ende. Das relativ niedrige Niveau des Realschulbesuchs in Nordrhein-Westfalen ist maßgeblich an der Höhe der Abweichungen der Länderergebnisse vom Bundesdurchschnitt beteiligt, weil es den Bundesdurchschnitt selbst weitgehend bestimmt.

Der mittlere Unterschied im Bundesgebiet insgesamt zeigt trotz des allgemein etwas geringeren Niveaus des relativen Schulbesuchs deutlich höhere Werte als bei den Gymnasien, wobei die Tendenz zur Veränderung sehr viel weniger ausgeprägt ist als bei den Gymnasien: er hat sich von 7,55 Prozentpunkten im Jahre 1960 auf 7,40 im Jahre 1963 und 6,20 für 1966 verringert; bis 1970 ist auch hier eine - allerdings geringfügige - Erhöhung auf 6,52 und bis 1975 wieder ein Absinken auf 5,89 zu beobachten. Die Richtung dieser Entwicklung gilt für keinen Zeitraum für alle Länder; der Rückgang des mittleren Unterschieds von 1963 auf 1966 ist in zehn Bundesländern und der anschließende Wiederanstieg in neun Bundesländern zu beobachten; die Entwicklung von 1960 bis 1963 und von 1970 bis 1975 ist länderweise sehr viel unterschiedlicher.

Die mittlere Abweichung ergibt für das Saarland, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen durchweg negative Salden und

für Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen durchweg positive; in Berlin kehrt sich die 1952 stark positive mittlere Abweichung von allen übrigen Bundesländern in eine negative Abweichung um.

Der relative Schulbesuch der 13jährigen an Sonderschulen kann aufgrund des vorliegenden Datenmaterials ab 1957 verglichen werden. Dabei zeigen sich 1957 starke Unterschiede zwischen den Stadtstaaten und den Flächenstaaten, die 1975 in dieser Form nicht mehr existieren: 1957 liegt der niedrigste Wert bei 1,3 Prozent (Saarland) und der höchste bei 5,1 Prozent (Berlin), während 1975 die Spanne von 4,3 Prozent (Bayern) bis 7,3 Prozent (Schleswig-Holstein) reichte.

Bei den Sonderschulen hat sich der mittlere Unterschied zwischen den Bundesländern von 1957 bis 1963 verstärkt und ist dann bis 1975 auf ein sehr niedriges Maß zurückgegangen, wobei sich übrigens gleichzeitig das Niveau des relativen Schulbesuchs an Sonderschulen im Bundesdurchschnitt mehr als verdoppelt hat.

Die starke Erhöhung des mittleren Unterschieds im Bundesgebiet insgesamt von 1,62 Prozentpunkten im Jahre 1957 auf 2,19 Prozentpunkte im Jahre 1960 und der starke Rückgang von 2,18 auf 1,18 im Zeitraum 1970 bis 1975 gilt in der jeweiligen Richtung für alle Länder, während die rückläufige Tendenz von 1963 bis 1966 und von 1966 bis 1970 jeweils für eine Reihe von Ländern nicht gilt.

Negativ sind die mittleren Abweichungen von den Werten der übrigen Bundesländer für alle Vergleichsjahre in Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern und dem Saarland, durchweg positiv sind sie in Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Berlin. Wie die mittleren Unterschiede, so sind auch die mittleren Abweichungen von 1970 bis 1975 deutlich geringer geworden; das heißt, die Bundesländer haben sich angeglichen, da in Ländern

mit hohem Sonderschulbesuch die Quoten zurückgegangen sind, während in Ländern mit niedrigeren Werten die Expansion der Sonderschulen noch länger gedauert hat.

4.2.6 Zusammenfassende Überlegungen zum Ländervergleich

Wie bereits eingangs erörtert, lassen sich allein aufgrund der Daten des relativen Schulbesuchs Unterschiede zwischen den Ländern nur sehr begrenzt sinnvoll interpretieren, da eine Vielzahl von Faktoren für solche Unterschiede in Frage kommt. Sehr deutlich sind bei der Auswertung eine Reihe von Unterschieden zutage getreten, die sich aus der unterschiedlichen organisatorischen Gliederung des Schulwesens in den Ländern ergeben (zum Beispiel 6jährige Grundschule in Berlin, Beginn der Realschule mit dem 7. Schuljahr in einer Reihe von Ländern, Gesamtschulentwicklung, Zuordnung der Orientierungsstufe usw.). Andere Unterschiede scheinen eher historisch bedingt zu sein und erklären sich aus unterschiedlichen Ausgangslagen und unterschiedlichen Schwerpunkten der Schulentwicklung (zum Beispiel die Realschulentwicklung in Norddeutschland, insbesondere in Schleswig-Holstein, die große Bedeutung der Berufsfachschule in Baden-Württemberg, die Unterschiede im gymnasialen Schulbesuch zwischen Stadtstaaten und Flächenstaaten usw.).

Wichtig für die Interpretation der Bundesergebnisse ist, daß die altersmäßigen Schwerpunkte des relativen Schulbesuchs bei einigen Schularten in den Ländern sehr unterschiedlich liegen (zum Beispiel bei den Berufsfachschulen und Berufsaufbauschulen). Dadurch wird durch die Aggregation der Länderergebnisse für denselben Altersjahrgang unter Umständen in einem Land ein Zustand zugrunde gelegt, in dem der Eintritt in die betreffende Schulart noch nicht vollständig stattgefunden oder der Abgang bereits eingesetzt hat, während in einem anderen Land diese Altersgruppe die Spitze des relativen Schulbesuchs darstellt.

Die Analyse der Veränderung der Werte für den relativen Schulbesuch zwischen 1970 und 1975 zeigen, daß die meisten Veränderungen nicht in allen Ländern in die gleiche Richtung gegangen sind. So ist zum Beispiel zwar der relative Schulbesuch der 6jährigen und der 13jährigen an Grund- und Hauptschulen in allen Ländern zurückgegangen, aber der relative Schulbesuch an Realschulen und Gymnasien hat nicht in allen Ländern zugenommen und die Veränderungen waren in den einzelnen Ländern unterschiedlich stark.

Stärker als die Unterschiede zwischen den Ländern beim Schulbesuch an allgemeinbildenden Schulen sind offenbar die Differenzen im berufsbildenden Bereich. Zum Teil hängen allerdings diese Länderunterschiede auch mit unterschiedlichen Zu- und Abgangszeitpunkten beziehungsweise deren Veränderung zusammen.

Die Differenzen zwischen den geschlechtsspezifischen Schulbesuchsdaten für Gymnasien sind länderweise unterschiedlich, wobei in den jüngeren Altersjahren die Mädchen meist bereits höhere Quoten erreichen als die Jungen, während es in den späteren Altersjahren umgekehrt ist. Der Trend zu einem Übergewicht der Mädchen auch beim gymnasialen Schulbesuch zeigt sich zunächst in den unteren Altersjahren und setzt sich mit entsprechender Zeitverzögerung dann auch in den oberen Altersjahren durch, so daß man den gegenwärtigen Stand der Entwicklung in einem Bundesland auch als Moment in einem Prozess auffassen kann. Dann bedeutet die Feststellung von Länderunterschieden aber auch, daß dieselben Effekte sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in den einzelnen Ländern in unterschiedlichen Altersjahren zeigen, also zum Beispiel der Umschlagspunkt vom höheren relativen Schulbesuch der Jungen zum höheren relativen Schulbesuch der Mädchen in manchen Ländern noch bei den unteren Altersjahren liegt, während er in anderen Ländern bereits in höhere Altersklassen "hochgewachsen" ist. In den Ländern, in denen der Prozess noch nicht so weit fortgeschritten ist, wird er sich also notwendigerweise erst später in den oberen Altersklassen zeigen. Die Frage nach der Sicherung der

Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse im Bundesgebiet - Hintergrund von Regelungen zur Gesetzgebung, Finanzierung und Planung im Grundgesetz - stellt sich auch für den hier behandelten Ausschnitt aus dem Bildungswesen. Es zeigt sich, daß trotz aller Koordinierungsversuche zwischen den Ländern und der zahlreichen Abkommen zur Vereinheitlichung des Schulwesens die Länderunterschiede im relativen Schulbesuch keineswegs kontinuierlich und eindeutig geringer geworden sind. Die Ergebnisse der Berechnungen bezüglich der Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien, Realschulen und Sonderschulen deuten eher darauf hin, daß sich die Unterschiede in der Expansionsphase vor 1970 vergrößert haben, während sie seither kleiner geworden sind. Sehr deutliche Angleichungstendenzen über einen längeren Zeitraum ergeben sich lediglich für den Sonderschulbesuch.

5. Tabellenanhang

Vorbemerkung

Soweit nicht andere Quellen genannt sind, handelt es sich um eigene Berechnungen auf der Grundlage von Unterlagen oder Veröffentlichungen der amtlichen Statistik.

Tabelle 1: Schüler und Studenten nach Schul- und Hochschularten, 1950 bis 1975 (in 1000)

Schuljahr	Grund- und Hauptschulen			Sonderschulen	Realschulen	Schüler an			Gesamtschulen	Abendschulen, Kollegs	Schulen der allgemeinen Aus- und Fortbildung zusammen
	insgesamt	davon in				insgesamt	davon in				
		Klasse 1-4	sonstigen Klassen				Klasse 5-10	sonstigen Klassen			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
1950	6.584,8	.	.	103,9	235,8	657,1	574,3	82,8	-	-	7.581,1
51	6.316,8	.	.	112,4	287,8	695,0	613,5	81,5	-	-	7.412,0
52	5.834,7	2.812,3	3.022,4	119,7	346,1	748,5	640,8	107,7	-	-	7.049,0
53	5.481,0	2.675,9	2.805,1	120,8	393,2	801,6	686,6	115,0	-	-	6.796,6
54	5.152,3	2.602,9	2.549,4	121,7	423,4	839,1	707,0	132,1	-	-	6.436,5
55	4.944,8	2.721,5	2.223,3	117,8	436,3	862,1	713,2	148,9	-	-	6.361,0
56	4.898,9	2.935,1	1.963,8	116,9	428,7	845,2	680,6	164,6	-	-	6.289,7
57	4.968,6	3.063,4	1.905,2	119,6	424,9	854,6	672,3	182,3	-	-	6.367,7
58	4.964,8	3.079,6	1.885,2	125,7	421,5	856,4	660,3	196,1	-	6,7	6.375,1
59	5.068,3	3.095,5	1.972,8	131,2	423,2	861,2	654,0	207,2	-	7,7	6.491,6
1960	5.219,2	3.096,9	2.122,4	142,9	430,7	853,4	642,1	211,3	-	8,7	6.654,9
61	5.270,5	3.105,9	2.164,5	151,9	447,5	848,0	640,2	207,8	-	9,0	6.726,9
62	5.368,2	3.155,5	2.212,8	160,0	474,2	846,7	656,4	190,3	-	9,8	6.858,9
63	5.430,2	3.219,5	2.210,7	169,1	497,4	858,7	680,1	178,6	-	11,0	6.966,4
64	5.484,1	3.305,4	2.178,6	180,2	529,1	890,1	712,3	177,8	-	12,8	7.096,3
65	5.565,8	3.453,2	2.112,5	192,3	570,9	957,9	760,2	197,7	-	14,8	7.301,7
66	5.675,8	3.605,3	2.070,5	207,1	616,9	1.038,1	815,1	223,0	-	16,6	7.554,5
67	5.739,8	3.373,1	2.366,6	232,5	706,0	1.194,4	922,9	271,5	-	19,0	7.891,7
68	5.872,9	3.488,9	3.384,0	259,6	771,4	1.271,0	987,1	283,9	-	21,3	8.196,2
69	6.099,3	3.598,0	2.501,3	294,0	837,4	1.349,3	1.051,0	298,3	-	23,5	8.603,5
1970	6.347,5	3.978,2	2.369,2	322,0	863,4	1.379,5	1.062,1	317,4	-	25,1	8.937,5
71	6.476,7	4.147,6	2.329,2	346,1	912,5	1.442,8	1.105,5	337,3	61,5	28,6	9.268,2
72	6.509,7	4.159,4	2.350,3	364,7	981,2	1.567,3	1.205,9	361,4	83,3	31,5	9.537,7
73	6.499,8	4.118,7	2.381,1	377,8	1.043,6	1.686,6	1.293,0	393,6	106,6	35,4	9.749,8
74	6.481,3	4.046,0	2.435,3	385,0	1.099,9	1.779,7	1.351,4	428,3	134,3	37,1	9.917,3
75	6.425,1	3.888,4	2.536,7	393,8	1.147,2	1.863,5	1.394,5	469,0	165,8	37,8	10.033,2

Fortsetzung von Tabelle 1

Schuljahr WS	Schüler an						Deutsche und ausländische Studenten an				zusammen
	Berufsschulen	Berufsfachschulen	Berufsaufbauschulen	Fachober- schulen Fachgymnasien	Fachschulen ¹	Schulen der beruflichen Aus- und Fortbildung zusammen	Ingenieur- schulen	Fachhoch- schulen ²	Wissenschaftl. Gesamt- und Kunsthoch- schulen		
	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	
1950	1.699,2	88,2	—	—	112,5	1.899,9	.	—	.	.	
51	1.877,9	105,4	—	—	118,3	2.101,6	.	—	.	.	
52	2.053,8	118,8	—	—	126,5	2.299,1	18,8	—	133,1	151,9	
53	2.127,0	129,5	—	—	134,1	2.390,6	19,8	—	135,4	155,2	
54	2.244,3	144,6	—	—	138,1	2.527,0	22,7	—	143,4	166,1	
55	2.301,9	155,7	—	—	145,9	2.603,5	35,6	—	151,8	187,4	
56	2.269,3	155,6	—	—	158,9	2.853,8	38,1	—	167,9	206,0	
57	2.131,1	160,3	—	—	157,5	2.448,9	38,5	—	186,6	225,1	
58	2.009,0	162,6	—	—	144,7	2.316,3	39,3	—	206,3	245,6	
59	1.830,2	154,3	—	—	143,7	2.128,2	41,7	—	225,1	266,8	
1960	1.661,9	139,2	—	—	141,8	1.942,9	44,2	—	247,1	291,3	
61	1.642,9	138,5	—	—	145,3	1.926,7	47,3	—	265,9	313,2	
62	1.614,0	132,3	52,0	—	149,5	1.947,8	51,2	—	282,9	334,1	
63	1.699,0	142,3	50,0	—	144,0	2.035,3	54,1	—	295,3	349,4	
64	1.741,9	153,8	49,3	—	144,5	2.089,5	58,5	—	303,8	362,3	
65	1.780,0	167,5	53,0	—	145,9	2.146,4	60,6	—	307,8	368,4	
66	1.747,4	176,1	56,3	—	150,7	2.130,5	61,8	—	328,2	390,0	
67	1.780,2	199,2	57,5	—	158,6	2.195,5	61,9	—	338,4	400,3	
68	1.754,8	204,1	60,0	—	166,9	2.185,8	63,4	—	361,0	424,4	
69	1.631,9	207,0	51,6	20,7	178,3	2.089,5	63,5	—	384,9	448,4	
1970	1.599,8	208,7	40,4	59,0	163,8	2.071,7	(77,4)	100,0 ^s	422,4	522,4	
71	1.576,5	219,9	37,8	86,2	180,2	2.100,6	.	107,0 ^s	478,3	585,3	
72	1.619,1	239,2	36,8	105,7	190,5	2.191,3	.	116,0 ^s	549,9	665,9	
73	1.644,7	254,8	34,3	115,0	197,5	2.246,3	.	122,4	606,1	728,5	
74	1.647,8	275,0	32,7	117,5	211,5	2.284,5	.	133,2	656,4	789,6	
75	1.636,0	298,6	27,8	118,7	205,2	2.286,3	.	145,2	695,6	840,8	

¹ Einschließlich Schulen des Gesundheitswesens und einschließlich Technikerschulen; bis 1957 einschließlich Ingenieurschulen, bis 1969 einschließlich höherer Fachschulen.

² Für 1970 bis 1972 geschätzt.

Quelle: KMK: Dokumentationen Nr. 17, 26 und 43. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970 sowie Empfehlungen zu Umfang und Struktur des tertiären Bereichs, Statistisches Bundesamt und BMBW: Bildung im Zahlenspiegel.

Tabelle 2: Die Besetzung der Geburtenjahrgänge 1925 bis 1990 (Ergebnisse der Volkszählung 1950, der Geburtenstatistik und der Bevölkerungsvorausschätzung)

Geburts- jahr	Wohnbevölkerung am 13.9.1950 (in 1000)	Jahr	Lebendgeborene (in 1000)	Jahr	Deutsche Lebendge- borene (in 1000)
1925	740,8	1950	812,8	1972	609,8
26	717,8	51	795,6	73	536,5
27	718,5	52	799,1	74	518,1
28	762,5	53	796,1	75	504,6
29	740,4	54	816,0		
1930	748,1	1955	820,1		
31	687,7	56	855,9		
32	659,0	57	892,2		
33	641,5	58	904,5		Bevölkerungsvorausschätzung
34	790,1	59	951,9		
1935	830,2	1960	968,6	1975	510,0
36	840,7	61	1.012,7	76	504,7
37	843,0	62	1.018,6	77	503,9
38	896,2	63	1.054,1	78	509,3
39	953,9	64	1.065,4	79	516,0
1940	963,8	1965	1.044,3	1980	523,9
41	883,7	66	1.050,3	81	532,7
42	719,0	67	1.019,5	82	541,9
43	735,2	68	969,8	83	551,4
44	714,7	69	903,5	84	560,7
1945	528,4	1970	810,8	1985	569,1
46	631,8	71	778,5	86	576,0
47	675,2	72	701,2	87	580,3
48	718,6	73	635,6	88	581,7
49	753,2	74	626,4	89	579,5
		1975	600,5	1990	573,5

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland. Wirtschaft und Statistik, Heft 6, 1976.

Tabelle 3: Wohnbevölkerung in ausgewählten Altersjahrgängen 1950 bis 1990
(Bevölkerungsfortschreibung und Bevölkerungsvorausschätzung)

Jahr	Wohnbevölkerung im Alter von . . . bis unter . . . Jahren (in 1.000)				
	6 - 7	13 - 14	18 - 19	21 - 22	24 - 25
	1	2	3	4	5
Deutsche und Ausländer (Fortschreibung, Jahresende)					
1950	717,3	843,6	661,1	743,1	719,5
51	530,9	900,7	648,0	755,7	723,9
52	632,7	961,5	800,8	694,7	770,4
53	680,4	978,2	849,2	677,9	755,1
54	723,8	901,8	865,7	665,7	767,9
1955	759,9	737,9	878,8	831,4	710,9
56	744,8	747,5	925,0	868,7	683,3
57	768,4	751,5	1.015,3	882,2	661,0
58	779,5	558,2	1.025,1	904,9	817,4
59	774,8	655,3	944,2	971,0	867,6
1960	796,0	708,0	778,0	1.044,0	906,0
61	792,8	756,5	806,1	1.032,6	918,5
62	827,4	793,2	779,4	963,1	970,5
63	858,5	790,7	576,4	789,8	1.036,6
64	875,0	772,8	681,0	818,6	1.056,9
1965	925,1	781,4	735,9	803,6	993,5
66	943,1	775,1	778,9	599,4	818,3
67	982,9	797,8	807,6	692,3	827,4
68	992,0	801,2	812,6	749,7	814,3
69	1.031,4	839,0	802,7	810,9	633,1
1970	1.035,9	866,6	806,9	835,8	714,4
71	1.020,4	888,1	805,2	843,5	783,2
72	1.022,7	934,4	839,0	826,5	837,1
73	998,6	964,1	842,5	852,3	892,0
74	964,7	998,2	870,8	832,0	882,5
1975	897,5	1.003,4	891,5	849,5	840,3
Deutsche (Vorausschätzung, Jahresanfang)					
1975	898,8	956,0	814,4	754,7	760,9
76	829,3	958,5	844,2	782,5	745,3
77	724,4	993,7	860,3	778,9	756,1
78	681,8	1.001,4	900,7	811,3	751,0
79	596,6	977,5	922,7	840,9	778,6
1980	525,2	972,8	955,5	856,9	775,2
81	508,0	941,3	957,8	896,9	807,6
82	500,7	900,1	992,5	918,7	837,2
83	495,9	830,7	999,9	951,2	853,2
84	495,2	725,7	975,7	953,6	893,1
1985	500,5	682,9	971,0	988,1	914,8
86	507,5	597,8	939,6	995,4	947,2
87	515,5	526,5	898,5	971,4	949,6
88	524,1	509,3	829,3	966,6	984,0
89	533,1	501,9	724,7	935,4	991,3
1990	542,3	497,0	682,0	894,5	967,5

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland sowie Unterlagen des Statistischen Bundesamtes.

Tabelle 4: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 6- bis unter 36jährigen nach Schul- beziehungsweise Hochschularten, 1952

Alter von . . . bis unter . . . Jahre (am Jahresende)	Geburts- jahr	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch an								Insgesamt	
		Grund- und Hauptschulen ¹	Sonderschulen	Realschulen ²	Gymnasien	Berufsschulen	Berufsfach- schulen	Fachschulen	Hochschulen		
		1	2	3	4	5	6	7	8		9
6 – 7	1946	30,1 ^a	0,1 ^a	–	–	–	–	–	–	–	30,2
7 – 8	45	96,5	0,3	–	–	–	–	–	–	–	96,8
8 – 9	44	99,3	0,7	–	–	–	–	–	–	–	100,0
9 – 10	43	98,3	1,3	–	–	–	–	–	–	–	99,6
6 – 10	1943-46	81,8	0,7	–	–	–	–	–	–	–	82,4
10 – 11	1942	93,6	1,8	1,4 ^a	3,4 ^a	–	–	–	–	–	100,2
11 – 12	41	83,6	2,0	4,4	9,8	–	–	–	–	–	99,8
12 – 13	40	79,5	2,1	5,6	11,5	–	–	–	–	–	98,7
13 – 14	39	79,3	2,1	5,8	11,7	–	–	–	–	–	98,9
14 – 15	38	73,9	2,0	6,0	11,5	27,6 ^a	2,6 ^a	–	–	–	(123,6)
10 – 15	1938-42	81,5	2,0	4,8	9,9	5,6	0,5	–	–	–	(104,3)
15 – 16	1937	11,6 ^b	0,6 ^b	5,2	10,4	66,5	4,1	–	–	–	98,4
16 – 17	36	–	–	3,9	8,9	69,3	3,1	0,2 ^a	–	–	85,4
17 – 18	35	–	–	2,4 ^b	6,8	48,3	2,0	1,2	–	–	60,7
15 – 18	1935-37	3,9	0,2	3,9	8,7	61,4	3,0	0,5	–	–	81,6
18 – 19	1934	–	–	–	4,9	20,2	1,1	2,0	0,1 ^a	–	28,3
19 – 20	33	–	–	–	3,4	13,0 ^b	1,5 ^b	2,3	0,6	–	20,8
20 – 21	32	–	–	–	1,7	–	–	1,9	1,5	–	5,1
18 – 21	1932-34	–	–	–	3,4	11,6	0,9	2,1	0,7	–	18,6
21 – 22	1931	–	–	–	0,5	–	–	1,7	2,1	–	4,3
22 – 23	30	–	–	–	0,3 ^b	–	–	1,5	2,4	–	4,2
23 – 24	29	–	–	–	–	–	–	1,4	2,3	–	3,7
24 – 25	28	–	–	–	–	–	–	1,1	1,9	–	3,0
25 – 26	27	–	–	–	–	–	–	0,9	1,4	–	2,3
21 – 26	1927-31	–	–	–	0,2	–	–	1,3	2,0	–	3,5

Fortsetzung von Tabelle 4

Alter von ... bis unter ... Jahre (am Jahresende)	Geburts- jahr	Grund- und Hauptschulen ¹	Sonderschulen	Realschulen ²	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch an					Insgesamt
					Gymnasien	Berufsschulen	Berufsfach- schulen	Fachschulen	Hochschulen	
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
26 – 27	1926	–	–	–	–	–	–	0,7	1,1	1,8
27 – 28	25	–	–	–	–	–	–	0,5	0,9	1,4
28 – 29	24	–	–	–	–	–	–	1,8 ^b	0,7	2,5
29 – 30	23	–	–	–	–	–	–	–	0,4	0,4
30 – 31	22	–	–	–	–	–	–	–	0,3	0,3
26 – 31	1922-26	–	–	–	–	–	–	0,6	0,7	1,3
31 – 32	1921	–	–	–	–	–	–	–	0,3	0,3
32 – 33	20	–	–	–	–	–	–	–	0,2	0,2
33 – 34	19	–	–	–	–	–	–	–	0,2	0,2
34 – 35	18	–	–	–	–	–	–	–	0,7 ^b	0,7 ^b
35 – 36	17	–	–	–	–	–	–	–	–	–
31 – 36	1917-21	–	–	–	–	–	–	–	0,3	0,3

¹ Einschließlich Realschulklassen an Volksschulen.

² Ohne Realschulklassen an Volksschulen.

^a Einschließlich späterer Geburtenjahrgänge.

^b Einschließlich früherer Geburtenjahrgänge.

Tabelle 5: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 6- bis unter 36jährigen nach Schul- beziehungsweise Hochschularten, 1975

Alter von ... bis unter ... Jahre (am Jahresende)	Geburtsjahr	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch an												Insgesamt	
		Grund- und Hauptschulen	Sonderschulen	Realschulen	Gymnasien	Gesamtschulen	Abend- schulen Kollegs	Berufs- schulen	Berufsfach- schulen	Berufsauf- bauschulen	Fachober- schulen Fachgym- nasien	Fach- schulen	Fachhoch- schulen		Wiss.- und Kunst- hochschulen
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
6 - 7	1969	54,7 ^a	0,4 ^a	-	-	0,6 ^a	-	-	-	-	-	-	-	-	55,7
7 - 8	68	96,9	1,2	-	-	0,4	-	-	-	-	-	-	-	-	98,5
8 - 9	67	97,9	2,2	-	-	0,4	-	-	-	-	-	-	-	-	100,5
9 - 10	66	96,8	3,4	-	0,1 ^a	1,2	-	-	-	-	-	-	-	-	101,5
6 - 10	1966-69	87,4	1,8	-	0,0	0,6	-	-	-	-	-	-	-	-	89,8
10 - 11	1965	71,8	4,3	7,6 ^a	15,0	1,7	-	-	-	-	-	-	-	-	100,4
11 - 12	64	56,9	5,0	13,7	22,9	1,7	-	-	-	-	-	-	-	-	100,2
12 - 13	63	49,3	5,4	18,6	24,1	3,2	-	-	0,2	-	-	-	-	-	100,6
13 - 14	62	46,0	5,7	21,0	23,7	3,0	-	-	0,4	-	-	-	-	-	99,8
14 - 15	61	46,0	5,8	20,9	22,7	1,9	-	0,2 ^a	1,1	-	-	-	-	-	98,6
10 - 15	1961-65	54,1	5,2	16,3	21,7	2,5	-	0,0	0,3	-	-	-	-	-	100,1
15 - 16	1960	22,3	4,0	18,8	20,3	0,7	-	22,5	7,7	0,1 ^a	0,2 ^a	-	-	-	96,6
16 - 17	59	3,7	1,1	10,5	18,8	0,3	-	48,0	10,6	0,2	1,2	-	-	-	94,4
17 - 18	58	0,3 ^b	0,5	3,0	17,7	0,2	-	53,2	5,9	0,6	2,4	1,8 ^a	-	-	85,6
15 - 18	1958-60	9,0	1,9	10,9	19,0	0,4	-	40,9	8,1	0,3	1,2	0,6	-	-	92,3
18 - 19	1957	-	0,1 ^b	0,4 ^b	15,1	0,2 ^b	0,2 ^a	33,7	2,6	0,6	2,8	3,5	0,4 ^a	0,7 ^a	60,3
19 - 20	56	-	-	-	7,2	-	0,2	13,1	2,6	0,5	2,4	3,6	0,8	4,2	34,6
20 - 21	55	-	-	-	1,9	-	0,4	4,1	0,8	0,4	1,7	2,4	1,7	7,5	20,9
18 - 21	1955-57	-	0,0	0,1	8,2	0,1	0,3	17,3	1,6	0,5	2,3	3,2	0,9	4,1	38,6
21 - 22	1954	-	-	-	0,5 ^b	-	0,5	1,4	0,4	0,2	1,1	1,5	2,4	9,3	17,3
22 - 23	53	-	-	-	-	-	0,6	1,6	0,8	0,2	0,7	1,5	2,7	9,8	17,9
23 - 24	52	-	-	-	-	-	0,5	0,5	0,3 ^b	0,1	0,4	1,5	2,5	8,8	14,6
24 - 25	51	-	-	-	-	-	0,4	0,4 ^b	-	0,1	0,2	1,4	1,9	7,7	12,1
25 - 26	50	-	-	-	-	-	0,3	-	-	0,1	0,4	1,1	1,3	6,6	9,8
21 - 26	1954-50	-	-	-	0,1	-	0,5	0,8	0,3	0,1	0,6	1,4	2,2	8,4	14,4

Fortsetzung von Tabelle 5

Alter von ... bis unter ... Jahre (am Jah- resende)	Geburts- jahr	Grund- und Haupt- schulen	Sonder- schulen	Real- schulen	Gymnasien	Gesamt- schulen	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch an								Insgesamt
							Abend- schulen Kollegs	Berufs- schulen	Berufsfach- schulen	Berufsauf- bauschulen	Fachober- schulen Fachgym- nasien	Fach- schulen	Fachhoch- schulen	Wiss.- und Kunst- hochschulen	
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
26 – 27	1949	–	–	–	–	–	0,3	–	–	0,1 ^b	0,1 ^b	0,9	0,8	5,4	7,6
27 – 28	48	–	–	–	–	–	0,2	–	–	–	–	0,7	0,5	4,2	5,6
28 – 29	47	–	–	–	–	–	0,3	–	–	–	–	0,8	0,3	3,1	4,5
29 – 30	46	–	–	–	–	–	0,1	–	–	–	–	1,9 ^b	0,2	2,2	4,4
30 – 31	45	–	–	–	–	–	0,5 ^b	–	–	–	–	0,7	0,2	1,7	3,1
26 – 31	1945-49	–	–	–	–	–	0,3	–	–	0,0	0,0	1,0	0,4	3,5	5,2
31 – 32	1944	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	0,9 ^b	0,1	1,4	2,4
32 – 33	43	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	0,1	1,1	1,2
33 – 34	42	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	0,1	0,8	0,9
34 – 35	41	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	0,1	0,6	0,7
35 – 36	40	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	0,2	1,8 ^b	2,0
31 – 36	1940-44	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	0,2	0,1	1,1	1,4

^a Einschließlich späterer Geburtenjahrgänge.

^b Einschließlich früherer Geburtenjahrgänge.

Tabelle 6: Relativer Schulbesuch der 6jährigen und der 10jährigen nach Schularten, 1952 bis 1975

Jahr	Relativer Schulbesuch der					
	6jährigen an Grund- und Hauptschulen	Grund- und Hauptschulen	Sonderschulen	10jährigen an Realschulen	Gymnasien	Gesamtschulen
	1	2	3	4	5	6
1952	30,1	93,6	1,8	1,4	3,4	—
53	34,2	92,1	1,8	1,8	4,0	—
54	33,1	92,0	1,9	2,0	4,6	—
55	32,8	91,0	2,3	2,0	4,4	—
56	.	.	.	.	.	—
57	42,2	91,2	2,3	1,8	4,7	—
58	36,6	90,6	2,4	1,7	4,6	—
59	35,3	90,9	2,4	2,2	4,5	—
1960	34,4	90,6	2,6	2,0	4,2	—
61	30,4	91,5	2,7	1,7	4,0	—
62	27,7	92,2	2,7	1,6	3,7	—
63	27,4	91,5	3,0	1,6	3,8	—
64	26,5	90,9	3,2	1,7	4,0	—
65	28,6	90,7	3,2	1,6	4,2	—
66	30,0	90,8	3,5	1,3	4,0	—
67	57,2	73,0	3,7	8,2	15,1	—
68	59,9	71,7	4,1	8,5	15,6	—
69	61,8	69,2	4,9	9,3	16,3	—
1970	62,9	72,9	4,8	7,8	14,2	—
71	62,2	74,5	4,7	6,9	13,6	0,8
72	60,2	73,2	4,7	7,5	14,7	0,8
73	58,0	71,7	4,5	7,7	15,5	0,9
74	56,6	71,9	4,4	7,7	15,3	1,0
75	54,6	71,8	4,3	7,6	15,0	1,7

Tabelle 7: Relativer Schulbesuch der 13jährigen nach Schularten, 1952 bis 1975

Jahr	Relativer Schulbesuch der 13jährigen an				
	Grund- und Hauptschulen	Sonderschulen	Realschulen	Gymnasien	Gesamtschulen
	1	2	3	4	5
1952	79,3	2,1	5,8	11,7	—
53	77,3	2,2	6,7	12,5	—
54	76,4	2,4	7,1	13,9	—
55	73,4	2,7	7,7	15,0	—
56	.	.	.	.	—
57	71,0	2,7	9,4	16,3	—
58	70,3	3,2	9,2	15,8	—
59	70,8	3,2	10,9	14,6	—
1960	70,1	3,0	11,3	15,0	—
61	69,8	3,2	11,5	14,7	—
62	69,9	3,3	11,8	14,6	—
63	69,9	3,8	11,8	14,5	—
64	68,1	4,0	12,2	14,8	—
65	65,7	4,1	13,4	15,8	—
66	62,6	4,3	15,2	17,2	—
67	59,1	4,6	16,4	18,5	—
68	56,4	4,6	17,8	19,5	—
69	55,5	4,9	18,1	20,0	—
1970	55,3	5,2	18,5	20,4	—
71	53,5	5,6	18,9	20,2	1,0
72	52,4	6,2	19,2	20,6	1,6
73	48,6	6,2	19,8	21,9	2,2
74	46,4	5,8	20,6	23,6	2,8
75	46,0	5,7	21,0	23,7	3,0

Tabelle 8: Relativer Schulbesuch der 16jährigen nach Schularten, 1952 bis 1975

Jahr	Relativer Schulbesuch der 16jährigen an					
	Grund- und Hauptschulen	Realschulen	Gymnasien	Berufsschulen	Berufs- fachschulen	Fachoberschulen Fachgymnasien
	1	2	3	4	5	6
1952	.	3,9	8,9	69,3	3,1	—
53	.	4,4	9,0	70,4	3,2	—
54	1,2	5,0	9,3	69,5	3,3	—
55	1,1	5,2	9,4	70,3	3,9	—
56	.	.	.	.	.	—
57	1,3	5,4	10,9	.	4,0	—
58	1,4	5,8	12,0	69,9	4,3	—
59	0,2	7,1	13,3	67,8	4,5	—
1960	0,6	7,1	13,0	67,8	4,6	—
61	0,8	7,1	12,5	.	.	—
62	0,9	7,6	11,4	68,7	4,2	—
63	1,0	7,7	12,0	68,6	4,4	—
64	1,2	7,9	12,2	67,4	4,7	—
65	1,3	8,4	12,6	66,6	5,2	—
66	1,7	8,8	13,0	64,6	5,6	—
67	1,4	5,3	13,6	66,2	6,3	—
68	1,6	6,2	14,5	63,9	6,7	—
69	1,7	6,9	15,2	61,3	6,9	0,5
1970	1,9	7,4	15,9	58,1	6,9	1,0
71	.	8,4	16,6	56,2	7,5	1,6
72	3,1	9,6	17,4	53,5	8,0	1,3
73	3,7	10,2	18,0	51,4	8,4	1,2
74	4,5	10,4	18,4	48,8	8,8	1,2
75	4,8	10,5	18,8	48,0	10,6	1,2

Tabelle 9: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 18jährigen nach Schul- beziehungsweise Hochschularten, 1952 bis 1975

Jahr WS	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch der 18jährigen an							
	Realschulen	Gymnasien	Berufsschulen	Berufsfachschulen	Berufsaufbau- schulen	Fachoberschulen Fachgymnasien	Fachschulen ¹	Wiss. Hochschulen Kunsthochschulen ²
	1	2	3	4	5	6	7	8
1952	.	4,9	20,2	1,1	—	—	2,0	0,1
53	.	5,2	19,1	1,1	—	—	2,2	0,1
54	0,1	5,4	18,4	1,1	—	—	2,3	0,1
55	0,3	5,5	17,4	1,4	—	—	2,4	0,1
56	.	.	.	.	—	—	.	.
57	0,2	5,9	.	1,2	—	—	2,2	0,1
58	0,2	6,6	18,0	1,2	—	—	2,4	0,0
59	0,3	7,6	19,2	1,4	—	—	2,4	0,0
1960	0,3	8,3	19,2	1,5	—	—	2,3	0,1
61	0,3	9,4	.	.	—	—	.	0,2
62	0,3	9,2	21,9	1,5	—	—	2,3	0,2
63	0,3	8,9	22,2	1,4	1,2	—	2,2	0,2
64	0,4	8,2	23,6	1,4	1,2	—	2,4	0,2
65	0,4	9,0	25,0	1,4	1,3	—	2,4	0,2
66	0,5	9,8	26,0	1,5	1,4	—	2,5	0,8
67	0,1	9,3	25,2	1,4	1,6	—	2,9	0,9
68	0,2	9,5	26,0	1,4	1,5	—	3,1	0,9
69	0,2	9,8	25,6	1,3	1,2	0,5	3,1	0,9
1970	0,2	10,7	27,9	1,2	1,0	1,6	3,2	0,9
71	.	11,3	28,0	1,5	0,9	2,4	3,2	0,9
72	0,3	12,1	29,2	1,6	0,8	2,7	3,2	1,1
73	0,3	13,2	31,3	1,7	0,7	2,9	3,6	1,0
74	0,4	14,2	32,6	1,7	0,6	2,8	3,7	0,9
75	0,4	15,1	33,7	2,6	0,6	2,8	3,5	0,7

¹ Einschließlich Schulen des Gesundheitswesens und Technikerschulen, bis 1955 einschließlich Ingenieurschulen.

² Einschließlich Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen und Gesamthochschulen, ab 1960 einschließlich Kunsthochschulen.

Tabelle 10: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der 22-, 26- und 29jährigen nach Schul- beziehungsweise Hochschularten, 1952 bis 1975

Jahr WS	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch der								
	Berufsschulen	22jährigen an			26jährigen an			29jährigen an	
		Fachschulen ¹	Ingenieurschulen Fachhochschulen ²	Wiss. Hochschulen Kunsthochschulen ³	Fachschulen ¹	Ingenieurschulen Fachhochschulen ²	Wiss. Hochschulen Kunsthochschulen ³	Wiss. Hochschulen Kunsthochschulen ³	Wiss. Hochschulen Kunsthochschulen ³
1	2	3	4	5	6	7	8		
1952	.	1,5	—	2,4	0,7	.	1,1	0,4	
53	1,4	1,6	—	2,4	0,7	.	1,1	0,5	
54	1,1	1,6	—	2,4	0,6	.	1,1	0,5	
55	1,1	1,6	—	2,4	0,6	.	1,1	0,5	
56	.	.	—	.	.	.	.	.
57	.	1,0	0,9	3,2	0,4	0,2	1,2	0,5	
58	0,7	1,2	0,8	3,3	0,5	0,2	1,1	0,5	
59	0,9	1,2	0,8	3,3	0,4	0,2	1,2	0,4	
1960	0,9	1,2	0,8	3,7	0,4	0,2	1,4	0,5	
61	.	.	0,9	3,9	.	0,2	1,5	0,4	
62	1,3	1,4	1,0	4,1	0,5	0,2	1,6	0,4	
63	1,5	1,4	1,1	4,4	0,5	0,2	1,8	0,5	
64	1,8	1,5	1,2	4,9	0,5	0,3	1,8	0,5	
65	1,7	1,5	1,3	5,3	0,6	0,3	2,0	0,6	
66	1,5	1,4	1,4	5,5	0,5	0,3	2,2	0,6	
67	1,6	1,2	1,2	5,4	0,6	0,4	2,4	0,6	
68	1,4	1,2	1,2	5,1	0,6	0,4	2,6	0,6	
69	1,4	1,3	1,3	5,7	0,9	0,5	3,0	0,7	
1970	1,8	1,5	1,5	6,6	0,8	0,5	3,5	0,9	
71	2,0	1,2	1,9 ^a	7,2	0,8	0,7 ^a	3,6	1,3	
72	2,0	1,3	1,9 ^b	7,8	0,8	0,7 ^b	3,9	1,8	
73	2,2	1,4	2,0	8,2	0,9	0,7	4,5	2,0	
74	1,8	1,5	2,4	8,9	0,8	0,7	5,0	2,1	
1975	1,6	1,5	2,7	9,8	0,9	0,8	5,4	2,2	

¹ Einschließlich Schulen des Gesundheitswesens und Technikerschulen, bis 1955 einschließlich Ingenieurschulen.

² Bis 1970 Ingenieurschulen, ab 1971 Fachhochschulen.

³ Einschließlich Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen und Gesamthochschulen, ab 1960 einschließlich Kunsthochschulen.

^a Wegen Übererfassung geschätzt.

^b Wegen Untererfassung geschätzt.

Tabelle 11: Relativer Schul- und Hochschulbesuch des Geburtenjahrgangs 1946 nach Schul- beziehungsweise Hochschularten in den Jahren 1952 bis 1975

Jahr	Alter (am Jahres- ende)	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch an											Insgesamt	Anteil des Jahrgangs außerhalb des Bildungs- systems
		Grund- und Haupt- schulen	Sonder- schulen	Real- schulen	Gymnasien	Berufs- schulen	Berufsfach- schulen	Berufsauf- bausehulen	Fach- schulen	Abend- schulen Kollegs	Ingenieur- schulen Fachhoch- schulen	Wissenschftl. und Kunst- hochschulen		
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1952	6	30,1	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30,2	69,8
53	7	93,1	0,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	93,4	6,6
54	8	99,2	0,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100,0	—
55	9	98,5	1,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100,1	—
56	10	91,2 ^a	2,3 ^a	1,8 ^a	4,7 ^a	—	—	—	—	—	—	—	100,0	—
57	11	78,6	2,8	5,6	13,0	—	—	—	—	—	—	—	100,0	—
58	12	75,1	3,1	7,2	14,5	—	—	—	—	—	—	—	99,9	0,1
59	13	70,8	3,2	10,9	14,6	0,1	0,3	—	—	—	—	—	99,9	0,1
1960	14	44,6	2,3	11,1	14,0	24,7	3,1	—	—	—	—	—	99,8	0,2
61	15	8,3	0,8	10,4	12,8	55,4 ^a	5,5 ^a	—	—	—	—	—	93,2	6,8
62	16	0,8	0,1	7,6	11,4	68,7	4,2	—	—	—	—	—	92,8	7,2
63	17	0,1 ^b	0,1 ^b	2,6	9,8	54,7	2,6	1,0	1,3	—	—	—	72,2	27,8
64	18	—	—	0,4 ^b	8,2	23,6	1,4	1,2	2,4	0,1	0,1	0,2	37,6	62,4
65	19	—	—	—	6,2	9,4	0,7	1,1	2,8	0,1	0,3	1,0	21,6	78,4
66	20	—	—	—	2,7	3,7	0,4	0,8	2,2	0,2	0,7	3,7	14,4	85,6
67	21	—	—	—	0,5 ^b	1,2	0,2	0,4	1,3	0,3	1,0	4,2	9,1	90,9
68	22	—	—	—	—	1,4 ^b	0,4 ^b	0,3	1,2	0,3	1,2	5,1	9,9	90,1
69	23	—	—	—	—	—	—	0,2	1,2	0,3	1,2	4,8	7,7	92,3
1970	24	—	—	—	—	—	—	0,1	1,3	0,3	1,1	4,9	7,7	92,3
71	25	—	—	—	—	—	—	0,1 ^b	0,9	0,2	1,2	4,4	6,8	93,2
72	26	—	—	—	—	—	—	—	0,8	0,2	0,6	3,9	5,5	94,5
73	27	—	—	—	—	—	—	—	1,0	0,2	0,4	3,3	4,9	95,1
74	28	—	—	—	—	—	—	—	0,6	0,2	0,3	2,8	3,9	96,1
1975	29	—	—	—	—	—	—	—	1,9 ^b	0,1	0,2	2,2	4,4	95,6

^a Angaben beziehen sich auf den Geburtenjahrgang 1947 im folgenden Schuljahr.

^b Einschließlich früherer Geburtenjahrgänge.

Tabelle 12: Relativer Schul- und Hochschulbesuch der Geburtenjahrgänge 1940, 1945, 1950 und 1955 im Alter von 12 bis unter 22 Jahren nach Schul- beziehungsweise Hochschularten

Schul- bez. Hochschulart	Relativer Schul- beziehungsweise Hochschulbesuch des Geburtenjahrgangs							
	1940	1945	1950	1955	1940	1945	1950	1955
	1	2	3	4	1	2	3	4
	im Alter von							
	12 Jahren				13 Jahren			
Hauptschulen	79,5	73,2	71,5	59,6	77,3	70,3	70,9	56,4
Sonderschulen	2,1	3,1	3,4	4,6	2,2	3,2	3,8	4,6
Realschulen	5,6	7,1	10,0	15,6	6,7	9,2	11,9	17,8
Gymnasien	11,5	15,6	14,4	19,7	12,5	15,8	14,6	19,5
	im Alter von							
	14 Jahren				15 Jahren			
Hauptschulen	61,1	36,1	46,5	47,9	10,0	7,5	15,5	14,7
Sonderschulen	1,9	2,1	3,0	4,2	0,6	0,8	1,5	2,0
Realschulen	7,0	11,2	12,0	18,0	7,0	10,3	11,5	16,1
Gymnasien	12,4	15,1	14,2	18,8	11,3	13,9	13,7	17,8
Berufsschulen	30,5	30,4	20,2	6,4	62,3	58,8	48,2	38,5
Berufsfachschulen	3,1	4,0	3,0	3,3	4,7	5,8	6,6	8,1
Sonst. berufsbild. Schulen	-	-	-	-	-	-	0,3	0,5
	im Alter von							
	16 Jahren				17 Jahren			
Haupt- u. Sonderschulen	(1,3)	0,8	1,7	0,0	0,2	0,2	0,2	0,5
Realschulen	(5,4)	7,1	8,8	8,4	1,6	2,4	1,2	2,2
Gymnasien	(10,9)	12,5	13,0	16,6	8,0	10,5	12,0	15,6
Berufsschulen	.	(68,7)	64,6	56,2	(69,9)	50,0	54,3	54,9
Berufsfachschulen	(4,0)	(4,2)	5,6	7,5	2,4	2,7	3,3	4,2
Fachschulen	-	-	-	-	1,3	1,2	1,8	2,1
Sonst. berufsbild. Schulen	-	-	1,0	2,3	-	-	1,4	3,4
	im Alter von							
	18 Jahren				19 Jahren			
Haupt-, Sonder- u. Realschulen	0,0	0,3	0,2	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0
Gymnasien	6,6	8,9	9,5	13,2	4,7	6,1	4,7	6,3
Berufsschulen	18,0	22,2	26,0	31,3	7,1	9,5	9,1	12,0
Berufsfachschulen	1,2	1,4	1,4	1,7	0,6	0,8	0,6	0,8
Berufsaufbauschulen	-	1,2	1,5	0,7	-	1,2	1,1	0,7
Fachoberschulen	-	-	-	2,9	-	-	0,3	2,4
Abendschulen	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1	0,1	0,3	0,3
Fachschulen	2,4	2,3	3,1	3,6	2,6	2,6	3,4	3,6
Fachhochschulen bzw. Ing.-Schulen	0,0	0,1	0,1	.	0,3	0,3	0,4	0,8
Hochschulen	0,0	0,2	0,9	.	0,8	1,6	3,2	5,4
	im Alter von							
	20 Jahren				21 Jahren			
Gymnasien	2,0	2,6	2,1	1,9	0,8	1,1	2,1	.
Berufsschulen	2,9	3,9	3,4	4,1	.	1,4	1,2	.
Berufsfachschulen	0,3	0,4	0,3	0,8	.	0,2	0,1	.
Berufsaufbauschulen	-	0,8	0,4	0,4	-	0,4	0,2	.
Fachoberschulen	-	-	0,7	1,7	-	-	0,6	.
Abendschulen	0,1	0,2	0,4	0,4	0,1	0,2	0,5	.
Fachschulen	2,0	2,2	2,4	2,4	.	1,5	1,3	.
Fachhochschulen bzw. Ing.-Schulen	0,5	0,7	1,0	1,7	0,8	1,1	1,9	.
Hochschulen	2,2	3,8	5,6	7,5	3,8	5,3	7,0	.

Die in Klammern gesetzten Schulbesuchswerte beziehen sich auf den nächstjüngeren Geburtenjahrgang im folgenden Schuljahr, da für das betreffende Schuljahr keine Angaben verfügbar sind.

Tabelle 13: Die Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen sowie auf der Basis des relativen Schul- beziehungsweise Hochschulbesuchs von 1960 errechnete Erwartungswerte, 1961 bis 1975

Jahr WS	Schüler an Grund- und Hauptschulen		Schüler an Realschulen		Schüler an Gymnasien		Deutsche Studenten an Wissenschaftl. - und Kunsthochschulen	
	tatsächlich	bei relativem Schul- besuch von 1960 (konst.)	tatsächlich	bei relativem Schul- besuch von 1960 (konst.)	tatsächlich	bei relativem Schul- besuch von 1960 (konst.)	tatsächlich	bei relativem Hoch- schulbesuch von 1960 (konst.)
	1	2	3	4	5	6	7	8
1961	5.280.460	5.286.344	447.482	440.197	848.002	843.784	241.643	224.707
62	5.380.656	5.365.621	471.722	456.649	846.658	850.891	258.268	226.575
63	5.430.230	5.409.919	497.381	463.318	858.691	855.932	270.844	223.413
64	5.484.064	5.525.325	529.125	476.637	890.091	873.048	277.488	219.401
65	5.565.778	5.643.219	570.871	480.915	957.871	890.597	283.197	211.149
66	5.675.795	5.793.603	616.904	483.454	1.038.141	904.860	306.787	202.620
67	5.739.778	5.948.899	705.955	487.552	1.194.437	915.715	297.760	193.913
68	5.872.874	6.140.081	771.359	496.282	1.270.972	932.594	319.944	193.963
69	6.099.279	6.339.791	837.403	509.776	1.349.327	954.720	343.221	199.819
1970	6.347.396	6.489.947	863.450	522.890	1.379.455	972.914	392.604	197.395
71	6.476.721	6.671.924	912.511	539.049	1.442.792	998.139	444.750	201.358
72	6.508.390	6.818.445	981.207	561.012	1.567.276	1.034.461	512.764	203.426
73	6.499.638	6.921.042	1.043.575	580.142	1.686.616	1.067.942	569.719	208.512
74	6.481.809	6.962.100	1.100.311	597.718	1.779.750	1.099.695	616.026	208.046
1975	6.425.116	6.905.504	1.147.217	610.689	1.863.479	1.123.027	650.607	204.534

Tabelle 14: Anteil der weiblichen Schüler und Studenten, 1950 bis 1975 (in %)

Schulart, Hochschulart, Schulstufe	Anteil der weiblichen Schüler beziehungsweise Studenten					
	1950	1955	1960	1965	1970	1975
	1	2	3	4	5	6
Grund- u. Hauptschulen	49,2	49,2	49,3	49,2	49,0	48,4
Sonderschulen	38,8	39,0	39,9	40,4	40,3	39,9
Realschulen	53,6	53,5	52,0	51,5	52,9	54,0
Gymnasien	40,8	40,6	39,9	41,3	43,9	47,9
darunter Klasse 5–10	42,2	42,0	41,0	42,2	44,7	48,4
darunter Klasse 11–13	31,3	34,0	36,5	37,7	41,4	46,4
Gesamtschulen	–	–	–	–	–	48,3
Abendschulen, Kollegs	–	–	16,1	18,9	25,1	43,6
Berufsschulen	41,6	43,9	44,1	44,1	41,9	40,2
Berufsaufbauschulen	–	–	–	10,6	18,6	23,4
Berufsfachschulen	73,6	71,9	68,4	63,3	61,3	66,3
Fachoberschulen, Fachgymnasien	–	–	–	–	20,3	29,4
Fachschulen	30,2	33,4	46,4	50,2	55,2	58,0
Ingenieurschulen, Fachhochschulen	–	–	1,1	1,3	2,0	23,5
Wiss. Hochschulen u. Kunsthochschulen	24,9	22,4	28,1	28,3	31,2	36,4

Tabelle 15: Relativer Schulbesuch der 10- bis unter 22jährigen an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien nach dem Geschlecht, 1952 und 1975

Alter von . . . bis unter . . . Jahre	Relativer Schulbesuch an					
	Grund- und Hauptschulen		Realschulen ¹		Gymnasien	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6
	1952					
10 – 11	93,3	94,1	1,2	1,5	3,7	3,0
11 – 12	82,5	84,8	4,1	4,7	10,8	8,7
12 – 13	78,1	80,9	5,3	5,9	12,8	10,1
13 – 14	77,9	80,8	5,4	6,2	13,1	10,3
14 – 15	73,4	74,3	5,3	6,8	12,8	10,1
15 – 16	12,9	10,2	4,5	5,9	11,8	9,0
16 – 17	–	–	3,4	4,4	10,4	7,3
17 – 18	–	–	2,3 ^b	2,5 ^b	8,5	5,1
18 – 19	–	–	–	–	6,6	3,2
19 – 20	–	–	–	–	4,7	2,0
20 – 21	–	–	–	–	2,5	0,8
21 – 22	–	–	–	–	0,8	0,2
	1975					
10 – 11	72,5	71,1	6,4 ^a	8,8 ^a	14,6 ^a	15,7 ^a
11 – 12	57,5	56,3	12,2	15,4	22,8	23,0
12 – 13	51,0	47,5	16,1	21,2	23,9	24,3
13 – 14	47,8	44,1	18,3	23,8	23,5	23,9
14 – 15	47,8	44,2	18,2	23,6	22,6	22,8
15 – 16	24,2	20,4	16,7	21,0	20,5	20,1
16 – 17	4,3	3,2	10,7	10,3	19,1	18,5
17 – 18	0,4 ^b	0,2 ^b	3,6	2,2	18,4	16,9
18 – 19	–	–	0,6 ^b	0,3 ^b	16,2	14,1
19 – 20	–	–	–	–	8,5	5,7
20 – 21	–	–	–	–	2,6	1,2
21 – 22	–	–	–	–	0,8 ^b	0,3 ^b

¹ Ohne Schüler in Realschulklassen an Volksschulen.

^a Einschließlich späterer Geburtenjahrgänge.

^b Einschließlich früherer Geburtenjahrgänge.

Tabelle 16: Relativer Hochschulbesuch der 18- bis unter 35jährigen nach dem Geschlecht, 1952 und 1975

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Hochschulbesuch					
	1952 an		1975 an			
	Wissenschaftl. Hochschulen		Wissenschaftl. - Hochschulen u. Kunsthochschulen ¹		Fachhochschulen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6
18 - 19	0,1 ^a	0,1 ^a	0,6 ^a	0,9 ^a	0,5 ^a	0,2 ^a
19 - 20	0,7	0,4	3,0	5,5	0,9	0,8
20 - 21	2,1	0,8	6,3	8,8	2,0	1,3
21 - 22	3,2	1,0	9,7	8,9	3,3	1,4
22 - 23	3,6	1,0	11,6	8,0	4,2	1,2
23 - 24	3,7	0,9	11,5	6,0	4,2	0,8
24 - 25	3,0	0,7	10,9	4,4	3,2	0,6
25 - 26	2,4	0,5	9,7	3,3	2,2	0,4
26 - 27	2,0	0,4	8,2	2,4	1,4	0,2
27 - 28	1,6	0,3	6,4	1,8	0,8	0,2
28 - 29	1,3	0,2	4,8	1,3	0,6	0,1
29 - 30	1,1	0,1	3,4	1,0	0,4	0,1
30 - 31	0,8	0,1	2,6	0,8	0,3	0,1
31 - 32	0,6	0,1	2,1	0,7	0,2	0,1
32 - 33	0,5	0,0	1,5	0,6	0,1	0,1
33 - 34	0,4	0,0	1,0	0,5	0,1	0,0
34 - 35	0,3	0,0	0,8	0,4	0,1	0,0

¹ Einschließlich Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen und Gesamthochschulen.

^a Einschließlich späterer Geburtenjahrgänge.

Tabelle 17: Relativer Schulbesuch der 13jährigen nach Schularten und Geschlecht, 1952 bis 1975

Jahr	Relativer Schulbesuch der 13jährigen an									
	Grund- und Hauptschulen		Sonderschulen		Realschulen		Gymnasien		Gesamtschulen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
1952	77,9	80,8	2,5	1,7	5,4	6,2	13,1	10,3	—	—
53	75,9	79,6	2,6	1,8	6,3	7,1	14,0	10,9	—	—
54	74,7	78,2	2,8	1,8	6,7	7,5	15,5	12,2	—	—
55	71,9	74,9	3,2	2,1	7,2	8,3	16,6	13,2	—	—
56	.	.	.	.	.	.	.	.	—	—
57	69,7	72,1	3,1	2,2	8,3	10,5	18,3	14,2	—	—
58	69,0	71,6	3,8	2,5	8,1	10,3	17,7	13,8	—	—
59	69,4	72,2	3,8	2,5	9,9	11,9	16,5	12,6	—	—
1960	68,6	71,6	3,6	2,5	10,3	12,3	17,1	12,8	—	—
61	68,1	71,5	3,8	2,6	10,5	12,6	16,7	12,5	—	—
62	68,1	71,7	3,8	2,7	10,9	12,7	16,7	12,5	—	—
63	67,0	70,1	4,4	3,1	11,0	12,8	16,4	12,6	—	—
64	66,4	69,9	4,6	3,4	11,3	13,1	16,7	12,8	—	—
65	64,3	67,2	4,8	3,4	12,4	14,6	17,7	13,8	—	—
66	61,3	63,9	5,0	3,5	13,9	16,4	19,0	15,3	—	—
67	58,2	60,1	4,6	3,2	15,0	17,8	20,2	16,7	—	—
68	56,0	57,1	5,4	3,8	16,2	19,5	21,0	17,9	—	—
69	55,2	55,8	5,7	4,0	16,3	20,1	21,5	18,5	—	—
1970	55,1	55,6	6,1	4,3	16,4	20,6	21,8	18,9	—	—
71	53,3	53,7	6,5	4,6	16,8	21,1	21,6	18,9	1,0	0,9
72	52,2	51,5	7,2	5,1	16,8	21,8	21,7	19,5	1,6	1,6
73	49,4	47,8	7,2	5,2	17,3	22,5	22,6	21,2	2,3	2,2
74	48,0	44,9	6,8	4,8	17,9	23,4	23,6	23,5	2,7	2,8
1975	47,8	44,1	6,7	4,7	18,3	23,8	23,5	23,9	3,0	2,9

Tabelle 18: Relativer Schulbesuch der 16jährigen an Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Berufsfachschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975

Jahr	Relativer Schulbesuch der 16jährigen an							
	Realschulen		Gymnasien		Berufsschulen		Berufsfachschulen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6	7	8
1952	3,4	4,4	10,4	7,3	75,3	63,2	1,5	4,7
53	3,8	5,1	10,5	7,5	75,5	65,1	1,7	4,7
54	4,3	5,7	10,8	7,8	74,8	64,0	1,8	4,9
55	4,5	5,9	10,9	7,9	74,6	65,9	2,2	5,6
56	.	.	.	.	.	.	.	.
57	5,0	5,8	12,6	9,1	.	.	2,2	5,9
58	5,6	6,1	13,8	10,2	73,8	65,9	2,4	6,3
59	6,9	7,3	15,3	11,3	70,6	65,0	2,5	6,6
1960	6,9	7,2	15,1	10,9	70,5	64,9	2,7	6,4
61	7,0	7,2	14,3	10,6	.	.	.	.
62	7,5	7,8	13,1	9,7	70,8	66,6	2,9	5,6
63	7,7	7,7	13,8	10,1	69,9	67,2	3,1	5,8
64	7,9	7,9	14,0	10,2	68,7	65,9	3,4	6,1
65	8,4	8,3	14,5	10,6	67,9	65,3	3,6	6,8
66	8,8	8,8	14,7	11,2	66,3	62,7	4,0	7,2
67	5,8	4,7	15,5	11,5	67,8	64,6	4,5	8,2
68	6,8	5,5	16,3	12,5	65,5	62,2	5,0	8,6
69	7,6	6,2	16,9	13,4	62,9	59,6	5,2	8,8
1970	8,2	6,6	17,4	14,3	60,0	56,0	5,3	8,6
71	9,0	7,7	17,7	15,5	57,3	55,1	5,7	9,5
72	9,9	9,3	18,3	16,5	55,0	51,5	5,9	10,2
73	10,3	10,0	18,6	17,3	53,6	49,0	5,8	11,0
74	10,6	10,3	18,9	17,8	51,7	45,7	5,9	11,9
1975	10,7	10,3	19,1	18,5	51,5	44,2	7,1	14,2

Tabelle 19: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien, Fachschulen und Berufsschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975

Jahr	Relativer Schulbesuch der 18jährigen an					
	Gymnasien		Fachschulen		Berufsschulen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6
1952	6,6	3,2	2,2	1,9	27,2	12,8
53	6,9	3,4	2,3	2,1	25,3	12,6
54	7,1	3,6	2,4	2,2	24,2	12,4
55	7,2	3,8	2,4	2,4	22,3	12,3
56	.	.	.	.	.	.
57	7,7	4,1	2,0	2,5	.	.
58	8,5	4,7	2,1	2,8	22,4	13,4
59	9,6	5,5	1,9	2,9	23,8	14,4
1960	10,3	6,2	1,8	3,1	23,9	14,3
61	11,6	7,1	.	.	.	.
62	11,3	6,9	1,5	3,2	27,8	15,7
63	10,9	6,8	1,4	3,4	28,3	15,8
64	10,1	6,2	1,5	3,4	30,2	16,6
65	11,0	6,9	1,3	3,6	31,6	18,0
66	11,9	7,5	1,3	3,8	32,6	19,1
67	11,5	7,0	1,5	4,4	31,1	18,9
68	11,6	7,4	1,3	4,9	31,9	19,7
69	11,8	7,8	1,3	5,0	32,4	18,5
1970	12,5	8,7	1,2	5,2	37,4	18,0
71	13,1	9,4	1,2	5,3	37,3	18,3
72	13,6	10,5	1,0	5,5	38,3	19,8
73	14,4	11,9	1,0	6,3	41,3	20,8
74	15,2	13,2	0,9	6,7	42,6	22,0
1975	16,2	14,1	0,8	6,3	43,6	23,3

Tabelle 20: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen, der 26jährigen und der 29jährigen an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen nach dem Geschlecht, 1952 bis 1975

Jahr WS	Relativer Hochschulbesuch an Wissenschaftlichen Hochschulen und Kunsthochschulen ¹					
	22jährige		26jährige		29jährige	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6
1952	3,6	1,0	2,0	0,4	1,1	0,1
53	3,7	1,0	1,8	0,4	1,0	0,1
54	3,7	1,1	1,8	0,4	0,9	0,1
55	3,7	1,1	1,9	0,4	0,8	0,1
56	.	.	.	.	.	.
57	4,6	1,6	2,0	0,4	0,8	0,1
58	4,8	1,8	1,9	0,4	0,8	0,1
59	4,8	1,8	2,0	0,3	0,7	0,1
1960	5,0	2,3	2,3	0,4	0,7	0,1
61	5,3	2,3	2,5	0,4	0,7	0,1
62	5,6	2,5	2,6	0,5	0,7	0,1
63	5,9	2,8	2,9	0,6	0,8	0,1
64	6,5	3,2	3,0	0,6	0,9	0,1
65	7,0	3,5	3,2	0,6	0,9	0,2
66	7,2	3,7	3,5	0,7	1,0	0,2
67	6,8	3,8	3,9	0,8	1,0	0,2
68	6,6	3,7	4,3	0,8	1,0	0,2
69	7,6	3,7	4,8	0,9	1,1	0,2
1970	8,8	4,3	5,8	1,1	1,5	0,3
71	9,2	5,0	5,8	1,3	2,0	0,5
72	9,9	5,5	6,3	1,4	2,7	0,7
73	10,3	6,1	7,1	1,7	3,1	0,8
74	10,9	6,9	7,7	2,1	3,1	0,9
1975	11,6	8,0	8,2	2,4	3,4	1,0

¹ Universitäten, Theologische Hochschulen, Pädagogische Hochschulen und Gesamthochschulen; ab 1960 einschließlich Kunsthochschulen.

Tabelle 21: Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen nach Hochschulart und Geschlecht, 1952 bis 1975

Jahr WS	Relativer Hochschulbesuch der 22jährigen an					
	Wissenschaftlichen Hochschulen ohne Pädagogische Hochschulen ¹		Pädagogischen Hochschulen		Ingenieurschulen Fachhochschulen ²	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6
1952	3,4	0,7	0,2	0,3	.	.
53	3,5	0,7	0,2	0,3	.	.
54	3,5	0,8	0,2	0,3	.	.
55	3,5	0,8	0,2	0,3	.	.
56	.	.	.	.	.	.
57	4,4	1,1	0,2	0,5	1,7	0,0
58	4,5	1,3	0,3	0,5	1,5	0,0
59	4,5	1,3	0,3	0,5	1,5	0,0
1960	4,6	1,5	0,4	0,6	1,5	0,0
61	4,9	1,6	0,3	0,6	1,7	0,0
62	5,2	1,8	0,3	0,6	1,8	0,0
63	5,4	2,0	0,3	0,7	2,1	0,0
64	6,0	2,3	0,4	0,9	2,4	0,0
65	6,5	2,5	0,4	0,8	2,5	0,0
66	6,6	2,6	0,5	1,1	2,6	0,0
67	6,1	2,2	0,6	1,5	2,4	0,0
68	5,8	2,0	0,6	1,5	2,3	0,1
69	6,7	2,3	0,8	1,3	2,5	0,0
1970	7,7	2,8	0,9	1,4	2,8	0,1
71	8,0	3,3	1,0	1,6	3,2	0,4
72	9,0	4,0	0,8	1,4	3,2	0,6
73	9,2	4,4	0,8	1,6	3,2	0,8
74	9,8	5,1	0,8	1,7	3,8	1,0
1975	10,5	5,9	0,8	1,9	4,2	1,2

¹ Universitäten, Theologische Hochschulen und Gesamthochschulen.

² Bis 1970 Ingenieurschulen, ab 1971 Fachhochschulen; 1971 und 1972 geschätzt.

Tabelle 22: Relativer Schulbesuch in den Bundesländern nach Schularten, 1975

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch in											
	Schleswig- Holstein	Nieder- sachsen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Hamburg	Bremen	Berlin	Bundesgebiet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Grund- und Hauptschulen											
6 – 7	50,9	50,9	52,8	57,9	55,3	48,7	64,8	62,6	48,2	50,8	57,9	54,7
7 – 8	96,3	96,3	96,6	97,2	97,9	96,6	98,2	98,7	91,9	96,1	99,6	96,9
8 – 9	97,4	97,6	98,2	98,0	99,2	96,8	98,0	98,9	94,6	99,9	100,6	97,9
9 – 10	95,7	96,0	97,6	96,9	98,2	95,4	97,0	97,3	94,1	99,2	99,9	96,8
10 – 11	58,2	80,4	64,3	78,8	68,8	67,2	79,9	69,3	68,5	77,8	95,9	71,8
11 – 12	35,7	65,4	47,6	65,7	56,0	45,0	72,2	55,9	53,9	63,3	96,1	56,9
12 – 13	36,0	49,3	48,5	44,3	57,3	43,8	59,2	52,4	39,0	44,0	49,7	49,3
13 – 14	38,8	43,0	49,0	33,0	58,0	44,8	53,2	51,5	28,5	26,5	27,3	46,0
14 – 15	40,6	44,0	50,0	29,0	55,8	45,4	52,1	49,5	30,9	27,7	28,4	46,0
15 – 16	22,9	32,5	22,9	10,9	15,6	26,7	18,6	7,7	30,3	17,9	29,5	22,3
16 – 17	3,3	6,7	4,6	1,1	1,2	2,7	1,5	0,3	8,5	3,2	19,2	3,7
17 – 18	0,1	0,9	–	–	–	0,2	–	–	0,7	1,3	6,0	0,3
	Sonderschulen											
6 – 7	0,5	0,2	0,3	0,4	0,2	0,4	0,4	0,3	0,8	0,5	0,6	0,4
7 – 8	1,4	0,7	1,0	1,2	0,8	1,4	1,3	1,2	2,3	2,1	2,0	1,2
8 – 9	2,4	1,8	2,0	2,1	1,8	2,7	2,2	2,3	2,9	3,2	3,2	2,2
9 – 10	3,8	3,2	3,3	3,4	2,7	3,9	3,0	3,7	3,8	3,7	4,1	3,4
10 – 11	5,4	4,4	4,6	4,1	3,4	4,8	3,6	4,6	4,5	4,4	4,7	4,3
11 – 12	6,3	5,0	5,5	4,7	3,8	5,3	3,7	5,0	5,1	5,1	6,4	5,0
12 – 13	7,0	5,3	6,2	4,8	4,0	5,6	4,1	5,1	5,2	4,8	6,8	5,4
13 – 14	7,3	5,6	6,8	5,1	4,3	5,8	4,3	5,4	6,1	5,1	6,8	5,7
14 – 15	7,6	5,6	7,3	4,9	4,2	5,9	4,2	5,2	6,4	5,6	7,8	5,8
15 – 16	5,3	4,4	4,6	3,1	2,6	4,3	2,8	2,3	6,0	3,6	6,8	4,0
16 – 17	0,9	1,2	1,0	0,7	0,8	1,3	0,8	0,3	2,4	0,9	3,0	1,1
17 – 18	0,3	0,3	0,8	0,4	0,7	1,0	0,5	0,3	1,0	0,3	1,1	0,6

Fortsetzung von Tabelle 22

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch in											
	Schleswig- Holstein	Nieder- sachsen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Hamburg	Bremen	Berlin	Bundesgebiet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Realschulen												
10 – 11	17,1	5,2	11,9	5,5	11,2	10,2	–	7,5	–	–	–	7,6
11 – 12	31,2	11,9	19,5	11,0	16,3	21,0	0,2	13,6	–	–	–	13,7
12 – 13	31,0	20,3	19,0	18,5	15,8	22,7	13,0	16,9	16,3	13,0	11,5	18,6
13 – 14	30,0	25,3	17,9	22,3	15,2	22,7	19,4	18,8	30,5	26,4	20,1	21,0
14 – 15	28,3	25,6	17,2	21,9	15,3	22,5	20,3	17,2	30,1	26,2	23,2	20,9
15 – 16	26,0	22,0	14,6	18,9	11,9	21,7	20,3	13,0	28,5	23,1	23,8	18,8
16 – 17	14,8	12,3	7,7	8,5	5,7	10,7	12,5	9,3	26,3	10,5	19,9	10,5
17 – 18	4,3	2,8	2,1	1,7	1,5	2,8	4,2	2,4	10,1	2,7	6,0	3,0
18 – 19	0,4	0,3	0,3	0,2	–	0,4	0,9	0,4	–	0,3	0,9	0,4
Gymnasien												
9 – 10	–	–	–	–	–	–	–	–	0,5	–	–	0,1
10 – 11	17,7	8,1	17,9	12,2	16,9	15,5	15,7	17,7	24,8	16,2	1,6	15,0
11 – 12	24,5	14,8	26,1	18,7	24,0	25,6	22,9	23,7	37,9	27,0	2,4	22,9
12 – 13	23,4	20,7	25,1	23,4	23,5	25,9	22,1	23,4	35,9	30,2	23,1	24,1
13 – 14	21,7	22,4	24,3	24,9	21,7	25,6	20,2	22,8	32,5	31,9	29,4	23,7
14 – 15	21,0	21,1	22,9	24,4	22,3	24,7	19,0	22,8	30,6	31,4	29,7	22,7
15 – 16	19,0	18,8	19,9	21,1	19,8	22,9	17,5	20,0	28,5	27,7	27,1	20,3
16 – 17	16,8	16,8	19,8	21,9	17,7	18,9	15,7	18,5	25,3	27,6	25,6	18,8
17 – 18	15,3	16,0	19,2	21,0	15,9	17,8	14,2	15,9	23,6	25,5	23,1	17,7
18 – 19	12,6	12,8	16,5	18,1	13,7	16,4	12,0	13,7	19,9	20,7	18,3	15,1
19 – 20	5,4	5,3	7,5	6,9	6,8	7,8	7,1	7,5	8,5	10,6	9,9	7,2
20 – 21	1,4	1,3	1,7	2,1	1,4	2,2	2,2	1,9	2,5	0,5	3,0	1,9
21 – 22	0,3	0,3	0,4	0,8	0,3	0,8	0,6	0,5	0,7	–	0,8	0,5

Fortsetzung von Tabelle 22

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch in											
	Schleswig- Holstein	Nieder- sachsen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Hamburg	Bremen	Berlin	Bundesgebiet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Gesamtschulen											
6 – 7	–	0,2	–	–	–	0,2	–	–	3,2	0,2	1,1	0,6
7 – 8	0,3	0,2	0,2	0,3	–	0,6	0,2	–	5,5	0,3	1,7	0,4
8 – 9	0,2	0,2	0,1	0,2	–	0,6	0,1	–	5,8	0,3	1,7	0,4
9 – 10	0,2	0,2	0,1	0,2	–	0,6	0,1	–	5,7	0,4	1,2	1,2
10 – 11	0,9	1,3	1,2	0,2	0,5	1,7	0,6	0,9	6,3	3,5	1,7	1,7
11 – 12	1,2	2,1	1,8	0,2	0,5	2,4	0,8	1,1	7,3	6,8	1,7	1,7
12 – 13	1,0	2,0	1,7	9,1	0,4	1,6	0,8	1,3	7,1	9,9	14,3	3,2
13 – 14	1,0	4,0	1,6	15,1	0,2	0,9	0,7	1,2	6,9	12,9	20,5	3,0
14 – 15	1,0	2,4	1,6	15,6	0,0	0,8	0,6	1,5	6,4	13,4	16,1	1,9
15 – 16	0,4	1,4	1,2	9,9	0,0	0,8	0,3	–	5,7	8,2	10,6	0,7
16 – 17	0,3	0,4	0,6	2,2	0,1	0,4	0,1	–	5,0	2,2	6,1	0,3
17 – 18	–	0,2	0,3	0,4	0,1	0,3	0,1	–	3,3	0,5	3,2	0,2
18 – 19	–	0,2	0,1	0,3	0,2	0,2	–	–	1,9	0,4	2,1	0,2
19 – 20	–	0,2	0,1	–	0,1	0,1	–	–	0,7	–	1,2	–
20 – 21	–	0,2	–	–	–	–	–	–	0,2	–	–	–

Fortsetzung von Tabelle 22

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch in											
	Schleswig- Holstein	Nieder- sachsen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Hamburg	Bremen	Berlin	Bundesgebiet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Berufsschulen (einschließlich Berufssonderschulen)												
14 – 15	0,2	–	0,4	0,2	–	0,2	–	–	0,2	0,3	–	0,2
15 – 16	16,0	11,6	26,1	23,0	30,6	13,1	31,6	41,1	5,7	19,9	5,0	22,5
16 – 17	44,9	40,0	49,8	50,9	50,4	43,1	55,8	48,9	34,5	60,0	25,5	48,0
17 – 18	53,3	52,2	51,2	54,6	51,8	53,1	58,1	46,3	58,2	69,5	49,7	53,2
18 – 19	35,0	44,8	30,1	30,2	25,3	32,6	35,7	24,6	46,2	49,9	42,9	33,7
19 – 20	16,6	17,2	12,9	10,4	7,9	12,1	12,1	9,1	26,4	24,9	15,0	13,1
20 – 21	5,8	5,2	4,2	3,3	2,6	4,0	3,1	3,1	9,6	8,5	5,7	4,1
21 – 22	2,1	1,6	1,3	1,2	0,9	1,4	1,0	1,1	3,8	3,1	2,0	1,4
22 – 23	3,6	0,8	0,6	2,2	0,5	2,7	1,7	1,4	5,1	4,2	3,0	1,6
23 – 24	–	2,1	1,9	–	0,3	–	–	–	–	–	–	0,5
24 – 25	–	–	–	–	0,8	–	–	–	–	–	–	0,4
Berufsfachschulen												
13 – 14	–	–	–	–	–	–	3,4	–	–	–	–	0,6
14 – 15	0,2	–	0,2	3,8	–	0,1	3,5	2,3	–	–	–	1,1
15 – 16	5,9	5,5	7,9	11,0	10,7	9,4	7,0	8,1	1,7	7,0	0,2	7,7
16 – 17	8,7	13,4	9,6	8,8	10,6	16,9	7,4	7,2	8,4	13,1	2,1	10,6
17 – 18	4,2	9,3	6,6	3,3	3,0	7,0	3,7	4,9	10,7	8,5	6,0	5,9
18 – 19	1,7	2,8	3,6	0,9	1,1	2,6	1,6	2,8	5,9	2,9	5,0	2,6
19 – 20	0,9	0,9	2,4	0,3	0,5	1,5	0,9	1,1	2,7	1,2	2,3	2,6
20 – 21	0,5	0,4	1,2	0,2	0,3	0,8	0,6	0,4	1,7	0,4	1,1	0,8
21 – 22	0,3	0,2	0,5	0,1	0,1	0,4	0,4	0,2	1,2	0,4	0,3	0,4
22 – 23	1,4	0,4	1,3	0,1	0,1	0,8	0,4	–	3,8	3,1	0,5	0,8
23 – 24	–	–	–	–	0,2	–	1,4	–	–	–	–	0,3

Fortsetzung von Tabelle 22

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch in											
	Schleswig- Holstein	Nieder- sachsen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Hamburg	Bremen	Berlin	Bundesgebiet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Fachoberschulen											
15 – 16	0,2	0,3	0,3	0,3	0,1	–	–	–	0,1	–	–	0,2
16 – 17	1,4	1,2	1,2	1,9	1,2	0,8	1,4	–	1,6	1,2	0,2	1,2
17 – 18	3,0	2,5	2,2	3,2	2,4	1,7	3,1	–	3,5	2,4	1,1	2,4
18 – 19	3,5	2,8	2,6	3,0	2,6	1,9	3,3	4,8	3,6	2,7	1,5	2,8
19 – 20	2,2	2,3	3,0	2,1	2,2	1,6	2,5	1,7	3,3	3,1	1,2	2,4
20 – 21	1,2	1,8	2,4	1,2	1,4	1,0	1,5	1,4	2,1	3,0	1,2	1,7
21 – 22	0,9	1,1	1,5	0,6	0,8	0,8	0,8	1,1	1,9	2,0	1,1	1,1
22 – 23	0,7	0,7	1,0	0,9	0,5	0,3	0,4	0,6	0,7	1,9	0,8	0,7
23 – 24	0,4	0,5	0,7	–	0,3	0,2	0,2	0,4	0,5	0,9	0,5	0,4
24 – 25	0,2	0,2	0,4	–	0,2	0,1	0,1	0,4	0,3	0,5	0,3	0,2
25 – 26	0,1	0,3	1,0	–	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,4	0,3	0,4
26 – 27	0,1	–	–	–	0,2	0,1	0,2	0,1	0,5	0,4	0,2	0,1
27 – 28	0,1	–	–	–	–	0,2	–	0,2	–	–	0,5	–
	Berufsaufbauschulen											
15 – 16	–	–	–	–	0,2	–	0,5	–	–	–	–	–
16 – 17	0,2	–	–	–	0,4	–	1,0	–	–	–	–	–
17 – 18	0,2	0,1	–	0,3	0,8	1,4	1,4	–	–	0,2	–	–
18 – 19	0,2	0,2	–	0,4	1,3	0,7	1,0	7,2	0,1	0,6	–	–
19 – 20	0,3	0,7	–	0,5	1,1	0,6	0,9	2,2	0,5	1,1	–	–
20 – 21	0,2	0,5	–	0,3	0,7	0,4	0,6	2,2	0,6	0,9	–	–
21 – 22	0,2	0,3	–	0,2	0,5	0,2	0,3	1,3	0,4	0,6	–	–
22 – 23	0,2	0,2	–	0,2	0,3	0,5	0,2	0,9	0,3	0,8	–	–
23 – 24	0,1	0,2	–	0,1	0,2	–	0,1	0,6	0,3	0,5	–	–
24 – 25	0,1	0,1	–	0,1	0,2	–	0,1	0,3	0,2	0,3	–	–
25 – 26	0,3	0,1	–	0,1	0,5	–	0,1	0,3	0,2	0,3	–	–
26 – 27	–	0,1	–	0,1	–	–	0,1	0,2	0,1	0,1	–	–
27 – 28	–	–	–	–	–	–	0,2	0,5	0,5	0,3	–	–

Fortsetzung von Tabelle 22

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch in											
	Schleswig- Holstein	Nieder- sachsen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Hamburg	Bremen	Berlin	Bundesgebiet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Fachschulen (einschließlich Schulen des Gesundheitswesens)												
16 – 17	–	–	–	–	–	1,4	0,2	–	–	–	–	–
17 – 18	2,2	0,1	1,5	2,1	2,8	3,6	2,0	2,0	2,0	2,8	2,6	1,8
18 – 19	3,2	0,2	2,7	3,6	4,1	3,6	4,2	3,7	4,4	4,5	4,2	3,5
19 – 20	3,5	0,7	2,6	3,6	3,8	2,4	4,7	3,7	4,9	4,2	4,8	3,6
20 – 21	2,2	0,5	1,7	2,1	2,1	1,6	2,8	2,0	4,1	3,3	4,3	2,4
21 – 22	1,5	0,3	1,2	1,5	1,2	1,6	1,6	1,7	2,9	2,1	3,0	1,5
22 – 23	1,3	0,2	1,4	1,5	1,1	1,9	1,3	1,7	2,1	1,9	2,6	1,5
23 – 24	1,4	0,2	1,5	1,4	1,1	1,6	1,2	1,7	1,7	1,7	2,5	1,5
24 – 25	1,3	0,1	1,4	1,2	0,9	1,4	1,1	1,7	1,8	1,9	2,5	1,4
25 – 26	1,0	0,1	1,0	1,0	0,8	1,0	0,8	1,1	1,4	1,8	2,0	1,1
26 – 27	0,9	0,1	0,8	0,8	0,6	0,7	0,7	1,1	1,1	1,5	1,7	0,9
27 – 28	0,6	–	0,7	0,6	0,5	0,6	0,5	4,0	1,0	1,5	1,4	0,7
28 – 29	0,6	–	0,6	2,2	0,4	2,5	0,5	3,8	0,8	1,0	1,1	0,8
29 – 30	3,1	–	2,5	0,1	2,1	1,0	0,3	–	5,7	6,0	6,3	1,9
30 – 31	1,1	–	1,1	1,2	1,4	–	2,9	–	1,6	1,0	2,5	1,6

Tabelle 23: Relativer Schulbesuch der 6jährigen und der 11jährigen in den Bundesländern nach Schularten, 1970 und 1975

Land	Relativer Schulbesuch der										
	6jährigen an		Grund- und Hauptschulen		Sonderschulen		11jährigen an		Gymnasien		Gesamtschulen
	Grund- und Hauptschulen	Hauptschulen	Grund- und Hauptschulen	Hauptschulen	Sonderschulen	Sonderschulen	Realschulen	Realschulen	Gymnasien	Gymnasien	
1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1975	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Schleswig-Holstein	59,3	50,9	45,8	35,7	7,9	6,3	25,7	31,2	20,4	24,5	1,2
Niedersachsen	56,5	50,9	53,7	65,4	5,2	5,0	22,4	11,9	18,6	14,8	2,1
Nordrhein-Westfalen	62,6	52,8	55,1	47,6	7,5	5,5	15,8	19,5	22,4	26,1	1,8
Hessen	62,6	57,9	59,4	65,7	5,3	4,7	16,1	11,0	19,8	18,7	0,2
Rheinland-Pfalz	65,5	55,3	65,0	56,0	3,4	3,8	11,4	16,3	20,3	24,0	0,5
Baden-Württemberg	55,6	48,7	52,7	45,0	6,0	5,3	18,8	21,0	22,5	25,6	2,4
Bayern	75,1	64,8	76,8	72,2	3,4	3,7	0,2	0,2	20,0	22,9	0,8
Saarland	72,0	62,6	60,7	55,9	5,6	5,0	10,9	13,6	21,9	23,7	1,1
Hamburg	57,0	48,2	60,3	53,9	5,8	5,1	—	—	38,0	37,9	7,3
Bremen	52,3	50,8	68,7	63,3	6,9	5,1	3,0	—	24,4	27,0	6,8
Berlin	64,1	57,9	92,4	96,1	8,1	6,4	—	—	2,0	2,4	1,7
Bundesgebiet	63,0	54,7	60,2	56,9	5,8	5,0	13,4	13,7	21,0	22,9	1,7

Tabelle 24: Relativer Schulbesuch der 13jährigen in den Bundesländern nach Schularten, 1970 und 1975

Land	Relativer Schulbesuch der 13jährigen an										
	Grund- und Hauptschulen		Sonderschulen		Realschulen		Gymnasien		Realschulen und Gymnasien zusammen		Gesamtschulen
	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1975
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Schleswig-Holstein	46,7	38,8	7,3	7,3	26,1	30,0	19,1	21,7	45,2	51,7	1,0
Niedersachsen	55,6	43,0	4,6	5,6	21,8	25,3	17,3	22,4	39,1	47,7	4,0
Nordrhein-Westfalen	57,2	49,0	6,5	6,8	16,2	17,9	20,0	24,3	36,2	42,2	1,6
Hessen	49,3	33,0	5,2	5,1	21,2	22,3	21,7	24,9	42,9	47,2	15,1
Rheinland-Pfalz	67,2	58,0	3,2	4,3	9,9	15,2	19,4	21,7	29,3	36,9	0,2
Baden-Württemberg	55,3	44,8	5,1	5,8	17,0	22,7	22,4	25,6	39,4	48,3	0,9
Bayern	55,9	53,2	3,2	4,3	20,5	19,4	18,1	20,2	38,6	39,6	0,7
Saarland	62,2	51,5	4,9	5,4	10,9	18,8	21,2	22,8	32,1	41,6	1,2
Hamburg	38,7	28,5	7,1	6,1	25,2	30,5	33,2	32,5	58,4	63,0	6,9
Bremen	45,3	26,5	6,4	5,1	25,9	26,4	26,4	31,9	52,3	58,3	12,9
Berlin	39,8	27,3	9,5	6,8	22,0	20,1	31,0	29,4	53,0	49,5	20,5
Bundesgebiet	55,3	46,0	5,2	5,7	18,5	21,0	20,4	23,7	38,9	38,9	3,0

Tabelle 25: Relativer Schulbesuch der 15jährigen an Grund- und Hauptschulen und an Berufsschulen sowie der 16jährigen an Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Berufsfachschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975

Land	Relativer Schulbesuch der											
	15jährigen an				16jährigen an							
	Grund- u. Hauptschulen		Berufsschulen		Realschulen		Gymnasien		Berufsschulen		Berufsfachschulen	
	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
Schleswig-Holstein	13,1	22,9	35,5	16,0	8,8	14,8	15,6	16,8	56,9	44,9	4,3	8,7
Niedersachsen	46,4	32,5	11,6	11,6	7,5	12,3	14,0	16,8	52,9	40,0	9,4	13,4
Nordrhein-Westfalen	9,0	22,9	47,1	26,1	6,3	7,7	15,3	19,8	60,4	49,8	6,8	9,6
Hessen	4,4	10,9	43,8	23,0	4,9	8,5	18,2	21,9	62,5	50,9	4,4	8,8
Rheinland-Pfalz	4,2	15,6	54,2	30,6	4,0	5,7	15,5	17,7	63,0	50,4	6,8	10,6
Baden-Württemberg	6,2	26,7	41,3	13,1	6,3	10,7	18,1	18,9	55,6	43,1	10,8	16,9
Bayern	15,6	18,6	38,5	31,6	10,2	12,5	13,3	15,7	58,4	55,8	3,4	7,4
Saarland	2,8	7,7	49,7	41,1	5,0	9,3	17,2	18,5	57,5	48,9	6,2	7,2
Hamburg	39,4	30,3	8,4	5,7	18,9	26,3	19,8	25,3	48,1	34,5	12,9	8,4
Bremen	11,6	17,9	37,3	19,9	8,7	10,5	20,8	27,6	77,0	60,0	10,5	13,1
Berlin	34,0	29,5	8,3	5,0	16,9	19,9	24,6	25,6	38,7	25,5	2,3	2,1
Bundesgebiet	14,7	22,3	38,5	22,5	7,4	10,5	15,9	18,8	58,1	48,0	6,9	10,6

Tabelle 26: Relativer Schulbesuch der 18jährigen an Gymnasien, Berufsschulen, Berufsfachschulen und Fachoberschulen in den Bundesländern, 1970 und 1975

Land	Relativer Schulbesuch der 18jährigen an							
	Gymnasien		Berufsschulen		Berufsfachschulen		Fachoberschulen Fachgymnasien	
	1970	1975	1970	1975	1970	1975	1970	1975
	1	2	3	4	5	6	7	8
Schleswig-Holstein	10,2	12,6	34,1	35,0	0,5	1,7	0,5	3,5
Niedersachsen	8,9	12,8	49,8	44,8	1,2	2,8	1,4	2,8
Nordrhein-Westfalen	9,2	16,5	23,9	30,1	1,2	3,6	3,1	2,6
Hessen	11,9	18,1	27,4	30,2	0,3	0,9	1,4	3,0
Rheinland-Pfalz	10,0	13,7	20,6	25,3	1,1	1,1	1,2	2,6
Baden-Württemberg	13,8	16,4	27,0	32,6	1,5	2,6	—	1,9
Bayern	9,7	12,0	14,8	35,7	0,4	1,6	1,2	3,3
Saarland	12,0	13,7	24,6	24,6	2,0	2,8	1,3	4,8
Hamburg	13,6	19,9	55,6	46,2	6,1	5,9	1,1	3,6
Bremen	15,2	20,7	51,7	49,9	1,4	2,9	0,8	2,7
Berlin	16,4	18,3	46,7	42,9	5,1	5,0	0,8	1,5
Bundesgebiet	10,7	15,1	27,9	33,7	1,2	2,6	1,6	2,8

Tabelle 27: Relativer Schulbesuch an Gymnasien in den Bundesländern nach dem Geschlecht, 1975

Alter von ... bis unter ... Jahre	Relativer Schulbesuch an Gymnasien in																							
	Schleswig- Holstein		Nieder- sachsen		Nordrhein- Westfalen		Hessen		Rheinland- Pfalz		Baden-Würt- temberg		Bayern		Saarland		Hamburg		Bremen		Berlin		Bundesgebiet	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
10 – 11	16,8	18,5	7,5	8,8	17,3	18,6	11,9	12,6	16,0	17,8	15,5	15,5	15,3	16,2	17,9	17,5	23,9	26,7	14,4	18,1	1,5	1,7	14,6	15,7
11 – 12	24,2	24,7	14,2	15,4	25,6	26,6	18,6	18,8	23,6	24,3	26,3	24,9	23,2	22,5	25,2	22,2	37,1	38,6	24,9	29,1	2,6	2,1	22,8	23,0
12 – 13	22,6	24,2	20,0	21,4	24,7	25,6	23,1	23,8	22,9	24,1	26,4	25,4	22,9	21,3	23,7	23,1	34,6	37,5	28,7	29,7	21,5	24,6	23,9	24,3
13 – 14	20,9	22,7	21,7	23,1	23,8	24,9	24,2	25,5	21,2	22,3	26,0	25,2	21,1	19,3	24,3	21,3	31,6	33,5	30,5	32,7	27,5	31,4	23,5	23,9
14 – 15	19,7	22,4	20,7	21,5	22,5	23,3	24,2	24,5	21,6	22,9	25,3	24,2	19,8	18,3	23,8	21,8	29,5	31,8	30,3	32,5	27,6	32,3	22,6	22,8
15 – 16	19,0	19,0	18,6	19,1	19,7	20,0	21,5	20,6	19,4	20,2	23,7	22,1	18,5	16,5	21,3	18,8	26,8	29,9	27,2	28,2	25,3	29,0	20,5	20,1
16 – 17	16,7	16,8	16,8	16,8	19,6	19,9	22,2	21,6	18,2	17,3	19,5	18,2	16,9	14,5	19,3	17,7	24,8	25,7	26,9	28,3	24,2	26,9	19,1	18,5
17 – 18	15,7	14,8	16,2	15,8	19,6	18,8	22,2	19,6	16,6	15,1	18,9	16,7	15,7	12,5	17,3	14,3	23,2	24,0	26,6	24,4	22,6	23,5	18,4	16,9
18 – 19	13,6	11,6	13,1	12,4	17,2	15,7	19,8	16,2	14,5	12,8	17,8	14,9	13,3	10,6	15,0	12,4	20,7	19,2	22,7	18,6	18,5	18,0	16,2	14,1
19 – 20	6,4	4,4	6,3	4,2	8,7	6,3	8,6	5,1	8,1	5,4	9,7	5,8	8,4	5,8	9,0	6,0	10,0	7,1	13,9	6,9	10,8	8,9	8,5	5,7
20 – 21	1,8	0,9	1,8	0,9	2,4	1,1	3,1	1,1	2,0	0,8	3,2	1,2	3,0	1,4	2,5	1,3	3,5	1,4	0,7	0,2	3,7	2,3	2,6	1,2
21 – 22	0,5	0,2	0,4	0,2	0,6	0,2	1,3	0,4	0,4	0,1	1,3	0,4	0,9	0,3	0,7	0,2	1,1	0,4	–	–	1,0	0,6	0,8	0,3

Tabelle 28: Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien in den Bundesländern, 1952 bis 1975

Land	Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien						
	1952	1957	1960	1963	1966	1970	1975
	1	2	3	4	5	6	7
	Relativer Schulbesuch						
Schleswig-Holstein	10,6	14,9	12,7	12,9	15,3	19,1	21,7
Hamburg	11,6	16,4	14,9	15,5	20,7	33,2	32,5
Niedersachsen	8,8	13,8	12,4	11,9	14,2	17,3	22,4
Bremen	15,0	16,7	15,8	17,1	21,2	26,4	31,9
Nordrhein-Westfalen	10,9	14,9	14,9	14,2	16,5	20,0	24,3
Hessen	15,4	18,1	15,1	15,4	18,4	21,7	24,9
Rheinland-Pfalz	10,7	16,5	15,5	15,6	18,1	19,4	21,7
Baden-Württemberg	13,9	20,1	18,4	17,5	20,1	22,4	25,6
Bayern	12,0	16,7	14,2	13,7	15,7	18,1	20,2
Saarland	.	14,6	15,3	13,4	18,4	21,2	22,8
Berlin	15,6	18,6	18,1	19,0	23,4	31,0	29,4
Bundesgebiet	11,7	16,3	15,0	14,6	17,2	20,4	23,7
	Differenz zum Bundesdurchschnitt (in Prozentpunkten)						
Schleswig-Holstein	- 1,1	- 1,4	- 2,3	- 1,7	- 1,9	- 1,3	- 2,0
Hamburg	- 0,1	0,1	- 1,0	0,9	3,5	12,8	8,8
Niedersachsen	- 2,9	- 2,5	- 2,6	- 1,8	- 3,0	- 3,1	- 1,3
Bremen	3,3	0,4	0,8	2,5	4,0	6,0	8,2
Nordrhein-Westfalen	- 0,9	- 1,4	- 0,1	- 0,4	- 0,7	- 0,4	0,6
Hessen	3,7	1,8	0,1	0,8	1,2	1,3	1,2
Rheinland-Pfalz	- 1,0	0,2	0,5	1,0	0,9	- 1,0	- 2,0
Baden-Württemberg	2,2	3,8	3,4	2,9	2,9	2,0	1,9
Bayern	0,3	0,4	- 0,8	- 0,9	- 1,5	- 2,3	- 3,5
Saarland	.	- 1,7	0,3	- 1,2	1,2	0,8	- 0,9
Berlin	3,9	2,3	3,1	4,4	6,2	10,6	5,7
	Mittlere Abweichung von den Werten für alle übrigen Bundesländer (in Prozentpunkten)						
Schleswig-Holstein	- 2,06	- 1,74	- 2,76	- 2,43	- 3,37	- 3,97	- 3,87
Hamburg	- 0,94	- 0,09	- 0,34	0,43	2,57	11,54	8,01
Niedersachsen	- 4,06	- 2,95	- 3,09	- 3,53	- 4,58	- 5,95	- 3,10
Bremen	2,83	0,24	0,65	2,19	3,12	4,06	7,35
Nordrhein-Westfalen	- 1,72	- 1,74	- 0,34	- 1,00	- 2,05	- 2,98	- 1,01
Hessen	3,28	1,78	- 0,12	0,32	0,04	- 1,11	- 0,35
Rheinland-Pfalz	- 1,94	0,02	0,32	0,54	- 0,29	- 3,64	- 3,87
Baden-Württemberg	1,61	3,98	3,51	2,63	1,91	- 0,34	0,42
Bayern	- 0,50	0,24	- 1,11	- 1,55	- 2,93	- 5,07	- 5,52
Saarland	.	- 2,07	0,10	- 1,88	0,04	- 1,66	- 2,66
Berlin	3,50	2,33	3,18	4,28	5,54	9,12	4,60
	Mittlerer Unterschied zu den Werten für alle übrigen Bundesländer (in Prozentpunkten)						
Schleswig-Holstein	2,46	2,02	2,82	2,63	3,59	4,53	4,17
Hamburg	2,14	1,57	1,42	1,88	3,21	11,54	8,01
Niedersachsen	4,06	2,95	3,09	3,53	4,58	5,95	3,82
Bremen	3,06	1,58	1,63	2,65	3,56	6,34	7,47
Nordrhein-Westfalen	2,30	2,02	1,42	1,98	2,91	4,20	3,55
Hessen	3,32	2,28	1,40	1,85	2,40	4,13	3,61
Rheinland-Pfalz	2,39	1,56	1,48	1,90	2,43	4,38	4,17
Baden-Württemberg	2,14	3,98	3,51	2,93	2,91	4,34	3,82
Bayern	2,14	1,58	1,77	2,13	3,31	5,23	5,52
Saarland	.	2,23	1,42	2,28	2,40	4,08	3,70
Berlin	3,50	2,63	3,24	4,28	5,54	9,56	5,72
	Mittlerer Unterschied im Bundesgebiet insgesamt (in Prozentpunkten)						
Bundesgebiet	2,75	2,22	2,11	2,55	3,35	5,84	4,87

Tabelle 29: Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen in den Bundesländern, 1960 bis 1975

Land	Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Realschulen				
	1960	1963	1966	1970	1975
	1	2	3	4	5
	Relativer Schulbesuch				
Schleswig-Holstein	22,5	22,4	23,6	26,1	30,0
Hamburg	14,8	14,9	16,8	25,2	30,5
Niedersachsen	14,2	14,1	18,6	21,8	25,3
Bremen	17,9	18,8	20,6	25,9	26,4
Nordrhein-Westfalen	9,9	10,7	13,8	16,2	17,9
Hessen	14,5	15,8	18,6	21,2	22,3
Rheinland-Pfalz	3,8	4,2	6,5	9,9	15,2
Baden-Württemberg	8,4	9,3	13,3	17,0	22,7
Bayern	9,7	11,4	16,2	20,5	19,4
Saarland	6,3	5,2	8,5	10,9	18,8
Berlin	23,7	22,7	21,3	22,0	20,1
Bundesgebiet	11,3	11,9	15,2	18,5	21,0
	Differenz zum Bundesdurchschnitt (in Prozentpunkten)				
Schleswig-Holstein	11,2	10,5	8,4	7,6	9,0
Hamburg	3,5	3,0	1,6	6,7	9,5
Niedersachsen	2,9	2,2	3,4	3,3	4,3
Bremen	6,6	6,9	5,4	7,4	5,4
Nordrhein-Westfalen	- 1,4	- 1,2	- 1,4	- 2,3	- 3,1
Hessen	3,2	3,9	3,4	2,7	1,3
Rheinland-Pfalz	- 7,5	- 7,7	- 8,7	- 8,6	- 5,8
Baden-Württemberg	- 2,9	- 2,6	- 1,9	- 1,5	1,7
Bayern	- 1,6	- 0,5	1,0	2,0	- 1,6
Saarland	- 5,0	- 6,7	- 6,7	- 7,6	- 2,2
Berlin	12,4	10,8	6,1	3,5	- 0,9
	Mittlere Abweichung von den Werten für alle übrigen Bundesländer (in Prozentpunkten)				
Schleswig-Holstein	10,18	9,69	8,18	7,04	8,14
Hamburg	1,71	1,44	0,70	6,05	8,69
Niedersachsen	1,05	0,56	2,68	2,31	2,97
Bremen	5,12	5,73	4,88	6,82	4,18
Nordrhein-Westfalen	- 3,68	- 3,18	- 2,60	- 3,85	- 5,17
Hessen	1,38	2,43	2,68	1,65	- 0,33
Rheinland-Pfalz	- 10,39	- 10,33	- 10,63	- 10,78	- 8,14
Baden-Württemberg	- 5,33	- 4,72	- 3,15	- 2,97	0,11
Bayern	- 3,90	- 2,41	0,04	0,88	- 3,52
Saarland	- 7,64	- 9,23	- 8,43	- 9,68	- 4,18
Berlin	11,50	10,02	5,65	2,53	- 2,75
	Mittlerer Unterschied zu den Werten für alle übrigen Bundesländer (in Prozentpunkten)				
Schleswig-Holstein	10,42	9,75	8,18	7,04	8,24
Hamburg	5,65	5,46	4,44	6,37	8,69
Niedersachsen	5,53	5,38	4,62	4,71	5,17
Bremen	7,20	7,23	5,62	6,86	5,72
Nordrhein-Westfalen	5,96	5,86	5,22	6,17	5,71
Hessen	5,56	5,73	4,62	4,65	4,35
Rheinland-Pfalz	10,39	10,33	10,63	10,78	8,14
Baden-Württemberg	6,67	6,56	5,47	5,77	4,39
Bayern	6,02	5,65	4,50	4,72	4,78
Saarland	8,14	9,43	8,83	9,88	5,08
Berlin	11,50	10,02	6,11	4,77	4,57
	Mittlerer Unterschied im Bundesgebiet insgesamt (in Prozentpunkten)				
Bundesgebiet	7,55	7,40	6,20	6,52	5,89

Tabelle 30: Unterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Sonderschulen in den Bundesländern, 1957 bis 1975

Land	Relativer Schulbesuch der 13jährigen an Sonderschulen					
	1957	1960	1963	1966	1970	1975
	1	2	3	4	5	6
Relativer Schulbesuch						
Schleswig-Holstein	2,9	4,0	4,7	5,6	7,3	7,3
Hamburg	4,8	6,0	7,8	5,1	7,1	6,1
Niedersachsen	2,5	2,9	3,3	4,0	4,6	5,6
Bremen	4,9	5,6	6,1	5,9	6,4	5,1
Nordrhein-Westfalen	3,4	4,0	4,9	5,6	6,5	6,8
Hessen	1,9	2,5	2,9	3,2	5,2	5,1
Rheinland-Pfalz	1,7	1,5	2,1	2,3	3,2	4,3
Baden-Württemberg	1,9	2,2	2,7	3,6	5,1	5,8
Bayern	1,9	1,8	1,8	2,0	3,2	4,3
Saarland	1,3	1,6	2,6	3,3	4,9	5,4
Berlin	5,1	6,7	8,3	9,6	9,5	6,8
Bundesgebiet	2,7	3,0	3,8	4,3	5,2	5,7
Differenz zum Bundesdurchschnitt (in Prozentpunkten)						
Schleswig-Holstein	0,2	1,0	0,9	1,3	2,1	1,6
Hamburg	2,1	3,0	4,0	0,8	1,9	0,4
Niedersachsen	- 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,3	- 0,6	- 0,1
Bremen	2,2	2,6	2,3	1,6	1,2	- 0,6
Nordrhein-Westfalen	0,7	1,0	1,1	1,3	1,3	1,1
Hessen	- 0,8	- 0,5	- 0,9	- 1,1	0,0	- 0,6
Rheinland-Pfalz	- 1,0	- 1,5	- 1,7	- 2,0	- 2,0	- 1,4
Baden-Württemberg	- 0,8	- 0,8	- 1,1	- 0,7	- 0,1	0,1
Bayern	- 0,8	- 1,2	- 2,0	- 2,3	- 2,0	- 1,4
Saarland	- 1,4	- 1,4	- 1,2	- 1,0	- 0,3	- 0,3
Berlin	2,4	3,7	4,5	5,3	4,3	1,1
Mittlere Abweichung von den Werten für alle übrigen Bundesländer (in Prozentpunkten)						
Schleswig-Holstein	- 0,04	0,52	0,45	1,14	1,73	1,77
Hamburg	2,05	2,72	3,86	0,59	1,51	0,45
Niedersachsen	- 0,48	- 0,69	- 1,09	- 0,62	- 1,24	- 0,10
Bremen	2,16	2,28	1,99	1,47	0,74	0,65
Nordrhein-Westfalen	0,51	0,52	0,67	1,14	0,85	1,22
Hessen	- 1,14	- 1,13	- 1,53	- 1,50	- 0,58	- 0,65
Rheinland-Pfalz	- 1,36	- 2,23	- 2,41	- 2,49	- 2,78	- 1,53
Baden-Württemberg	- 1,14	- 1,46	- 1,75	- 1,06	- 0,69	0,12
Bayern	- 1,14	- 1,90	- 2,74	- 2,82	- 2,78	- 1,53
Saarland	- 1,80	- 2,12	- 1,86	- 1,39	- 0,91	- 0,32
Berlin	2,38	3,49	4,41	5,54	4,15	1,22
Mittlerer Unterschied von den Werten für alle übrigen Bundesländer (in Prozentpunkten)						
Schleswig-Holstein	1,28	1,78	2,11	2,00	2,17	1,77
Hamburg	2,13	2,86	3,96	1,85	2,03	0,97
Niedersachsen	1,24	1,67	1,97	1,74	1,80	0,86
Bremen	2,20	2,58	2,77	2,21	1,70	0,97
Nordrhein-Westfalen	1,43	1,78	2,17	2,00	1,73	1,32
Hessen	1,30	1,71	2,01	1,92	1,58	0,97
Rheinland-Pfalz	1,44	2,23	2,47	2,55	2,78	1,53
Baden-Württemberg	1,30	1,80	2,07	1,78	1,59	0,88
Bayern	1,30	2,00	2,74	2,82	2,78	1,53
Saarland	1,80	2,14	2,12	1,87	1,65	0,88
Berlin	2,38	3,49	4,41	5,54	4,15	1,32
Mittlerer Unterschied im Bundesgebiet insgesamt (in Prozentpunkten)						
Bundesgebiet	1,62	2,19	2,62	2,39	2,18	1,18

Tabelle 31: Länderunterschiede im relativen Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien, 1975

Land	Der relative Schulbesuch der 13jährigen an Gymnasien war . . . Prozentpunkte geringer (-) beziehungsweise höher als im Land											Summe Sp. 1-11 (Saïdo)	mittlere Abweichung
	Schleswig- Holstein	Hamburg	Nieder- sachsen	Bremen	Nordrhein- Westfalen	Hessen	Rheinland- Pfalz	Baden-Würt- temberg	Bayern	Saarland	Berlin		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11			12	13
Schleswig-Holstein	-	-10,8	- 0,7	-10,2	- 2,6	- 3,2	0,0	- 3,9	1,5	- 1,1	- 7,7	-38,7	- 3,87
Hamburg	10,8	-	10,1	0,6	8,2	7,6	10,8	6,9	12,3	9,7	3,1	80,1	8,01
Niedersachsen	0,7	-10,1	-	- 9,5	- 1,9	- 2,5	0,7	- 3,2	2,2	- 0,4	- 7,0	-31,0	- 3,10
Bremen	10,2	- 0,6	9,5	-	7,6	7,0	10,2	6,3	11,7	9,1	2,5	73,5	7,35
Nordrhein-Westfalen	2,6	- 8,2	1,9	- 7,6	-	- 0,6	2,6	- 1,3	4,1	1,5	- 5,1	-10,1	- 1,01
Hessen	3,2	- 7,6	2,5	- 7,0	0,6	-	3,2	- 0,7	4,7	2,1	- 4,5	- 3,5	- 0,35
Rheinland-Pfalz	0,0	-10,8	- 0,7	-10,2	- 2,6	- 3,2	-	- 3,9	1,5	- 1,1	- 7,7	-38,7	- 3,87
Baden-Württemberg	3,9	- 6,9	3,2	- 6,3	1,3	0,7	3,9	-	5,4	2,8	- 3,8	4,2	0,42
Bayern	- 1,5	-12,3	- 2,2	-11,7	- 4,1	- 4,7	- 1,5	- 5,4	-	- 2,6	- 9,2	-55,2	- 5,52
Saarland	1,1	- 9,7	0,4	- 9,1	- 1,5	- 2,1	1,1	- 2,8	2,6	-	- 6,6	-26,6	- 2,66
Berlin	7,7	- 3,1	7,0	- 2,5	5,1	4,5	7,7	3,8	9,2	6,6	-	46,0	4,60
Summe (ohne Berücksichtigung des Vorzeichens)	41,7	80,1	38,2	74,7	35,5	36,1	41,7	38,2	55,2	37,0	57,2	-	-
Mittlerer Unterschied	4,17	8,01	3,82	7,47	3,55	3,61	4,17	3,82	5,52	3,70	5,72		

6. Literaturverzeichnis

- BURKHARD, R.: "Der Schülerberg im zeitlichen Verlauf".
In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, H. 9
1976.
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG: Bildungsgesamtplan. Stuttgart 1973.
- DEUTSCHER BILDUNGSRAT, Empfehlung der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen. Verabschiedet auf der 27. Sitzung der Bildungskommission am 13. Februar 1970.
- EDDING, F.: Internationale Tendenzen in der Entwicklung der Ausgaben für Schulen und Hochschulen. Kiel 1958.
- EDDING, F., und CARNAP, R.: Der relative Schulbesuch in den Ländern der Bundesrepublik 1952-1960. Frankfurt a. M. 1962.
- EDDING, F., und ALBERS, W.: Die Schulausgaben 1960-1970. Versuch einer Vorausschätzung des Bedarfs der allgemeinbildenden Schulen und der Möglichkeit seiner Finanzierung. Frankfurt a. M. 1960.
- HÖHN, C., und LINKE, W.: "Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 1990. Zweiter Teil - Deutsche Bevölkerung unter Berücksichtigung von Wanderungen". In: Wirtschaft und Statistik, H. 6, 1976.
- HÜFNER, K., KÖHLER, H. und NAUMANN, J.: "Politik und Strukturwandel im Schulbereich". In: HÜFNER, K. und NAUMANN, J.: Konjunkturen der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. I. Stuttgart 1977.
- KÖHLER, H.: Daten zur Situation der Hauptschulen in Berlin (West). Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 6. Berlin 1976.
- KÜHLEWIND, G., MERTENS, D. und TESSARING, M.: "Zur drohenden Ausbildungskrise im nächsten Jahrzehnt". In: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hrsg.): Schülerberg und Ausbildung. Stuttgart, 1976.
- PREUSS-LAUSITZ, Z.: "Von der Hauptschule zur Restschule. Hauptschulmisere am Beispiel Westberlin". In: betrifft erziehung, H. 1, 1975.

- PROSS, H.: Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik. Frankfurt a. M. 1969.
- STÄNDIGE KONFERENZ DER KULTUSMINISTER (Hrsg.): Bedarfsfeststellung 1961 bis 1970. Stuttgart o. J.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie A, Bildung und Kultur, Reihe 10, Bildungswesen, I. Allgemeinbildende Schulen.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie A, Bildung und Kultur, Reihe 10, Bildungswesen, V. Hochschulen.
- STATISTISCHES BUNDESAMT und BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hrsg.): Bildung im Zahlen Spiegel.
- WEISS, F. J.: Entwicklungstendenzen des Besuchs allgemeinbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M. 1964.
- WEISS, F. J.: Entwicklungen im Besuch berufsbildender Schulen der Bundesrepublik Deutschland. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Materialien aus der Bildungsforschung, Nr. 2. Berlin 1965.
- WEISS, F. J.: "Schulabgänger mit Hochschulreife 1957-1982". In: Wirtschaft und Statistik, H. 9, 1974.
- WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970. Bd. 1 Empfehlungen. Bonn 1970.

- 1 Christof Conrad
Schulsysteme im quantitativen Vergleich -
Hamburg und Westberlin.
Statistische Indikatoren für Demokratisierung
und Modernisierung im Schulwesen.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1972. DM 10,--.
- 2 Christiane Bierbaum
Die schwedische Schuldemokratie.
Ein Modell für die Schulreform in der Bundesrepublik?
Ein Bericht über Hintergründe, Verlauf und Ergebnisse der
Demokratisierung der Schule in Schweden.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1975. DM 10,--.
- 3 Frank Braun, Detlef Glowka, Klaus-Dieter Mende, Peter Müller,
Helga Thomas, Jürgen Zimmer.
Schulreform und Gesellschaft.
Vergleichende Studie über die gesellschaftlichen Bedingungen
von Schulreformen in sieben europäischen Ländern.
Teil I und Teil II.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1975,
(dieser Band ist über den Klett-Verlag, Stuttgart zu beziehen).
- 4 Heinrich Meulemann
Wortbedeutungsverständnis und Wortbedeutungsexplikation.
Eine empirische Analyse zweier Aspekte des Sprachverhaltens
und ihrer sozialen Determinanten im Rahmen der Theorie der
linguistischen Codes.
Teil I und Teil II.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1976. DM 33,--.
- 5 Helga Gripp
Zur Struktur ehelicher Interaktion.
Determinanten der Genese pathologischer Kommunikationsformen
in der Ehe und ihre Behandlung in der Therapie. Eine Fallanalyse.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1976. DM 22,--.
- 6 Helmut Köhler
Daten zur Situation der Hauptschulen in Berlin (West)
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1976. DM 6,--.
- 7 Ivonne Schütze
Innerfamiliäre Kommunikation und kindliche Psyche.
Eine exemplarische Analyse der Kommunikations- und
Rollenstrukturen zweier Familien.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1978. DM 27,--.

- 8 Helmut Köhler
Quellen der Bildungstatistik
Eine kommentierte Zusammenstellung statistischer
Veröffentlichungen.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1977. DM 8,--.
- 9 Ulrich W. Bamberg
Leistungsbezogene Persönlichkeitsmerkmale
gelernter Maschinenschlosser.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1977. DM 10,--.
- 10 Peter Siewert und Helmut Köhler
Grundschulfinanzierung und Grundschulpolitik.
Aufgaben und Lastenverteilung im Primarbereich.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1977. DM 8,--.
- 11 Barbara Hegelheimer
Berufsqualifikation und Berufschancen von Frauen in der
Bundesrepublik Deutschland.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1977. DM 14,--.
- 12 Wolfgang Lempert
Untersuchungen zum Sozialisationspotential gesellschaftlicher
Arbeit. Ein Bericht.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1977. DM 11,--.
- 13 Helmut Köhler
Der relative Schul- und Hochschulbesuch in der
Bundesrepublik Deutschland 1952 bis 1975.
Ein Indikator für die Entwicklung des Bildungswesens.
Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1978. DM 10,--.